Jahrbuch des Auslandsschulwesens

2004/2005

Herausgegeben vom
BUNDESVERWALTUNGSAMT
Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

2004
2005

Zum Artikel:
Auf den Eintrag
im Inhaltsverzeichnis klicken

Zurück
zum Inhaltsverzeichnis:
auf die Seitenzahl
des aktuellen Beitrages
klicken

❖ **Vorwort** 3

Joachim Lauer, Leiter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

❖ **Neue Chancen für deutsche Auslandsschulen** 4

Peter Dettmar, Leiter des Schulreferates im Auswärtigen Amt

❖ **Herausragende kulturpolitische Ereignisse** 6

Tschechische Republik: Eine ganz besondere Erfolgsgeschichte ❖ Argentinien: Anne Frank – eine Geschichte für heute ❖ „El vigente espíritu de Ana Frank habita en el Colegio Pestalozzi" … ❖ Namibia: … ein friedliches Namibia für unsere Zukunft … ❖ Russland: Deutsch-Russische Kulturbegegnungen ❖ Unsere Stadtexkursion in Saratow ❖ Theater für den Botschafter ❖ Verginia Jetzzzt ❖ Dawaj, Eintracht, dawaj!

❖ **Ereignisse von landesweiter Bedeutung** 28

Großbritannien: Die Schule liest ❖ Londoner Lesehefte ❖ Spanien: Cita con Alemania – Treffen mit Deutschland ❖ Kunst im Konsulat ❖ Türkei: Gelebte Begegnung Christentum – Islam ❖ Jugend forscht: Auf Platz zwei in Europa ❖ Slowenien: Kleinvieh macht auch Mist ❖ Ungarn: Wir sind eine richtige DFU-Schule ❖ Polen: Auf zur Polonaise ❖ Japan: 100 Jahre Deutsche Schule in Japan ❖ Afghanistan: Von Afghanistan nach Sachsen ❖ Das Symposium in Meißen ❖ Ordnungsliebe und Patchworkfamilie ❖ China: 3 Ausflüge aufs Land ❖ Usbekistan: Und der Lada fährt immer noch! ❖ Zum Jubiläum der deutsch-usbekischen Zusammenarbeit ❖ Die Gründungsgeschichte des Deutschen Schulzweiges ❖ Schülerstimmen ❖ Von einem Märchen und tausendundeiner Wirklichkeit ❖ Im Herzen der Steppe ❖ Ägypten: 100 Jahre DSB ❖ Von der Schülerin zur Lehrerin ❖ Mittlerin zwischen zwei Kulturen ❖ Kinder helfen Kindern ❖ Tolle Tage in Bayern ❖ Chile: Ein Bild geht um die Welt ❖ Brasilien: Unternehmen Porto Seguro ❖ Guatemala: Sozialprojekt „Seminario"

❖ **Besondere Schulereignisse** 109

Belgien: Abi nach zwölf ❖ Griechenland: Freiwilliges Auslandspraktikum ❖ Argentinien: Das Brandenburger Tor in Argentinien? ❖ Chile: Der Weg ist das Ziel ❖ Von der Vision zum Erfolg

❖ **Veranstaltungen** 124

Edward-Hopper-Ausstellung: Schreibwettbewerb ❖ Geographic Wissen 2005: Zwischen Oslo und Osorno ❖ Ecuador: FIFA Worldcup 2006: Lasst mal die Schüler ran ❖ Griechenland: Eine Idee geht um die Welt

❖ **Anhang** 139

Deutsches Sprachdiplom der KMK: Das Jahr 2004 ❖ Statistiken ❖ Adressen

❖ **Impressum** 167

Statistiken sind ein unverzichtbarer Bestandteil des Jahrbuches des Auslandsschulwesens. Sie geben rasche Auskunft über den Ist-Stand im Auslandsschulwesen, Fortschritte und Entwicklungen. Doch sie stehen blutleer und nüchtern für sich und wollen erst zum Leben erweckt werden. Diese Aufgabe erfüllen die vielen Vorort-Berichte aus der ganzen Welt, die Kunde ablegen von den nie endenden Anstrengungen und Mühen, all den Einfällen und kühnen Ideen, die erforderlich sind, damit sich am Ende die Bilanzen in Form von Zahlen und Säulen in den Statistiken niederschlagen.

Das Schuljahr 2004/05 war wieder reich an herausragenden Ereignissen. Die Deutsche Schule Tokyo und die Deutsche Schule der Borromäerinnen Kairo feierten ihr 100-jähriges Bestehen, die Deutsche Schule Osorno gar das 150-jährige.

In Mittel- und Osteuropa konnte die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) auf zehn Jahre atemberaubender Aufbauarbeit im Bereich des Deutschen Sprachdiploms (DSD) der Kultusministerkonferenz (KMK) zurückblicken, Dieses tat sie in einer dem Anlass angemessenen Form vor vielen geladenen Gästen aus den beteiligten Staaten in Form eines mehrtägigen Symposiums in Prag.

Eine breite und facettenreiche Darstellung erfahren in diesem Jahrbuch die deutsch-russische Kulturwoche in Samara und die Würdigung der zehnjährigen deutsch-usbekischen Zusammenarbeit.

Vergessen werden darf aber auch nicht ein mittlerweile fest im Bewusstsein der deutschen Auslandsschulen verankertes Ereignis wie der Wettbewerb *Geographic Wissen*, der nicht nur dazu beiträgt, die Schulen dazu anzuspornen, die Leistungen eines Faches zu steigern, sondern sich auch einem weltweiten Leistungsvergleich zu stellen.

Alle Erfolge sind eingebettet in Begegnung. Ohne ein beständiges Aufeinanderzugehen sind sie nicht möglich. Erst wenn alle Beteiligten, Ortslehrkräfte wie Entsandte, Schulleiter wie Vorstände, sich einig sind in ihren Zielen, können diese auch erreicht werden. Den Begegnungsgedanken heben Beiträge aus Ankara, Peking, Kairo und Alexandria aus unterschiedlichen Perspektiven hervor.

Auch das Jahrbuch ist ein Ort der Begegnung, an dem der Leser erfährt, wie an Schulen weltweit unter unterschiedlichen Bedingungen gedacht, geplant und gehandelt wird.

Ihre Beiträge sind es, die anderen den Blick über den Tellerrand ermöglichen und ihnen neue Anregungen und Impulse schenken.

Dafür sei allen Einsendern auch diesmal herzlichst gedankt.

Joachim Lauer,
Leiter der Zentralstelle
für das Auslandsschulwesen

Neue Chancen für deutsche Auslandsschulen

Neue politische Herausforderungen wie die Erweiterung der Europäischen Union, die Entwicklung im Nahen und Mittleren Osten sowie die gewachsene Bedeutung des asiatischen Wirtschaftsraumes machen auch vor der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik und damit vor den deutschen Auslandsschulen und den sie fördernden deutschen Stellen nicht halt. Wegen dieser Herausforderungen und der weltweiten Konkurrenz auf dem schulischen Bildungsmarkt sowie der anhaltenden Sparzwänge in Bund und Ländern muss das Auslandsschulwesen, so wie es sich heute darstellt, rechtzeitig durch gezielte und effektive Reformen zukunftsfähig gemacht werden. Ausgangspunkt und Ziel ist dabei der Erhalt, wenn nicht sogar die Stärkung der anerkannten und nachhaltigen kulturpolitischen Wirkung des gesamten Auslandsschulwesens.

Gemeinsam mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen hat das Auswärtige Amt erste Überlegungen zu einer Reform des Auslandsschulwesens entwickelt, die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen.

Neue Akzente mit Bezug auf unser weltweites Engagement im Bereich der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik führen dazu, dass wir auch unsere Schulförderung mit den bisherigen Schwerpunkten in Lateinamerika und Westeuropa überprüfen. In Umsetzung einer neuen regionalen Schwerpunktsetzung stellt sich vor dem Hintergrund eines wachsenden Bedarfs die Frage einer stärkeren schulischen Präsenz in Mittel- und Osteuropa, dem Nahen und Mittleren Osten sowie in Asien. Dabei ist klar, dass derzeit in vielen Staaten des Nahen und Mittleren Ostens oder Asiens der Ausbau bestehender Schulen zu Begegnungsschulen nicht möglich ist. Gleichwohl ist die Richtung vorgegeben, in die wir uns bei der künftigen Förderung – wo immer möglich – bewegen werden.

Die Anschläge des 11. September haben unsere Aufmerksamkeit stärker denn je auf Fragen der internationalen Sicherheit gelenkt. Spätestens seit dem Terroranschlag auf die Schule in Beslan im Kaukasus ist deutlich, dass auch Schulen Ziel von Terroristen sein können. Aus diesem Grunde ist das Auswärtige Amt dabei, ein Konzept für eine stärkere Einbeziehung deutscher Einrichtungen im Ausland, auch der Schulen, in unsere Sicherheitsvorsorge zu erstellen. Wir wissen natürlich, dass letztlich die Verantwortung – auch die finanzielle – für die Sicherheit der Schulen beim Schulträger, den Schulvereinen, liegt, und wollen dies auch nicht ändern. Gemeinsam mit der Zentralstelle möchten wir aber die Vorstände der Auslandsschulen in die Lage versetzen, dieser Verantwortung vor allem konzeptionell besser nachzukommen.

Trotz der beeindruckenden Erfolgsbilanz, die das Auslandsschulwesen aufzuweisen hat, darf nichts unversucht gelassen werden, das derzeitige System der personellen und finanziellen Förderung deutscher Auslandsschulen noch unbürokratischer und flexibler zu organisieren. Eine Optimierung der eingespielten Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern scheint nötig, um auf aktuelle Entwicklungen rascher reagieren und damit den Interessen der Schulen nach nachfrageorientierter und an kulturpolitischen Vorgaben ausgerichteter Unterstützung besser gerecht werden zu können.

Beispielhaft sind folgende Handlungsfelder zu nennen:

Das derzeitige System der Förderung und Steuerung deutscher Auslandsschulen muss weiter optimiert und der zukünftigen politischen Schwerpunktsetzung der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik entsprechend den Vorgaben angepasst werden.

Es wäre denkbar, dass den Schulen im Rahmen der kulturpolitischen Vorgaben insgesamt mehr Freiheit zur Wahrnehmung ihrer Interessen eingeräumt und mehr Eigenverantwortung übertragen wird. Dadurch könnten sie Spielraum gewinnen, um künftigen Anforderungen besser begegnen zu können. Die derzeit nach und nach mit allen geförderten Schulen zu vereinbarenden Leistungs- und Fördervereinbarungen sind hier der richtige Weg, um Eigenverantwortung zu stärken und den Zielen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik gerechter zu werden.

Auch sollte eine zuverlässige Leistungsbewertung der Schulen zu einem vereinfachten System der finanziellen Förderung der Schulen führen. Die amtliche Förderung der Schulen würde dadurch auch verstärkt als Impuls bei der Schulentwicklung – Stichwort Qualitätsmanagement – wirken.

Auch die an Abschlüsse und vorhandene Schulstrukturen gebundenen Richtzahlen der Ständigen Kultusministerkonferenz (KMK) für den Einsatz der Auslandsdienstlehrkräfte müssen eine schnellere und flexiblere Personalplanung zum Ziel haben. Hinzu kommt, dass die für den Auslandsschuldienst zur Ausfüllung der Richtzahlen einzusetzenden Auslandsdienstlehrkräfte von manchen Ländern nicht mehr durchgängig im erforderlichen Umfang bereitgestellt werden. Sichergestellt werden müsste die Qualität an den Schulen nicht zuletzt durch die Vorgabe von Leistungsstandards, ergänzt durch ein systematisches Beratungs-, Inspektions- und Zertifizierungsverfahren.

Die Nachfrage nach einem rein deutsch geprägten Schulangebot im Ausland lässt nach. Stattdessen wächst der Bedarf an international ausgerichteten Schulen. Deutsche Internationale Schulen könnten dann eine Marktnische – zum Beispiel Englisch plus Deutsch – füllen, wenn Lehrpläne, Prüfungen und Abschlüsse internationalen Ansprüchen genügen. Auch sind hohe, inhaltlich klare und attraktive akademische sowie pädagogische Standards Voraussetzung für ein erfolgreiches Marketing deutscher Schularbeit in einer immer stärker und kommerzieller werdenden internationalen Bildungslandschaft. Mit dem Pilotprojekt „Internationales Baccalaureat“ und den Überlegungen zur Schaffung einer Internationalen Deutschen Abiturprüfung sind wir hier auf dem richtigen Weg. Nur eine zügige, aber auch kritische Reaktion auf aktuelle Entwicklungen kann bewirken, dass die Schulen innovativ und global konkurrenzfähig bleiben sowie angesichts der Herausforderungen einer globalisierten Welt die mitgestaltende Rolle behalten, die ihnen zukommt. Die kursorisch dargestellten Reformüberlegungen bieten vielfältige Ansatzpunkte, das Auslandsschulwesen anspruchsvoller, effektiver, flexibler und dadurch stärker und insgesamt zukunftssicherer zu machen.

Peter Dettmar,
Leiter des Schulreferates im Auswärtigen Amt

Eine ganz besondere Erfolgsgeschichte

Ein Symposium in Prag

Seit sechs Jahren schreibt sich der deutsche Botschafter in Tschechien fast die Finger wund beim Unterzeichnen der Deutschen Sprachdiplome. Gerade darum ließ er es sich nicht nehmen, an der Eröffnung des Prager Symposiums „Anforderungen an Sprachprüfungen im europäischen Kontext: 10 Jahre Deutsches Sprachdiplom II der Kultusministerkonferenz in Mittel- und Osteuropa" mitzuwirken.

Aus der Tschechischen und Slowakischen Republik, aus Rumänien und Ungarn, aus Polen und Bulgarien, aus Slowenien und Kroatien, auch aus Estland, Lettland, Litauen und Albanien waren hoch motivierte Pädagogen angereist, um sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Ihnen galten die Reden politischer Prominenz, die hier auszugsweise zu lesen sind.

Woher kommt dieser Erfolg?
Die Nachfrage nach Deutsch in Tschechien ist rege. Sie wird häufig auf berufliche Notwendigkeit oder wirtschaftliches Interesse zurückzuführen sein, nicht selten aber auch auf den Wunsch, am kulturellen und wissenschaftlichen Leben im deutschen Sprachraum teilnehmen zu können … Bei jährlich 16.000 abgelegten Prüfungen, davon allein in Mittel- und Osteuropa 6.000, erfreut sich das Sprachdiplom eines ungebrochenen Zuspruches. Und es entwickelt sich weiter. So ist besonders zu begrüßen, dass in-

zwischen die erste tschechische Ortslehrkraft ihr Prüferzertifikat erhalten hat …

Woher kommt dieser Erfolg? Vielleicht müssen wir gar nicht so weit suchen, um uns diese erfreuliche Akzeptanz des Sprachdiploms zu erklären. Schließlich haben wir alle einmal die Schulbank gedrückt. Vielleicht erinnern wir uns, woran uns damals besonders gelegen war: An möglichst viel Freizeit, an ungeschmälertem Taschengeld, aber ebenso an Lehrern, die keine Pauker waren, sondern so unterrichteten, dass wir – zumindest insgeheim – Lust auf die Lerninhalte bekamen. Genau das sind aber auch die Merkmale, die das Sprachdiplom II kennzeichnen: es ist in die Schulabläufe integriert und fordert daher nicht so viel Zeit außerhalb des Unterrichtes. Es ist kostenfrei. Und es besteht nicht nur aus Fremdsprachenpaukerei, sondern vermittelt nützliche, interessante Fachkenntnisse.

Erfolg hat das Sprachdiplom aber nicht nur bei seinen Schülern. Auch das Auswärtige Amt weiß die Arbeit am und mit dem Sprachdiplom zu schätzen. Die Förderung der deutschen Sprache ist der Kern unserer Auswärtigen Kulturpolitik. In Zeiten knapper Haushaltsmittel steht sie unter besonderem Rechtfertigungsdruck. Im Auswärtigen Amt bekommen wir das bei den alljährlichen Haushaltsberatungen zu spüren. Wir versuchen soviel wie möglich für die Kulturpolitik zu mobilisieren. Auch wenn wir nicht alles erreichen, verzeichnen wir doch manchmal Erfolge. Zum Beispiel, indem es uns gelungen ist, davon zu überzeugen, die Ausgaben für die Auswärtige Kulturpolitik nicht als konsumtive Ausgaben zu betrachten, sondern als Investitionen in die Zukunft.

Dr. Michael Libal
deutscher Botschafter in Prag

„Sie sind unsere Hoffnung"

Wir sind sehr froh darüber, dass wir vor elf Jahren das Angebot für die Vorbereitung und Einführung der Prüfungen zum Erwerb des Deutschen Sprachdiploms der Kultusministerkonferenz in Bonn an mehreren unserer Schulen als Projekt annahmen und fördern konnten …

Vor sieben Jahren brachte unsere Zusammenarbeit die ersten Früchte. Nun können wir die jüngste Ernte einbringen. Ich schätze die Mühe von allen sehr hoch, die sich jetzt oder früher daran beteiligt haben. Sie als diejenigen, die ihre Bemühungen der Aneignung der Sprache und dem Kennen lernen der Kultur unserer lieben Nachbarn gewidmet haben, sind unsere Hoffnung. Wir hoffen, dass Sie demzufolge die Vergangenheit besser bewältigen werden, als es uns gelungen ist. Falls Sie es schaffen, brauchen wir keine Angst vor der Zukunft zu haben.

Jaroslav Müllner
stellv. Bildungsminister
Tschechische Republik

Personen von links:
Herr Dr. Jindřich Fryč, Herr Jaroslav Müllner, stellvertr. Bildungsminister
Herr Joachim Lauer, Leiter der ZfA, Dr. Michael Libal, Botschafter

Qualitätsnetzwerk enger knüpfen

Die enorme Dynamik, die das Projekt Deutsches Sprachdiplom in Ihren Ländern gewonnen hat, ist Resultat Ihrer aller Bemühungen, und ich hoffe sehr, dass wir in der zweiten Dekade zwar von den Erfahrungen der Anfangsjahre profitieren, aber nichts an Begeisterung, Auf- und Ausbauelan einbüßen werden. Ja, stolz sind wir auch ein wenig auf deutscher Seite auf den Erfolg – was unter Anleitung von Fachberatern, Fachschaftsberatern und Programmlehrkräften begonnen wurde und bis heute – mehr und mehr multiplikatorisch – geleistet wird.

Dass deren Einsatz aber so wirkungsvoll werden konnte, liegt an unseren Partnern, die uns so herzlich aufgenommen, ihre Schule geöffnet und ihre nationalen Lehrkräfte bewogen haben, sich mit ganzer Kraft einem anspruchsvollen Deutschunterricht zu widmen, an dessen Abschluss mit dem DSD II der Sprachnachweis für die Studierfähigkeit an einer deutschen Hochschule steht. So ist über viele Jahre eine immer enger werdende Partnerschaft entstanden mit ständig wachsendem gegenseitigem Vertrauen.

Die DSD-Schulen haben eine besondere Stellung unter den Schulen mit erweitertem Deutschunterricht, und ich bin überzeugt, dass sie auch den Vergleich in der Konkurrenz mit jenen Schulen, deren Profil durch eine andere Fremdsprache geprägt wird, nicht zu scheuen brauchen.

Das Deutsche Sprachdiplom ist nicht nur eine Sprachprüfung, es bedeutet fachlich und methodisch qualifizierte Unterrichtsarbeit über viele Jahre hinweg. DSD-Schulen sind Teil eines

Qualitätsnetzwerks, und ich wünsche mir, dass dies noch enger als in der Vergangenheit auch über die Grenzen unserer Partnerländer hinweg geknüpft wird.

„Zehn Jahre DSD", das ist nur der halbe Titel unseres Symposiums. Nicht nur in Ihren Ländern hat sich vieles getan in den letzten eineinhalb Jahrzehnten – ich meine das gar nicht politisch oder gesellschaftlich, sondern pädagogisch, didaktisch und methodisch, und darüber werden Sie sicher vieles zu berichten haben. Auch das Deutsche Sprachdiplom wandelt sich, muss sich wandeln, und es wird derzeit einer der größten Revisionen seit Bestehen unterzogen.

Joachim Lauer
Leiter der Zentralstelle
für das Auslandsschulwesen

Steigendes Interesse in Tschechien

Es ist eine Ehre für die Tschechische Republik, dass dieses Symposium eben hier in Prag stattfindet … Im Laufe des Projektes Deutsches Sprachdiplom II ist das Interesse daran signifikant gewachsen. Grund dafür sind einerseits der zunehmende Bekanntheitsgrad unter den Schülern, andererseits die positive Entwicklung der Ausbildungsprogramme an den ausgewählten Gymnasien, wo das Deutsche Sprachdiplom läuft.

Als bedeutsam betrachte ich, dass 96 Prozent der Schüler, die sich bis jetzt zu dieser Prüfung angemeldet haben, diese auch bestanden. Dieser hoher Prozentsatz ist sowohl ein Beweis der systematischen und qualitativen Förderung des Deutschunterrichts an diesen Gymnasien seitens unserer deutschen Partner als auch Beleg für die ausgezeichnete Arbeit der Schulen selbst und für ihr Interesse an diesem Projekt.

Einer der größten Vorteile des Deutschen Sprachdiploms ist, dass sein Erwerb im Rahmen des Unterrichts an der Mittelschule zu erreichen ist; eben auch deshalb wird es in der Tschechischen Republik mit einem solchen Erfolg realisiert. Angesichts des Interesses für das Diplom und dessen Bedeutung für die Lerner wird es das Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport auch weiterhin fördern. Gerne nutze ich diese Gelegenheit, um allen Gymnasien dafür zu danken, dass sie dieses Projekt fördern und sich dafür interessieren.

Jindřich Fryč
Schulministerium
Tschechische Republik

Europafähigkeit durch DSD

Das Deutsche Sprachdiplom ist modern und nimmt eine gewisse Vorreiterrolle im Bereich der Evaluation von Qualität im Fach Deutsch als Fremdsprache ein, da es sich sehr frühzeitig in den innerdeutschen Reformprozess eingepasst hat. Durch die Anpassung der Aufgabenformate an die Kompetenzstufen des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen garantiert es zukünftig eine internationale Vergleichbarkeit. Die erwarteten und zu erwerbenden Kompetenzen werden in Aufgabenstellungen umgesetzt und in der mündlichen und schriftlichen Prüfung den Prüflingen abverlangt. Durch den Referenzrahmen wird Sprache nicht als abstraktes System aus Wörtern, Sätzen und Regeln verstanden, sondern als ein System, das sich in Handlungen realisiert und erst durch seinen Handlungscharakter Bedeutung gewinnt …

Erlauben Sie mir einige Bemerkungen zum persönlichen Einsatz durch Sie, die Lehrkräfte. Der zum Deutschen Sprachdiplom führende Deutschunterricht leistet nicht nur einen Beitrag zum Gesamtcurriculum der einzelnen Schulen, die Sie heute hier vertreten. Die Förderung von Fremdsprachigkeit bedeutet auch Europafähigkeit. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass Fremdsprachigkeit auch Identitätsfindung und -bildung ermöglicht.

Die Bereitschaft und Fähigkeit, in einer fremden Sprache zu kommunizieren oder eine fremde Sprache zu verstehen oder verstehen zu wollen, ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für gegenseitiges Verstehen der Bürger in Europa, für Mobilität auf dem Arbeitsmarkt und für die demokratische Stabilität im zusammenwachsenden Europa. Insoweit leistet die Förderung von Fremdsprachigkeit auch einen Beitrag zur Friedenserziehung. Dazu tragen Sie alle mit bei. Dafür gebührt Ihnen nicht nur der Dank der Prüflinge, die Sie erfolgreich durch die Prüfungen zum Deutschen Sprachdiplom geführt haben, dafür gebührt Ihnen auch der Dank der Gesellschaft, denn Menschen, die miteinander kommunizieren können, haben die Möglichkeit, Meinungsverschiedenheiten verbal auszutragen.

Birgit Bergmann
Vorsitzende des Zentralen Ausschusses für das DSD der Kultusministerkonferenz

Zusammenstellung:
Carina Gräschke

Anne Frank – eine Geschichte für heute

Wäre Anne Frank mit ihrer Familie 1933 nach Argentinien ausgewandert statt von Frankfurt nach Amsterdam umzuziehen, hätte sie höchstwahrscheinlich ihre Schullaufbahn in der Pestalozzi-Schule begonnen und beendet. Ihre Kinder oder Enkel wären höchstwahrscheinlich Pestalozzi-Schüler geworden. In diesem Jahr – sie wäre jetzt genau 75 Jahre alt – würde sie als ehemalige Schülerin auch zur 70-Jahr-Feier der Pestalozzi-Schule eingeladen.

Aber ihr tragisches Schicksal macht dies unmöglich.

Viele Menschen in aller Welt haben das „Tagebuch der Anne Frank" gelesen.

Sie kennen die kurze Lebensgeschichte dieses jüdischen Mädchens, das sich mit seiner Familie in einem Hinterhaus in Amsterdam einige Jahre verstecken konnte. Während dieser Zeit schrieb Anne Tagebuch, wie viele junge Mädchen dies vielleicht heute noch tun. Anne und ihre Familie wurden 1944

entdeckt und in ein Konzentrationslager deportiert. Durch ihren Tod dort und durch das Tagebuch, das sie schrieb und das erhalten blieb, wurde das Mädchen Anne zum Symbol für viele Millionen Juden, die ihr Schicksal teilten.

Vor dem Hintergrund der speziellen Gründungsgeschichte unserer Schule, die, 1934 bewusst als antifaschistische Schule gegründet, in den darauf folgenden Jahren vielen Emigrantenkindern Zuflucht bot, ist die Entscheidung zu sehen, zum 70-jährigen Jubiläum die Anne-Frank-Ausstellung in die Schule zu holen und sie auch der

Offentlichkeit zugängig zu machen.

Anne Franks Schicksal verkörpert nicht nur einen dramatischen Lebensweg.

Viele unserer Schülerinnen und Schüler können sich auch heute noch gut in ihre Gefühle und Gedanken versetzen, da sie im gleichen Alter sind wie Anne. Angesichts alltäglicher Vorkommnisse von Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit sind das „Lernen aus der Geschichte" und die politische Bildung heute unverändert wichtig.

Die Ausstellung lieferte mit ihrem besonderen Konzept dazu einen wichtigen Baustein. Die Besucher wurden nicht von „Experten", sondern von Schülerinnen und Schülern der Pestalozzi-Schule durch die Ausstellung geführt. Für diese spezielle Aufgabe hatten sie sich freiwillig gemeldet und wurden zwei Tage lang ausgebildet.

Die persönlichen Erlebnisse Anne Franks formieren sich zur Zeitgeschichte, mit der sich die Jugendlichen auseinander setzen sollen. Der Dialog der Schüler mit den Besuchern soll einen Bogen in die Gegenwart schlagen, indem die Ausstellung zu Fragen anregt, wie wir heute mit Unsicherheit, Ängsten und Vorurteilen umgehen.

Die Ausstellung, die die Schule in Zusammenarbeit mit der Anne-Frank-Stiftung Amsterdam durchführte, wurde im Rahmen eines Festaktes eröffnet.

Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland übernahm die Schirmherrschaft, die Stadtregierung von Buenos Aires erklärte die Ausstellung zu einer Angelegenheit „von öffentlichem Interesse". Sie wurde von der Bank „Societé Generale" gesponsert. Für die Öffentlichkeit war die Ausstellung zehn Tage geöffnet.

Die Wanderausstellung „Anne Frank – eine Geschichte für heute" ist bereits in über 60 Ländern weltweit gezeigt worden. Mehr als zehn Millionen Besucher haben sie gesehen. Sie besteht aus Fotos der Zeitgeschichte, Zitaten aus dem Tagebuch der Anne Frank sowie einer Videovorführung. Ihr Ziel ist unter anderem, die Besucher zum Nachdenken anzuregen über Werte wie Toleranz, gegenseitigen Respekt, Menschenrechte und Demokratie. Sie soll auch verdeutlichen, dass eine Gesellschaft, in der Unterschiede respektiert werden, nicht von allein entsteht. Gesetzliche Grundlagen und das Engagement jedes Einzelnen sind die Voraussetzung.

Claudia Frey-Krummacher

„El vigente espíritu de Ana Frank habita en el Colegio Pestalozzi“ ...

(„Anne Franks Andenken ist an der Pestalozzi-Schule lebendig“)

... so lautete der Titel eines Berichtes über die Anne-Frank-Ausstellung, der in der Stadtteilbeilage Belgrano von „La Nación“ am 7. Oktober 2004 erschien.

Zehn Tage lang haben Schülerinnen und Schüler die Besucher durch die Ausstellung begleitet. Fast 3000 Besucher haben die Ausstellung gesehen: Schüler deutscher und argentinischer Schulen, Anwohner aus Belgrano und Menschen, die in den schlimmen Jahren aus Nazi-Deutschland flüchten mussten. Still und immer wieder angerührt von der Darstellung des Schicksals von Anne Frank haben sie alle die Tafeln betrachtet, den Film angeschaut und danach ihre Gedanken ausgetauscht.

„Der Dialog ergibt sich spontan während der Führung und immer in einer Atmosphäre des Respekts und der Stille, die sich beim Betreten der Ausstellung einstellt. Wir bilden so eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Oft werden auch Themen wie die Unsicherheit, Ängste und Vorurteile gegen Andersdenkende in Argentinien angesprochen.“

„In den 70 Jahren seit ihrer Gründung“, so der Journalist Luis Casabal, „blieb die Pestalozzi-Schule ihren Erziehungsidealen treu: Toleranz, Solidarität, Völkerverständigung, Demokratie nehmen einen hohen Stellenwert in der alltäglichen Arbeit mit den Schülern ein.“

Es sollte eben nicht nur ein offizieller Festakt sein, sondern die Erinnerung an die Gründungsjahre, dargestellt am Schicksal von Anne Frank: „Anne Frank – eine Geschichte für heute“.

Welche Bedeutung hat das Schicksal dieses jüdischen Mädchens für junge und ältere Menschen in Argentinien heute? Schließlich ist es schon 60 Jahre her, dass Anne Frank und ihre Familie an die Nazis verraten und aus ihrem Versteck in einem Amsterdamer Hinterhaus abtransportiert wurden, um jämmerlich zu sterben.

Als Mahnung also, denn es waren die schlimmen Jahre Deutschlands und die Ausbreitung der offiziellen politischen Linien auch an den deutschen Schulen in Argentinien, die die Gründung der Pestalozzi Schule bewirkt haben.

„Mit der Gründung der Schule in politisch schwierigen Zeiten wurde ein einzigartiger Ort geschaffen, ein Ort wider den Ungeist des Nationalsozialismus, für eine Erziehung, die humanistischen Idealen verpflichtet blieb...“ so sagte es der deutsche Botschafter in Argentinien, Herr Dr. Rolf Schumacher, in seiner Ansprache.

Er, seine Frau und seine Tochter, hochrangige Vertreter der deutschen Botschaft, der argentinischen Schulbehörde, viele Ex-Pestalozzi-Schüler aus der Zeit der Schulgründung, Vertre-

Der deutsche Botschafter in Argentinien, Herr Dr. Rolf Schumacher, besucht die Anne-Frank-Ausstellung.

ter deutscher und argentinischer Schulen und alle derzeitigen Mitarbeiter der Pestalozzi-Schule haben die Eröffnung der Ausstellung besucht.

Bei seinem Rundgang durch die Ausstellung wurde Herr Dr. Schumacher von den Schülern Carolina Droller und Ezequiel Levy Abadi geführt. Mühelos schlugen sie den Bogen von der Geschichte der Anne Frank zur Gründungsgeschichte der Schule. Sie waren sehr begeistert von seinem Interesse; Herr Dr. Schumacher wiederum lobte die Sachkenntnisse und das persönliche Engagement der beiden.

Nachdem er den in der Ausstellung gezeigten Film gesehen hatte, sagte ein älterer Herr tief betroffen: „Ja. So war es damals. Das ist auch die Geschichte meines Lebens."

Wie relevant ist also die Geschichte der Anne Frank noch? Und wo ist der Bezug zur heutigen schulischen Arbeit? Mögliche Antworten finden sich im Gästebuch der Ausstellung:

„Für die Erinnerung. Für das Leben. Damit die Erziehung alle zu Wort kommen lässt und der Wahrheit gerecht werde. Für 70 Jahre in Verteidigung der Menschenrechte." (Familie Reitter)

„Es scheint mir sehr wichtig, dass die Pestalozzi-Schule diesen Beitrag für die Allgemeinheit bietet." (Familie Alvarez)

„Die Ausstellung hat einen tiefen symbolischen Wert … Anne steht für den Triumph des Lebens über das Leiden und den Tod. Das Gedenken soll verhindern, dass sich diese Ereignisse jemals wiederholen." (A. Fontes)

„ … die Schule beweist ihre Toleranz, indem sie als deutsche Schule mit der Ausstellung ein Zeichen der Hoffnung setzt. Schon dies allein spiegelt die Philosophie der Schule wider." (Gabriela Quiroga)

Ricardo Hirsch, Vorsitzender des Schulvorstandes, zitierte einen Artikel, den Gonzalo Garcés, Schriftsteller und ehemaliger Pestalozzi-Schüler, für die Festschrift verfasst hat. Sein Titel: „Humanismus als Wagnis". Er beantwortet die Frage nach der Relevanz und dem aktuellen Bezug der Ausstellung abschließend:

„Wer hätte zu jener Zeit, als die Demokratien im Dunkeln versanken, gedacht, dass die Geschichte den ‚Exzentrikern', die die Schule damals gründeten, letztendlich Recht geben würde? Vielleicht täte man auch in der heutigen Realität, – weniger dramatisch als damals, aber ebenso wenig akzeptabel –, gut daran, sich an deren Mut zu erinnern. Und daran zu erinnern, dass der Humanismus immer ein Wagnis war, keine Selbstverständlichkeit oder ein Privileg. Eine Schule bereitet nicht nur auf die reale Geschichte vor, sie selbst ist immer bereits Geschichte, sie IST die Realität – und manchmal ist sie Vorläufer von beiden."

Claudia Frey-Krummacher

… ein friedliches Namibia für unsere Zukunft …

„In unserer Schule erleben wir, dass alle miteinander auskommen können."

Schülerinnen und Schüler der namibisch-deutschen Begegnungsschule beteiligten sich an einer Veranstaltung zum 100-jährigen Gedenken an den Kolonialkrieg des kaiserlichen Deutschlands.

Die Deutsche Höhere Privatschule (DHPS) in Windhoek ist seit vielen Jahren eine Begegnungsschule, in der Kinder und Jugendliche verschiedenen sprachlichen und kulturellen Hintergrundes zusammen lernen und arbeiten. Das war aber nicht immer so: Die Schule wurde 1909 gegründet, als „Kaiserliche Realschule", damals, als es Namibia noch nicht als unabhängigen Staat gab.

Im Jahr 1884 war das „Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika" proklamiert worden. Geschützt allerdings wurden die deutschen Siedler – die einheimische Bevölkerung dagegen hatte unter immer größeren Einschränkungen zu leiden. Die Kolonialisierung des Landes führte zu Widerstand, schließlich zum Krieg der Herero und Nama gegen die deutsche „Schutztruppe" von 1904 bis 1908.

Im Jahr 2004 jährte sich die Schlacht am Waterberg zum 100. Mal – nicht unbemerkt von der Öffentlichkeit, vielmehr hatten Gedenkkomitees eine Veranstaltung für den 14. August am Ort der Schlacht – in Ohamakari – vorbereitet. Hier waren die Herero von deutschen Truppen unter Generalleutnant von Trotha vernichtend geschlagen worden; in der Folge war ihnen Land- und Viehbesitz untersagt. Nach niedrigsten Schätzungen kamen mehr als ein Drittel der Herero im Krieg und der unmittelbaren Nachkriegszeit um.

In aktuellen Diskussionen um Landbesitz in Namibia und um den Status der Herero als einer Minderheit spielt der Kolonialkrieg deshalb eine Rolle.

In Ohamakari am Waterberg gab es in diesem Gedenkjahr einen Durchbruch in den Beziehungen der Herero und der deutschen Regierung. Die Ministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wieczorek-Zeul, bat dort um Entschuldigung für die Gräueltaten, die von der deutschen Schutztruppe begangen worden waren. Auf diese Entschuldigung hatten die Herero lange gewartet, ein intensiver Dialog soll nun erfolgen – zwischen offiziellen staatlichen Institutionen, aber auch auf einer bisher gar nicht vorhandenen Ebene: Der gegenwärtige Chief Maharero, Enkel des Pa-

ramount Chief Samuel Maharero, ist zu Gesprächen mit der Familie von Trotha nach Deutschland eingeladen.

An der Veranstaltung, die von mehreren Tausend Namibiern besucht wurde, nahm auch eine Schülergruppe der DHPS teil.

„Lasst uns ein friedliches Namibia für unsere Zukunft aufbauen!"

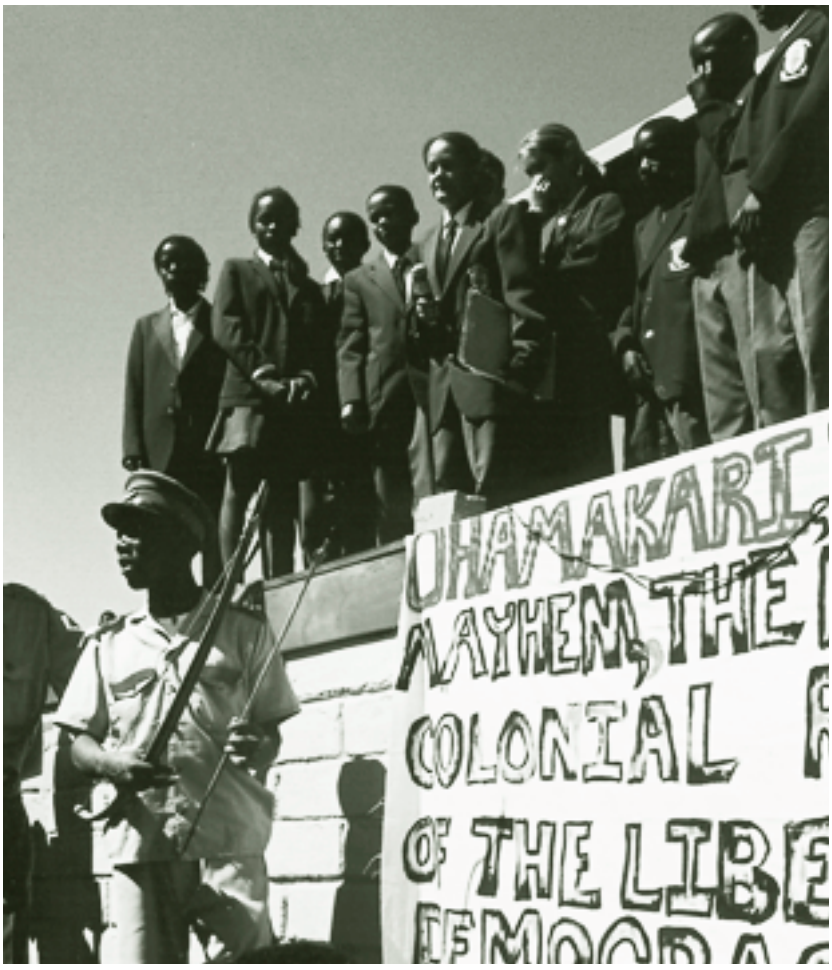
Zu dieser gemeinsamen Aussage forderten die Schülerinnen und Schüler alle Anwesenden abschließend auf. Zuvor hatten sie abwechselnd ihre Wünsche und Gedanken für die Gegenwart und Zukunft gesprochen.

Die Jugendlichen aus der englischsprachigen 7. und 8. und einer deutschsprachigen 8. Klasse hatten sich aufgrund ihres Interesses an dieser Gedenkfeier zusammengefunden. Bereits seit dem Beginn des Schuljahrs im Januar arbeiten sie mehrheitlich in einer Geschichts-AG am Nachmittag zusammen. Der Lehrplan für das Fach Geschichte orientiert sich an deutschen Lehrplänen – über die namibische Geschichte aber wollten viele Schülerinnen und Schüler gern mehr erfahren. So kam eine Gruppe von Jugendlichen mit verschiedenem kulturellen Hintergrund zusammen, über Klassen- und Jahrgangsgrenzen hinweg.

Das Interesse an der Geschichte wird in den Aussagen der Schülerinnen und Schüler deutlich, besonders aber der Wunsch, aktiv und kooperativ zu einer friedlichen, demokratischen Zukunft für alle Einwohner Namibias beizutragen.

In ihrem Vortrag wurde dies auch deutlich darin, dass sie ihre Sätze in verschiedenen Sprachen vermittelten: Nangolo, dessen erste Sprache Oshiwambo ist, sprach Deutsch; Maren, die muttersprachlich deutsch ist, sagte ihren Schlusssatz in Nama!

- Es ist eine Ehre für uns als Schülerinnen und Schüler der DHPS in Windhoek, an dieser Gedenkfeier teilnehmen zu dürfen.
- During this schoolyear we formed a history club and learned a lot about the Namibian History.
- Wir möchten erfahren, was vor 100 Jahren geschehen ist, aber wir möchten nicht, dass diese Vergangenheit unsere Gegenwart für immer überschattet.
- In history we learn about our cultures, our traditions and how our ancestors lived. We want to learn from the past



so that we can have a better life today and in the future.

- We want to know about brave men and women 100 years ago so that we can take them as role-models for our future.
- We want to understand the war 100 years ago so that we can avoid wars in the future.
- We want to understand how the Namibian people resisted oppression 100 years ago so that we learn from them to resist oppression. And we also want to understand how people oppressed each other 100 years ago so that we will not become oppressors in the future.
- Es war eine brutale Entscheidung des deutschen Generals von Trotha, seinen Vernichtungsbefehl zu geben, und wir trauern um die vielen Opfer dieses Befehls. Wir möchten verstehen, was in diesem Land vor 100 Jahren geschehen ist, damit wir die heutigen Probleme besser verstehen.
- We come from different cultural backgrounds, we speak different languages: Otjihereo, Oshiwambo, Afrikaans, Nama-damara, German and English. We want to keep our different languages and cultures – but we also want to develop a common language and a common culture as Namibians!
- Wir möchten verstehen, was vor 100 Jahren mit unserer Kultur geschehen ist, so dass wir uns gegenseitig helfen können, unsere Kultur wieder aufzubauen.
- Nobody has the right to be a racist because under our skin we all have red blood. We want to live without racism and tribalism.
- Wir möchten ohne Rassismus leben!
- Wir müssen die Geschichte von 1904 kennen und wir müssen aus ihr lernen. In unserer Zukunft wollen wir alles tun, um ähnliche Grausamkeiten zu verhindern!

- Wir möchten in einem Land leben, in dem jeder hilft, die Wunden der Vergangenheit zu heilen!
- Wir möchten in einem Land leben, in dem die Reichen den Armen helfen!
- We want to live in a country where the people with land will help the people without land!
- Wir möchten in einem Land leben, in dem die Menschen mit großem Wissen denen helfen, die weniger wissen!
- In our school we come from different backgrounds. We learn to overcome prejudices and we learn to work together. We learn to come to an understanding. We experience in our school that we all can live and learn together.
- Let us all hold hands and build our future together – a future for all Namibians!
- Natu tunge Namibia yina ombili, molwa onakuyiwa yetu.
- Ingo tu handeamake kutja tu tange orujavete ruetu, orujavete ro vanamibia ave he.
- We ask you all to take the hands of your right and left neighbour and join us with a pledge for Namibia's future with the following words:
- Laat ons n vreedsame Namibia bou vir ons toekoms!
- Lasst uns ein friedliches Namibia für unsere Zukunft aufbauen!
- Inja tu tungeorujavete rua namibia mohanje!
- Hare eda om Khai Kiba Namibiab !na Sada !goxa lleib !naroma.
- Let us build a peaceful Namibia for our future!

Auf diesen Beitrag der Schülergruppe nahmen in ihren Beiträgen sowohl die deutsche Ministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul als auch der namibische Minister Pohamba Bezug.

Die Schülerinnen und Schüler selbst beschäftigten sich im Anschluss intensiv mit ihrem Erlebnis. Über Fragen zu Politik und Geschichte hinaus stellten sie fest:

„Ich glaube, ich konnte einige Menschen überzeugen!" und: „Ich konnte fühlen, dass wir ein Teil der Geschichte sind!"

Gisela Fasse

Deutsch-Russische Kulturbegegnungen
Российско-Германские культурные встречи
2003–2004

Es begann im Jahr 2003 in Deutschland. Die deutsch-russischen Kulturbegegnungen wurden mit vielen spektakulären Veranstaltungen in Deutschland eröffnet. Zum Beispiel hatten Frau Putina und Frau Schröder-Köpf die Schirmherrschaft über einen großen Sprachwettbewerb deutscher und russischer Jugendlicher übernommen.

Aber das Jahr 2004 war den kulturellen Begegnungen zwischen deutschen und russischen Künstlern und Musikern, Professoren und Studenten, Lehrern und Schülern, Schriftstellern und Umweltschützern – also Menschen aus vielen verschiedenen Lebensbereichen – in Russland gewidmet.

Ganz besonders wichtig und sicher auch bedeutend für die kulturellen Beziehungen unserer Länder war es, dass diese Veranstaltungen die Menschen nicht nur in Moskau und St. Petersburg zusammenführten, sondern wirklich bis weit in die Provinz, das heißt ins Wolgagebiet und nach Sibirien, hinein reichten.

Die Fülle der Veranstaltungen in Russland war so groß und vielfältig, dass es nicht möglich ist, sie hier alle zu nennen. Allein die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) mit ihren Fachberatern, Fachschaftsberatern und Programmlehrkräften trug in mehr als einem Dutzend russischer Städte mit über 30 Beiträgen verschiedenster Art zum Gelingen des Jahres der deutschen Kultur in Russland bei. Es wurden Seminare zur

Am 16. September legte das „Kulturschiff" mit Gästen aus Deutschland in Saratow am Flussbahnhof an. Mit Musik und Begrüßungsreden des Kultusministers und anderer Vertreter der Stadt Saratow wurde das Schiff empfangen.

Lehrerfortbildung, Kulturabende in deutschen Lesesälen des Goethe-Instituts, Theateraufführungen, Umweltschutz-Aktionen, Stadtführungen für Gäste des Kulturschiffs, ein Fußball-Freundschaftsspiel, Filmvorführungen und viele andere Projekte mit großem Erfolg und begeisterter Teilnahme unserer russischen Kollegen und Schüler durchgeführt.

Besonders gelungen waren die Veranstaltungen, die mit vereinten Kräften vorbereitet und durchgeführt wurden. Ein großes Ereignis dieser Art war das deutsche Frühlingsfest, das in Saratow im Mai 2004 mit dem Generalkonsulat, den Vertretern des Goethe-Instituts, der Bosch-Lektorin, der DAAD-Lektorin, den ZfA-Lehrern und der Fachberaterin, den DSD-Schulen und der Universität und vielen anderen Freunden der deutschen Sprache und Kultur in der Innenstadt von Saratow mit einem Umzug, Musik, Tanz, Spielen und Wettbewerben gefeiert wurde.

Der „Deutsche Kulturherbst" in Saratow wurde von Herrn von Plötz, dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Moskau, am 15. September feierlich eröffnet.

Auf einer großen Galaveranstaltung im Opernhaus feierten die Verbände der Russlanddeutschen am selben Tag das Jubiläum der Gründung der ersten deutschen Kolonie im Wolgagebiet im Jahr 1764.

Am 16. September legte das „Kulturschiff" mit Gästen aus Deutschland in Saratow am Flussbahnhof an. Mit Musik und Begrüßungsreden des Kulturministers und anderer Vertreter der Stadt Saratow wurde das Schiff empfangen.

Noch ist das Jahr der deutsch-russischen Kulturbegegnungen nicht zu Ende. Ausstellungen, Filme, Lesungen, Nikolausfeste und viele andere Veranstaltungen werden deutsche und russische Menschen zusammenführen und ihnen Freude machen – und das auch in den nächsten Jahren.

Und nun sollen einige Beteiligte zu Wort kommen und ihre Erlebnisse im Jahr der deutsch-russischen Begegnungen schildern.

Uta von Reumont,
Fachberaterin/Koordinatorin der ZfA in Saratow

Unsere Stadtexkursion in Saratow

Unsere Exkursion im Rahmen der Russisch-deutschen Kulturtage begann an der Uferpromenade. Mein Klassenkamerad Viktor und ich waren in einer Gruppe. Drei deutsche Gäste vom Kulturschiff waren uns anvertraut. Etwas verwundert und gleichzeitig freudig überrascht waren wir, als wir feststellten, dass alle drei etwas Russisch sprachen, denn das passiert nicht so oft.

Von Anfang an waren unsere Gäste sehr aktiv, interessiert und machten gern mit. Zuerst sind wir die Moskowskaja-Straße entlang gegangen. Unsere „Touristen" stellten viele verschiedene Fragen wie: „In welchem Stil wurde dieses Gebäude erbaut?", „Wie heißt die Straße, die wir entlang laufen?" oder „Was befindet sich in diesem Gebäude?" Wir freuten uns sehr, dass unsere Gäste so interessiert waren, denn vorher waren wir auch ein wenig aufgeregt, wie es wohl werden würde, ob es sie interessiert was wir erzählen u.s.w.

Wir gingen bis zur Tschapajew-Straße. Hier zeigten wir ihnen die Hauptpost, den Zirkus und eine unserer Markthallen. Unsere Gäste baten uns, mit ihnen in die Halle zu gehen, was wir natürlich gern taten.

Sie waren sehr beeindruckt.

Anschließend gingen wir über den Kirow-Prospekt, Saratows Fußgängerzone mit vielen Geschäften, Cafés, Klubs, einem Kino – und immer voller Menschen. Hier änderten sich auch unsere Gesprächsthemen. Unsere Gäste wollten jetzt weniger über Gebäude und historische Fakten wissen. Sie stellten viele Fragen über das Leben und unser Leben in Russland. Da die drei schon etwas müde

Am nächsten Tag kam eine Gruppe junger Leute vom Schiff zu Gast ins Gymnasium Nr. 1, um mit den russischen Jugendlichen einen Break-Dance-Workshop zu machen. Dabei stellte sich heraus, dass die russischen Breakdancer den deutschen Gästen in nichts nachstanden – eher im Gegenteil!

waren, wollten sie in einem Café eine kurze Rast einlegen und luden uns ein, dort unser Gespräch fortzusetzen.

Weiter ging es über den Prospekt, und im Haus des Buches nutzten sie die Möglichkeit, ein paar Souvenirs zu kaufen.

Den Abschluss unserer kleinen Exkursion bildete der Lipki-Park, ein vor allem im Sommer sehr beliebter und oft besuchter Park am Ende des Kirow-Prospekts. Wir erzählten unseren Gästen, dass auch im Winter viele Leute hierher kommen, weil es im Stadion neben dem Park eine große Eisfläche gibt, auf der man wunderbar Schlittschuh laufen kann.

Von hier ging es wieder zurück zum Kulturschiff auf der Wolga, wo wir uns verabschieden mussten. Wir hatten gar nicht gemerkt, wie schnell die Zeit verging. Nach den Worten unserer Gäste zu urteilen, hat ihnen unsere Exkursion sehr gefallen. Sie haben sich bei uns bedankt und wir tauschten die Adressen für einen Briefwechsel aus. Auch wir hatten viel Spaß an der Sache, waren froh, dass alles so gut geklappt hat, über das Interesse unserer Gäste und die Möglichkeit, unsere Sprachkenntnisse zu erproben und anzuwenden.

Anna Schäfer
11d, Gymnasium 1, Saratow

Theater für den Botschafter

Der Countdown lief, fehlte nur noch, dass irgendwo auf der Bühne das Zifferblatt aus „Zwölf Uhr mittags" eingeblendet würde. Der deutsche Botschafter und der Bildungsminister des Gebiets Samara wurden im Kinosaal des Alabin-Museums erwartet, und der Tag war der 21. September 2004. Am Abend zuvor war die Kulturwoche in Samara offiziell eröffnet worden. Marina, die Regisseurin, versuchte, Ordnung in die Generalprobe zu bringen. Was heißt Ordnung – die Probe musste erst einmal beginnen. Aber die Schüler des Gymnasiums Nr. 1 waren zur verabredeten Uhrzeit noch nicht erschienen. Die Zufriedenheit damit, dass die Schüler meiner Schule Nr. 44 pünktlich waren, währte nicht lange. Julia hatte eine Kassette mit Themenmusik zu Hause liegen lassen, ohne die sie ihre Rolle auf der Bühne nicht würde spielen können. Sie war das Gretchen. Dieses arme Kind singt bekanntlich das Lied vom König in Thule. In unserer Fassung würde sie das Lied nur rezitieren, aber trotzdem war die

waren, wollten sie in einem Café eine kurze Rast einlegen und luden uns ein, dort unser Gespräch fortzusetzen.

Weiter ging es über den Prospekt, und im Haus des Buches nutzten sie die Möglichkeit, ein paar Souvenirs zu kaufen.

Den Abschluss unserer kleinen Exkursion bildete der Lipki-Park, ein vor allem im Sommer sehr beliebter und oft besuchter Park am Ende des Kirow-Prospekts. Wir erzählten unseren Gästen, dass auch im Winter viele Leute hierher kommen, weil es im Stadion neben dem Park eine große Eisfläche gibt, auf der man wunderbar Schlittschuh laufen kann.

Von hier ging es wieder zurück zum Kulturschiff auf der Wolga, wo wir uns verabschieden mussten. Wir hatten gar nicht gemerkt, wie schnell die Zeit verging. Nach den Worten unserer Gäste zu urteilen, hat ihnen unsere Exkursion sehr gefallen. Sie haben sich bei uns bedankt und wir tauschten die Adressen für einen Briefwechsel aus. Auch wir hatten viel Spaß an der Sache, waren froh, dass alles so gut geklappt hat, über das Interesse unserer Gäste und die Möglichkeit, unsere Sprachkenntnisse zu erproben und anzuwenden.

Anna Schäfer
11d, Gymnasium 1, Saratow

Theater für den Botschafter

Der Countdown lief, fehlte nur noch, dass irgendwo auf der Bühne das Zifferblatt aus „Zwölf Uhr mittags" eingeblendet würde. Der deutsche Botschafter und der Bildungsminister des Gebiets Samara wurden im Kinosaal des Alabin-Museums erwartet, und der Tag war der 21. September 2004. Am Abend zuvor war die Kulturwoche in Samara offiziell eröffnet worden. Marina, die Regisseurin, versuchte, Ordnung in die Generalprobe zu bringen. Was heißt Ordnung – die Probe musste erst einmal beginnen. Aber die Schüler des Gymnasiums Nr. 1 waren zur verabredeten Uhrzeit noch nicht erschienen. Die Zufriedenheit damit, dass die Schüler meiner Schule Nr. 44 pünktlich waren, währte nicht lange. Julia hatte eine Kassette mit Themenmusik zu Hause liegen lassen, ohne die sie ihre Rolle auf der Bühne nicht würde spielen können. Sie war das Gretchen. Dieses arme Kind singt bekanntlich das Lied vom König in Thule. In unserer Fassung würde sie das Lied nur rezitieren, aber trotzdem war die

Musik notwendig, denn die Szene war mehr Tanz als Spiel. „Wo ist Julia jetzt?" – „Sie ist nach Hause gefahren, um die Kassette zu holen." – „Wo wohnt sie?" – „Metallurg." Also am anderen Ende der Stadt. „Sie ist mit der Straßenbahn gefahren." Die Straßenbahn ist in Samara das langsamste Verkehrsmittel. Marina drückte eine Träne heraus. Das hatte ich noch nie bei ihr erlebt. Es war halb neun. Und das mit „Zwölf Uhr mittags" ist geschenkt, um zehn sollte es beginnen. Um zehn! Zwar nicht gleich mit Tanz und Theater, sondern mit der Begrüßungsrede und den Ehrungen durch den Botschafter,

Der „Deutsche Kulturherbst" in Saratow wurde von Herrn Plötz, dem Botschafter der Bundesrepulik Deutschland in Moskau, am 15. September feierlich eröffnet. Auf einer großen Galaveranstaltung im Opernhaus feierten die Verbände der Russlanddeutschen am selben Tag das Jubiläum der Gründung der ersten deutschen Kolonie im Wolgagebiet im Jahr 1764.

aber die Probe musste bis dahin gelaufen sein. Schüler und Studenten warteten zwischen den Stuhlreihen auf ihren Auftritt, und da kamen endlich auch die Mitwirkenden des Gymnasiums Nr. 1! Marina blickte auf ihre Uhr und kommandierte hin und her. Sie beschränkte sich darauf, die Auf- und Abgänge zu üben. Für mehr blieb keine Zeit. Alles andere musste sich durch eine blendende Tagesform der Schüler und Studenten entscheiden,

die zu ungewohnt früher Stunde aufgestanden waren und entsprechend blass aussahen …

Ich weiß, dies alles klingt mehr unterhaltsam als originell – so ist halt die Probenrealität, und mit Schülern sowieso, was gibt es da schon Neues zu sagen? – Aber dahinter steckte dann doch etwas Neues, für Samara jedenfalls. Denn zum ersten Mal hatten sich Leute zusammengetan, die sich zwar immer schon „Guten Tag" gewünscht hatten und auch sonst genau wissen, was der andere so macht, die aber noch nie ein gemeinsames Bühnenspektakel (hier „Festival" genannt) veranstaltet hatten. Wozu auch? Was hatten die Staatliche Universität und die Pädagogische Universität schon mit drei Schulen zu tun, und was schon die drei Schulen miteinander? Jeder beherrscht seit eh und je sein Revier, glänzt für seine Bildungs-Institution und versucht freundlich aber bestimmt als der Beste dazustehen, als derjenige, der am meisten für die deutsche Sprache macht.

Im Januar 2004 saßen Vertreter dieser Institutionen eher zufällig zusammen, weil es um die Einrichtung eines Kulturzentrums ging. Da entstand die Idee, in der Woche der deutschen Kultur in Samara zu zeigen, mit welchem Eifer die jungen Russen Deutsch lernen und wie gut sie es tatsächlich können. Die wackere DAAD-Lektorin Sonja Zimmermann erklärte sich bereit, als Gruppenkoordinatorin zu arbeiten. Vereint mit ihr gingen von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) vermittelte Lehrer, ein Goethe-Sprachassistent, eine Boschlektorin, einheimische Dozenten der Unis und einige Lehrerinnen der Schulen ans Werk und bastelten an verheißungsvollen Programmnummern: Theaterszenen („Der die das Fremde" nach Karl Valentin, mein Beitrag), lyrische Tableaus, freche Sketche, inszenierter Sprachwitz (das unvermeidliche Gretchen, außerdem eine mephistophelische Gestalt, Tom Sawyer – war das die internationale Komponente? Er sprach jedenfalls Deutsch), Märchenerzähler, Reiseführer, Breakdance-Spezialisten, Klavierspieler und gemischte Chöre und für die Ansagen ein formvollendetes Paar in Abendgarderobe.

In den letzten Wochen vor dem Termin sprang uns die Bildungsverwaltung des Gebiets Samara zur Seite (oder muss es eher heißen: auf die Füße?), nachdem klar war, dass der deutsche Botschafter kommen würde. Die Veranstaltung wurde dadurch zu einem Protokollereignis, und so ist es auch zu erklären, dass eine Regisseurin eingesetzt wurde – wir – die Initiatoren – wären auch diese letzte Etappe blauäugig in Eigenregie angegangen. Im Nachhinein bin ich Marina dankbar, dass sie in der heißen Phase da war. Dankbar vor allem aber den Schülerinnen und Schülern, den Studentinnen und Studenten, die ihre gute Laune nie verloren und um Ideen nie verlegen waren. Diese fröhliche, manchmal schweißtreibende und chaotische Zufallsgesellschaft, die Probenarbeit, der Ideenaustausch – das war für mich der Kern der Kulturwoche, das war die eigentliche Kulturbegegnung.

„Zwölf Uhr mittags". Das Programm läuft noch. Und es läuft gut. Der Saal ist brechend voll, die Aufmerksamkeit der Gäste aus dem Bildungsministerium, aus der Deutschen Botschaft und des jugendlichen Publikums ist ungebrochen, aber man klatscht jetzt schon gelöster als in der respektvollen ersten Stunde: Hatte da nicht der deutsche Botschafter höchstpersönlich sich in einem kleinen Dialog direkt an das junge Publikum gewandt? So viel Ehre!

Nachzutragen: Gretchen ist längst wieder von der Bühne abgetreten – in letzter Minute war sie mitsamt ihrer Musik eingetroffen.

Werner Lieberknecht, Fachschaftsberater an der DSD-Schule Nr. 44 Samara

Verginia Jetzzzt

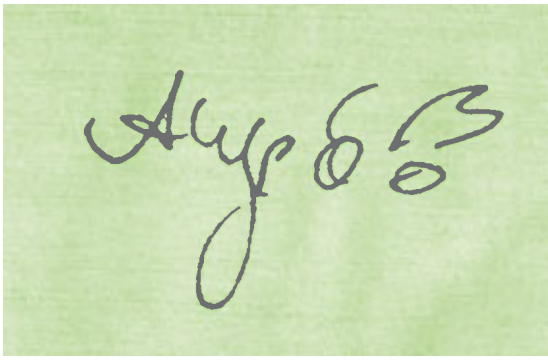
Eines sonnigen Morgens kamen die Schüler des Gymnasiums Nr.1 in Saratow nichts ahnend in die Schule. Der Beginn der ersten Unterrichtsstunde aber war nicht wie gewöhnlich. Die Deutschlehrerin bot ihnen an, zum Konzert einer Dresdener Band zu gehen. Erst später erfuhren wir ihren Namen: Verginia Jetzzzt. So konnte man die meisten aus unserer Klasse am folgenden Abend vor dem Club ARS in einer Menge von anderen Deutsch-Fans beobachten. Zuerst mussten wir sehr lange vor der Tür warten, bis die Wachsoldaten uns erlaubten, einzutreten. Aber schon draußen ließen wir keine Langeweile aufkommen, denn wir trafen unsere Freunde aus anderen Schulen und erzählten uns die ganze Zeit verschiedene Neuigkeiten. Endlich durften wir rein. Die Berichterstatterin wurde beinahe erdrückt bei ihrem Versuch, sich durch die dichte Menge der sehnsüchtig wartenden und drängelnden Schülerinnen und Schüler und Studenten zu schlängeln. Zum Glück ließ man alle innerhalb einer halben Stunde hinein. Dort mussten wir noch ein bisschen warten, bis das Konzert anfing. Diese Zeit konnte man sich mit Tanzen, im Sitzen und Getränke „absorbierend" (keine alkoholischen Getränke, wir sind brave Schüler) oder einfach durch den Klub gehend vertreiben. Aber die

spannendste Beschäftigung war, die Abstimmung der Technik zu beobachten, weil das ein sehr hübscher Junge machte, der, wie man später erfuhr, der Gitarrenspieler der Gruppe war.

Das Konzert fing an. Die größte Überraschung war, dass der Sänger anfing, Russisch zu sprechen. Bis wir ihm verständlich machen konnten, dass wir Deutsch verstehen, erzählte er uns alles in gar nicht so schlechtem Russisch.

Das Konzert war nicht schlecht, aber die Lieder unterschieden sich hauptsächlich nur durch die Texte. Die Musik war sehr ähnlich. Die Fröhlichkeit und Komik des Sängers und seine Gespräche mit dem Publikum machten trotz allem viel Spaß.

Das Konzert dauerte nicht so lange, und danach lud man uns ein, zur Disko zu bleiben, wo auch die so lieb gewonnenen Musiker tanzten. Obwohl die Musik nicht besonders gut war (bei dieser konnte man höchstens meditieren), wollte keiner nach Hause gehen. Grund dafür war der Wunsch, auf den weichen Sofas des Klubs mit neuen und alten Bekannten zu quatschen, und – das war wohl das Wesentliche – die Anwesenheit des Schlagzeugers von Verginia Jetzzzt zu genießen. Während die anderen Mitglieder der Band schon ihr Bier tranken, blieb er auf dem Tanzboden. Ruhe konnte er bestimmt nicht finden. Die Mädchen jagten ihn die ganze Zeit, so dass



er nicht aufhören konnte, diverse Zettelchen und Eintrittskarten mit seinem Autogramm zu schmücken.

Auch Ihre Berichterstatterin hat auf ihre Jeans ein Autogramm bekommen, wenn schon nicht eines von dem Pianisten, der ihr so gut gefallen hatte, so zumindest das seines Mitstreiters.

Maria Ilina
11, Gymnasium Nr. 1,
Saratow

Dawaj, Eintracht, dawaj!

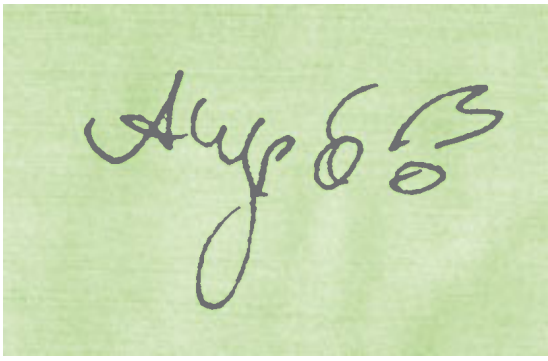
„Ich bin mir sicher, diese drei Tage werden die Betreuer und vor allem die Jungs nie vergessen. Unglaublich. Die Gastfreundschaft kannte ich ja schon vom Hörensagen, aber wie wir hier aufgenommen wurden, aber das sind nur Floskeln. Ich habe nach dem Spiel nicht geschlafen, mir war die Zeit vor dem Abflug einfach zu schade, ich habe einfach nur aus dem Hotelfenster auf die Straße geguckt. Auf diese unglaubliche Stadt. Und das Rückspiel, da pfeift dann aber ein deutscher

spannendste Beschäftigung war, die Abstimmung der Technik zu beobachten, weil das ein sehr hübscher Junge machte, der, wie man später erfuhr, der Gitarrenspieler der Gruppe war.

Das Konzert fing an. Die größte Überraschung war, dass der Sänger anfing, Russisch zu sprechen. Bis wir ihm verständlich machen konnten, dass wir Deutsch verstehen, erzählte er uns alles in gar nicht so schlechtem Russisch.

Das Konzert war nicht schlecht, aber die Lieder unterschieden sich hauptsächlich nur durch die Texte. Die Musik war sehr ähnlich. Die Fröhlichkeit und Komik des Sängers und seine Gespräche mit dem Publikum machten trotz allem viel Spaß.

Das Konzert dauerte nicht so lange, und danach lud man uns ein, zur Disko zu bleiben, wo auch die so lieb gewonnenen Musiker tanzten. Obwohl die Musik nicht besonders gut war (bei dieser konnte man höchstens meditieren), wollte keiner nach Hause gehen. Grund dafür war der Wunsch, auf den weichen Sofas des Klubs mit neuen und alten Bekannten zu quatschen, und – das war wohl das Wesentliche – die Anwesenheit des Schlagzeugers von Verginia Jetzzzt zu genießen. Während die anderen Mitglieder der Band schon ihr Bier tranken, blieb er auf dem Tanzboden. Ruhe konnte er bestimmt nicht finden. Die Mädchen jagten ihn die ganze Zeit, so dass



er nicht aufhören konnte, diverse Zettelchen und Eintrittskarten mit seinem Autogramm zu schmücken.

Auch Ihre Berichterstatterin hat auf ihre Jeans ein Autogramm bekommen, wenn schon nicht eines von dem Pianisten, der ihr so gut gefallen hatte, so zumindest das seines Mitstreiters.

Maria Ilina
11, Gymnasium Nr. 1,
Saratow

Dawaj, Eintracht, dawaj!

„Ich bin mir sicher, diese drei Tage werden die Betreuer und vor allem die Jungs nie vergessen. Unglaublich. Die Gastfreundschaft kannte ich ja schon vom Hörensagen, aber wie wir hier aufgenommen wurden, aber das sind nur Floskeln. Ich habe nach dem Spiel nicht geschlafen, mir war die Zeit vor dem Abflug einfach zu schade, ich habe einfach nur aus dem Hotelfenster auf die Straße geguckt. Auf diese unglaubliche Stadt. Und das Rückspiel, da pfeift dann aber ein deutscher

Schiedsrichter (lacht). Danke. SPA-SI-BO!!! Jetzt muss ich aber einchecken, Braunschweig wartet, *und nach dem Spiel ist vor dem Spiel!*"

Und dann verschwindet Willi Kronhardt im Zollbereich des Kasaner Flughafens. Mit seinen Betreuern. Und mit seinen Jungs.

Im Mai 2004 fand Willi Kronhardt, der Trainer der A-Junioren-Fußballmannschaft von dem Traditionsverein Eintracht Braunschweig, eine recht ungewöhnliche Mail in seinem Briefkasten. Im Rahmen des Jugendtages während der deutschen Tage in Kasan erhielten er und seine Fußballer von uns Kasanern eine Einladung zu einem Freundschaftsspiel gegen die Jugendmannschaft von „Rubin Kasan". Beide Vereine spielen in den höchsten Ligen ihrer Länder, beide Städte sind Partnerstädte, also die besten Voraussetzungen für ein solches Aufeinandertreffen. Dank der finanziellen Unterstützung der Deutschen Botschaft in Moskau, der Robert-Bosch-Stiftung und des tatarischen Ministeriums für Jugend und Sport wurde aus dem Freundschaftsspieltraum allmählich Fußballrealität. Am 10. September 2004 konnte in aller kalten Frühe die Mannschaft von Eintracht Braunschweig tatsächlich auf dem Flughafen begrüßt werden.

Nachdem mit den russischen Zollbeamten noch geklärt wurde, dass einer der angereisten Spieler nicht laut Visum turkmenischer sondern türkischer Herkunft ist und ihm schließlich die Einreise erlaubt wurde, kamen die Braunschweiger langsam in der Wolgametropole an und aus dem Staunen über die umtriebige Hauptstadt der tatarischen Republik nicht mehr heraus. Erwähnt sei an dieser Stelle, dass die Sportler in ihrem Gepäck noch die deutsche Rockband *LEKKER* mitbrachten, die am Abend des 12. September ein mitreißendes Konzert vor achttausend Zuschauern in Kasan gab.

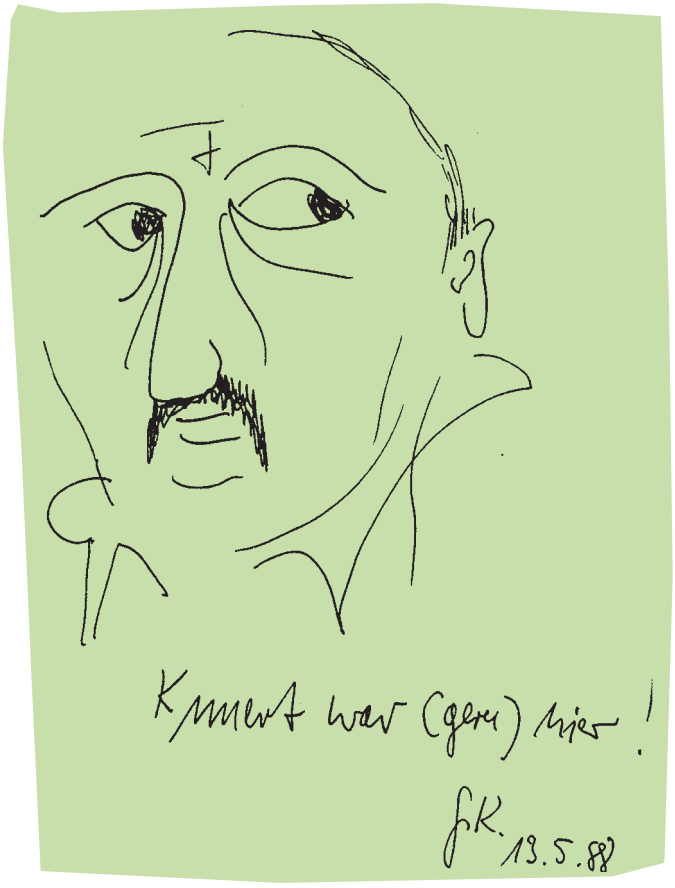
An ebendiesem 12. September kam es schließlich zum Spiel Kasan gegen Eintracht, erhaben mit Nationalhymnen, traditionellen Gastgeschenken und mit Gästen der Deutschen Botschaft, verschiedener Kasaner Ministerien, der Fachberaterin der ZfA aus Saratow und natürlich vielen Schülerinnen und Schülern der beiden DSD-Schulen in Kasan. Diese Schüler waren von Anfang an begeisterte Helfer bei der Vorbereitung des Spiels. Sie standen den jungen Braunschweigern als Dolmetscher und Stadtführer rund um die Uhr zur Seite, machten stadtweite Werbung für das Spiel und verteilten im Vorfeld hunderte Tafeln Schokolade eines deutschen Sponsors an Kasaner Kinder.

Auf dem Platz wurde den Gästen allerdings nichts geschenkt! In einem – besonders in der zweiten Halbzeit – hochklassigen Spiel trennten sich die beiden Mannschaften leistungsgerecht 2:2, nachdem Eintracht zweimal durch wunderschön herausgespielte Tore vor zirka 1500 Zuschauern in Führung gegangen war. Das Rückspiel, so Willi Kronhardt, ist abgemacht. Nach dem Spiel ist halt immer – auch in Kasan – vor dem Spiel.

„Es fällt mir schwer, wieder nach Hause zu fahren. Ich will nicht versäumen, mich für alles, was mich hier hält, von Herzen zu bedanken." So verabschiedete sich am 16. April 2004 Hans Joachim Schädlich, der 25. Autor in der Reihe der Londoner Dichterlesungen. „Wenn es an der Schule so schön gewesen wie an dieser, wäre man drin geblieben", so schwärmt bereits 1984 Martin Walser, unser vierter Gast im Gästebuch der Schule. Dieses liest sich wie ein *who is who* der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Ilse Aichinger und Friedrich Dürrenmatt, Christa Wolf und Adolf Muschg haben neben vielen anderen bei uns gelesen, der Nobelpreisträger Günter Grass kam sogar zweimal.

Sie alle erlagen dem Zauber des genius loci, dieser einzigartigen Mischung aus begeisterten jungen Lesern und einer traditionsreichen Umgebung, die die Deutsche Schule London (DSL) auszeichnet. Denn das Douglas House, ein denkmalgeschütztes Herrenhaus aus dem 17. Jahrhundert und heute der Verwaltungssitz der DSL, atmet Literatur. Gabriele Wohmann fühlt sich 1987 geradezu im „Douglas House wie in einem alten englischen Roman." Hier hat im 18. Jahrhundert John Gay seine berühmte „Beggar's Opera" verfasst, das Vorbild für Brechts „Dreigroschenoper", hier war im 19. Jahrhundert Sir Walter Scott zu Gast. Solch eine literarische Erbschaft verpflichtet und so wurde der Neubau der Schule nicht nur pflichtgemäß mit der Inszenierung von Brechts Dreigroschenoper eingeweiht, sondern 1983 auch die Reihe der Londoner Dichterlesungen begründet, die inzwischen europaweit Schule gemacht hat. Seitdem wird an vielen deutschen Auslandsschulen gelesen.

Günter Grass



Zum Londoner Konzept gehören neben der abendlichen Lesung – Besucherzahl: 200 bis 600, Einführung durch einen britischen Germanisten – ein landesweiter Übersetzungswettbewerb – zwischen 100 und 200 Teilnehmer, gesponsert von Oxford University Press – und ein von den Deutschlehrern der Schule herausgegebenes Leseheft, Auflage 800 bis 1 000 Exemplare, das sich an junge britische und deutsche Leser und Leserinnen wendet.

Eingeführt hat dieses Konzept Friedrich Denk. Bis heute haben 40 Redaktionsmitglieder an seiner erfolgreichen Umsetzung mitgewirkt. Dichterlesung und Redaktionsarbeit machen die Kontinuität im Wechsel an Auslandsschulen sichtbar – immer wieder werden neue Kollegen gewonnen, immer wieder beteiligen sich langjährige und neue britische Deutschlerner am Übersetzungswettbewerb, immer wieder werden neue Leser erreicht. Die Dichterlesung der DSL gehört zum Kulturkalender der britischen Hauptstadt, der freiwillige Übersetzungswettbewerb zu den Höhepunkten mancher Deutschklasse in einem Land, wo der Deutschunterricht von Jahr zu Jahr zurückgeht. Die signierten Büttenausgaben der Hefte 1 bis 20 haben inzwischen Sammlerwert und seit der 21. Ausgabe liegen die Lesehefte illustriert vor.

Im Laufe von über zwei Jahrzehnten haben Tausende die abendlichen Lesungen besucht, haben Tausende von Deutschlernern aller Altersgruppen sich als literarische Übersetzer versucht, haben Tausende von jungen Lesern beider Nationen durch das Leseheft neue deutschsprachige Literatur kennen gelernt. Nachhaltiger geht es nicht! Augenfällig wird diese Nachhaltigkeit an der Galerie der Dichterlesungsplakate im Douglas House.

Neben der Breitenwirkung und Ausstrahlung ins Gastland durch Übersetzungswettbewerb und Leseheft kommt schulintern noch die Projektorientiertheit hinzu: Ausgehend von der Freude am Lesen eignen sich die Schülerinnen und Schüler die Texte des Autors kreativ an – Grundschüler und Abiturienten schrei-

Hans Magnus Enzensberger

ben, malen, basteln, komponieren, inszenieren für den Besuch. Den Gast erwartet ein buntes Programm am Vormittag mit szenischen Darstellungen, Vertonungen, Wandzeitungen, Tonfiguren, Luftballonen, sogar einem Wasserballett, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Und die Gäste machen mit: Kempowski lädt die Klasse 8 nach Deutschland ein, Hans Magnus Enzensberger schreibt spontan für einen Zweitklässler ein Gedicht, Härtling begutachtet einen Erzählwettbewerb, Grass fertigt für die Schule eine Radierung an. Literatur lebt und macht Spaß an der DSL! Der Geist von John Gay, dem *poet in residence* im Douglas House im 18. Jahrhundert, lebt nicht nur in den illustren Dichterkollegen des 20. Jahrhunderts weiter, sondern er überträgt sich in glücklichen Momenten auch auf den modernen Schulalltag.

Die Freude am Wort prägt das Klima der Schule. Christoph Hein wünscht sich 1991 „Zu Gast an einer Schule, an der ich gern Schüler gewesen wäre", und 1995 beneidet Sten Nadolny „die, die hier unterrichten." Er tröstet die DSL-Schüler: „Nur keine Angst! Es gibt auch nach so einer schönen Schule manchmal noch ein ganz nettes Leben." Und Thomas Brussig fürchtet 2002 gar, dass er nicht als bekennender Schul-Hasser herumlaufen könnte, wenn er an der DSL Schüler gewesen wäre: „Wieder was gelernt. Typisch Schule."

Das schönste Kompliment machte uns der 15. Gast. Die Frage aus dem Publikum, was er der DSL an Bedeutendem ins Gästebuch schreiben würde, beantwortete Hans Magnus Enzensberger schriftlich folgendermaßen:

„Danke. Der schönste Tag im schönsten Monat, im schönsten Teil Londons, vor dem schönsten Publikum (und bedeutend sind wir alle). 16. Mai 1994."

Die Deutsche Schule London liest weiter: Am 23. 4. 2005 zum Welttag des Buches, am 6. 5. 2005 mit Ulla Hahn, am … mit …

Elisabeth Lücking,
seit 1985 Redaktionsmitglied der Londoner Lesehefte

Londoner Lesehefte

- Wolfdietrich Schnurre: *Abschiede (1983)*
- Ilse Aichinger: *Gedichte und Prosa (1983)*
- Hans Werner Richter: *Chronist seiner Zeit (1983)*
- Martin Walser: *Romanhelden (1984)*
- Uwe Johnson: *Rückkehr zu den Flüssen (1984)*
- Friedrich Dürrenmatt: *Dramenanfänge (1985)*
- Walter Kempowski: *Deutsche Lektionen (1986)*
- Gabriele Wohmann: *Böse und andere Blicke (1986)*
- Günter Kunert: *Fußnoten zum Fortschreiten (1987)*
- Peter Härtling: *Annäherungen (1989)*
- Max von der Grün: *Auf der Strecke (1990)*
- Christoph Hein: *Gralsritter (1990)*
- Christa Wolf: *Gegen den Strich (1991)*
- Peter Bichsel: *Was wäre, wenn heute Donnerstag wäre (1992)*
- Hans Magnus Enzensberger: *Mit freundlichen Grüßen (1993)*
- Sten Nadolny: *Umwege erfahren (1994)*
- Günter Grass: *Von Tieren und Menschen (1996)*
- Wolf Biermann: *Im Bernstein der Balladen (1996)*
- Monika Maron: *Das Land Nordsüd (1997)*
- Adolf Muschg: *Fernste Nähe (1999)*
- Barbara Frischmuth: *Von Mondfrauen, Meermännern und Grundwasserfischen (2000)*
- Thomas Brussig: *Aussicht: Heiter bis wolkig (2001)*
- Uwe Timm: *Widersprüchliche Geschichten (2002)*
- Ulrike Draesner: *Unerhörtem eine Stimme zu geben (2003)*
- Hans Joachim Schädlich: *Als Zeichen meiner Glaubwürdigkeit (2004)*

Radierung von Günter Grass

Londoner Lesehefte

- Wolfdietrich Schnurre: *Abschiede (1983)*
- Ilse Aichinger: *Gedichte und Prosa (1983)*
- Hans Werner Richter: *Chronist seiner Zeit (1983)*
- Martin Walser: *Romanhelden (1984)*
- Uwe Johnson: *Rückkehr zu den Flüssen (1984)*
- Friedrich Dürrenmatt: *Dramenanfänge (1985)*
- Walter Kempowski: *Deutsche Lektionen (1986)*
- Gabriele Wohmann: *Böse und andere Blicke (1986)*
- Günter Kunert: *Fußnoten zum Fortschreiten (1987)*
- Peter Härtling: *Annäherungen (1989)*
- Max von der Grün: *Auf der Strecke (1990)*
- Christoph Hein: *Gralsritter (1990)*
- Christa Wolf: *Gegen den Strich (1991)*
- Peter Bichsel: *Was wäre, wenn heute Donnerstag wäre (1992)*
- Hans Magnus Enzensberger: *Mit freundlichen Grüßen (1993)*
- Sten Nadolny: *Umwege erfahren (1994)*
- Günter Grass: *Von Tieren und Menschen (1996)*
- Wolf Biermann: *Im Bernstein der Balladen (1996)*
- Monika Maron: *Das Land Nordsüd (1997)*
- Adolf Muschg: *Fernste Nähe (1999)*
- Barbara Frischmuth: *Von Mondfrauen, Meermännern und Grundwasserfischen (2000)*
- Thomas Brussig: *Aussicht: Heiter bis wolkig (2001)*
- Uwe Timm: *Widersprüchliche Geschichten (2002)*
- Ulrike Draesner: *Unerhörtem eine Stimme zu geben (2003)*
- Hans Joachim Schädlich: *Als Zeichen meiner Glaubwürdigkeit (2004)*

Radierung von Günter Grass

Cita con Alemania – Treffen mit Deutschland

Unter dieses Motto sollte die alljährliche Mustermesse von Alcalá de Guadaíra – einer aufstrebenden Stadt vor den Toren Sevillas – gestellt werden. 20000 bis 30000 Besucher aus ganz Andalusien wurden im Laufe der viertägigen Feria erwartet. Und all jene Institutionen des Umfeldes, die deutsche Kultur, Wirtschaft und Politik vertreten, waren aufgefordert, ihren Beitrag zur Gestaltung der Feria zu leisten: Das Konsulat der Bundesrepublik in Sevilla, das „Forum" – eine Vereinigung deutscher Unternehmer, die in und um Andalusiens Hauptstadt angesiedelt sind –, das Goethe-Institut Madrid und natürlich auch die Deutsche Schule Sevilla. Insgesamt galt es, über mehrere Tage hinweg mit Beiträgen möglichst vielfältiger Art in deutscher und spanischer Sprache das vorwiegend landessprachige Publikum mit Elementen deutscher Kultur in Kontakt zu bringen und für diese zu interessieren.

Eine 60-köpfige Delegation der Partnerstadt Stuhr bei Bremen trug mit Vertretern aus Politik, Handwerk, Sport- und Kunstszene ebenfalls zur Herstellung eines bikulturellen Ambientes bei und selbstverständlich war für kulinarische Spezialitäten aller Art gesorgt. Grillwürste,

Open-Air-Konzert: Pianistin

Deutsch-Spanisches Gemeinschaftsprojekt: Bau eines Fachwerkhauses

Lebendes Museum:

Otto Dix – Miza nachts im Café

B. E. Murillo – Melonenesser

E. L. Kirchner – Maskenball
Murillo – Heilige Rufina

Sauerkraut, Saumagen und großkalibrige Bierkrüge sowie typisch deutsche Kuchen und Brotsorten sowie Brezeln ließen bei strahlendem Wetter eine feucht-fröhliche Biergartenatmosphäre entstehen. Obwohl auch ein pfälzischer Weinstand mit Riesling und Müller-Thurgau nicht fehlte, erwies es sich einmal mehr als unvermeidbar, dass deutsche Gastronomie direkt und ausschließlich mit dem Oktoberfest assoziiert wird.

Nun aber zu den Beiträgen der Deutschen Schule Sevilla, die insgesamt mit mehr als 200 Schülerinnen und Schülern folgende bunte Palette von Programmpunkten beisteuerte:

- Inszenierung eines *Lebenden Museums*: Deutsche und spanische Maler – von Dürer, Velázquez und Murillo bis Picasso, Kirchner, Macke und Dix – präsentierten sich und ihre wichtigsten Werke live auf der Bühne.

Jugend experimentiert: Die Solarturbine

- *Zu Ehren von Salvador Dalí* – ein Beitrag mit Musik, Farben und Tanz zum 100-jährigen Geburtstag des Künstlers.
- Konzert deutscher und spanischer Kompositionen, vorgetragen vom Schulchor sowie von Solisten und Duos an Klavier, Geige und Flöte.
- Volksstück von Hans Sachs, aufgeführt in deutscher und spanischer Sprache von der Theater-AG der Deutschen Schule Sevilla.
- Choreografie zum Fall der Berliner Mauer – ein wichtiger Schritt zur Wiedervereinigung Deutschlands und auf dem Weg zur Erweiterung Europas.
- Vorstellung der Projekte verschiedener Arbeitsgruppen aus den Wettbewerben *Schüler experimentieren* und *Jugend forscht*.

Weiterhin gestaltete der Schulchor die deutsch-spanische ökumenische Messe mit, bei der die einheimischen Gläubigen mit Erstaunen zur Kenntnis nahmen, dass eine deutsche Bischöfin im Wechsel mit dem Pfarrer der Deutschen Gemeinde Madrid und dem spanischen Geistlichen den Gottesdienst zelebrierte.

Enorm war der Einsatz der Schüler, der Kollegen und der Elternschaft – groß das Lob und der Dank der Veranstalter und des Konsulats. Groß auch der Applaus der Besucher. Ob die zahlreich vertretenen VIPs – der Ministerpräsident Andalusiens Manuel Chaves, der Generalkonsul der BRD in Málaga H. H. Eberle, der Konsul der BRD in Sevilla E. Wagner, die Bürgermeister der Städte Alcalá und Stuhr, Vertreter des Niedersächsischen Bildungsministeriums u. v. a. m. – alle unsere Beiträge wahrgenommen haben, ist eher fraglich, doch es erfüllt uns mit Stolz und Zufriedenheit, dass zahllose Besucher uns als engagierte und fantasievolle Repräsentanten der Deutschen Schule Sevilla kennen gelernt haben, und wir somit unserem Ruf als beste Privatschule der Stadt gerecht geworden sind.

Kordula Ramírez-Becker,
Leiterin des deutschsprachigen Unterrichts an der DS Sevilla

Volksstück von Hans Sachs: Das Narrenschneyden 2

Kunst im Konsulat

Die kargen mausgrauen Wände im Warteraum des deutschen Konsulats in Las Palmas de Gran Canaria hinterlassen bei den meisten einen wenig einladenden Eindruck. Am 25. November war von jener Atmosphäre nichts mehr zu spüren, denn an diesem Tag fand die Eröffnung einer ganz besonderen Ausstellung statt. „Große Werke kleiner Künstler", das war der Titel der *Exposición*, bei der Bilder von Schülern der Deutschen Schule Las Palmas de Gran Canaria fast zwei Monate lang ausgestellt wurden. Als eine halbe Stunde vor Veranstaltungsbeginn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Konsulats noch letzte Vorbereitungen treffen wollten, war ein Durchkommen wegen der bereits im Treppenhaus auf Einlass wartenden Besucher kaum noch möglich. Der Wartesaal des Konsulats war nicht wieder zu erkennen.

Farbige, wunderschön angeordnete Bilder von Pharaonen, Lava sprühenden Vulkanen, Herbstbäumen, Blumen in Rottönen, Radierungen, Linoldrucke, Zeichnungen von alten verrosteten Schiffen, keramische Plastiken, die das Strandleben auf den Kanaren darstellen, Collagen, Steinskulpturen, Selbstportraits und noch vieles mehr gab es an diesem Tag erstmalig im Konsulat zu bestaunen.

Einige der ausgestellten Bilder standen unter einem Motto, zum Beispiel „Für eine bessere Zukunft", andere wurden gemalt unter dem Titel „Olympische Spiele im Fernsehen". Ohne Zweifel stehen die ausgestellten Kunstwerke in ihrer Ausdruckskraft Bildern von Erwachsenen in keiner Weise nach. Der Unterricht im Fach Bildende Kunst, in dessen Rahmen die ausgestellten Arbeiten entstanden, wird von qualifiziert ausgebildeten Lehrerinnen geleitet und ist systematisch aufgebaut.

An einer der Ausstellungswände zum Beispiel wurden Bilder zum Thema „Darstellung des Menschen" so angeordnet, dass die zeichnerische Entwicklung der Kinder und Jugend-

lichen nachvollzogen werden konnte. Strichzeichnungen der Vierjährigen entwickeln sich stufenweise innerhalb der Grundschuljahre zu einfachen Darstellungen von Menschen in verschiedenen Körperhaltungen.

In der Mittelstufe werden die Zeichnungen naturgetreuer und detaillierter. Unterrichtsschwerpunkt ist hier die Proportionslehre.

Schüler der Oberstufe verfügen demgegenüber bereits über Fertigkeiten, seelische Ausdrucksformen wie Angst, Schrecken, Ärger, Wut, Spannung oder Freude künstlerisch darzustellen. Gerade diese Bilder werden unter anderem auch im Großformat angelegt.

Besonderes Anliegen des deutschen Konsulates in Las Palmas de Gran Canaria ist es, die auf den Kanaren gelebte spanische und deutsche Kultur sowie die Menschen, die diese vertreten, einander näher zu bringen. Genau dies ist auch die Grundidee der Deutschen Schule Las Palmas de Gran Canaria, einer so genannten Begegnungsschule. Deutsche und spanische Kinder arbeiten und lernen hier gemeinsam. Der tägliche Wechsel zwischen den Sprachen und Kulturen, der ständige Austausch und Umgang miteinander ist für die Schüler dort selbstverständlich geworden. Ein für die Zukunft geplantes, viel versprechendes Projekt der Deutschen Schule Las Palmas de Gran Canaria ist die Organisation eines gemeinsamen Maltages, bei dem Kinder aus der Vorschule mit Schülern der Oberstufe zusammen arbeiten. So könnte ein produktiver Austausch stattfinden und den Kleinen würde die Möglichkeit gegeben, von den älteren Schülern zu lernen.

Durch den Zusammenschluss vieler Länder zu einem Europa, in dem die Einheit in der Vielfalt auch gelebt werden soll, ist es von immer größerer Bedeutung, dass wir auch im täglichen Leben näher zusammenrücken, voneinander lernen und profitieren. Doch genau dies geschieht nicht von alleine, ganz im Gegenteil, ein funktionierendes Zusammenleben erfordert jeden Tag aufs Neue guten Willen und die Bereitschaft, offen aufeinander zuzugehen. Die Bilder der Schüler sind dabei ein lebendiger Ausdruck für die Begegnung der deutschen mit der spanischen Kultur. Europa beginnt bei der Erziehung – die Schülerinnen und Schüler der Deutschen Schule Las Palmas de Gran Canaria haben dies wieder einmal eindrucksvoll bewiesen.

Myriam Sabatier, Praktikantin am deutschen Konsulat Las Palmas de Gran Canaria
Liane Deffert, Auslandsdienstlehrkraft der Deutschen Schule Las Palmas de Gran Canaria

Gelebte Begegnung Christentum – Islam

Als Lehrerin an der Deutschen Schule Ankara erlebte ich die Begegnung der unterschiedlichen Religionen und Kulturen besonders im Religionsunterricht auf ganz intensive Weise.

Als Religionslehrerin in Deutschland steht man meist homogenen Gruppen gegenüber, wenn der Religionsunterricht sich in katholische und evangelische Religion und Ethik teilt. Heterogene Gruppen zu diesem Thema gibt es nur etwa bei entsprechenden Sachkundethemen oder oft leider erst bei Konfliktsituationen, in denen unterschiedliche Vorstellungen aufeinander treffen.

Meine Erfahrungen, die ich zusammen mit den Schülern in Ankara machen konnte, waren für mich sehr wertvoll. Diese Begegnung der unterschiedlichen Kulturen und Religionen war für beide Seiten bereichernd und inhaltlich für alle sehr interessant. Der Religionsunterricht wird nach dem deutschen Lehrplan gehalten. Die Teilnahme am Unterricht erfolgt auf freiwilliger Basis, dennoch nahmen immer alle Schüler der Klasse am Unterricht teil, gleich welcher Religion sie oder ihre Eltern angehören. Entsprechend wird der Religionsunterricht an die Klassensituation angepasst. Der Unterricht beinhaltet Aspekte aller Religionen, vor allem derjenigen, die in der Klasse vorhanden sind; er vermittelt Respekt gegenüber Andersgläubigen und enthält auch soziale Aspekte.

Besuch der Klasse 5 in der Kocatepe Moschee in Ankara.

Vor allem der Unterricht in den höheren Klassen 5 und 6 erwies sich als sehr lehrreich für mich, da die Jugendlichen schon sehr bewusst ihre Umwelt wahrnehmen und davon berichten konnten. Schüler hielten Referate und zeigten Fotos zu den religiösen Feiertagen Sekerbayrami und Kurbanbayrami und berichteten, wie sie diese Feste zu Hause feiern oder wie ihre Verwandten und Nachbarn das Fest begehen. Sie brachten

Der Vater eines Schülers führt die Klasse durch die Moschee.

Gebetsteppiche und -perlen mit in die Schule und zeigten sie stolz ihren Mitschülern, die sich alle dafür interessierten.

Durch diesen direkten Bezug zu den Schülern und deren Familien und dadurch, dass die Schüler selbst aus ihrem wirklichen Leben berichten konnten, gewann der Inhalt an Realität und Ernsthaftigkeit. Mir selbst wurde auf diese Weise vieles anschaulicher und verständlicher als ich es je aus einem Artikel, den es über islamische Traditionen zu lesen gibt, interpretieren konnte. Die Art und Weise, wie Familienfeste in der Türkei begangen werden, ist sehr traditionell, in bestimmten Teilen Ankaras kann man sich dieser Tradition nicht entziehen. Nicht nur die Familie wird dabei einbezogen, auch die Nachbarn und die bedürftigeren Menschen werden selbstverständlich mit einbezogen. Eine wichtige Säule des Islam ist das Beschenken der Armen. Beim Opferfest gehört zum Feiern und zum Festmahl auch immer die Teilnahme der Nachbarn und bedürftigerer Menschen.

Dieses sind Regeln, die von allen praktiziert werden.

Sehr fremd dagegen sind den Schülern die deutschen Feiertage bis hin zu Ostern und Weihnachten, da es diese Feiertage in der Türkei nicht gibt und sich somit keine zwingende Kontaktmöglichkeit mit diesen Traditionen ergibt, wie zum Beispiel bei uns für nicht praktizierende Christen durch Oster- und Weihnachtsdekorationen. Dagegen sind der tägliche Ruf des Muezzin und das Schließen vieler Restaurants in der Fastenzeit ganz selbstverständlich, ohne dass man länger darüber nachdenkt. Es wundert sich dagegen kein Schüler darüber, was der Muezzin überhaupt jeden Tag ruft und dass es keiner versteht, weil die Sprache Arabisch ist. Schüler aus diesem Umfeld sehen die christlichen Inhalte mit ganz anderen Augen und versuchen christliche Aspekte auf sehr tiefergehende Weise zu entdecken. Sie sind geschockt

über die Todesart Jesu oder können nicht verstehen, wer Jesu Vater nun wirklich war. Sie finden es faszinierend, dass Gott einen Vertreter auf Erden hat, den Priester, dem man alle Geheimnisse anvertrauen kann. Fragen und Themen, über die deutsche Schüler vielleicht schon längst aufgehört haben nachzudenken, weil sie es schon so oft gehört haben.

Das vorhandene Material zum Islam aus Deutschland musste ich mit türkischen Kollegen aufarbeiten, da alle Begriffe arabisch vorhanden waren, diese aber wiederum den Schülern nicht bekannt sind. Die von den Kindern mitgebrachten Materialien, wie zum Beispiel der Koran oder Anleitungen zum Beten, waren nur auf Türkisch vorhanden und damit – zumindest für mich – nur begrenzt verständlich.

Zu jedem Unterrichtsinhalt versuchte ich den Ausgleich zwischen Islam und Christentum herzustellen, um jede Religion zum Vorschein zu bringen. Es fand ein Unterrichtsgang mit einem Vater eines Schülers in eine Moschee statt und ein Unterrichtsgang mit den Religionslehrern in eine Kirche. Letzterer hatte den deutlich höheren Neuigkeitswert. Interessant wurde es natürlich, wenn wir Gemeinsamkeiten der Religionen feststellen konnten wie zum Beispiel bei Abraham, dessen Bereitschaft seinen Sohn zu opfern, die Grundlage für das Opferfest bildet. Bibel und Koran liegen nicht immer weit auseinander.

In den Klassen war immer deutlich, dass sowohl Islam als auch Christentum es wert sind, vorgestellt und erklärt zu werden. Nie kam die Frage auf, wie solche Menschen zusammen leben können, die sich gegenseitig so für ihre Traditionen interessieren und gegenseitig respektieren.

Mein Wissen, das ich vor allem meinen Schülern zu verdanken habe, versuche ich weiter zu vermitteln. Vielleicht haben diese Erfahrungen ein wenig dazu beigetragen, Andersgläubigen anders gegenüber zu treten und auch die eigene Religion mit kritischeren Augen zu betrachten.

Laura Plettner,
Religionslehrerin und
Grundschulleiterin an der
Ernst-Reuter-Schule,
Privatschule der Deutschen
Botschaft Ankara, Türkei

Die Klasse 3-5 besucht eine Kirche in Ankara.

Jugend forscht: Auf Platz zwei in Europa

Bei dem europäischen Wettbewerb *Jugend forscht/TÜBITAK* waren auch die türkischen Sieger Mehmet Çakan und Mehmet Halit Calayır vom Istanbul Lisesi eingeladen. Vom 27. bis 29. September stellten sie sich in Dublin einer größeren Öffentlichkeit vor. Mit ihrem Projekt eines neuartigen elektromagnetischen Seismographen konnten sie die internationale Jury unter der Leitung des Wissenschaftlers und ersten deutschen Astronauten Ulf Merbold so überzeugen, dass sie mit dem zweiten Platz belohnt wurden. Damit hatten die beiden selbst – aber auch ihr deutscher Physik- und Mathematiklehrer Rüdiger Wisskirchen – nicht gerechnet. Überzeugend war aus Sicht der Jury offensichtlich weniger das äußere Design der Apparaturen als vielmehr die wissenschaftliche Leistung, die hinter und in dem Projekt steckte.

In der Tat haben die beiden jungen Forscher Außergewöhnliches auf mehreren Gebieten geleistet: Ihre mathematischen Modelle und naturwissenschaftlichen Hypothesen und Beweise mussten sie in mehreren Sprachen erarbeiten und vortragen. Da beide seit Jahren das Istanbul Lisesi besuchen, war ihre Arbeitssprache gemeinsam mit ihrem Lehrer Rüdiger Wisskirchen Deutsch. Für den Wettbewerb in Ankara hatten sie das gesamte Projekt in ihrer Muttersprache Türkisch zu präsentieren.

In Dublin schließlich wurde die internationale Sprache verlangt: Englisch.

Wahrhaftig eine außergewöhnliche Leistung! Die beiden zeigten, was im künftigen Europa auf viele Menschen wartet: Zwei- und Mehrsprachigkeit auf hohem Niveau kann und wird dazu beitragen, dass Europa zusammenwachsen kann. Für die Schulen eine der wichtigsten Aufgaben in der Gegenwart und Zukunft.

Unsere Schule hat sich dieser Aufgabe schon seit Jahrzehnten verschrieben. Bereits vor 90 Jahren waren die ersten deutschen Lehrer am Istanbul Lisesi tätig. Mathematik und die Naturwissenschaften wurden und werden ausschließlich von deutschen Lehrern unterrichtet, Deutsch und Englisch bis zum Abitur überwiegend von deutschen Lehrern. Den Schülern wird also die Zweisprachigkeit vom ersten Schultag an am Gymnasium abverlangt. Das funktioniert nur, weil unsere Schule gleichzeitig eine staatliche türkische Schule und eine deutsche Auslandsschule ist.

Also: Nachwuchswissenschaftler, die vorher noch in Deutschland waren, lernen und studieren an einer deutschen Auslandsschule auf Deutsch und gewinnen nationale türkische und internationale Wettbewerbe, werden sogar zur nächsten Preisverleihung der Nobelpreise nach Stockholm eingeladen! Ist das nun bittere Ironie oder Ansporn für das immer wieder kritisierte innerdeutsche Schulwesen und seine Leistungsfähigkeit, wenn „deutsche Preisträger" aus dem Ausland – aus der Türkei kommen?

Den beiden Jungen und ihrem Lehrer sollte das zunächst gleich sein. Ihnen gebührt Lob und Anerkennung für eine außerordentliche Leistung! Unsere Schule kann stolz auf sie sein und hofft natürlich, dass auch andere Talente diesen Schritt in die Öffentlichkeit wagen.

Ebru Güran

Kleinvieh macht auch Mist

Getreu diesem Motto haben sich die Klassen 4AD und 2C des Prva Gimnazija dazu entschlossen, monatlich einen kleinen Beitrag ihres Taschengeldes zu spenden, um Kindern, die durch die Flutkatastrophe ihre Eltern verloren haben, zu helfen und ihnen langfristig eine neue Lebensperspektive zu geben.

Natürlich fließen Ereignisse wie die Flutwelle in Asien auch in den Unterricht ein. Und dies ist zweifelsfrei auch gut so, denn das Klassenzimmer ist schon lange kein isolierter Raum mehr, in dem nur Lehrplanthemen bearbeitet werden. Während des Deutschunterrichts in der Maturaklasse 4AD wurde von Schüler- und Lehrerseite versucht, das Geschehene begreiflich und vielleicht auch ein Stück weit verständlich zu ma-

Die Klasse 4AD mit ihrer Lehrerin Sonja Maãek und Dr. Reiner Kornetta (ganz links).

chen. Aufgrund der schrecklichen Naturkatastrophe, die große Teile Asiens während der Weihnachtstage heimsuchte und verwüstete, stellte sich dann natürlich auch die Frage, was jeder Einzelne in der Klasse zur Linderung des Leids tun könnte.

Geldspenden in großem Rahmen aus Europa und Übersee waren zweifelsfrei ein erster und notwendiger Schritt, um den betroffenen Menschen vor Ort zu helfen. Mit derartigen Summen konnten und wollten wir natürlich nicht konkurrieren. Unsere Hilfe, die Hilfe der Schülerinnen und Schüler des Ersten Gymnasiums in Maribor, sollte die finanziellen Belastungen in Grenzen halten, dafür aber einen langen Atem haben. Eine Patenschaft, für die eine bestimmte Klasse unserer Schule verantwortlich zeichnet, bot sich als probate Maßnahme an. Von jedem Mitglied der Klasse ein kleiner Teil, zusammen aber immerhin genug, um eine Patenschaft zu initiieren und damit einem Kind in Asien ein besseres Leben zu ermöglichen. Dass sich spontan eine zweite Klasse dieser Idee anschloss, zeigt nur, wie groß die Bereitschaft zum Helfen ist. Derartige Aktionen sind natürlich nur in enger Zusammenarbeit mit der Schulleitung möglich. Denn auch nach dem Abitur der jeweiligen Klasse muss sichergestellt sein, dass die Patenschaft weiter reibungslos funktioniert und die Gelder weiter fließen. Unser Schulleiter, Herr Zorko, war von dem Vorhaben von Anfang an angetan und betonte immer wieder die Verantwortung, die jedem Einzelnen dabei zukäme. Verantwortung für Schwächere zu übernehmen und sich einer Sache langfristig zu verschreiben, sind Eigenschaften, die gerade für junge Menschen wichtig und prägend sind.

Nachdem die Abiturklassen unsere Schule verlassen haben werden, werden Jüngere in ihre Fußstapfen treten und das Projekt fortsetzen.

Wie so oft bei solchen Dingen gestaltete sich die Auswahl der „richtigen" Organisation schwieriger als gedacht. Viele Organisationen bieten noch keine Patenschaften für Tsunami-Kinder an und viele sind in den letzten Jahren ja auch ins Gerede gekommen. Wir vom Prva haben uns für WorldVision entschieden, da hier bereits jetzt vorübergehende Patenschaften eingegangen werden können, die dann später in feste umgewandelt werden. Es gibt aber sicher auch noch andere Anbieter und wir wollen hier keine Werbung machen.

Es bliebe noch anzumerken, dass wir uns in der Klasse für ein Mädchen entschieden haben, weil wir der Auffassung sind, dass gerade Mädchen eine profunde und gute Ausbildung benötigen in einer immer noch von Männern dominierten Welt. Und obgleich wir wissen, dass es noch eine Weile dauern kann, bis WorldVision uns den Namen und erste Fotos des Mädchens schickt, haben wir unser Geld für die nächsten Monate bereits gesammelt und überweisen unsere erste monatliche Rate im März. Wir freuen uns auf erste Kontakte mit unserem Patenkind.

Wir verstehen diesen kurzen Bericht auch als eine Art Anregung an andere Klassen und Schulen, es uns gleichzutun, Verantwortung zu übernehmen und Patenschaften einzugehen.

Dr. Reiner Kornetta,
Landesprogrammlehrkraft
Klasse 4AD

Wir sind die richtige DFU-Schule

Die Bedeutung des Deutschsprachigen Fachunterrichts (DFU) aus der Sicht eines ungarischen Schulleiters

Warum führt man an einer Schule mit dem Deutschen Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz Stufe II noch zusätzlich deutschsprachigen Fachunterricht ein?

Für mich als Direktor einer ungarndeutschen Nationalitätenschule waren und sind die drei wichtigsten Gründe:

- Erstens werden die Sprachkompetenzen der Schüler effektiver gefördert als durch Sprachunterricht im Fach Deutsch allein. Langjährige persönliche Erfahrungen als Lehrer und Schulleiter bestätigen dies.
- Zweitens liegt es einem Angehörigen der ungarndeutschen Nationalität am Herzen, mit dem Stellenwert der deutschen Sprache auch die Inhalte und Präsenz der deutschen Kultur in Ungarn zu behalten und zu fördern. Dies gelingt mit Hilfe zusätzlicher deutschsprachiger Fächer wie Geschichte, Geografie, Nationalitätenkunde besonders gut.
- Die dritte These: Durch deutschsprachigen Unterricht in Sachfächern können gleichwertige Fachkompetenzen vermittelt werden, wie dies in der Umgangssprache geschieht.

Blickt man zurück, erkennt man große Fortschritte: Mit Hilfe des DFU wurden die Sprachkompetenzen der Schüler in den zurückliegenden zwanzig Jahren erheblich verbessert. Zum einen, weil der grammatikzentrierte Ansatz überwunden und der Unterricht stärker auf Kommunikation ausgerichtet wurde. Zum anderen: Früher wurde DFU traditionell in den Fächern Geschichte und Geografie erteilt, inzwischen wurde er auch auf weitere Fächer ausgedehnt entsprechend einer neuen Regelung, dass die Hälfte aller Pflichtstunden in der Zielsprache der Minderheit gehalten werden soll. Aber es blieben sprachlich und fachlich aus dem Ungarischen schlecht übersetzte Schulbücher. So sind die Lehrer auf eigenes Engagement angewiesen. Durch ihre von Stunde zu Stunde angefertigten Arbeitsblätter wurde inzwischen von deutschen und ungarischen Lehrkräften so viel Material erstellt, dass die Zeit reif ist, eigene Lehrbuchentwicklungen in den wichtigsten Fächern wie Geschichte und Geografie durchzuführen.

Lampenfieber bei dieser Schülergruppe; sprachliche Kompetenz und schulisches Wissen helfen darüber hinweg.

Lehramtsstudenten bereiten sich mit ihrem Fachlehrer auf den DFU vor.

Am Valeria Koch Bildungszentrum (früher Ungarisch-Deutschsprachiges Schulzentrum in Fünfkirchen/Pécs) werden folgende DFU-Sachfächer in Deutsch erteilt:

Heimat- und Sachkunde (Primarstufe), Sport, Naturkunde, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Chemie, Informatik, (Klassenstufe 5 – 8). Im Gymnasium (Klassenstufe 9 – 12) kommen noch die Fächer Mathematik und Ethik hinzu. Physik wurde als DFU-Fach mangels Fachlehrer mit Deutschkenntnissen eingestellt. In all den vielen Stunden des Deutschsprachigen Fachunterrichts dient Ungarisch – die Muttersprache der meisten Schüler – nur als Behelfsprache.

In der Grundschule versuchen wir derzeit in einem „Unterrichtsmodell früher Fremdsprachenerwerb" mit einer Klasse einen fast vollständig deutschsprachigen Unterricht zu etablieren. Eine 1. Klasse wird bis auf „Ungarische Sprache und Literatur" in allen Fächern deutschsprachig unterrichtet. Da die Lehrerin aus Deutschland vermittelt ist, müssen die Kinder mit ihr deutsch sprechen – ein schwieriger aber Erfolg versprechender Weg, denn schon vom ersten Moment wird Kommunikation in der Zielsprache als sinnvoll, lohnend und wertvoll erlebt und gelebt. Neben zwei weiteren deutschen Programmlehrkräften (Geschichte/Deutsch, Biologie/Chemie) sind gut aus- und fortgebildete, deutsch sprechende einheimische Lehrkräfte an unserer Schule der wichtigste Faktor für einen gelingenden DFU. Meist sind es Deutschlehrer mit Sachfach; eine Lehrerin hat die Fachkombination Biologie/Chemie und das vor kurzem erworbene Zertifikat über Deutschkenntnisse mit Oberstufenniveau. Die Lehrer arbeiten auf der Grundlage des Rahmenlehrplanes mit den Anforderungen am Ende der einzelnen Lehrgangsstufen und des lokalen Lehrplanes, der die Konkretisierung der Fördermaßnahmen, der Lehrinhalte an Ort und Stelle, darstellt. Die ins Deutsche übersetzten ungarischen Lehrbücher werden immer mehr von selbst erstellten Lehrmaterialien ersetzt. Zusätzlich werden Lehr- und Methodikbücher aus Deutschland, Österreich und Südtirol hinzugezogen.

Ein lang gehegter Wunsch des Direktors ging mit der Gründung der „Fachgemeinschaft DFU" in Erfüllung. Lehrer verschiedener Fächer erkennen das Fächerübergreifende, die speziellen Züge des DFU, zeigen ihre Methoden anderen Fachlehrern und trachten nach der gemeinsamen und einheitlichen Förderung der Kompetenzen, die unsere Schüler für ihr Leben in einem zusammenwachsenden Europa brauchen. Schulinterne Fortbildungsmaßnahmen wurden beschlossen, Hospitationsstunden mit verschiedenen Schwerpunkten ermöglichen Nachdenken über gemeinsame Ziele über alle Fächergrenzen hinweg. So

erfolgt mit den Auswertungsgesprächen auch die Diskussion bestimmter methodischer Ansätze. In diesem Schuljahr haben wir uns an Schwerpunkten vorgenommen:

- Die Bewertung von Schülerleistungen mit Blick auf das neue zweistufige Abitur
- Stofffülle und DFU
- Spracharbeit in allen Fächern
- Unterrichten zu neuen Kompetenzen
- Multimedia
- Projektarbeit
- Schüleraktivitäten in der Unterrichtsstunde

Ständige Reflexion und Innovation sind Herausforderung und tagtägliche Realität für alle unsere Lehrer. In der Erstellung von Unterrichtsmaterialien, Stundenskizzen, digitalen Lehrmitteln sind sie notgedrungen geübt. Die aktive Teilnahme an DFU Lehrerfortbildungen wird von der Schulleitung und dem ZfA-Fachberater für den DFU in Pécs gefordert und gefördert. Dabei sammeln sie weitere Erfahrungen in der Tandem- und Teamarbeit, adaptieren Lehrbücher (Physik, Mathematik, Erdkunde), entwickeln neue Lehrbücher (Erdkunde, Geschichte). Unser Bildungszentrum ist inzwischen auch Ausbildungsschule der Universität. Lehramtsstudenten werden von Lehrern als Mentoren auch in den DFU-Fächern betreut, sie hospitieren, planen Probeunterricht und führen ihn durch.

In Ungarn hat eine jede Bildungseinrichtung ein eigenes, vom Kollektiv der Pädagogen erstelltes, den Vorstellungen der Klientel angepasstes pädagogisches Programm. Darin werden kurz-, mittel- und langfristige Ziele festgesetzt, die im Jahresprogramm des Kindergartens, der Schule, des Schülerwohnheims konkretisiert werden. Das pädagogische Programm ist daher lebendige Wirklichkeit.

Der Schulleiter kann als ein Erfolg des DFU verbuchen, dass es immer weniger Frontalunterricht gibt und zunehmend moderne Unterrichtsmethoden eingesetzt werden. Da sich die Schüler für Internet und Computer besonders interessieren, kann man sie durch deren Nutzung im Unterricht für die einzelnen Bildungsbereiche motivieren. Bei diesem Weg wird von Schülern und Lehrkräften ständige Innovation gefordert. Das Ergebnis dieser Anstrengungen: Die Sprachkompetenz der Schüler in Deutsch wird durch alle diese verschiedenen Schritte durch den Fachwortschatz des jeweiligen Sachfachs ergänzt und bereichert, die Zielsprache wird nicht nur als Schul-, sondern auch als Alltagssprache benutzt. Darüber hinaus lassen langjährige Erfahrungen den Schulleiter sagen, dass durch Bilinguismus auch die Fachkompetenzen gestärkt werden können.

Diese Aussagen können zugleich als Fazit dieses Berichts betrachtet werden: Durch den DFU entwickeln sich Sprach- und Sachkompetenzen der Schüler. Sie werden gestärkt, in einem zusammenwachsenden Europa ihren Weg zu finden und – wo immer sie leben – ihn in mehreren Sprachen kompetent und aktiv mitzugestalten. Die in den vergangenen Jahren gewachsenen Erfolge überzeugen und ermutigen uns zu weiteren Schritten in der Zukunft.

Dr. Gábor Frank,
Direktor des
Valeria Koch Schulzentrums

Auf zur Polonaise

Sie waren noch nie in Krakau? Das ist ein großes Versäumnis! Sollten Sie zufällig während des Karnevals eine Städtereise nach Krakau planen, könnte es Ihnen passieren, zu einer rauschenden Ballnacht eingeladen zu werden. Von wem? Von einem der vielen Kandidaten für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (DSD) natürlich. „Studniówka", *der große 100-Tage–Ball*, das ist das Ereignis eines jeden Lyzeums in Polen.

100 Tage vor dem Abitur erscheinen die Schüler der letzten Klasse in großer Gala auf dem ersten Ball ihres Lebens. Es ist für sie der letzte Moment des Wahnsinns vor den anstrengenden Vorbereitungen auf das Abitur. Bei aller Ausgelassenheit müssen wir jedoch höchste Vorsicht walten lassen: Denn scheinbar unbedeutende Ereignisse, Accessoires und Rituale dieses Abends können über den Erfolg oder die Niederlage während der Prüfung entscheiden. Wenn auch die Beachtung dieser Traditionen nicht über die Geschicke der Matura-Prüfung entscheiden, sondern letztendlich unsere Kenntnisse und Fähigkeiten, so verleihen doch die Bräuche dem Ball einen einmaligen Charme.

Nach altpolnischer Sitte

Der Ball beginnt mit der Polonaise – einem traditionellen polnischen Tanz. Die Direktion und die Lehrer leiten den Reigen ein. Die 700 Gäste – so viele waren es zum Ball des Wyspianski-Lyzeums – folgen den gekonnten Anweisungen eines geübten Zeremonienmeisters. Nach den Toasts und Ansprachen der Schulleitung sowie den Dankesworten der Schüler kommt das richtige Vergnügen. Die Schüler tragen Sketche vor über das Schulleben. Obwohl die Lehrer dem gewollten Spott zum Opfer fallen, ist die Parodie eine spaßige Angelegenheit für alle. Das Tanzen steht im Mittelpunkt des Balls. Eine gute Musikmischung – Walzer, Rock 'n' Roll und Techno – sorgt für eine vortreffliche Stimmung. Einer der beliebten Punkte des Programms ist der Cancan für Mädchen und der Zorba für Jungen. Die Königin des Balls jedoch bleibt die Polonaise. Doch nicht alle Schüler mögen sie. Die Schrittfolge ist zwar nicht so kompliziert, doch man muss sie gut beherrschen. Die Paare irren sich oft, haben aber auch damit sehr viel Spaß.

Außer der Polonaise pflegen die Abiturienten noch andere, beliebte Bräuche. Mädchen sollten zum Ball rote Unterwäsche tragen. Während der Prüfung bringt es Glück und – linksherum angezogen die besten Noten. Die Jungen, die ihre Prüfung gut bestehen wollen, dürfen ihre Haare vor dem Ball bis zur letzten Prüfung nicht schneiden lassen. Auf manchen Bällen bekommen die Schüler von ihren Klassenlehrern kleine Glückstalismane, zum Beispiel vierblättrigen Klee. Jede Stadt hat eigene Bräuche. In Krakau hüpft man nach der durchtanzten Nacht im Morgengrauen auf dem linkem Bein rund um das berühmteste Denkmal der Stadt, um den polnischen Dichter Adam Mickiewicz, der über dem Krakauer Hauptmarkt herrscht. Um sich den vollen Erfolg zu sichern, sollte man den Nationaldichter sechs Mal umspringen. In Polen gilt das umgekehrte Notensystem – die polnische 6 entspricht der deutschen 1. In diesem Jahr wird es ein wenig kompliziert: Anstatt Noten bekommt man im Abitur Punkte. Das würde bedeuten, dass man jetzt 100 Kreise um den Dichter drehen sollte. Das Hüpfen ist nicht so einfach, besonders, da man den Boden mit dem anderen Bein nicht berühren darf. Und dazu muss man zusätzlich der heftigen Gähnattacken Herr werden.

Der Duft der großen weiten Welt

Die Adrenalindosis, die bei den hektischen Ballvorbereitungen frei wird, kann man mit jener vor der DSD II-Prüfung vergleichen. Ebenso wie die gute Sprachbeherrschung den Erfolg garantiert, kann eine schlechte Vorbereitung auf den Ball sogar eine gesellschaftliche Niederlage bedeuten. So also ist es zu erklären, dass wir mit den Vorbereitungen schon im Dezember beginnen. Die Mädchen stellen sich dieser Herausforderung. Vor allem muss man so ein Abendkleid kreieren, damit die Mitstreiterinnen grün vor Neid werden. – In Polen wird man nicht blass, sondern eben grün vor Neid. – Zeit ist Geld; hinzuzählen müssen wir also die zahlreichen Stunden vor dem Spiegel. An dem großen Auftritt der jungen Damen arbeiten ganze Mannschaften von Stilisten, Friseuren und Visagis-

ten. Es reicht nicht aus auf dem 100-Tage-Ball gut auszusehen. Nein! Man muss glänzen! Sowohl Mädchen als auch Jungen besuchen oft vor dem Ball Sondertanzkurse. Manche mieten sogar eine schicke Limousine, um im gebührenden Rahmen zu erscheinen. Keine Angst. Das sind nur wenige! Was macht man nicht, um diesen Abend unvergesslich zu machen.

In den 50-er Jahren

Die ersten 100-Tage-Bälle gab es schon in den 50-er Jahren. Obwohl die Ladenregale damals leer waren, besorgten die Eltern Schinken und Obst. Die Jugend konnte sich nur bescheiden anziehen. Ohne jede Extravaganz. Weiße Blusen, schwarze oder dunkelblaue Röcke, eventuell ein kleines Dekolletée und Rüschen – das war alles, was sich die Mädchen erlauben durften. Die Bälle fanden in der Schule statt. Die Jugend amüsierte sich bei Musik der Rolling Stones und der Beatles.

Organisation ist alles

Heute scheint alles ganz anders zu sein. Die Schulleitung und die Eltern beginnen mit den Vorbereitungen zum Ball schon ein Jahr zuvor. Alles muss bis aufs I-Tüpfelchen vorbereitet sein: Von eleganten Einladungen bis zu exquisiten Speisen. Die Bälle finden meist in gemieteten Restaurants, Hotels oder Schlössern, seltener in der Schule, statt. Unsere Schulleitung organisierte den diesjährigen Ball im Krakauer „Kunsttempel" – im Nationalmuseum. Das Essen bereitete für uns „Wierzynek" – das wohl renommierteste Krakauer Restaurant – vor. Die gesamte Veranstaltung wird von einem Zeremonienmeister und einem DJ geleitet. Kameramänner und Fotografen sorgen dafür, dass die Erinnerung an den 100-Tage-Ball lange Jahre überdauert.

Waffenstillstand

Unabhängig davon, wie und wo sich die Abiturienten amüsieren, dieser Ball ist immer ein großes Ereignis. Sie verbringen diese fröhliche Ballnacht mit Personen, mit denen sie die vergangenen Jahre geteilt haben. Für Schüler wie für Lehrer ist es eine Art Waffenstillstand – ein Friedensfest.

Was bedeutet mir persönlich die „Studniówka"?

Wir nehmen Abschied von der „idyllischen" Schulzeit. Auch wenn es jemandem merkwürdig erscheinen mag: Wir eröffnen unser Fast-Erwachsensein. Meine DSD-Klasse und ich haben noch einen weiteren Grund zu feiern: Wir haben die schriftliche und die mündliche DSD-II-Prüfung bereits hinter uns.

Ende gut, alles gut. Adam Mickiewicz sah, was er sehen sollte.

Sind Sie nun auf den Geschmack gekommen? Sie sind kein Ball-Typ? Macht nichts. Unser Ball macht aus jedem Aussteiger einen Insider.

Unsere Fachschaftsberaterin, Frau Götz, kann das bestätigen.

Ich lade Sie herzlich zur nächsten *Studniówka* nach Krakau ein. Vielleicht in einer anderen Form: Im Tanzschritt die Straßen einer Stadt entlang, wo man „mit dem Mond im Knopfloch spaziert und wo das Herz einen anderen Rhythmus schlägt."

Viele Grüße aus Krakau …

Karolina Przewrocka,
Schülerin der Abiturklasse am VIII. Stanisław-Wyspiański-Lyzeum,
dem DSD-Prüfungszentrum

PS: Tags darauf haben wir Zeit, Krakau zu erkunden. Beginnend mit einem kräftigen Frühstück im Café „Nowa Prowincja" in der Bracka-Straße. Möglich, dass wir dort meinem Lieblingsliedermacher Turnau begegnen. Das Gedicht, das Sie vielleicht im Morgengrauen geschrieben haben, werfen wir in der Gołębia-Straße in den „Poesie-Briefkasten". Lust auf moderne Kunst? Kein Problem. Wir schauen kurz in den Kunst-Bunker. Dort gibt es immer was Schrilles. Eine Kirche? Davon gibt es 130. Ich zeige Ihnen die Franziskanerkirche, die unser Schulpatron Stanisław Wyspiański – ein Krakauer Jugendstilkünstler – gestaltet hat. Wieder Hunger? In Krakau werden die besten Pierogi zubereitet. Besonders schmackhaft sind sie im „Camelot". Unweit von dort gibt es die sehenswerte Galerie von Mleczko. Er bemalt Tassen, T-Shirts und andere Gegenstände mit witzig ironischen Motiven. Sie sind müde? In der „Kawiarnia Europejska" gibt es hervorragenden Kaffee und Kuchen. Abends müssen wir unbedingt in die Piwnica „Pod Baranami", Treffpunkt der Krakauer Avantgarde. Musiker wie Penderecki, Kurylewicz, Preisner waren hier Stammgäste. Guten Jazz gibt es im Keller „U Muniaka".
Bis wir Sie begrüßen dürfen, müssen nicht hundert Tage vergehen.

Grußwort zum 100-jährigen Jubiläum der Deutschen Schule Tokyo Yokohama

Sehr geehrte Damen und Herren,
aus den 100 Jahren Deutsche Schule Tokyo Yokohama, die heute gefeiert werden, sind ja, genau genommen, schon fast 101 Jahre geworden. Denn die Aufnahme des Unterrichtes an der Deutschen Schule Yokohama fand am 20. September 1904 statt. Den Höhepunkt ihrer Jubiläumsfestlichkeiten jedoch hat die Schule exakt einhundert Jahre nach dem ersten Schulfest im Mai 1905 terminiert.

Auf welches Jahr soll ich mich nun beziehen?

Auf das Jahr 1904, das ebenso wie 2004 ein „Kant-Jahr" war, in dem man sich die umfassende Wirkung des Königsberger Philosophen besonders bewusst machte? Und würde ein Ausflug in Kants Gedankenwelt zu Aufklärung, Mündigkeit und Verantwortung thematisch nicht gut zur Schule und ihrem Erziehungsauftrag passen?

Im Jahr 1904 wurde Salvador Dali geboren. Ließen sich von seinen Bildern über Zeit und Vergänglichkeit nicht auch Bezüge zur Vergangenheit und Zukunft einer Schule herstellen?

Dem Fußball-Fan wird das Jahr 1904 ebenfalls sehr am Herzen liegen – als Geburtsjahr des SC Freiburg, von Bayer 04 Leverkusen und von Schalke 04. Nicht erst seit der Weltmeisterschaft 2002 wissen viele, welch große Bedeutung der Fußball an der Deutschen Schule Tokyo Yokohama hat.

Aber auch das Jahr 1905 eignet sich als Bezugsjahr hervorragend. Um beim Sport zu bleiben: Es brachte den größten deutschen Boxer hervor, Max Schmeling, Beispiel gebend, was Fairness, Aufrichtigkeit und Anstand betrifft, ein Vorbild auch für die Jugend. Zu denken ist im Schiller-Jahr aber auch an einen der größten deutschen Dichter, dessen jugendlich ungestüme Helden ebenso wie die Gestalten seiner klassischen Dramen den Lehrplan bereichern.

Schließlich ist 1905 das *Annus mirabilis* der epochalen Entdeckungen von Albert Einstein. Mit einer Reihe von Vorträgen bedeutender Naturwissenschaftler erweist die Deutsche Schule Tokyo Yokohama dem wohl größten Physiker des vergangenen Jahrhunderts Referenz und verdeutlicht, welch hoher Stellenwert den Naturwissenschaften an der Schule beigemessen wird.

Da sich die öffentliche Aufmerksamkeit in der Regel nur auf weniges zu konzentrieren vermag, findet angesichts der Fülle herausragender Bezugspunkte zum Jahre 1905 ein anderes „Kind" dieses Jahres nur am Rande Erwähnung, Elias Canetti, Literaturnobelpreisträger des Jahres 1981.

„Die gerettete Zunge" heißt seine autobiographische „Geschichte einer Jugend", in der er seine ersten sechzehn Lebensjahre schildert. Wie bei allen von uns hat in dieser Zeit auch für Canetti die Schule eine ganz besondere Bedeutung.

So ist Canetti fasziniert von „Verschiedenartigkeit, Eigenart und Reichtum" seiner Lehrer, ist später dankbar auch jenen, von denen er nur wenig gelernt hat, weil sie als „Menschen oder als Figuren" auf ihn wirken: „Die Vielfalt der Lehrer", so hat er gesagt, „war erstaunlich, es ist die erste bewusste Vielfalt in einem Leben. Und so gibt es noch eine ganz andere als die deklarierte Schule, eine Schule nämlich auch der Vielfalt von Menschen und wenn man sie halbwegs ernst nimmt, auch die erste bewusste Schule der Menschenkenntnis."

Canetti verbringt seine Jugend in Bulgarien, England, Österreich, der Schweiz und schließlich in Deutschland. Seine multikulturelle Erziehung hat ihn geprägt und in besonderer Weise sensibilisiert für die „Vielfalt von Menschen".

Meine Damen und Herren, nicht nur in Deutschland diskutieren die Pädagogen intensiv über Schlussfolgerungen, die aus den Ergebnissen der PISA-Untersuchung zu ziehen sind: Globaler Bildungswettbewerb, Bildungsstandards, Pädagogisches Qualitätsmanagement sind einige der Schlagworte, mit denen sich die „deklarierte" Schule heute auseinandersetzen muss.

Ich weiß, dass die Deutsche Schule Tokyo Yokohama dies intensiv tut und sich zu behaupten weiß in einem Umfeld, das von bedeutender Bildungstradition und starker Konkurrenz geprägt ist. Die Vorzüge des deutschen Bildungssystems mit denen Japans verknüpfen zu können, schafft der Deutschen Schule eine besondere Stellung und ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit einen eigenen Charakter.

Folgerichtig gehört es zu den Leitlinien der Schule, Selbstbewusstsein und Pflichtgefühl, Kritikfähigkeit und Anstand, Individualität und Gemeinsinn gleichermaßen zu fördern.

Als Stätte der Begegnung zwischen Deutschland und Japan hat sie sich – ganz im Sinne Canettis – zum Ziel gesetzt, junge Menschen zu öffnen für die Vielfalt von Menschen, Sprachen

und Kulturen, in ihnen Neugier zu wecken auf das Andere, Selbstsicherheit zu schaffen im Umgang mit dem Fremden und Toleranz gegenüber dem Andersartigen.

Dass dieser umfassende Bildungsauftrag erfüllt wird, dafür sorgen gewissenhaft und engagiert die Lehrkräfte, die über ihr vorgeschriebenes Stundensoll hinaus für Schüler und Schule da sind, zusammen mit Schulleitung und Verwaltung, die täglich geschickt die Herausforderung meistern, unterschiedliche, manchmal gegensätzliche Ziele inhaltlich und organisatorisch zu verbinden. Auch der Vorstand des Schulvereins stellt sich mit mehr Zeit und Einsatz als es für ein so genanntes Ehrenamt gemeinhin üblich ist, der Gesamtverantwortung für Erziehungsarbeit und Management in diesem mittelständischen Unternehmen.

Ihnen allen sei herzlich gedankt. Nur mit Ihrer Unterstützung und mit der engen Zusammenarbeit der Eltern kann ein solches Werk der Begegnung gelingen.

Ich wünsche allen Schülern der Deutschen Schule Tokyo Yokohama weiterhin reiche und intensive interkulturelle Erfahrungen und all ihren Absolventen, dass sie sich, wie Canetti, dankbar der Schule erinnern können. Den Verantwortlichen der Schule wünsche ich auch in der Zukunft Ausdauer, Geschick und wirksame Arbeit, um den Erfolg der Deutschen Schule Tokyo für die nächsten hundert Jahre sicherzustellen im Dienste der deutsch-japanischen Begegnung.

Dr. Jürgen Hensen,
Präsident des Bundesverwaltungsamtes Köln

100 Jahre
Deutsche Schule in Japan

Im Schuljahr 2004/05 feiert die Deutsche Schule Tokyo Yokohama ihr 100-jähriges Bestehen und ist die älteste heute noch existierende deutsche Auslandsschule in Ostasien.

Am 20. September 1904 öffnete sie erstmals ihre Türen in einem Bürgerhaus Yokohamas. Neun Mädchen und Jungen aus drei Ländern saßen damals in den ersten Klassen. Zur eigentlichen Schuleröffnung hatte man seinerzeit auf eine Eröffnungsfeier verzichtet, mit der Begründung, dass es der Schule noch an vielen Einrichtungsgegenständen fehlte. Erst zum 9. Mai 1905, dem hundertsten Todestage Friedrich Schillers, wurde zu einem Schulfest geladen.

In Anlehnung an die Schulgeschichte wurde am 20. September 2004 der 100. Geburtstag mit einer schulinternen Feier begangen und vom 13. bis 20 Mai fand eine Jubiläums-Festwoche statt. Diese ist somit auch ein Bestandteil des „Deutschland in Japan"-Jahres, das Anfang April 2004 vom japanischen Kronprinzen Naruhito und Bundespräsident Dr. Köhler eröffnet wurde. Im Rahmen dieser Reise wurden der Bundespräsidenten und seine Gattin bei einer Stippvisite in der Deutschen Schule Tokyo Yokohama von den Schülerinnen und Schülern begeistert begrüßt. Es war der erste Besuch eines deutschen Staatsoberhaupt in der 100-jährigen Schulgeschichte.

Die Festwoche begann am 13. Mai mit der offiziellen Jubiläums-Feierstunde und der Eröffnung der Ausstellung „Faszination Licht". Am 14. Mai fand ein Schulfest mit Ehemaligentreffen statt. Gleichzeitig wurde der

Begeisterter Empfang für den Deutschen Bundespräsidenten, Herrn Dr. Horst Köhler.

EU-Japan-Friendship-Day zusammen mit der *British School Tokyo* und dem *Lycée Franco Japonais* gefeiert.

Ein Symposium über die „Schule der Zukunft" wurde am 16. und 17. Mai 2005 für japanische Multiplikatoren aus dem Bildungsbereich angeboten. Als Referenten konnten Herr Andreas Schleicher (OECD/ Koordinator der PISA-Studie), Herr Joachim Lauer (Leiter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt), Herr Prof. Dr. Hans-Günter Rolff (Institut für Schulentwicklungsforschung an der Universität Dortmund), Herr Ministerialrat Dr. Bernhard Köhler (Vertreter der Kultusministerkonferenz und Vorsitzender des Bund-Länder-Ausschusses für schulische Arbeit im Ausland) sowie Herr Dr. Ikuo Komatsu (National Institute for Educational Policy Research of Japan) gewonnen werden.

Guido Buchwald, Fußballweltmeister von 1990 und nun Trainer einer japanischen Profimannschaft, führte einen Fußballnachmittag für Schülerinnen und Schüler durch. Den Abschluss der Festwoche bildete ein Jubiläums-Festball.

Erstes Schulfest der Deutschen Schule am 9. Mai 1905 in Yokohama. Die Schule befand sich damals in einem Bürgerhaus auf dem Bluff in Yokohama und hatte neun Schülerinnen und Schüler.

Im Juni 2005 stehen noch ein naturwissenschaftlicher Vortrag, ein *Kid's Lab*, das Grundschülern erste Einblicke in die Chemie bietet, sowie die Ausstellung „Faszination Licht" auf dem Programm. Mit einem Schulkonzert wird das Jubiläums-Schuljahr Ende Juni ausklingen.

Im Laufe des Jubiläums-Schuljahres fand bereits eine naturwissenschaftliche Vortragsreihe statt. Prof. Dr. Koshiba, Nobelpreisträger Physik 2002, sprach über den Beginn der Neutrino-Forschung. Der Frage „Wie lang ist ein Meter?" ging Prof. Dr. Klaus von Klitzing, Nobelpreisträger Physik 1985, in seinem Vortrag über die Entdeckung des Quanten-Hall-Effektes nach. Ferner Dr. Kazuaki Tarumi, Träger des Zukunftspreises des Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland 2003, stellte die Entwicklung „Vom Flüssigkristall zum Fernseh-Bildschirm" dar.

Doch auch der künstlerische Bereich kam nicht zu kurz: Der bekannte Schweizer Kabarettist Emil Steinberger kam extra für eine Lesung nach Tokyo. Jan

Diesselhorst, Cellist der Berliner Philharmoniker, und Gesine Tiefuhr, Klavier, gaben ein wunderbares Jubiläums-Benefiz-Konzert. Darüber hinaus versetzte die erst 16-jährige Pianistin Alice Sara Ott mit ihrem virtuosen Spiel das Publikum ins Staunen.

Während des ganzen Jahres läuft eine Foto-Ausstellung über die Geschichte der Schule, die in den letzten 100 Jahren sehr wechselhaft war: Zwei Brände, das große Erdbeben vom September 1923, und die beiden Weltkriege zwangen zu Umzügen und Neubauten. Mehrmals war der Bestand der Schule gefährdet. Im September 1953 wurde der „Deutsche Schulverein Tokyo/Yokohama" wieder gegründet. Mit siebzehn Schülerinnen und Schülern begann am 1. Dezember 1953 das erste Schuljahr nach dem II. Weltkrieg. Schon 1960 erhielten die ersten Abiturienten ihr Reifezeugnis. Die größer werdende wirtschaftliche Verflechtung Deutschlands und Japans ließ nach 1970 die Schülerzahl kräftig wachsen. Schließlich wurde die Schule in Omori viel zu eng und es wurde eine neue, moderne Schulanlage in Yokohama gebaut, die zu Beginn des Schuljahres 1991/92 bezogen wurde.

Heute besuchen rund 410 Kinder mit 20 Nationalitäten die verschiedenen Bereiche der Deutschen Schule Tokyo Yokohama, die vom Schultyp her eine deutschsprachige Schule ist. Unterrichtet werden sie von 44 pädagogischen Kräften. Davon sind 11 Lehrkräfte vom Bundesverwaltungsamt als Auslandsdienstlehrkräfte an die Schule vermittelt. 33 Ortslehrkräfte sind direkt von der Schule angestellt. Die Schweizer Lehrkraft wird aus Spenden der ortsansässigen Schweizer Banken und Firmen und einer Zuwendung des Eidgenössischen Departements des Innern finanziert.

Die DSTY ist gegliedert in:

- Spielgruppe:
  Kinder ab 18 Monaten bis zum Eintritt in den Kindergarten
- Kindergarten:
  Kinder vom 3. bis 5. Jahr
- Vorschule:
  Kinder vom 5. bis 6. Jahr
- Grundschule:
  Klassen 1 bis 4
- Orientierungsstufe:
  Klasse 5
- Sekundarstufe I:
  Klassen 5 bis 10
- Sekundarstufe II:
  Klassen 11 bis 13 (12)

1991 kehrte die Deutsche Schule aus Tokyo nach Yokohama zurück und bezog einen großzügigen Neubau in Tsuzuki-ku.

Da ein erheblicher Teil der Kinder mehrsprachig aufwächst, wird bereits im Vorschul- und Kindergartenbereich besonderer Wert auf die Sprachförderung in Deutsch gelegt. Seit September 2004 setzt sich der Kindergarten aus drei altersgemischten Gruppen für Kinder von drei bis fünf Jahren, einer Vorschulgruppe für die 5- bis 6-jährigen sowie einer Spielgruppe für Kinder ab 18 Monaten zusammen.

Die Stundentafel und der Lehrplan der Grundschule sind derzeit noch an die entsprechenden Richtlinien des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen angelehnt. Englisch ist ab der 2. Klasse Pflichtfach für alle Kinder. Deutschsprachige Kinder erlernen in altersgemäßer Weise außerdem ab der 2. Klasse Japanisch, während Kinder, die bereits Japanisch sprechen, parallel dazu ergänzenden Deutschunterricht erhalten.

Im Schuljahr 2003/04 wurde mit der Umstellung auf das 12-jährige Bildungssystem begonnen und die 5. und 6. Jahrgangsstufe wurden im laufenden Schuljahr bereits nach den Lehrplänen für das 12-jährige Bildungssystem, die auf Grundlage der Pläne des Saarlandes erarbeitet wurden, unterrichtet. Englisch ist erste Fremdsprache ab der 5. Klasse. Als zweite Fremdsprache kann ab der 6. Klasse Französisch oder Japanisch gewählt werden. Die 5. Jahrgangsstufe wird als Orientierungsstufe geführt. Die Einstufung in Gymnasium, Realschule oder Hauptschule erfolgt am Ende der 5. Klasse.

Für Realschüler und Hauptschüler wurden schuleigene Lehrpläne entwickelt, die auf eine binnendifferenzierende Unterrichtsgestaltung ausgerichtet sind.

Für die Klassenstufen, die noch nach dem 13-jährigen System unterrichtet werden, beginnt die zweite Fremdsprache in der 7. Jahrgangsstufe. Französisch und Japanisch stehen hier zur Wahl. Zu Beginn der 9. Klasse kann zwischen Latein als dritter Fremdsprache und dem Fach „Naturwissenschaften" gewählt werden. Die Lehrpläne sind an die des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen angelehnt.

In der Oberstufe wird im Klassenverband unterrichtet. Deutsch ist für alle Prüflinge verpflichtendes Prüfungsfach bei der Abschlussprüfung. Neben der Reifeprüfung werden an Bildungsabschlüssen außerdem der Haupt- und Realschulabschluss vergeben.

Im September 2004 wurde die Genehmigung zur Einrichtung einer Fachoberschule der Fachrichtung Wirtschaft/Verwaltung erteilt. Eine Fachoberschulklasse kann eingerichtet werden, wenn mindestens sechs Schülerinnen beziehungsweise Schüler dafür verbindlich angemeldet werden.

Die Deutsche Schule Tokyo Yokohama ist als „Offene Ganztagsschule" organisiert. Dies bedeutet, dass zum Pflichtunterricht ein vielfältiges, frei wählbares Programm an Arbeitsgemeinschaften, Wahl- und Förderunterricht sowie gegebenenfalls Hausaufgabenbetreuung tritt. Man kann sich beispielsweise für Fußball, Volleyball, Schwimmen oder Tauchen im schuleigenen Hallenbad entscheiden. Man kann töpfern oder im Chor singen, im Schulorchester oder in der Schulband spielen oder im Internet surfen.

Für Leseratten bietet die Schulbibliothek mit einem Bestand von über 18.000 Medien eine große Auswahl. Die Lernwerkstatt lockt mit einem abwechslungsreichen Programm die Grundschüler an. Die „Größeren" können sich in den Freizeitbereich zurückziehen. Beide Bereiche werden von eigens eingestellten Fachkräften betreut. Wen das vielfältige Angebot hungrig macht, der kann sich in der Mensa, die ein abwechslungsreiches Essen anbietet, stärken.

Die Deutsche Schule Tokyo Yokohama ist ihrer besonderen Verantwortung als ausländische Schule in Japan bewusst. Dies hat Auswirkungen auf die Unterrichtsarbeit: Selbstverständlich ist die Beschäftigung mit Japan in den geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern. Seit dem 3. Oktober 1995 wird das Abitur der Deutschen Schule Tokyo Yokohama als Voraussetzung für die Zulassung zu den Aufnahmeprüfungen der japanischen Universitäten vom japanischen Unterrichtsministerium anerkannt.

Die Deutsche Schule Tokyo Yokohama ist darüber hinaus bemüht, ihren Beitrag zum kulturellen Austausch zwischen Japan und Deutschland zu leisten. Die Schule pflegt Kontakte zu zahlreichen japanischen Schulen, Universitäten und sonstigen Bildungseinrichtungen. Austauschprogramme führen die Jugendlichen zusammen. Für Erwachsene wird im Rahmen des „Deutschen Seminars für Sprache und Kultur" und des „„Japanischen Seminars" Sprachunterricht in Deutsch und Japanisch angeboten. Konzerte, Ausstellungen, Theateraufführungen und die Schulfeste werden auch von japanischen und internationalen Gästen rege besucht.

Seit der Gründung haben Tausende von Schülern die Schule durchlaufen, darunter zahlreiche bekannte Persönlichkeiten: Zu ihnen gehört auch die Mitverfasserin der japanischen Verfassung, Frau Beate Sirota Gordon. Sie schrieb den Teil der Verfassung, der die Rechte der Frauen und Familien behandelt.

Auch wenn die Schule schon 100 Jahre alt ist, ist sie jung geblieben und durch kontinuierliche Qualitätssicherungs- und Weiterentwicklungsmaßnahmen auf dem neuesten Stand. Dies ist natürlich vor allem dem engagierten und innovationsfreudigem Kollegium zu verdanken, das Änderungen wie den Wechsel vom 13- zum 12-jährigen Schulsystem ebenso mitgetragen hat wie die Einführung einer Fachoberschule, die Erstellung von angeglichenen Lehrplänen für die deutschen Schulen in Asien sowie die Entwicklung und Umsetzung des schulischen Leitbildes. Der Grundstein für das nächste Jahrhundert ist gelegt.

Rainer-M. Adolf, OStD
Schulleiter
Deutsche Schule
Tokyo Yokohama

Von Afghanistan nach Sachsen

Alles begann in Mai 2003 mit dem Besuch eines deutschen Politikers an der Amani-Oberrealschule:

Im Rahmen eines Aufenthalts in Kabul wollte der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Milbradt, auch die Schule besuchen, von der ihm während seiner Studienzeit ein afghanischer Kommilitone so viel erzählt hatte.

Ein Resultat des Besuchs war die Zusage, die beiden von Deutschland geförderten Schulen in Kabul durch die Sächsische Akademie für Lehrerfortbildung (SALF) in Meißen unterstützen zu lassen und den beiden Schulleitern, die vom Auswärtigen Amt zu einem Besuch nach Deutschland eingeladen worden waren, auch die Möglichkeit zu geben, sächsische Schulen zu sehen.

Zur gleichen Zeit bot der Pädagogische Austauschdienst (PAD) an, für eine größere Gruppe von afghanischen Schülerinnen und Schülern der

Der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Georg Milbradt, besucht die Amani-Oberrealschule in Afghanistan (vordere Reihe 2. v. rechts)

Amani-Oberrealschule und der Aischa-i-Durani-Schule einen dreiwöchigen Aufenthalt in Deutschland zu organisieren, der in Gastfamilien stattfinden sollte.

Die Gelegenheit des direkten Kontaktes zu sächsischen Schulen wurde genutzt und das Auswärtige Amt, der PAD, das Sächsische Ministerium für Kultus (SMK) sowie die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) einigten sich darauf, aus der Initiative das Gemeinschaftsprojekt „Deutsch-Afghanischer Jugenddialog – ein Beitrag zum Dialog mit dem Islam" zu entwickeln.

Geplant wurde, die Gruppe zunächst ins vogtländische Elsterberg reisen zu lassen, wo sie mit Schülerinnen und Schülern der dortigen Mittelschule, die auch UNESCO-Schule ist, zusammentreffen und verschiedene Projekte bearbeiten sollten. Der zweite Teil des Aufenthaltes wurde dann vom Chemnitzer Schulmodell, einer staatlichen Schule in freier Trägerschaft, organisiert.

An dieser Schule stand die gemeinsame Arbeit in musisch-künstlerischen Projekten im Vordergrund.

Die deutsch-afghanische Schülergruppe sollte dann die Erfahrungen und Ergebnisse der gemeinsam verbrachten Zeit im Rahmen eines Symposiums an der SALF in Meißen verarbeiten und vorstellen.

Allen Beteiligten war klar, dass die Begegnung zwischen Jugendlichen aus Deutschland und Afghanistan einen vollständig anderen Charakter haben würde als vergleichbare Programme mit Jugendlichen aus anderen Ländern:

Alle männlichen Schüler der Gruppe waren vor wenigen Jahren noch unter den Taliban zur Schule gegangen oder hatten sich in pakistanischen Flüchtlingslagern aufgehalten.

Die Mädchen hatten in der Zeit entweder gar keine Schule besucht und zu Hause gelernt oder sie waren ebenfalls ins benachbarte Ausland geflüchtet.

Für sie, die in diesem tief konservativen und vom Glauben geprägten Land oft nicht einmal alleine durch die Stadt bummeln dürfen, stellte die Reise nach Deutschland eine besondere Herausforderung dar.

Alle sind in ein Geflecht von Traditionen und Bräuchen der Gesellschaft, in der sie leben, eingebunden, die eine Selbstbestimmung des Einzelnen nicht erlaubt bzw. nicht vorsieht. Jugendliche Afghanen in diesem Alter haben noch die Bürgerkriegszeiten miterlebt, haben Freunde, Bekannte oder Verwandte verloren und sind zum Teil noch selbst verwundet worden; ihre Lebenserfahrung unterscheidet sich daher auch fundamental von der ihrer deutschen Partner.

Einige Tage vor dem Abflug nach Deutschland wurden die acht Schülerinnen und elf Schüler vom Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Rainald Steck, und vom stellvertretenden afghanischen Bildungsminister, Herrn Eshraq Hosseini, offiziell verabschiedet.

Epilog1:
Der afghanische Bildungsminister wendete sich in einem offiziellen Schreiben an das SMK, um die am Rande des Symposiums erörterte Zusammenarbeit zwischen dem Freistaat Sachsen und Afghanistan im Bildungsbereich zu konkretisieren.

Epilog 2:
Bundeskanzler Gerhard Schröder führte während seines letzten Aufenthaltes im Oktober 2004 ein einstündiges Gespräch mit der Schülergruppe über den Deutschlandaufenthalt.

Er sagte zu, den Gegenbesuch einer deutschen Schülergruppe in Kabul zu unterstützen.

Volker Bausch,
Koordinator AORS Kabul

Das Symposium in Meißen

Ein Höhepunkt des Schüleraustausches war das Symposium „Gelebter deutsch-afghanischer Schülerdialog – ein Beitrag zum Dialog mit dem Islam", das am 3. und 4. September an der Sächsischen Akademie für Lehrerfortbildung (SALF) in Meißen, Schloss Siebeneichen, stattfand.

Organisiert und finanziert wurde es vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus, dem Auswärtigen Amt und dem Pädagogischen Austauschdienst der Ständigen Kultusministerkonferenz (KMK).

An der Veranstaltung nahmen die Gastschülerinnen und -schüler aus Elsterberg und Chemnitz, die afghanischen Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sächsischer sowie der beiden afghanischen Schulen, Eltern, ein Vertreter des sächsischen Schülerrates sowie interessierte Gäste aus Wirtschaft und Bildungswesen teil.

Prof. Dr. Karl Mannsfeld, damaliger Kultusminister des Freistaates Sachsen, eröffnete das Symposium. In seiner Rede betonte er die Wichtigkeit interkultureller Begegnung und hoffte auf eine Fortführung des sächsisch-afghanischen Dialoges.

Weitere Grußworte übermittelten die Leiterin des Pädagogischen Austauschdienstes der KMK, Frau Ilse-Brigitte Eitze-Schütz, die Leiterin der SALF, Frau Dr. Heidrun Heinke, sowie als Vertreter des afghanischen Bildungsministeriums Dr. Gafoor Ghaznawi. Dieser berichtete in eindringlichen Bildern vom Bildungshunger der afghanischen Kinder, aber auch von den unzureichenden Lernbedingungen in den Dörfern und Städten Afghanistans.

Im Anschluss schilderten sächsische Lehrerinnen und Lehrer, die bereits an der Amani-Oberrealschule und der Aisha-i-Durani-Schule Lehrerfortbildungen gestalteten, ihre Eindrücke und Erfahrungen. Der Schulleiter der Mittelschule Elsterberg, Herr Markert, ergänzte diesen Programmteil mit ersten Ergebnissen des Schüleraustausches.

Eindrucksvoll ging es auch am Abend weiter. Afghanische Musiker verzauberten den Innenhof des Schlosses mit Liedern ihrer Heimat, gespielt auf authentischen Instrumenten des Landes.

Zum Beginn des zweiten Tages wurden Workshops zu drei Themenkreisen angeboten. Die Teilnehmer erhielten Informationen zur Bildungspolitik Afghanistans, zur Rolle der afghanischen Frau in Geschichte und Gegenwart oder tauschten sich über den Wert interkulturellen Lernens in authentischen Begegnungen aus.

Höhepunkt des Symposiums war die sich anschließende Projekt-Präsentation der Schülerinnen und Schüler. Ob Infowände, Pantomime, Musik und abschließendes Drachensteigen im Schlosspark – ein beliebter Sport in Afghanistan –, die Jugendlichen zeigten auf vielfältige Weise, was sie in ihrer gemeinsamen Zeit in Elsterberg und Chemnitz erlebt und erarbeitet hatten.

Am Nachmittag diskutierten sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Vertreter aus Bildung und Wirtschaft in einem Podiumsgespräch Chancen und Möglichkeiten der weiteren Kooperation zwischen Sachsen und den Schulen in Kabul.

Zum Abschluss des Symposiums würdigte Günther Portune, Staatssekretär im Sächsischen Ministerium für Kultus, die Projektergebnisse und übergab den Beteiligten Urkunden und Preise.

Michaela Kirsch

Ordnungsliebe und Patchworkfamilie

Bayern – kalte Sommer – Wein und Bier trinken – mit Mädchen tanzen und schwimmen – Polizei – Schinken essen – große Städte wie Berlin, Hamburg, München, Frankfurt – bauchfreie T-Shirts – Hochhäuser – Schokolade – Frauen fahren Fahrrad – Gewissens- und Pressefreiheit – kleiner als Afghanistan – Pizza – ins Kino gehen: All das und einiges mehr fiel den 16- bis 20-jährigen Jugendlichen aus Kabul ein, wenn sie vor ihrer Fahrt an Deutschland dachten.

Anfang August 2004 ging es los. Auf dem Kabuler Flughafen kamen sie alle zusammen, um ihre Töchter und Söhne, ihre Schwestern und Brüder, ihre Cousinen und Cousins und ihre Freundinnen und Freunde zu verabschieden, bevor diese voll Neugier und Aufregung in das Flugzeug stiegen, das sie in wenigen Stunden ins ferne Frankfurt bringen sollte. Dort ein ähnliches Bild wie bei der Verabschiedung: Verwandte aus ganz Deutschland und den benachbarten Staaten waren gekommen, um ihre sehr lange oder noch nie gesehenen Angehörigen aus der alten Heimat herzlichst zu begrüßen und reichlich zu beschenken.

Ohne Unterbrechung fuhr die Gruppe nach Meißen, wo sie, untergebracht in der Sächsischen Akademie für Lehrerfortbildung (SALF), die nächsten zwei Tage mit Einführungsrunden und Stadtbesichtigungen verbrachte. Im Meißener Dom lauschten die Schüler gebannt dem Vortrag des dortigen Geistlichen. Nicht zuletzt ein von ihm gesungenes Kirchenlied führte zu einem offenen und engagierten Gespräch über die christliche Religion. Auch Dresden, und hier vor allem der Zwinger, beeindruckte die afghanischen Gäste trotz ihrer Vorliebe für Fortschritt (= moderne Architektur).

Die folgende Woche verbrachten die Schüler in der vogtländischen Kleinstadt Elsterberg. Hier erlebten sie bei deutschen Gastfamilien sowie in der dortigen Mittelschule den Lebens- und Schulalltag. In gemeinsamen Ausflügen und Ver-

anstaltungen lernten die Mädchen und Jungen aus der afghanischen Hauptstadt Industrie, Handwerk, Landwirtschaft, Lokalgeschichte, Sport, kommunale Selbstverwaltung, Naturraum und Traditionspflege der Gemeinde kennen. Nach anfänglichen beiderseitigen Berührungsängsten lebten vor allem die deutschen und afghanischen Jugendlichen erstaunlich selbstverständlich miteinander. So fiel die Trennung nach einer Woche auch einigen schwer.

In der darauf folgenden Zeit in Chemnitz stand weniger das organisierte Kennenlernen der Stadt und ihrer Umgebung als vielmehr das gemeinsame, von Schülern und Lehrern des Chemnitzer Schulmodells vorbereitete Arbeiten in Musik-, Kunst- und Theaterprojekten im Mittelpunkt: Gemeinsam wurde Musik gemacht und gesungen, gemalt und gefilmt, afghanische Drachen gebaut und Alltagsszenen aus beiden Ländern pantomimisch interpretiert. Wie bereits in Elsterberg luden auch hier die Schülerinnen der Aisha-i-Durani-Schule ihre Gastgeber zu einem selbst gekochten traditionellen Mahl ein. Wie in einigen deutschen Gastfamilien gesehen, beauftragten die Mädchen die afghanischen Jungen mit Spülen und Saubermachen, für einige eine bisher unbekannte Herausforderung.

Nach der gemeinsamen Teilnahme der am Austausch beteiligten Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrerinnen und Lehrer aus Elsterberg, Chemnitz und Kabul am Abschlusssymposium in der SALF verbrachten die afghanischen Gäste ihre letzten drei Tage des Deutschlandaufenthaltes mit Ausflügen und Besichtigungen in Chemnitz und Leipzig.

Was sagen nun die Hauptakteure, also die afghanischen Schülerinnen und Schüler, zum Austausch?

Masih Ullah, Fayaz:
In den Klassen waren Mädchen und Jungen zusammen, in unseren Klassen sind sie getrennt. Wir haben es gut gefunden, dass sie zusammen sind. In den Klassen waren auch weniger Schüler und Schülerinnen als in unseren Klassen.

Die deutschen Schulen dauern von 8:00 Uhr bis 14:00 Uhr, sogar manchmal länger. Aber afghanische Schüler gehen von 8:00 bis 12:00 Uhr zur Schule, dafür gibt es aber zwei Schichten, da sehr viele Kinder in die Schule gehen wollen.

Afghanische Schüler gehen gern zur Schule und sie lernen auch gerne naturwissenschaftliche Fächer. In Deutschland aber war es nicht so. Viele Schüler haben Angst vor naturwissenschaftlichen Fächern.

In Deutschland dürfen die Schüler mit langen Haaren in die Schule gehen, bei uns können sie das nicht.

Diesen Punkt haben wir sehr gut gefunden: In deutschen Schulen gibt es neue Unterrichtsmethoden. So können die Schüler zum Beispiel in Gruppen arbeiten. In afghanischen Schulen sind es alte Methoden: Der Leh-

rer spricht immer und die Schüler müssen nur zuhören.

In diesen Schulen, die wir besucht haben, war die Verbindung zwischen Lehrer und Schüler sehr interessant für uns, weil sie wie Freunde waren. In der afghanischen Schule ist die Verbindung ganz anders: Wenn der Lehrer zum Beispiel in der Klasse ist, dürfen die Schüler nicht miteinander sprechen. Auch die Verbindung zwischen Lehrern und Schülereltern war gut. Sie waren oft im Kontakt miteinander. Unsere Lehrer haben keinen Kontakt zu unseren Eltern.

Masuma:

Mir ist besonders aufgefallen, wie die Menschen sich an Regeln halten. Wenn ein Deutscher einen Auftrag bekommt, erledigt er ihn ordentlich und schnell, weil die Deutschen sich an Regeln halten.

Jetzt, nachdem wir in Deutschland waren und das gesehen haben, müssen wir handeln und die Entwicklung unseres Landes voranbringen.

Ein afghanisches Sprichwort sagt:

Ein Mensch, der etwas weiß und nicht handelt, ist wie eine Biene, die keinen Honig produziert.

Tarana:

Ich habe beobachtet, wie die Menschen alle auf Sauberkeit geachtet und für die auch gesorgt haben. Sie halten Sauberkeit im öffentlichen und häuslichen Bereich.

Als ich sah, wie die Gastfamilien ihre Wohnung gestaltet und gereinigt haben, genau da wusste ich, was Sauberkeit ist.

Mir wurde bewusst, wie die Menschen bei der Sauberkeit ihres Landes mithelfen.

Atefa:

Bevor wir nach Deutschland geflogen sind, haben wir uns darüber Gedanken gemacht, ob nur afghanische Leute gastfreundlich sind. Aber als wir in Deutschland das Familienleben beobachtet haben, stellten wir fest, dass die Familien genauso gastfreundlich sind. Sie waren sehr nett zu uns und haben uns vor der Schule sehr herzlich empfangen. Als ich bei meiner Gastfamilie war, hatte ich nie das Gefühl, dass mir meine eigene Familie fehlt. Das, was ich gebraucht habe, wurde mir gegeben und die Speisen wurden nach unseren Wünschen zubereitet.

Tamim:

Marschk ist der Name der deutschen Familie, die meine Gastfamilie in Chemnitz war. Ich war sehr zufrieden, dass ich so eine Familie besuchen konnte. Es war eine sehr kleine Familie, sie waren sehr nett und freundlich. Sie besteht aus nur vier Personen: Vater, Mutter, eine kleine Tochter und ein junger Sohn. Sie hatten noch einen Sohn, er war vielleicht so 20 Jahre alt und er war Student an der Leipziger Universität. Deshalb war er nicht mehr bei seinen Eltern, sondern lebte in Leipzig.

Für uns afghanische Schüler war es sehr interessant, dass ein Vater und eine Mutter ohne Hochzeit eine Lebensverbindung eingehen können. In meiner Gastfamilie in Chemnitz war es auch so. Meine Gastmutter war Krankenschwester und hat drei Kinder. Aber sie lebt mit einem anderen Mann, der heißt Matthias. Matthias war auch sehr nett und freundlich, aber er war nicht der richtige Vater von den Kindern. Der richtige Vater von den Kindern war in einer anderen Familie, in einem anderen Haus, mit einer anderen Frau und mit anderen Kindern.

Also: Das deutsche Essen war für uns sehr unbekannt. Zuerst war ich ja in einer Familie in Elsterberg und dort war das Essen nicht so lecker wie in Afghanistan, aber in der zweiten Familie, in Chemnitz bei Familie Marschk war das Essen etwas leckerer. Was sie kochen wollten und ob ich so ein Essen mag oder nicht, darüber hat meine Gastmutter vorher mit mir gesprochen.

In den Familien war eine gute Verbindung zwischen Eltern und Kindern: Zum Beispiel hatte mein Gastbruder ein Musikinstrument (Jazz). Deshalb war es sehr laut und er hat jeden Tag gespielt und es war keine Störung für die Eltern. Wenn der Vater laut Musik hörte, dann war es auch keine Störung für die Kinder.

Im Haus machen Männer und Frauen die Hausarbeit zusammen. Aber in unserem Land Afghanistan möchten die Männer zu Hause nicht arbeiten. Nur die Frauen sollen im Haus arbeiten.

Noch etwas, was mir einfällt: Die Jugendlichen möchten mit 18 Jahren getrennt von ihren Eltern leben. Und dann wird das Leben für die Eltern, wenn sie älter werden, sehr schwer.

Swita:

Im Schulsystem in Deutschland ist vieles anders als in Afghanistan: die Unterrichtsmethoden, die Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern, die Disziplin, die Sauberkeit.

Die Schüler verbrachten ihre Pause nie allein, sondern in Gruppen, und sie gingen immer fröhlich nach Hause.

Obwohl die Deutschen uns nicht so richtig kannten, konnte man aber aus ihren Gesichtern Fröhlichkeit und Freundlichkeit ablesen.

Bevor wir nach Deutschland geflogen sind, haben wir uns Gedanken gemacht wie es dort wohl sein wird, aber als wir die Tage dort verbrachten, haben sich unsere Meinungen völlig verändert.

Nach unserer Rückkehr haben wir unserer Familie erzählt, wie es in Deutschland war, dass die Menschen dort viel offener und herzlicher waren als wir dachten. Sie haben auch sehr viel Vertrauen zueinander.

Samie Ullah, Walid, Faisal:
Die deutschen Jungen spielen gerne Fußball. Wir Afghanen hatten ein Spiel gegen die CSM-Schüler. Vor dem Spiel dachten wir, dass wir bestimmt verlieren, weil Deutsche doch so gut im Fußball sind. Aber im Spiel waren wir dann sehr gut und konzentriert und so wurden wir die glücklichen Gewinner.

Die meisten Jungen gehen auch sehr gern ins Kino. Zusammen mit Jakob, Valentin und Felix haben wir eine Komödie, also einen lustigen Film, gesehen. Der Film hat uns gut gefallen.

Am Sonntag treffen sie ihre Freundinnen und gehen spazieren. Das war für uns neu, weil wir nicht mit unseren Freundinnen durch Kabul spazieren können. Unsere Lieblingsstelle war McDonald's. Aber oft, wenn wir dort essen wollten, wollten unsere deutschen Partner nicht gerne mit uns dahin gehen.

Als Felix und ich einkaufen gingen, war Felix sehr überrascht, dass ich einen Fotoapparat für 80 Euro gekauft habe. Er dachte, ich habe überhaupt kein Geld.

Nursabah:
Bei den Projekten haben uns die Schüler sehr geholfen.

Die Menschen in Deutschland waren sehr freundlich und sahen uns nie als Fremde, sondern als ihre Landsleute.

Die Begegnung der afghanischen Schülerinnen und Schüler mit deutscher Lebenswirklichkeit hat auch unsere pädagogische Arbeit intensiviert: Diskussionen über Tradition und Freiheit, über familiäre Verantwortung und Selbstverwirklichung, über das Zusammenleben der Geschlechter und über die Rolle der Religion werden nun noch engagierter geführt als zuvor.

Zu wünschen wäre, dass auch deutsche Jugendliche durch unmittelbares Erleben in Kabul zu Fragen über ihr Leben inspiriert würden. Nicht zuletzt die Einblicke in das deutsche Bildungssystem haben bei vielen unserer Schüler den Wunsch verstärkt, zukünftig in Deutschland zu studieren, um mit dem gewonnenen Wissen und den Erfahrungen in der Heimat tätig werden zu können.

Fatema Nawaz,
Gereon Kolbecher

3 Ausflüge aufs Land

Dieses Mal war ich an den Projekttagen nun schon zum dritten Mal im einsam in den Bergen gelegenen Internat für chinesische Bauernkinder der Umgebung von Chicheng. Es ist schön zu sehen, dass wir dank unserer Benefizfeste und vieler Spenden schon einiges zur Verbesserung der Lebens- und Unterrichtsbedingungen der Kinder beitragen konnten!

Die Vorgeschichte begann im März 2003: Es gab wieder einmal das Projekt „Dorfschulen und Dörfer in der Provinz Hebei" bei Frau Meschede und Frau Wang. Wir waren eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern der Klassen 4 bis 7. Nach dreieinhalb Stunden Busfahrt – wir waren alle schon ein bisschen müde – erwarteten uns die Internatsschüler schon am Tor.

Im Vorjahr hatten wir für Blas- und Trommelinstrumente Geld gesammelt und als Dank dafür wurden wir mit Pauken und Trompeten empfangen. Uns wurde Lametta umgehängt und wir wurden neugierig beäugt. Nach einigen Fotos mit den Schülern fiel uns sofort der Zustand der Schule auf: Kaputte Fenster, kleine Öfen für große Klassenräume und harte, ungemütliche Betten in den Schlafsälen.

In den Klassenzimmern waren die Tische und Stühle kaputt und alt. Doch vor allem war es kalt! Es zog durch die undichten Fenster und die Wärme des Ofens war nur minimal.

Wir beschlossen, zu Hause erst mal für neue Doppelstockbetten zu sammeln. Nach drei Tagen Aufenthalt in Chicheng, wo wir mit unglaublicher Gastfreundschaft aufgenommen worden waren, fuhren wir zurück nach Peking, in unsere warme und schöne Schule.

2 Oktober 2003: Mit zwei Bussen voller Eltern, Lehrer und Schüler sowie mit vielen Säcken gespendeter Winterkleidung und einem dicken Scheck für neue Öfen und Kohle ging es zu einem Familienausflug in die Berge von Hebei. Nun konnten wir uns endlich die neuen, von uns gespendeten Betten ansehen.

Es sind Doppelstockbetten mit Metallgestänge, denen aber noch eine richtige Matratze fehlt. Die Kinder schlafen teilweise direkt auf den Holzlatten! Wir beschlossen nun, die undichten Fenster und Türen austauschen zu lassen. Nach der Besichtigung der Betten und einem geselligen Mittagessen im kargen Lehrerzimmer der Schule fuhren wir an einen See. Einige

gingen wandern, andere blieben am Wasser und ließen Steine über das Wasser hüpfen.

Danach mussten wir leider schon wieder fahren, da wir diesmal nicht übernachteten. Die Rückfahrt war abends im Dunklen und über die Landstraße mit vielen Serpentinen. Abenteuerlich!!!

3 Auch in der Projektwoche 2004 gab es das „Hebei-Projekt".

Diesmal galt es, das Internat mit einer Mittelschule in Peking zu vergleichen. Am Montag fuhren wir nicht wie letztes Jahr gleich nach Chicheng, sondern erst zur 19. Mittelschule im Stadtteil „Haidian". Die 19. Mittelschule hat 3000 Schüler, ist also verhältnismäßig groß. Die Schüler zahlen alle ein Schulgeld und müssen, genau wie in Hebei, ihre Bücher und Uniformen selbst bezahlen. Jeden Montagmorgen wird auf dem riesigen Pausenhof die chinesische Nationalhymne abgespielt und die Flagge wird aufgezogen. Dabei stehen die Schüler ganz dis-

zipliniert da, mit dem Gesicht zur Flagge. Wenn die 3000 Schüler dann wieder zusammenlaufen, sieht es aus, als wäre eine Demonstration. Auch beim Essen, welches wir danach bekamen, musste man sich sehr beeilen, um nicht in einer blauweißen Uniform-Flut unterzugehen.

Am zweiten Projekttag fuhren wir dann endlich in die Provinz Hebei. Wie beim letzten Mal war es bitter kalt. Schon als wir ankamen, stachen uns die neuen Fenster ins Auge: leuchtend orange gestrichen! Die neuen Fensterrahmen waren von einem armen Schreiner aus der Kleinstadt Houcheng gefertigt. So schlug man zwei Fliegen mit einer Klappe: Das Internat bekam neue Fenster und der Schreiner gute Arbeit. Die neuen Scheiben sind Doppelscheiben, die mit Rahmen 4 cm dick sind. Nur ein Schlitz für die Lüftung muss bleiben, damit die Kinder nicht am Kohlenstoffmonoxid der Öfen ersticken können.

Wieder verschenkten wir Bälle, Sprungseile und andere Spielsachen für ein gemeinsames Spielen auf dem großen Pausenhof. Dank Frau Wagner-Helmich hatte eine Schule in Deutschland Geld für Zahnbürsten und schicke Becher gespendet. Wir durften diese Geschenke verteilen, die die Internatskinder stolz in Empfang nahmen! Der Lehrer pfiff dann einmal auf seiner Pfeife und alle Kinder riefen gemeinsam „Xie xie!!!" – „Danke!!!" und brachten die Schätze in ihre Schlafsäle.

Und dann haben unsere Fußballer natürlich sofort mit den Internatsschülern Fußball gespielt und die Mädchen sprangen gemeinsam im großen Seil!

Am nächsten Morgen – wir übernachteten nur ein Mal – gingen wir in die Berge wandern. Es gab auch wieder einen Bach mit einem kleinen Wasserfall. Die Wanderer kletterten zu einem gut erhaltenen Feuerturm, der zu der eindrucksvollen Anlage einer alten Stadtverteidigung gehört. Dann fuhren wir mit dem Bus zurück nach Peking. Es war ein spannender Ausflug und schön zu sehen, was aus dem gespendeten Geld geworden ist.

Ole Niemann,
Klasse 6,
Deutsche Schule Peking

Aus der Perspektive von Quing Lu

Am 4. März 2004 besuchten deutsche Schülerinnen und Schüler aus Peking unsere Schule: Ich war sehr aufgeregt. Als ich aufwachte, sah ich, dass meine Eltern schon längst zum Arbeiten aufs Feld gegangen waren. Heute musste ich früher in die Schule, weil die Deutschen aus der fernen Hauptstadt kamen. Also stopfte ich mir einen „mantou" in den Mund und machte mich auf den Weg. Schnell schaute ich noch bei den Hühnern rein. Wieder hatten sie keine Eier gelegt. Wenn das so weiter geht, werden wir kaum noch Geld verdienen. Vielleicht muss dann auch ich aufhören zur Schule zu gehen und anfangen, auf dem Feld mit zu arbeiten …

Jetzt bin ich nach dem langen Fußweg bei der Schule angekommen. Wie ich sehe, haben sich alle fein angezogen. Ich geselle mich zu meinen Freundinnen, Ching und Chang. Sie sind auch schon sehr aufgeregt. Unser Lehrer, Herr Laoshe, übt mit uns noch mal den Empfang durch. Wir haben alles schon seit vielen Wochen einstudiert. Obwohl ich mich schon sehr sicher fühle, habe ich Angst, etwas falsch zu machen. Herr Laoshe bittet uns, unsere Positionen einzunehmen. Es ist ein sehr kalter Tag und es kommt mir wie Stunden vor, die ich in der Kälte verbringen muss. Sie sind verspätet, aber endlich ist es so weit. Franze Ling und Mai Ki – das heimliche Liebespaar der Schule – kommen angelaufen und geben uns das Signal anzufangen. Zuerst fangen die Klavöter – halb Klavier, halb Flöte – an zu blasen. Und einige jüngere Kinder laufen hin und legen den Deutschen Lamettaketten um den Hals, andere Mitschülerinnen tanzen oder schwingen Krepppapierblumen und rufen „Huanying" zum Empfang.

Mich sehen die Deutschen als letzte, denn ich halte die Türe des Lehrerzimmers auf, wo hinein die Mädchen schnell in die Wärme verschwinden.

Nach etwa einer Viertelstunde kommen sie wieder heraus. Wantong-Sigi und Jiaozi-Ben berichten: „Die Deutschen wollen den Kunstunterricht sehen. Lauf zu Herrn Laoshe und sag ihm, der Unterricht soll organisiert werden." Darauf erfragt Franze Ling, in welcher Klasse er stattfinden soll. „In der dritten!!!", schreien Wantong-Sigi und Jiaozi-Ben im Chor. Mein Herz klopft so, dass ich Angst habe, man könnte es sehen. Sogar die älteren Schüler, die normalerweise immer schwänzen, sind hier. Herr Laoshe sagt: „Ja, man könnte den Kunstunterricht organisieren. Das wäre eine sehr gute Idee." Die Deutschen nehmen an unserem Unterricht teil. Sie reden sehr viel, hören gar nicht so richtig zu. Aber ich glaube, sie können eh nicht sehr viel Chinesisch. Sie sitzen in der Mitte des Raumes am Ofen, um sich zu wärmen. Ich glaube, sie sind die Kälte nicht gewohnt. Sie sehen auch so fein aus!

Nun geben wir ihnen unsere selbstgemachten Geschenke. Wir haben in den letzten Wochen abends lange daran gebastelt. Anscheinend freuen sie sich sehr daran. Sie wollen mir Süßigkeiten geben, aber meine Mutter hat mir gesagt, ich soll keine Geschenke annehmen, was mir jetzt sehr Leid tut. Ich lächele also nur und lehne freundlich ab. Alle anderen tun dasselbe, aber dann strecken manche Erstklässler zögernd die Hand aus. Dann ist der Bann gebrochen. Fröhlich tauschen wir Geschenke aus. Sie geben uns meistens Süßigkeiten und wir ihnen getrocknete Früchte und Nüsse. Nun haben sie schon so viele Sachen, dass sie es kaum tragen können.

Die Jungs spielen inzwischen Fußball. Sie hatten sich so sehr darauf gefreut! Die Deutschen sind ja berühmte Fußballspieler. Wenn wir doch richtige Fußballtore hätten!

Jetzt machen wir noch ein gemeinsames Foto, dann steigen sie in den Bus.

Und für uns beginnt wieder der normale Alltag.

Marisa Teschl und Nadine Lucks, Klasse 7

Und der Lada fährt immer noch!

Zehn Jahre ZfA in Usbekistan

Anfang Februar 1994 kam der erste Fachberater der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), mein Vorgänger Wolfgang Kainz, nach Taschkent, um hier geeignete Schulen für einen zum Sprachdiplom führenden Unterricht zu finden. Was für eine Aufgabe! Wenige Wochen nach seiner Ankunft schrieb er nach Hause:

„Beruflich treibt es mich per Auto – Lada Niva – oder Propellermaschine durch die Lande. Immer einen Koffer mit Deutsch-als-Fremdsprache-Materialien dabei. Es ist verblüffend, wie viele Schüler in Usbekistan Deutsch lernen. Und da viele Schüler, aber auch Deutschlehrer noch nie mit einem Deutschen Kontakt hatten, gibt es dann immer den großen Bahnhof: Schüleraufführungen, Tanz, Musik, Reden und – ihr ahnt es schon, ja, richtig, ein Gericht, welches mit ‚p' beginnt. Diese Treffen sind immer sehr herzlich, aber wohl nicht sehr effektiv. 600.000 Deutsch Lernende, ein paar tausend Lehrer und ein Fachberater. Wie hat da die entsprechende Logistik auszusehen? Auf jeden Fall spüre ich, dass ich ein kleines Rädchen im Räderwerk der ‚großen Politik' geworden bin. Mir ist es vergönnt, hier und da mal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Ich muss nur schauen, dass ich nicht nur bewegt werde, sondern auch etwas bewegen kann."

Das Auto fährt noch – auf den Straßen Samarkands, gesteuert von dem Programmlehrer Burkert, nach dem es vorher von unserer Kollegin in Urgentsch bewegt wurde. Auch die Propellermaschinen sind noch da und fliegen und fliegen. Aber vor allem da sind noch die Schüler. Und die Treffen mit den Kolleginnen sind so herzlich wie damals. Darüber hinaus aber hat sich doch manches geändert. Die Bemühungen des Kollegen Kainz waren natürlich insgesamt gesehen sehr effektiv, er hat viel „bewegt". Nachdem in sehr aufwendiger Arbeit Herr Kainz die drei – ursprünglich vier – Schulen in Taschkent, Margilan und Samarkand für den DSD-Unterricht gefunden hatte, hatten – und haben – die dort arbeitenden Deutschlehrer und vor allem Deutschlehrerinnen regelmäßigen Kontakt mit Deutschen und auch mit Deutschland: Um die 80 Deutschlehrerinnen und -lehrer konnten bisher mit Stipendien der ZfA und des Pädagogischen Austauschdienstes (PAD) nach Deutschland reisen. In Usbekistan lernten im vergangenen Jahr über 800.000 Schüler Deutsch – mit leicht steigender Tendenz –, einige mit der Möglichkeit, an einer DSD-Schule zu lernen. Seit 1998, dem Jahr der ersten DSD-Prüfung in Taschkent – Margilan folgte 2000, Samarkand 2004 – haben 164 Schülerinnen und Schüler das Sprachdiplom II erhalten, weitere 58 aus diesem Jahr hoffen, die Prüfung bestanden zu haben.

Die drei DSD-Schulen haben sich mit großem Ehrgeiz, viel Engagement und vor allem viel Begeisterung der Aufgabe verschrieben, ihre Schüler für die Prüfung des DSD fit zu machen, und das bereits ab der ersten oder zweiten Klasse! Nur wer wenigstens ein paar Tage an einer dieser Schulen verbracht hat, kann eine Vorstellung davon bekommen, was alles an Arbeit und Mühe dazu gehört: Gut vorbereiteter Unterricht, Einarbeitung in den Umgang mit modernen Lehrbüchern und der dazu nötigen Methodik, täglicher Kontakt und viele Gespräche mit den deutschen Programmlehrkräften, wöchentliche schulinterne Weiterbildungsveranstaltungen, jährlich mindestens drei bis vier längere Weiterbildungsseminare des Fachberaters – Dauer bis zu einer Woche –, ein Feriensprachlager für Schülerinnen und Schüler mit sehr anspruchsvollem Programm, Vorbereitung auf die Prüfungen und deren Durchführung, Einarbeitung in Projektarbeit, Computerarbeit und … und … und noch so viel mehr.

Baumwollernte im Herbst – außerhalb Taschkents auch für Schüler, Studenten und Lehrer.

Für die Schülerinnen und Schüler ist die Arbeit natürlich auch nicht ganz einfach. Sie müssen sich auf den methodisch oft anders gestalteten Unterricht einstellen, haben vertieften Deutsch-Unterricht auf hohem Niveau, sollen lernen, selbstständig und eigenverantwortlich zu lernen, sollen im Unterricht diskutieren, in Gruppen arbeiten – und stehen natürlich spätestens ab der Klasse 9 unter dem Druck der herannahenden Diplomprüfung. Sie haben sich dieses hohe Ziel gesteckt, und viele halten erfolgreich bis zum Ende durch.

Für beide, die Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schülerinnen und Schüler, kommt eine weitere Schwierigkeit hinzu: Sie kommen gewollt und sehr gezielt in Kontakt mit der fremden Kultur – Stichwort „Interkulturelle Kompetenz". Das ist, wie jeder weiß, nicht immer einfach, macht sogar Herzklopfen, wenn man diese fremde Kultur in ihrem Herkunftsland, in Deutschland, erlebt. Das Eintauchen in die fremde Kultur, ob im Unterricht, im Kontakt mit den deutschen Lehrerinnen und Lehrern oder gar bei einem Deutschlandbesuch, ist immer ein kleines – und manchmal sogar größeres – Abenteuer. Es ist das Interesse am Deutschen, an der deutschen Sprache und an den Menschen in Deutschland, das

so viele Schüler und Lehrer dazu veranlasst, dieses Abenteuer einzugehen.

Dieses Interesse, diese Neugier, macht die Arbeit für uns so angenehm. Hinzu kommt vor allem noch die bereits von meinem Kollegen Kainz beobachtete Herzlichkeit. Ohne diese Gastfreundschaft, die regelmäßig auch zur Freundschaft führt, wäre die Arbeit hier schwieriger und weniger erfreulich.

Zum Anlass des 10-jährigen Jubiläums möchte ich daher weniger uns, die Mitarbeiter der ZfA feiern, sondern sie, die Lehrerinnen und Lehrer, die Schulleiterinnen, die Abteilungsleiterinnen und all die Schülerinnen und Schüler, die unsere Arbeit hier möglich und sinnvoll machen und unterstützen. Ihnen allen gehört mein Dank. An sie alle geht meine Gratulation.

Ich bin jetzt fast vier Jahre in Usbekistan. Ich fühle mich wohl hier. Die Arbeit macht mir ausgesprochen Spaß. Und gelegentlich spüre ich sogar, dass sie Erfolg hat. Dafür möchte ich mich besonders bedanken. Bedanken möchte ich mich auch für die kollegiale Unterstützung. Wer in einem fremden Land sagen kann, er habe dort Freunde gewonnen, der hat viel erreicht. Ich habe Freunde in Usbekistan gewonnen!

Als Nachtrag noch ein kluges Wort von dem Freiherrn von Knigge:

Keine Wohltat ist größer als die des Unterrichts und der Bildung. Wer jemals etwas dazu beigetragen hat, uns zu weisern, bessern und glücklichern Menschen zu machen, der müsse unsers wärmsten Danks lebenslang gewiss sein können.

Überhaupt verdienen ja diejenigen wohl mit vorzüglicher Achtung behandelt zu werden, die sich redlich dem wichtigen Erziehungsgeschäfte widmen. Es ist wahrlich eine höchst schwere Arbeit, Menschen zu bilden – eine Arbeit, die sich nicht mit Gelde bezahlen läßt. Der geringste Dorfschulmeister, wenn er seine Pflichten treulich erfüllt, ist eine wichtigere und nützlichere Person im Staate als der Finanzminister, und da sein Gehalt gewöhnlich sparsam genug abgemessen ist, was kann da billiger sein, als daß man diesem Manne wenigstens durch einige Ehrenbezeugung das Leben süß und das Joch erträglich zu machen suche? Schämen sollten sich die Menschen, die den Erzieher ihrer Kinder als eine Art von Dienstboten behandeln! Möchten sie nur bedenken (wenn sie auch nicht fühlen können, wie unedel dies Betragen an sich schon ist), welchen nachteiligen Einfluß dies auf die Bildung der Jugend hat. (Knigge: Über den Umgang mit Menschen)

Claus-Peter Holste von Mutius,
Fachberater/Koordinator
der ZfA

Zum Jubiläum der deutsch-usbekischen Zusammenarbeit

Ich möchte im Namen aller Lehrkräfte für die von der deutschen Seite bisher geleistete Unterstützung unserer Arbeit an der Schule Nr. 60 in Taschkent danken.

Diese Schule wird seit 1994 von den deutschen Stellen besonders gefördert, weil sie über eine langjährige Tradition im Unterrichten der deutschen Sprache verfügt. Sie gehört zu den insgesamt drei Schulen in Usbekistan, in denen für alle Klassen erweiterter Deutschunterricht angeboten wird. Das Ansehen unserer Schule ist hoch, an ihr arbeiten die am besten ausgebildeten Deutschlehrerinnen und -lehrer in der Region Taschkent und aus Deutschland. Unter den Gewinnern der Schülerolympiaden auf Gebiets- und Landesebene befinden sich immer auch Schülerinnen und Schüler dieser Schule.

Seit der Eröffnung der deutschen Vertretung in Taschkent wird diese Schule in die Kulturarbeit der Deutschen Botschaft mit einbezogen. Es haben viele kulturelle Veranstaltungen wie zum Beispiel Dichterlesungen und Konzerte in der Schule stattgefunden.

Die Schule wurde von der deutschen Seite nach und nach zu einem Prüfungszentrum für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (DSD) in Usbekistan aufgebaut. Die erste DSD-Prüfung wurde 1998 erfolgreich an der Schule abgenommen. Dies war überhaupt die erste DSD-Prüfung in Zentralasien. Das DSD II hat auch einen allgemein bildenden Charakter. Der Unterricht in den Sprachdiplomklassen setzt sich zum Ziel, sich mit der Sprache,

DSD-Nachwuchs gemeinsam mit drei Absolventinnen.

der Kultur und der Lebenswirklichkeit in Deutschland auf möglichst breiter Basis vertraut zu machen. Die Schüler der Abschlussklassen haben deshalb ausgezeichnete Deutschkenntnisse, die nicht selten das Niveau von Germanistikstudenten an usbekischen Universitäten übertreffen. Das DSD II findet auch breite Akzeptanz bei Firmen, die Mitarbeiter mit guten deutschen Sprachkenntnissen suchen.

Was nicht hoch genug bewertet werden kann, ist das überdurchschnittliche Engagement der deutschen Kolleginnen und Kollegen. Diese Zusammenarbeit mit ihnen öffnet noch weitere Perspektiven in unserer zukünftigen Arbeit.

Die neu gegründete Deutsche Abteilung wurde von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) in Köln bestätigt – und so liegt sie deshalb auch in unserem Interesse, denn sie ist Teil unserer Schule. Deutsche Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich unter dem Dach der Schule gut aufgehoben.

Zum Schluss mein ganz persönlicher Wunsch: Möge die in der Schule Nr. 60 stattfindende interkulturelle Begegnung zwischen usbekischen und deutschen Schülern und Lehrern zum Abbau von Vorurteilen und zur Vertiefung der Freundschaft zwischen den beiden Völkern beitragen.

10 Jahre Zusammenarbeit an der Schule 60

Vor vielen Jahren habe ich die Wahl getroffen, Lehrerin zu werden, aus dem einfachen Grund, um das ganze Leben zu studieren, das heißt, mich beruflich fortzubilden und immer kreativ zu arbeiten. Außerdem fand ich es immer schön, den Kindern die Freude des Erkennens zu schenken.

Meine Lieblingsfächer waren in der Schule Mathematik und Deutsch. Ich habe Deutsch als Studienfach gewählt: Erstens, weil meine Deutschlehrerin ein gutes Vorbild war. Sie war eine nette, freundliche und gut ausgebildete Lehrerin. Sie hieß Nina (Iwanovna) Retschizkaja. Der zweite Grund waren die menschlichen Beziehungen. Die Beherrschung einer fremden Sprache gibt uns die Möglichkeit, fremde Kulturen kennen zu lernen und neue Freunde zu finden.

Es ist gelungen: Tausende meiner Schülerinnen und Schüler haben Deutsch mit großem Interesse gelernt. Viele von ihnen haben weiter Germanistik studiert. Noch mehr freut es mich, dass unsere heutigen Schüler, die Absolventen der Taschkenter Schule Nr. 60, perfekt Deutsch sprechen. Sie beherrschen Deutsch so gut, dass sie verschiedene Wissenschaften auf Deutsch studieren können. Mehr als 20 Sprachdiplomabsolventen studieren heute in Deutschland. Viele Absolventen unserer Schule studieren Journalistik und Jurisprudenz, Wirtschaft und Diplomatie, Medizin und Pädagogik, Elektronik und Computertechnologie, Germanistik und Orientalistik.

Die guten Kenntnisse in der deutschen Sprache haben unsere jungen Leute im DSD-Programm erworben. Unsere Schüler und auch die Lehrer haben Glück, dass die DSD-Schulen in Usbekistan eingerichtet wurden. Riesige Hilfe leistete die ZfA beim Erlernen der deutschen Sprache, bei der Ausbildung und Erziehung der Schüler in Usbekistan.

Das DSD-Programm sieht nicht nur das Erlernen der deut-

schen Sprache vor, sondern entwickelt auch das logische Denken, die Entdeckerfreude und die Fähigkeit zur Projektarbeit. Unsere Schüler schreiben gut Inhaltsangaben, Kommentare, Gedichte und Geschichten in deutscher Sprache. Bei der Vorbereitung zu den mündlichen Prüfungen erforschen die Schülerinnen und Schüler wichtige Themen wie „Individuum und Gesellschaft", „Mann und Frau", „Naturschutz", „Jugendprobleme" und „Drogen", „Wissenschaft und Fortschritt" und die „Dritte Welt".

Gute Fachleute werden in der Zukunft mit guten Fremdsprachenkenntnissen die internationalen Beziehungen zwischen den Völkern verbessern.

Die Lehrer, die im DSD-Programm arbeiten, müssen sich ständig beruflich fortbilden. Jede Woche haben wir Fortbildungsseminare in der Schule, zweimal im Jahr Regionaltagungen, die vom Fachberater organisiert werden. Dank der ZfA und dem Pädagogischen Austausch-Dienst (PAD) waren alle Lehrer unserer Schule in Deutschland, wo sie an verschiedenen Landeskunde-, DSD- und Hospitations-Seminaren teilgenommen haben. Das alles erhöht die Qualifikation unserer Lehrkräfte.

Zum Jubiläum tanzen Schülerinnen vor Teilnehmern und Gästen.

Die letzten zehn Jahre meiner beruflichen Arbeit finde ich am interessantesten. Das sind zehn Jahre der Zusammenarbeit mit den deutschen Kolleginnen und Kollegen am DSD-Programm. Diese letzten zehn Jahre haben mir viel mehr gegeben als die zwanzig Jahre vorher. Da waren inhaltsreiche und nützliche Seminare, das Sprechen mit Muttersprachlern, die Arbeit mit interessanten Lehrbüchern und zusätzlichen Materialien – Audio- und Videokassetten, Zeitschriften, Sachbücher, Methodik-Bücher usw. – aus Deutschland. Neue Seiten der menschlichen Beziehungen hat mir im Sommer 2003 der „Europäisch-Islamische Dialog" eröffnet.

T. Nekrassova, Direktorin der Schule Nr. 60 in Taschkent
Nelly Tukschaytowa, Leiterin der Deutschen Abteilung

Die Gründungsgeschichte des Deutschen Schulzweiges

Noch Mitte der 90-er Jahre sah der normale Tagesablauf deutscher Schülerinnen und Schüler in Taschkent unter der Woche etwa so aus: Ab 08:30 Uhr Unterricht in der *Tashkent International School* (TIS) – damals die einzige annehmbare Beschulungsmöglichkeit für Ausländer – auf Englisch natürlich. Damit verbunden war das Problem, nicht nur den Unterrichtsstoff, sondern parallel dazu auch die Unterrichtssprache erlernen zu müssen. Danach, in der Regel ab 14:00 Uhr, ging die Schule zu Hause weiter. Die TIS konnte keinen Deutschunterricht anbieten, daher mussten die Kinder – meist gemeinsam mit Vater oder Mutter – noch im Fernunterricht an ihrer eigenen Muttersprache arbeiten. Wenn die Freizeitmöglichkeiten für des Russischen nicht mächtige Kinder in Taschkent auch eingeschränkt waren, so stellte der Zwang zum Deutschunterricht nach der Schule doch eine erhebliche Mehrbelastung und Einschränkung der Erholungsmöglichkeiten dar, da natürlich neben dem Fernunterricht in Deutsch auch noch die anfallenden Hausaufgaben erledigt werden mussten…

Wie es der Zufall wollte, befand sich damals die TIS in dem Gebäude, in welchem heute die Kasachische Botschaft angesiedelt ist – und damit in unmittelbarer Nachbarschaft der 60. Schule in Taschkent, an der seit einiger Zeit bereits deutsche Pädagogen als Sprachmittler tätig sind. Die Eltern kamen mit den entsandten Lehrerinnen und Lehrern ins Gespräch und relativ schnell wurde eine Möglichkeit zur Entlastung von Kindern und Eltern gefunden: Ab 1996 erhielten die deutschen Schüler der TIS in der so genannten „Nullten" Stunde den Deutschunterricht von den Bundes- und Landesprogrammlehrerinnen und -lehrern der Schule Nr. 60. Das damit verbundene frühere Aufstehen wurde gern in Kauf genommen. Von da an war es ein logischer Schritt, eine Schulform zu finden, die einen deutschsprachigen Unterricht in den Kernfächern ermöglichen würde. Botschaft und ZfA unterstützten diese Aktivitäten dankenswerterweise nach Kräften. So konnte folgerichtig im September 1997 der Deutsche Schulzweig an der Schule 60 Taschkent feierlich eröffnet werden. Das klingt einfacher als es damals war. Einen besonderen Verdienst am Zustandekommen der Schule hat sich Meinolf Püttmann, damals Landesprogrammlehrer und später dann auch lange Jahre der erste Leiter des Deutschen Schulzweiges, erworben. Ohne sein Engagement bei Gründung und Leitung der Schule wäre vieles sicher anders verlaufen.

Da bei Deutschen erfahrungsgemäß so gut wie nichts ohne einen Verein funktioniert – so sind wir halt … – wurde im Vorfeld der Schuleröffnung als Träger der „Förderverein des Deutschen Schulzweiges" gegründet. Die Satzung wurde nach dem Vorbild anderer ähnlicher Schulen gestaltet, wobei

von Anfang an Konsens darüber herrschte, dass der Deutsche Schulzweig Taschkent auch für Kinder aus Usbekistan, die die deutsche Sprache beherrschen, offen sein müsse. Eine Entscheidung, die, wie sich heute zeigt, sehr richtig war – im Unterschied zu den ersten Jahren des Schulzweiges, als Kinder entsandter deutscher Experten das Gros der Schülerinnen und Schüler stellten, sind heute „deutsche" Kinder weit in der Unterzahl – ein Umstand, auf den man mit dem sprichwörtlichen lachenden und weinenden Auge blicken sollte, zeugt er doch bei allen daraus resultierenden, besonders auch finanziellen Problemen davon, dass der Deutsche Schulzweig längst zum normalen Schulangebot in Taschkent gehört und eine attraktive Alternative zu anderen Internationalen Schulen darstellt.

Doch zurück zur Geschichte: 1997 wurde Unterricht nur in den unteren Klassen erteilt, wenig später wurde das Angebot auf Unterricht in den Klassen 1 bis 10 erweitert und so ist es übrigens auch heute noch. Mehr Klassen bedeutet logischerweise auch einen erhöhten Lehrerbedarf und so konnten lediglich im ersten Jahr die Kernfächer durch die deutschen Lehrkräfte abgedeckt werden – Musik, Sport, Kunsterziehung und ähnliches wurde von Anbeginn an durch einheimische Lehrerinnen und Lehrer unterrichtet. Bereits 1998 wurde per Annonce eine Lehrkraft in Deutschland gesucht und gefunden. Seither sind es in jedem Schuljahr mindestens ein, oft auch zwei Lehrkräfte, die in Deutschland gesucht und dann vom Förderverein angestellt werden, von den vielen an der Schule tätigen Müttern und mitreisenden Ehefrauen ganz zu schweigen, denen allen an dieser Stelle für ihr Engagement ganz ausdrücklich gedankt werden soll. Aber auch ohne von der ZfA entsandten Lehrkräfte, die mit viel Engagement und Ideenreichtum einen Teil ihres Stundenkontingents am Deutschen Schulzweig unterrichten, wäre die Schule so wie sie sich heute präsentiert, undenkbar.

DSD-Schülerinnen

Viele ehemalige Schülerinnen und Schüler des Deutschen Schulzweiges Taschkent sind inzwischen nach Deutschland zurückgekehrt und gehen dort zur Schule. Ohne Übertreibung kann an dieser Stelle vermerkt werden, dass keiner von ihnen nennenswerte Schwierigkeiten bei der Reintegration in die naturgemäß zahlenmäßig größeren Klassen deutscher Schulen und der Bewältigung der Unterrichtsaufgaben hatte. Auch dies ist ein Zeichen dafür, dass der Deutsche Schulzweig Taschkent sich nicht hinter anderen internationalen Schulen zu verstecken braucht.

Jörg Hetsch, Vorsitzender des Fördervereins des Deutschen Schulzweiges Taschkent

Schülerstimmen

Wie gut kannst du Deutsch? werden die Deutsch Lernenden am meisten gefragt. Und es ist nicht einfach, auf diese Frage zu antworten, ob deine Kenntnisse in der deutschen Sprache „gut" oder „schlecht" sind. Im ersten Fall würde es als Eigenlob erscheinen, im zweiten Fall als Torheit. Aber die Antwort: „Ich bin Sprachdiplomabsolvent" ist ja eine bessere Benennung deiner guten Deutschkenntnisse und nicht nur auf dem Gebiet der Sprache, sondern auch in der erweiterten Welterfahrung, in der Kultur, der Landeskunde und der Literatur der deutschsprachigen Länder. Ist es wirklich „cool" solch ein Diplom zu haben?

Das Sprachdiplom zeigt, dass man die Sprache nicht nur als Hobby sieht, sondern sich fleißig und ernsthaft mit ihr beschäftigt hat. Es ist wie eine Belohnung für all diese Jahre, die du dich hartnäckig bemüht hast, Wort für Wort, mit Fehlern und Misserfolgen, aber doch ohne aufzugeben, Deutsch zu lernen.

Was gibt dir eigentlich das Sprachdiplom? Einen Nachweis, um in Deutschland weiter studieren zu können oder auch ausreichende Deutschkenntnisse für den Beruf. Ich denke, mehr noch als das: Die bessere Möglichkeit, mit Hilfe der deutschen Sprache neue Bekanntschaften, Freunde, Entdeckungen und Erfahrungen zu machen, und – was noch wichtiger ist – das Sprachdiplom gibt dir einen Schlüssel zu vielen Türen, von denen wir die meisten noch nicht kennen und noch keine Ahnung von ihnen haben, wenn wir das Sprachdiplom ablegen. Kurz gesagt: Das Leben fängt jetzt erst an, und für viele Wege gibt das Sprachdiplom unseren Wünschen und Plänen schon jetzt grünes Licht.
Ruschana Obidova,
Sprachdiplom im Jahr 2000

Ich lerne in der Schule mit erweitertem Deutschunterricht. Wir haben hoch qualifizierte Programmlehrer aus Deutschland. Im Unterricht benutzen unsere Lehrer deutsche Bücher, Audio- und Videokassetten. Gemeinsam mit der Deutschen Abteilung werden in der Schule verschiedene Maßnahmen und Feste organisiert; Maskeraden, Weihnachtsmärkte, Osterfeste. Wir nehmen an den Olympiaden und verschiedenen Aktionen teil. Nach dem Schulabschluss fahren die besten Schüler mit den Deutschlehrern ins Gebirge, wo die Schüler ihre Sprachkenntnisse verbessern können.
Julia Jakuschova, 10a

Als ich mit 6 Jahren in die Schule musste, wünschte meine Mutter, dass ich auf ein Gymnasium gehe, wo Deutsch gelehrt wird. Die Schule Nr. 60 war schon damals wegen ihrer guten Lehrer und ihrem hohen Bildungsniveau bekannt. Ich fing schon in der zweiten Klasse mit Deutsch an. Das war für mich sehr interessant. Wir lernten die deutsche Grammatik, lasen viel und lernten auch viel auswendig. Als ich in der siebten Klasse war, kamen dann Lehrer aus Deutschland, und von diesem Zeitpunkt an, das kann ich wohl sagen, ging es erst so richtig los. Wir lernten bei den deutschen Lehrern auf eine ganz andere Weise. Es ist wirklich ganz anders, eine Fremdsprache bei Lehrern zu lernen, für die diese Muttersprache ist. Meiner Meinung nach war es richtig, zuerst die Grundkennt-

nisse der Fremdsprache, die grammatischen Regeln bei unseren Lehrern zu erwerben und dann mit den deutschen Lehrern die praktische Sprache zu lernen. Durch diesen Wechsel wurde die so genannte Sprachbarriere, die bestand, leichter überwunden.

Aber jetzt zurück zur Schule Nr. 60. Ziel war und bleibt bis heute die Ablegung des Sprachdiploms. Auf die schwere Prüfung bereitete uns Herr Pincemin vor. Er war auch für das Sprachdiplom an der Schule zuständig. In der neunten Klasse war es besonders interessant und lustig. Unser Lehrer war neu in Usbekistan und wir waren seine erste Gruppe. Er hatte bestimmt seine eigenen Eindrücke über uns und wir selbstverständlich auch über ihn. Manchmal konnten wir einander nicht verstehen, dann malten wir an die Tafel oder gestikulierten. Wir lernten deutsche Geschichte und Literatur. Herr Pincemin erzählte uns viel Interessantes. Er hatte schon in den USA unterrichtet. Die Stunden mit ihm machten wirklich Spaß. Mit seiner Hilfe machten wir große Fortschritte. Und als die Zeit kam, die Prüfung zu machen, waren wir fit. Fast alle aus meiner Gruppe haben damals die Prüfung bestanden.

Alina Gorgots,
studiert jetzt nach fünf Semestern in Taschkent an einer Fachhochschule in Deutschland Technische Betriebwirtschaft.

ICH HABE DIE SCHULE NR. 60 BEENDET und auch eine sehr gute Möglichkeit gehabt, die Sprachdiplomprüfung zu bestehen. Das hat sehr gut geklappt.

Jetzt stellt sich mir die Frage: Was hat mir das Sprachdiplom gegeben? Eins kann ich sicher sagen, das Sprachdiplom gibt einem mehr Sicherheit darin, mit den Deutschen zu sprechen.

Wer auch eine Hochschulausbildung bekommen möchte, kann ruhig sein, der schafft die Aufnahmeprüfungen leicht.

Ich habe ein Jahr in Deutschland gelebt, nachdem ich das Sprachdiplom bestanden habe, und da habe ich verstanden, dass es wirklich wirkt. Wenn man in Deutschland studieren möchte, muss man unbedingt ein Zeugnis haben, dass man Deutsch wirklich gut beherrscht. Das Sprachdiplom ist ein solches Zeugnis. Es gibt einem die Chance, ohne Sprachprüfung zu studieren. Einige sagen, dass das Diplom in Usbekistan keinen Nutzen bringe. Das stimmt nicht. Als ich eine Arbeitsstelle gesucht habe, habe ich sofort mehrere Angebote bekommen. Man hat immer mehr Punkte mit dem Sprachdiplom als andere.

Irina Charlamova,
Sprachdiplom im Jahr 1999

Auch die musischen Fächer kommen nicht zu kurz.

Von einem Märchen und tausendundeiner Wirklichkeit

Haben Sie schon einmal in einem Altbau tapeziert? Sie haben das neue Tapetenmuster im Kopf und ziehen die alte Tapete ab. Hinter der ersten Tapete erscheint die nächste Lage, dann die übernächste. Fetzen der ersten und zweiten Tapetenlage lassen sich nicht lösen – ein neues Muster entsteht und die weiße Wand ist immer noch nicht in Sicht.

Die Wirklichkeiten in Zentralasien, in Usbekistan, in Samarkand sind genauso verklebt wie meine alten Tapeten, so endlos wie die bunten Fayencen mit ihren Blumenmustern an den Torbögen von Shahr-i-Zindah, so verschlüsselt wie das Zusammenspiel von kyrillischen Buchstaben als Transkription der usbekischen Sprache.

Moment! So verrückt kann mein Blick doch gar nicht sein. Und märchenhaft ist die Wirklichkeit hier sicherlich bestimmt nicht. Als ich in Usbekistan ankam, lag doch alles klar vor mir: Ein staubheißer Spätsommer, später dann ein kaltgrauer Winter, jetzt vielleicht ein mächtiggrüner Frühling, aber die Armut, oder sagen wir besser die Bedürftigkeit der Menschen hier ist doch zu sehen. Genauso wie die tristen Wohnkästen, die die breiten Straßen säumen – für besonders Leidensfeste empfehle ich dann noch den Blick auf den von der Straße nicht einsehbaren Innenhof. Zu sehen auch, was man nicht weiter einsehen darf: Mauern für Häuser und Grundstücke, hinter denen sich die Familien verschließen. Geschlossene Gesellschaft – stumm, kalt, grau und erstarrt. In Samarkand packen die Menschen ihre Hoffnungen und Träume in ihre Koffer. Weg in ein Kofferauspackland. Manche fahren, viele warten – mit oder ohne Träume.

Ich packte meine Koffer vor sieben Monaten in Samarkand aus: Bundesprogrammlehrer an einer russischen Schule, die vor drei Jahren den Status einer Sprachdiplomschule erhalten hatte. Hinein in andere Wirklichkeiten – die meiner Schüler.

Ihre Bescheidenheit erleben. In meinem Unterricht deklinieren sie ihre Bescheidenheit hinunter: „Willkommen in meiner schö-

nen Stadt." „Ich freue mich, deine Bekanntschaft zu machen." „Deutsch ist mein Lieblingsfach." „Unsere Familien sind groß – Großvater, Großmutter, Vater, Mutter und die sieben Geschwister." Ihre Familien sind klein – die Mutter arbeitet in Moskau, der Vater ist abgehauen. Die Großmutter kümmert sich um alles. Die Schüler arbeiten gerne mit ihren Lehrern.

Ihre Begeisterung für Deutschland hören: Berlin, Mercedes und Oliver Kahn.

Ihre Entrüstung und die ihrer Eltern erleben: „Sie sind der einzige Lehrer, der meiner Tochter nur eine Vier gegeben hat. Sonst hat sie überall eine Fünf." Anmerkung: Die Notenskala reicht von 1 bis 5. 1 ist die schlechteste, 5 die beste Note. Ich hatte die Bilder von den sowjetrussischen Eiskunstläuferinnen der 70-er Jahre im Kopf, deren Trainerinnen vor Wut die schmalen Lippen zu einem Strich zusammenpressten, weil es bei der Punktevergabe in der B-Note tatsächlich eine 5,9 gab.

Ich war also der fiese Punktrichter, der die perfekte 5-er Schulwirklichkeit sabotierte, weil ich den Fassadenformalismus nicht mehr ertrug: Den Drang der Schüler, sich bei Wortbeiträgen hinstellen zu wollen, die wortwörtliche Wiedergabe von seitenweise auswendig Gelerntem oder Gespicktem, die Phrasenperfektion der von ihren Repetitoren formulierten Hausaufgaben.

Weshalb war ich eigentlich Lehrer geworden, Lehrer für Sprachen? – Wegen des Wortes.

Das Wort wärmt. Ich will das Gespräch. Es war immer dieses „Erzähl mir von dir. Ich möchte wissen, wer du bist, was du fühlst und was du denkst. Du interessierst mich", was mich an diesem Beruf fasziniert hat.

Uns konnte nur noch ein Märchen helfen.

Das Märchen heißt Chötiktscha. Es handelt von einem Eselchen, das sich in die schöne Prinzessin des Padischah verliebt und sie zur Frau erhält, nachdem er die unerfüllbar erscheinenden Aufgaben des Padischah erfüllen konnte. Bei Chötiktscha handelt es sich selbstverständlich um keinen normalen Esel. Er verfügt über Zauberkräfte und ist ein Mensch-Tierwesen, das nachts sein Fell ablegt und seiner Frau als wunderschöner Mann erscheint. Da die Familie der Prinzessin sie gegen die Warnung ihres Mannes dazu drängt, sein Fell zu verbrennen, verlässt Chötiktscha seine Frau. Die Prinzessin erkennt, welche Verletzung sie ihrem Mann durch die Vernichtung des Felles angetan hat, bereut und verspricht, ihren Mann so lange zu suchen, bis sie ihn wieder gefunden hat.

Nach langer Wanderung findet sie ihn endlich. Die Bedrohung geht nun von der Familie des Chötiktscha aus. In seiner Familie leben Menschen fressende Dewe, die die Prinzessin töten wollen. Mit viel List und Sprachmagie kann Chötiktscha die Naturgeister für sich gewinnen und die beiden entkommen den Dewen, um abschließend „noch einmal 40 Tage und Nächte lang Hochzeit zu feiern."

Es handelte sich um ein Märchen, das uns in dramatisierter Fassung als Bühnenstück vorlag.

Unsere Chance: Unsere gemeinsame Arbeit an dem Stück in der Theater AG.

Schriebe ich jetzt einen Tätigkeitsbericht, würde ich das Besondere der theaterpädagogischen Arbeit herausstreichen:

Die Entwicklung und Förderung von Empathie, Interaktion, die Ausbildung ästhetischer Erfahrung – an einem fiktiven Handlungsmodell die eigene Lebenswirklichkeit erfahren und vielleicht in Frage stellen, dazu noch der sprachpädagogische Aspekt, wenn ein solches Bühnenstück in einer Fremdsprache erarbeitet wird. Stimmt ja auch alles, aber es sollte ja vor allem auch für mich etwas abfallen. Zunächst die Begeisterung meiner Schülerinnen und Schüler, an einem solchen Marathonprojekt zu arbeiten. Alle Beteiligten wussten, dass sie sich über sieben bis acht Monate verpflichten würden, ein bis zwei Mal in der Woche regelmäßig zu kommen und im Laufe dieser Zeit für ihre Verhältnisse gewaltige Textmassen in der Fremdsprache zu lernen. Für sie kein Problem! Die Theater-AG stach alle anderen möglichen Freizeitangebote dieser Stadt aus. Die Theater-AG – deutsche Schüler können das wohl überhaupt nicht nachvollziehen – bot den 14- bis 15-jährigen Mädchen und Jungen die Möglichkeit einer gemeinsamen Freizeitgestaltung, die Möglichkeit aufeinander einzugehen, sich auch zu berühren – das Risiko bringt das Theaterspiel halt mit sich. Und dann … die ersten bunten … Tapetenreste. Wir lernten uns kennen. Sie erzählten mir, wie sie über ihre privaten Repetitorien dachten, über ihre Zukunftswünsche und Unsicherheiten, warum eine mit Henna eingefärbte Hand alle Wünsche erfüllt, von den 40 Zöpfen, die unter ihren tioubityeikas baumelten und dieselbe magische Wirkung haben wie das Henna an ihren Händen. Sie erzählten von ihren Wochenendbesuchen bei ihren Großfamilien in den kichlaks, dem Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit in den Traditionen und leisem Unbehagen an Althergebrachtem, von ihren Familien und den malhallas in ihren Wohnvierteln, von Schutz und Kontrolle. Es wurde erzählt in dieser Schwindel erregenden Mischung aus Russisch, Usbekisch und Deutsch. Zwischendurch wurde dann auch noch geprobt.

Wir feierten Hochzeit. Auf der Bühne. Die Hochzeit zwischen Chötiktscha und seiner Prinzessin. Die Jungen in ihren tiefblauen tschapans und die Mädchen in ihren überbunten Hosen- und Kleidkombinationen, bei denen das Auge gar nicht mehr zur Ruhe kommt bei dem schwirrenden Farbenspiel. Wie feiert man Hochzeit in Usbekistan? Ich konnte ihnen alles erklären: Atemtechnik, Stimmführung, Artikulation, Bewegungsabläufe, Gestik, Mimik. Von usbekischen Hochzeiten hatte ich keine Ahnung. Ich ließ sie gewähren. Sie spielten mich schwindelig. Wie die jungen Männer den Bräutigam einkleideten, ihn abherzten, ihn am Bauchgurt in die Luft hoben, um ihn hochleben zu lassen. Wie die jungen Frauen die Braut unter einem Tuch auf die Bühne führten, angeführt von einer Zeremonienmeisterin, die der Braut ein Lied sang, auf das die Brautführerinnen refrainartig antworteten. Kerzen, die dem Brautpaar vor das Gesicht gehalten wurden, ein Topf mit Honig, aus dem sich der Bräutigam mit dem kleinen Finger bediente, dann beim nächsten Mal den Finger in den Mund seiner Frau führte. Dann ein schneller leichter Tritt der Braut mit der Schuhsohle auf den Fuß des Bräutigams, um zu zeigen, dass sie der „Herr" im Haus ist.

Ich war verzaubert. Wahrscheinlich hatte ich die Hälfte der rituellen Handlungen gar nicht verstanden. Ich wollte auch nicht nachfragen. Den Zauber einfach so stehen lassen. Er wirkte.

Wer weiß, was sich unter den bunten Tapetenresten versteckt. Eine graue Wand? Oder hatte ich die graue Tapete bereits abgezogen?

Jürgen Burkert,
Bundesprogrammlehrer
an der Schule Nr. 51
in Samarkand

Im Herzen der Steppe

Nicht wenige Lehrkräfte unterrichten in ihnen bis dahin völlig unbekannten Ländern und Kulturen. Sie können dem Auftrag, den ihnen das Auswärtige Amt im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik erteilt, nämlich „an der Entwicklung und Festigung der kulturellen Beziehungen zum Gastland" mitzuwirken, nur dann erfüllen, wenn Sie sich intensiv und ernsthaft um ein besseres Verständnis der Kultur und Tradition des Gastlandes bemühen.

Die Wertschätzung der fremden Kultur erleichtert die Vermittlung der eigenen Kultur und stärkt den Begegnungsgedanken.

Die Schriftleitung veröffentlicht den folgenden Beitrag als Beispiel dafür, wie unbefangen und erfreulich vorurteilsfrei sich ein Lehrer auf die Kultur seines Gastlandes einlässt.

Wir fahren durch den schneidenden Nordwestwind vom Aralsee. Am ersten Dezember durch die braune Steppe in Richtung Karschi. Links die mit Neuschnee bedeckten Höhenzüge des Pamirs, rechts eine leer gefegte unendlich scheinende Ebene.

„Tatsächlich, ein Meer!" Strommasten ziehen in Reih und Glied, wie die Masten schwer beladener Koggen, in die Tiefe.

„Auf zum Küp'Kari, auf zum Buz'Kashi!" drehen sich meine Gedanken. Werden wir endlich einmal dabei sein, an den vagen Ort zur unbekannten Zeit gelangen?

Küp'Kari ist der traditionelle mittelasiatische Wettkampf zwischen Männern und ihren Tieren. Ein Wettkampf zwischen Menschen und Pferden. So alt wie die vergessenen Kulturen der asiatischen Steppe.

Der Nexia jagt auf der einsamen Schnellstrasse südwestlich von Samarkand Richtung usbekische Provinz Kaschkardarjo. Der Fahrer Farhod deutet auf ei-

nen Kischlak, geduckte Lehmhütten, Ziehbrunnen, Karakulschafe, Esel und Kinder.

„Hier leben die Araber." „Nachfolger der arabischen Invasion vor 1300 Jahren?" darauf meine ungeduldige Frage. Dem Fahrer reicht ein Schulterzucken, es ist ihm wohl egal aus welcher Zeit?

„Die Zeiten kommen und gehen und unsere Zeit geht auch wieder vorbei." Damit ist das Thema für Farhod erledigt.

Küp'Kari ist ein martialischer Reiterwettkampf von zehn bis zweihundert Asiaten auf ihren Pferden um den Balg einer Ziege. Das heiß umkämpfte Spielobjekt – der Rumpf eines frisch getöteten Ziegenbockes, bäuchlings aufgeschnitten, schaufelweise mit feuchtem Salz gefüllt und mit grober Schnur fest zugenäht.

So ein zotteliger Sack mit seinen grotesken Beinstümpfen bringt es dann auf dreißig bis vierzig Kilo und hat damit eine optimale Schwere.

An einem Spieltag von elf Uhr bis zur Abenddämmerung werden gewöhnlich vier bis fünf Bälge während der Kampfrunden zerschlissen.

Ebenso beliebt wie ein Küp'-Kari sind Hahnenkämpfe, Wachtelkämpfe und Hundekämpfe bei den usbekischen Männern.

Aber die Königsklasse, das ist Küp'Kari.

Bis zur Regionshauptstadt Karschi sind es knapp 200 Kilometer. Um zehn sind wir da. Es ist Sonntag und großer Basar. Alle Straßen sind verstopft. Wir bewundern die prachtvollen fangfrischen Zander, die hier mitten in der Steppe verkauft werden. Ihre Augen schimmern trüb, scheinbar blind, und so müssen die Augen der Zander sein, die ich früher als Junge oft in der Spree und der Havel rund um Berlin fing.

Man kann handliche Filetstücke auch gebraten direkt neben den frischen Fischen kosten: Kross gebackene Haut, festes weißes aromatisches Fleisch und kaum Gräten. Das Kilo Zander kostet hier teure zwei Dollar.

Auf den kniehohen Stelltischen sieht man weit und breit nur den billigsten Tand in allerschlechtester Qualität; aus China, dem Iran und der Türkei. So sehen alle Basare von der Mongolei bis zum Kaukasus aus – ein beinahe einheitliches Preis killendes Sortiment für den Alltagsbedarf aus China. Die gnadenlosen Nike-Trainingshosen, die Plastikeimer, die Gummigaloschen mit den aufgedruckten Schnürsenkeln, grell bunte rot-blau-grün-gelb ornamentierte Samtstoffe aus Polyester, Schlüsselanhänger, Wegwerffeuerzeuge, geschmuggelte Zigaretten, Kindersocken und Blechöfen. Meine Suche nach einem der typischen asiatischen Reitsättel aus Holz ist vergebens.

Plötzlich. Ich bin gebannt. Der erste Reiter auf einem prachtvollen Rotfuchs lenkt seinen Hengst sicher auf der belebten Hauptstraße durch zwei Marschrutkas hindurch. Seine asiatischen Augen schauen über den Verkehr hinweg in die Ferne. Er sitzt wie ein breiter

Götze auf dem Pferd, archaisch, ein Skythe, ein Hunne, ein echter Tamerlan. Wie nicht von dieser Welt, ein Vakuum, ein ruhig kreisendes schwarzes Loch am Rande des quirlenden Marktes.

Das Pferd ist groß, ein Kraftpaket, glänzend und bestens im Futter – es erinnert mich irgendwie an einen Panzer. Riesige schwarze Hufe tragen seinen ausgreifenden Schritt.

Ein abgeschabt verblichener, rötlicher Überwurf mit Stickereien reicht ihm bis zu den Gelenken. Unter dem verschwitzten Winterfell spielen gewaltige Halsmuskeln. Aus den Nüstern stößt in rhythmischen Abständen Dampf. Die Ohren sind spitz und sehr klein. Einige Augenblicke nur und der Reiter verschwindet hinter einem blau-weiß gestreiften Bus im Gedränge.

Auf auf zum Auto. Hinterher! Türen zu, Motor an und los. Wir kennen die Richtung.

Bald zieht der Wagen aus der Ortsgrenze hinaus, auf der schnurgeraden Straße flankiert von eisernen Telefonmasten in die Ödnis. Ich stelle mir vor, wie das Internet von Shanghai nach London durch diese Leitungen seine Daten summt. Jemand bietet in Sydney auf eine Ikone, einem Banker wird per E-Mail gekündigt und vieles andere ist Spam.

Alle paar Kilometer passieren wir einzelne Reiter, auf Apfelschimmeln, Rappen, Braunen, Füchsen oder Schecken.

Viele tragen schwarze Panzerhauben oder Filzkappen, unter dem Kinn fest zusammen gebunden. Leibhaftige Geister der mongolisch-tatarischen Horden. Wir sehen zwei Lastautos, von deren Ladefläche uns Pferde ruckelnd anschauen. Sie biegen von der Hauptstrasse in einen Sandweg nach Norden ab. Nun sehen wir auch örtliche Steppenbewohner in abgetragenen Lumpen, Gummistiefeln und ulkig wirkenden teuren Fellmützen. Etliche Jungs klopfen mit Haselstöcken wie Drummer auf die Hälse ihrer trabenden Eselchen. Wir folgen der auseinander gezogenen Kolonne.

Dann stoßen wir hinter einer Senke auf Kamaz-Lastwagen mit Planen, im Halbrund aufgestellt. Ein großer Kreis von Schaulustigen steht leise schwätzend und begutachtet das Abladen der Pferde. Alle Pferde sind mit dicken gesteppten Matten aus Filz und Teppichen fest umgürtet. Auch die Hufe wurden mit Teppichfetzen umwickelt. Nur die Köpfe und die Läufe schauen aus diesen Paketen heraus. Das Herausführen der Tiere über natürliche Rampen aus Sand und das Aufsatteln der Pferde übernehmen spezielle Pferdebetreuer.

Aus den Fahrerkabinen steigen mit Würde die Reiter.

Sie schmieren ihre Oberkörper mit Fett ein, bandagieren mit festen Streifen Segeltuch die Schienbeine. Manche tragen geheimnisvolle Amulette und Säckchen um den Hals: Wolfszähne, Geierkrallen, eine Locke der Frau? Darüber ziehen sie ärmellose Westen aus gelblicher Wolle, zerfetzte Wattekombinationen und oberschenkelhohe Stulpenstiefel mit riesigen konischen Absätzen.

In diesen Stiefeln können die Männer kaum laufen, aber uns ist sofort klar, dass echte Asiaten von Rang selten zu Fuß laufen. Der klobige Absatz – eine Lebensversicherung gegen das Durchrutschen im Steigbügel.

Keiner der Männer raucht, aber alle spucken regelmäßig eine Ladung grünlicher Soße zielsicher in den Sand.

Die Reiter lassen ihre Pferde langsam warmlaufen; jeder für

sich, ein paar hundert Meter am Rande der Steppe.

Die Pferde werden beschworen und die guten Geister.

Ein Junge reitet auf einem Trampeltier vorüber.

Das gemeine Volk schiebt Traktoranhänger zu einer halbrunden Tribüne für die Ehrengäste zusammen. Fünf Anhänger und wenige Holzbänke und schon beginnen sich oben Trauben von Menschen um die besten Plätze zu schieben. Sie kauen Sonnenblumenkerne, die sie einzeln aus ihren Manteltaschen zu Tage fördern. Unaufhaltbar wird der Staub zu unseren Füßen von den weg geschnipsten Schalen berieselt. Der erste Wodka geht herum. Die fahle Wintersonne im Zenit, das Spielfeld ist die Weite.

Die Menge strömt zum breitesten Anhänger, wo die Ausrichter des Wettkampfes auf schlichten Thronen sitzen. Die glücklichen Väter eines frisch vermählten Paares setzen ein gutes Vermögen für das Ansehen und das Lebensglück der Ihren ein: fünfundzwanzig Ziegen, vier junge Kühe, vier junge Bullen, ein junges Kamel. Bargeld.

Jagd über die Steppe.

Ehrenwerte Schiedsrichter mit russischen Megafonen und weißen Fahnen bewehrt, lassen sich von ihren Söhnen auf die großen Pferde hieven. Der dickste steigt über einen aufgeplatzten Polstersessel auf sein Ross.

Die Hengste, gemästete Karabaier, sind nervös. Sie wiehern, stampfen, kantern, äugen dominant. Ein Reiter gibt die Zügel unmerklich nach, da setzt sich das Tier wie ein Geschoss in Bewegung. Die Menge stiebt. Auf Fußvolk nimmt kein echter Spieler Rücksicht. Aufpassen müssen dann eben die Pferde, und die tun das sehr geschickt. Zwei große Männer stehen im Weg und werden gnadenlos niedergeritten, uns stockt der Atem für Sekunden, doch die beiden schütteln den Staub ab und stehen, selbst über ihr Glück verwundert, ohne einen Kratzer wieder auf.

Ein Bursche schleppt einen Ziegenrumpf an einer Trosse eine Viertelmeile in die Ebene hinein.

Nach langem Palaver zwischen Richtern und Reitern, nach unverständlichen Losereien, endlich stößt ein Mann in sein krachendes Megafon: „KÜP, KÜP, KARI!" – Ein wildes Geheul bricht aus. Wir sind dabei!

Drei Dutzend Pferde werden mit Peitschen und Fausthieben gnadenlos gegen den Anhänger getrieben. Die Reiter stoßen

die Fäuste in die Gesichter ihrer Nebenmänner. Mit Brust und Vorderbeinen stemmen sich die Gäule an der Brüstung hoch, es scheint fast, sie beißen in die Armierungseisen hinein. Ein Bündel Scheine wedelt, ein Zeichen. Die Meute wendet und jagt los. Vom Staub geblendet rennen die Zuschauer ziellos dem Gefechtslärm hinterher.

Ein junger Usbeke auf seiner gelben mongolischen Mähre beugt sich weit hinunter und zerrt den Hinterlauf des Bockes als erster unter seinen rechten Oberschenkel. Die Peitsche zwischen die Kiefer geklemmt. Hiebe prasseln von oben auf seinen Rücken und sein keilendes Pferd. Die Profis arbeiten in Teams zusammen, schaffen mit ihren Pferden Luft für einen Ausbruch. Ihm gelingt er, schon sucht er sich als Sieger in gestrecktem Galopp in Richtung Tribüne abzusetzen, da schneidet ein Riese auf seinem Bullen von Pferd den Weg ab und rammt ihn in vollem Galopp in die Seite. Die Pferde schreien und straucheln, die Männer balancieren.

Es rutscht der schwer baumelnde Karkass aus der schwitzenden Hand, der Kampf scheint verloren. Die Schiedsrichter eilen herbei, mit Fähnchen winkend, unerwartet schnell. Vorbei. Der junge Usbeke ist als Sieger der ersten Runde ausgerufen. Strahlend von der johlenden Menge empfangen, wird er herbeigewinkt, verschämt, aber lächelnd schiebt er den Zaster unter sein Gewand.

Endlose Viertelstunden bis zur Dämmerung. Die Zeit steht für uns still.

Ein Mahlstrom dichter Wolken wirbelnden Staubes und in der Tiefe ein klar leuchtender Horizont.

Hans Heiner Buhr,
Bundesprogrammlehrer
an der Schule Nr. 51
in Samarkand

100 Ein Grußwort: 100 Jahre DSB

Ein deutscher katholischer Orden als Schulträger einer reinen Mädchenschule in einem arabischen/islamischen Umfeld, das erweckt Aufmerksamkeit, noch dazu, wenn eine solche Schule ihren hundertsten Geburtstag feiert.

So möchte ich zunächst Ihnen vom Schulträger und von der Schulleitung, aber auch der ganzen Schulgemeinde mit allen Ehemaligen und dem riesigen Freundeskreis der Schule im Namen der Kultusministerkonferenz zu diesem Jubiläum gratulieren. Die Leistungen und der Weitblick von vielen engagierten Beteiligten, die hinter diesem Geburtstag stehen, verdienen Respekt und Anerkennung.

Ging es zunächst um Lebenshilfe, Ausbildung und Erziehung ägyptischer Mädchen in ihrem gesellschaftlichen Umfeld, so hat sich diese Schule zu einer von der Kultusministerkonferenz anerkannten deutschen Auslandsschule entwickelt, das heißt die Absolventinnen dieser Schule sind mit dem Erwerb des deutschen Reifeprüfungszeugnisses aus deutscher Sicht Bildungsinländer. Sie sind deutschen Bewerbern beim Hochschulzugang uneingeschränkt gleichgestellt.

Die schulische Entwicklung und die Erreichung des beschriebenen Schulziels kann in der heutigen Zeit gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

An ihrer Schule werden junge Ägypterinnen mit ägyptischen und deutschen, islamischen und christlichen Wertevorstellungen konfrontiert. Ich habe mir berichten lassen, dass das Augenmerk der Schule besonders darauf gerichtet ist, diese Mädchen nicht ihrer Gesellschaft zu entfremden. Gegenseitiger Respekt, Dialogfähigkeit verbunden mit Weltoffenheit und Toleranz sind Fertigkeiten und Einstellungen, denen sich diese Schule verschrieben hat.

Die praktizierte Begegnung zwischen den Religionen und die damit verbundene Überwindung der Sprachlosigkeit würde man sich auch für manchen Schulstandort in Deutschland wünschen.

Die Länder der Bundesrepublik Deutschland sind stolz darauf, dass sie an diesem Prozess in Kairo, aber auch an vielen anderen Standorten in der Welt aktiv beteiligt sind. Der Beitrag, den deutsche Lehrkräfte hier vor Ort leisten, wirkt unmittelbar in die arabische Welt hinein. Die Erkenntnisse und Erfahrungen, die diese Lehrkräfte mit zurück nach Deutschland nehmen, sind auch für die innerdeutsche Entwicklung von unschätzbarem Wert. Die Nachhaltigkeit aller Investitionen in diese Form der Kulturarbeit hält jeder Kosten-/Nutzenrechnung stand. Eine Perspektive, die sich auch in der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik in den Vordergrund geschoben hat.

Ich möchte Ihnen, den Verantwortlichen für diese Schule, den Förderern und Schülerinnen nicht nur zu diesem großartigen Jubiläum gratulieren, sondern ich möchte Sie ausdrücklich auch zu den Zielen Ihrer Arbeit beglückwünschen.

Prof. Dr. Erich Thies, Generalsekretär der KMK

Von der Schülerin zur Lehrerin

Als Schülerin an der Deutschen Schule der Borromäerinnen Kairo (DSB) haben mich am tiefsten meine Lehrer beeinflusst, die mich über elf Jahre hinweg unterrichtet haben. Ob Nonnen, ägyptische oder deutsche Lehrer, alle trugen dazu bei, dass ich den Lehrerberuf schon als 15-Jährige vor Augen hatte. Es wurde mir nämlich sehr früh klar, welche große Rolle Menschen spielen können, die, neben den Eltern, täglich mit Kindern und Jugendlichen umgehen und ihnen dabei helfen, die Welt zu verstehen und sich zu entfalten.

Warum meiner Meinung nach alle Jugendlichen an der DSB Hilfe brauchen, möchte ich anhand eigener Erfahrung erläutern.

Zwischen zwei Kulturen aufzuwachsen ist keine einfache Sache, besonders wenn man schon als Kind entdeckt, dass beide Welten sehr weit weg voneinander liegen. Während das im Elternhaus erworbene Nationalgefühl Stolz auf die eigene Kultur und Liebe zum Vaterland auslöst, gerät man unbewusst in einen inneren Konflikt, sobald man sich nicht mehr hundertprozentig heimisch fühlt und von der Umgebung als Außenstehende angesehen wird. Dies fängt schon in der Mittelstufe an. Gleichzeitig empfindet man eine gewisse Neigung zu der Kultur, die man schon als Kind mit Neugier und Bewunderung anblickt, der man aber nicht angehört. Hinzu kommt noch ein weiterer Faktor, der die Situation verschärft, nämlich dass man jahrelang in diesem – auch altersbedingten – Konflikt stecken bleibt, bis man erst viel später zu einem vernünftigen Kompromiss kommt.

Bei mir waren es einige meiner Lehrer, meine Eltern, viele Reisen ins Ausland – unter anderem nach Deutschland –, Freundinnen aus dem Kreise der Ehemaligen der DSB und eine Fülle von Büchern und Artikeln aus beiden Kulturen, die dabei eine enorme Hilfe geleistet haben. Es kam mir vor wie der erste warme Sonnenschein nach einem langen, wolkigen Winter, als ich nun einzusehen begann, dass „Zugehörigkeitsgefühl", „Loyalität", „Solidarität", „Moral" und viele solcher Schlagworte aus dem Heimatkundeunterricht nicht nur die Heimat betreffen, sondern die ganze Menschheit. Allmählich leuchtete es mir ein, dass ich mich als Mensch auf das Grundsätzliche beziehe, das mich mit unendlich vielen anderen Menschen verbindet. Nationalität, Religion, Kultur und Tradition sind zwar sehr wichtige Elemente des Charakters, aber darüber hinaus sind Gemeinsamkeiten, die die Menschen auf der ganzen Welt vereinigen, viel tiefer in ihnen verwurzelt, wie zum Beispiel das Streben nach Gerechtigkeit, nach Frieden, nach Sicherheit, nach Wohlstand oder das Hoffen auf Hilfe in der Not, auf Toleranz bei Meinungsverschiedenheiten usw.

Auf der Suche nach diesen Gemeinsamkeiten entdeckte ich, dass aus dem Konflikt in

den Schuljahren ein erstrebenswertes Überblicksvermögen entstanden ist, das immer wieder Freude, Verständnis und Wärme beim Umgang mit anderen Rassen und Religionen ausstrahlt. Nicht zu vergessen ist auch die Tatsache, dass die turbulenten Jahre mich dazu trieben, meine eigene Identität als Ägypterin und Muslimin nach eigener, fester Überzeugung wieder zu finden.

Mit all diesen Erfahrungen ging ich vor sieben Jahren in den Lehrberuf an die DSB – diesmal nach Alexandria –, nachdem ich meine beiden Söhne großgezogen hatte, was mir den Umgang mit Schülerinnen in der Mittel- und Oberstufe erleichtert hat.

Die Lehrpläne der Fächer, die ich unterrichte, Deutsch, Übersetzung und Englisch, beinhalten unter anderem Themen über den interkulturellen und den interreligiösen Dialog, auf den besonders in den letzten Jahren großer Wert gelegt wird. Voller Hoffnung auf eine bessere Zukunft für unser Land und für die ganze Menschheit gilt jetzt für mich wie für alle ägyptischen und deutschen Kollegen, Moslems oder Christen, dank

des Dialogs in mehreren Fortbildungen der selbe Aufruf: Erst durch Selbstkritik, logisches Denken, Objektivität, Toleranz, Rücksichtnahme auf die anderen, Disziplin und Selbstkontrolle, kontinuierliche Arbeit, Kooperationsbereitschaft und Solidarität der ganzen Menschheit gegenüber können wir als Ägypter und als Menschen Fortschritt leisten und in Frieden leben.

Dass solche Werte unter den Schülerinnen Beifall finden, ist eine Ermutigung, denn es sind die Werte, die an der Schule als pädagogische Ziele gelten und gleichzeitig den Werten der beiden Hauptreligionen Ägyptens entsprechen.

Wenn man sieht, wie eng die Jugendlichen auf der ganzen Welt durch Massenmedien und das Internet zusammenrücken und gemeinsame Ziele hegen, ist ein optimistischer Blick in die Zukunft gerechtfertigt.

Magda Enan,
ägyptische Ortslehrkraft
für die Fächer Deutsch,
Übersetzung und Englisch
an der DSB

Mittlerin zwischen zwei Kulturen

Anlässlich ihres 75-jährigen Geburtstages wurde Frau Christel Mikhail für ihre jahrzehntelange engagierte Arbeit im Kindergarten der Deutschen Schule der Borromäerinnen Kairo (DSB) von Vertretern der Schulleitung ein großes Dankeschön ausgesprochen. Frau Mikhail kann auf einen bewegten und interessanten Lebensweg zwischen zwei Kulturkreisen zurückblicken. Man hört ihr gerne zu, wenn sie mit leuchtenden Augen und einem Lächeln auf den Lippen von vergangenen Tagen erzählt.

Sie wurde 1927 in Betzdorf an der Sieg in eine sehr gläubige Familie geboren. Im Gespräch mit ihr spürt man, dass ein fester Glaube sie durchs Leben geführt hat und ihr bei all ihren wichtigen Lebensentscheidungen beiseite stand.

Frau Mikhail erinnert sich gern an ihre Jugendzeit, in der sie viel getanzt hat und auch anderen das Tanzen beibrachte. Noch heute trifft sie sich jeden Sommer in Deutschland mit einem Priester, ihrem ehemaligen Tanzpartner, und mit zahlreichen Freundinnen aus dieser Zeit.

Nach dem Realschulabschluss besuchte sie die Handelsschule. Weil sie aber während des II. Weltkrieges 1944 zur Arbeit in einer Munitionsfabrik kriegsverpflichtet wurde, musste ihr Handelsschulabschluss vorgezogen werden. Schon bald nach dem Krieg begann sie eine Ausbildung als Erzieherin und machte während eines sechswöchigen Praktikums in einem Kinderheim in Trier zum ersten Mal die Bekanntschaft mit den Schwestern vom Orden des Heiligen Karl Borromäus.

Die engagierte Arbeit der Schwestern machte auf sie einen so großen Eindruck, dass sie sogar mit dem Gedanken spielte, dem Orden beizutreten. Soziales Engagement war ihr nie fremd. Als junges Mädchen zog sie in die Armenviertel und verteilte Lebensmittel an die Bedürftigen. 1954 entschied sie sich für eine Ausbildung zur Sozialpädagogin in Köln.

Ein Treffen mit einer Freundin auf dem Katholikentag in Freiburg 1956 sollte aber ihr Leben gänzlich verändern. Als sie erfuhr, dass ihre Freundin ein Angebot als Sozialpädagogin an die DSB Alexandria ausschlagen wollte, beschloss sie, sich selbst für diese Stelle zu bewerben. Bis heute hat sie die Worte ihrer entsetzten Mutter nicht vergessen, nachdem sie ihr ihren Entschluss, nach Ägypten zu gehen, mitteilte: „Um Himmels willen, Kind, das wirst du doch wohl nicht tun!"

Zum Glück hatte sie einen weltoffenen Onkel, der ihre Mutter beruhigte und sie bat, ihrer Tochter doch nicht die Möglichkeit zu nehmen, andere Kulturkreise kennen zu lernen.

Ägypten fand sie von Anfang an interessant. Berührungsängste hatte sie trotz der Andersartigkeit des Landes und dessen Menschen nicht. Frau Mikhail schwärmt noch heute von der Unterbringung im Pelizäusheim, wo sie von den Schwestern gut versorgt wurde und sich angenommen fühlte. „Seit den sechziger Jahren hat sich die erzieherische Arbeit sehr verändert", stellt sie fest. „Man musste den Kindern das Spielen beibringen!"

1960 lernte sie ihren Mann, Dr. Asiz Helmi Mikhail, kennen, der als Direktor der zahnärztlichen Fakultät in Alexandria tätig war und heiratete ihn 1963 in einer katholischen Kirche in Kairo.

Wenn sie von ihrem Mann erzählt, wird man das Gefühl

nicht los, dass sich zwei verwandte Seelen getroffen haben.

In ihrer lockeren und heiteren Art, Dinge auf den Punkt zu bringen, sagt sie: „Ich war der Deckel auf seinem Topf."

Als weisen und hilfsbereiten Menschen beschreibt sie ihn, der immer nur um ihr Wohl besorgt gewesen sei. Leider starb er 1984 viel zu früh.

Nach der Revolution 1952 wurde das Leben in Ägypten für beide sehr schwierig. Da zu den Patienten ihres Mannes auch die königliche Familie gezählt hatte, war er beruflichen Repressalien ausgesetzt. Frau Mikhail erinnert sich noch genau, wie in Kairo geköpfte Strohpuppen aufgehängt wurden, die allen Ausländern deutlich machen sollten, dass sie in Ägypten unerwünscht waren. Nachdem auch die DSB Alexandria geschlossen wurde, entschlossen sich beide, Ägypten den Rücken zu kehren.

Während ihr Mann eine Professur an der zahnärztlichen Fakultät in Oslo annahm, bildete sich Frau Mikhail in Deutschland weiter. Die Ehe auf Distanz schadete der Beziehung nicht. Die Jahre vergingen und der Wunsch ihres Mannes, in seine Heimat zurückzukehren, wurde immer stärker. Daher nahm sie das Angebot, als Erzieherin im Kindergarten der DSB Kairo zu arbeiten, gerne an, wo sie nach mehrmaliger Vertragsverlängerung von 1973 bis 1982 tätig war. Anschließend ging sie mit ihrem Mann nach Deutschland zurück und bildete bis zu ihrer Pensionierung 1988 Erzieherinnen aus.

Sie hätte ihren verdienten Ruhestand genießen können, aber es zog sie an den Kindergarten der DSB Kairo in Maadi zurück. Neben der Arbeit im Kindergarten bildet sie noch immer Schwestern zu Erzieherinnen aus, die sie mütterlich unter ihre Fittiche nimmt, bis sie ihre Prüfungen abgelegt haben.

„Ich würde immer wieder diesen Beruf wählen", sagt sie mit Bestimmtheit, „weil man immer wieder neue Menschen kennen lernt, und die Arbeit so viel Spaß macht."

Liebevoll erzählt sie von ihren kleinen Schützlingen im Kindergarten. Die Kinder machen sie munter und lassen ihr keine Zeit, an ihr Alter zu denken. Es bekümmert sie sehr, dass in der heutigen Zeit so viele Mütter arbeiten und sich nicht ausreichend mit ihren Kindern beschäftigen können. Die Mütter fordert sie immer wieder auf, ihre Kinder doch einmal am Tag auf den Schoß zu nehmen und ihnen in ihrer Muttersprache zu erzählen, was um sie herum passiert.

Mit viel Ausdauer versucht sie, den Kindern die Natur und ihre Gesetzmäßigkeiten nahe zu bringen. Regelmäßig geht sie mit ihnen in den Garten und erklärt ihnen Bäume und Sträucher.

Mit Kindern zu arbeiten, ist für Frau Mikhail nicht nur eine interessante, sondern auch dankbare Aufgabe. „Man bekommt so viel zurück", sagt sie.

Vor dem endgültigen Ruhestand und dem damit verbundenen Alleinsein hat sie keine Angst. In der Familie ihres verstorbenen Mannes fühlt sie sich wohl behütet.

Ihr Leben war und ist bestimmt von der festen Überzeugung: „Rabenna magud" (Gott begleitet uns).

Klaus Peters,
Grundschulleiter und Kontakt Kindergarten/Vorschule

Kinder helfen Kindern

Schüler des Linprun-Gymnasiums Viechtach und der Deutschen Schule der Borromäerinnen Alexandria helfen den Müllkindern von Kairo.

„Ich heiße Ahmed und bin 9 Jahre alt. Ich stehe um fünf Uhr morgens auf. Dann sammle ich mit meinem Vater den Müll im Nachbarviertel ein. Ich arbeite jeden Tag, denn ich muss meiner armen Familie helfen. Deshalb kann ich auch nicht zur Schule gehen."

So sehen die typischen Biographien vieler Kinder in der Müllsiedlung von Ezebt el Nakhl am Stadtrand von Kairo aus. Ahmed und seine Altersgenossen leben dort vorwiegend in Wellblechhütten, ohne sauberes Wasser und inmitten von Müll, der die Lebensgrundlage der Zabbalin (arabisch: Müllsammler) ist. Der Abfall wird in verschiedenen Vierteln Kairos eingesammelt, in die Hüttensiedlung gebracht und dort nach Wertstoffen wie Glas, Plastik, Papier oder Metall sortiert. Mit dem Verkauf dieser Materialien verdienen die Zabbalin ihren Lebensunterhalt, doch es reicht meist nur für das Nötigste. Kinder wie Ahmed müssen die Familie schon früh bei der Arbeit unterstützen und haben so oft keine Chance, in die Schule zu gehen. Dagegen wollten Schülerinnen und Schüler des Dominicus-von-Linprun-Gymnasiums Viechtach und der Deutschen Schule der Borromäerinnen in Alexandria gemeinsam etwas unternehmen, und das kam so:

„Ins Rollen gekommen ist die Aktion durch eine E-Mail unseres ehemaligen Erdkundelehrers, Herrn Förschner, der nun in Alexandria unterrichtet. Er erzählte uns von der Situation der Müllkinder und wollte wissen, ob meine Klasse Interesse hätte, etwas dagegen zu unternehmen", berichtet Brigitte Meyer aus der Klasse 10b. Ihre Mitschülerinnen und -schüler und die Deutschlehrerin, Studienrätin Andrea Hannes, waren sofort dabei und schon bald wurden per Internet-Chat die ersten Kontakte mit den ägyptischen Schülerinnen geknüpft. An der Deutschen Schule in Alexandria werden fast ausschließlich Ägypterinnen unterrichtet, die dort das deutsche Abitur oder den Fachoberschulabschluss erwerben können. Unterrichtssprache ist überwiegend Deutsch, so dass die Verständigung mit den Viechtachern keine Probleme bereitet. Der Dialog zwischen den muslimischen und koptischen Schülerinnen aus Alexandria mit ihren deutschen Altersgenossen ist deshalb neben der finanziellen Unterstützung der Müllsammlerkinder ein zentrales Anliegen des Projektes CHILDREN HELP CHILDREN. Das sieht auch Oberstudiendirektor Eberl so, der Schulleiter aus Alexandria: „Wir sind eine deutsche Begegnungsschule in Ägypten, an der die Sozialarbeit eine sehr große Rolle spielt. Die DSB Alexandria in der Trägerschaft des Ordens der Borromäerinnen hat das Ziel, den Dialog zwischen den Kulturen besonders auch durch

konkretes Helfen zu Gunsten armer Familien und Kinder voranzutreiben, und zwar ohne Ansehen von Herkunft, Klasse, Rasse, Farbe, Religion und Konfession. Dazu kann das gemeinsame Projekt mit dem Gymnasium Viechtach eine wertvolle Hilfe sein." Dieser Dialog ist in vollem Gange. Die Schüler aus Deutschland und Ägypten haben regelmäßig Kontakt über E-Mail und Internet-Chat. In der vergangenen Woche hatten dann sogar ein paar Schülerinnen aus Alexandria Gelegenheit, ihre Viechtacher Projektpartner persönlich kennen zu lernen. Gemeinsam mit Frau Förschner, die früher auch am Linprun-Gymnasium unterrichtete, besuchte ein Basketballteam der Deutschen Schule eine Auswahl der Klasse 10b zu einem Freundschaftsspiel. Das sportliche Ergebnis sei dabei zweitrangig gewesen, meint nicht nur Rana aus Alexandria: „Wir hatten zwar viel Spaß beim Basketball, doch hauptsächlich wollte ich die Schüler aus Deutschland und ihre Lebensweise persönlich kennen lernen." Auch Simon Nirschl aus Viechtach interessiert der Schulalltag, die Freizeitgestaltung,

Die Kinder in der Müllsiedlung müssen ihren Eltern schon früh bei der Arbeit helfen. Zum Schulbesuch fehlen deshalb oft Zeit und Geld.

die Religion und die Kultur der ägyptischen Schülerinnen. Daneben ist aber auch die gemeinsame Hilfe für die Müllsammler ein wichtiger Antrieb für sein Engagement bei CHILDREN HELP CHILDREN: „Meine Klasse und ich waren sofort begeistert von der Idee, gemeinsam mit unserer Partnerschule das Leben der Zabbalin-Kinder zu verbessern."

Zu diesem Zweck sammeln die Schüler aus Alexandria und Viechtach nun jeden Monat Geld ein, mit dem den Kindern in der Müllsiedlung geholfen werden soll, wenigstens Lesen, Schreiben und die Grundrechenarten zu lernen. So werden von den Spenden zum Beispiel die in Ägypten obligatorischen Schuluniformen, das Fahrgeld zur Schule oder Nachmittagskurse für Kinder, die wegen der Arbeit nicht den regulären Unterricht besuchen können, finanziert. Dadurch sollen sie eine Chance erhalten für eine bessere Zukunft außerhalb des Mülls. Wichtig sind den beteiligten Schulklassen die langfristige Unterstützung der Kinder und der persönliche Kontakt zum Projekt. Das sieht auch Deutschlehrerin Andrea Hannes so: „Mit der bloßen Geldüberwei-

Die Schülerinnen aus Alexandria und ihr Erdkundelehrer, Herr Förschner, unterstützen gemeinsam mit der Klasse 10b aus Viechtach die Müllkinder von Kairo.

sung zur Gewissensberuhigung wollen wir uns nicht zufrieden geben." Wichtig sei es zu wissen, wo das Geld tatsächlich hinkommt, und der persönliche Kontakt zu den Projektpartnern. Zu diesen Partnern gehört auch der *Afrika Freundeskreis e. V.* (AFK), ein Verein zur Entwicklungshilfe, der sich bereits seit zwölf Jahren in Ägypten und anderen Ländern Afrikas engagiert. Seit dieser Zeit unterstützt der AFK verschiedene Müllsammlerprojekte in Kairo und garantiert, dass jeder gespendete Euro zu 100 Prozent den Projekten zugute kommt. Deshalb wurde der Verein bereits mehrmals durch Spenden von Lehrern und Schülern des Linprun-Gymnasiums unterstützt. Auch der Schulleiter, Oberstudiendirektor Sangl, steht voll hinter dem Projekt, das für ihn gleich mehrere positive Aspekte miteinander verknüpft: „Gerade mit Blick auf unsere Schüler eröffnen sich ein Fülle von neuen, hoch interessanten Erfahrungen, die von der brutalen Lebensrealität der Müllsammler bis hin zum sinnvollen Einsatz neuer Medien zur interkulturellen Kommunikation reichen." Das Internet dient dabei nicht nur dem Dialog, sondern auch der Information. So haben die Schüler eine gemeinsame Homepage entwickelt. Dort informieren sie über Kinderarbeit, die Situation der Müllsammler und das Konzept des Hilfsprojektes. Für die Zukunft sind weitere persönliche Begegnungen zwischen den Schülern aus Alexandria und Viechtach geplant. Darüber würde sich auch Liliane aus Ägypten freuen: „Ein Besuch in Viechtach ist eine gute Gelegenheit der Begegnung mit Menschen aus einer anderen Kultur, die sich für das gleiche Ziel einsetzen." Auch Schulleiter Sangl ist offen für weitere persönliche Besuche in beide Richtungen. Einem regelmäßigen Schüleraustausch stehen aus seiner Sicht jedoch die hohen Reisekosten und der Zeitaufwand entgegen. Doch vielleicht überwinden die engagierten Schüler auch diese Hürde. Die Einladung aus Alexandria steht jedenfalls.

Günter Förschner

Tolle Tage in Bayern

Als das Orchester des Karls-Gymnasiums Bad Reichenhall unter der Leitung von Herrn Peter Ruhland uns im letzten Schuljahr in Alexandria besuchte und zusammen mit unserem Chor in der St. Katharinen-Kirche der Center Hall of Arts und an der DSB Kairo in gemeinsamen Konzerten die Erfahrung machte, dass man durchaus harmonierte, war dies schon nicht mehr auf die Musik allein beschränkt. Die jungen Reichenhaller waren bald auch sehr beeindruckt von der Gastfreundschaft, mit der sie in alexandrinischen Familien aufgenommen wurden. Nicht zuletzt die gute Zusammenarbeit zwischen den Musik-Kollegen, den Herren Oberstudienräten Ruhland und Kronthaler, ließ damals schon die Idee zu einem Gegenbesuch entstehen, welche entscheidend von den beiden Schulleitern, den Herren Oberstudiendirektoren Eberl und Dr. Bochter, gefördert wurde. Als es dann amtlich war, dass wir reisen durften, war die Vorfreude bei unseren Mädchen und den begleitenden Kollegen natürlich riesengroß. Das Gelingen dieser musikalischen interkulturellen Bildungs- und Begegnungsreise war jedoch auch abhängig von den umfangreichen Vorarbeiten sowohl auf der Seite der Reichenhaller als auch bei uns, wofür Herrn Kronthaler und den Damen unserer Verwaltung besondere Anerkennung zukommt.

München empfing uns zunächst mit trübem Wetter. Und je näher wir den Alpen und Bad Reichenhall kamen, desto mehr gerieten wir in heftige Gewitterregen, die am Gebirgsrand nun mal nicht selten sind. Doch schon am nächsten Tag hatte der Himmel ein Einsehen und erinnerte sich des Sprichwortes „Wenn Engelchen reisen, scheint die Sonne." Da man das in diesem Fall mit den „Engelchen" nicht so genau nehmen muss, war die Sonne doch umso großzügiger zu uns. So konnten wir in dieser Woche einen goldenen Oktober erleben mit tagsüber wirklich sommerlichen Temperaturen. Diese erleichterten es uns, das umfangreiche und auch anstrengende Programm zu absolvieren. Dazu gehörten Besichtigungsfahrten nach München – einschließlich eines Opernbesuches – und nach Salzburg sowie nach Berchtesgaden und an den Königssee.

Im Mittelpunkt standen jedoch fast täglich ausgiebige Proben für die beiden Konzerte im Alten Kurhaus und in der St. Nikolaus-Kirche, wo Chor und Orchester das Publikum in voll besetzten Sälen nachhaltig beeindrucken konnten und begeisterten, stürmischen Applaus, ja stehende Ovationen bekamen.

Kein Zweifel: Die Menschen waren fasziniert. Disziplin, Leistung und eigenes inneres Hochgefühl der Musiker haben ihre Wirkung auf das Publikum nicht verfehlt. Der Funke ist übergesprungen. Viele Menschen waren gerührt und gaben ihren Empfindungen in Gesprächen nach dem Konzert auch freien Ausdruck. Unsere Botschaft ist

also angekommen, nämlich zu verdeutlichen, dass Begegnung zwischen den Kulturen Begegnung zwischen den Menschen bedeutet und möglich ist in Frieden, Verständnis und Freundschaft.

Hier symbolisiert durch die Harmonie der Musik.

Belohnt wurden wir zudem auch durch eine gute Presse, die die Leistung der jungen Musiker und unserer Chorsängerinnen angemessen zu würdigen wusste.

In dieser Woche ist viel passiert, was in all den Einzelheiten hier gar nicht erfasst werden kann. Für einige Mädchen war es die erste Flugreise, für andere der erste Auslandsbesuch, für viele aber das erste Deutschlanderlebnis, das erste Mal selbst erfahren zu dürfen, wie die Leute dort sind, wie sie leben und vor allem, wie sie auf junge Leute aus Ägypten reagieren. Nun, die Gasteltern aus Reichenhall haben sich der Mädchen angenommen, als ob es ihre eigenen Töchter gewesen wären.

Gleich am ersten Wochenende zeigten sie ihnen die Region, wo Bayern am schönsten ist, und auch das Nachbarland Österreich. Dabei erlebten einige unserer Schülerinnen sogar das „ewige" Eis und den Firnschnee auf dem Dachstein-Gletscher, einem beliebten österreichischen Ski-Gebiet. Die Gasteltern taten für unsere Mädchen, was sie nur konnten. Und dafür sind wir ihnen sehr dankbar, denn sie haben uns geholfen, in diesem kleinen Zeitfenster einer Woche des anstrengenden Schuljahres ihren jungen Gästen zugleich ein Fenster zu einer anderen Welt zu öffnen.

Als Gäste und Gastgeber trafen wir zusammen.

Abschied genommen haben wir als Freunde.

P. A. Gombert

Ein Bild geht um die Welt

In einem historischen Festakt in der Aula der Deutsche Schule Osorno begingen die Schulgemeinschaft und die Stadt Osorno den 150. Geburtstag der ältesten deutschen Schule Südamerikas. Nach Kopenhagen, Stockholm und Rom ist sie die viertälteste deutsche Schule der der Welt im Ausland.

Grußbotschaften aus aller Welt zierten die Wände auf dem Weg zur Aula, eine große Weltkarte mit den Logos vieler deutscher Schulen aus allen Teilen der Erde zeigte deren Verbundenheit mit dem „Geburtstagskind".

In seiner Begrüßung dankte der Schulleiter, Friedrich Severing, den vielen Gästen – unter ihnen der deutsche Botschafter Joachim Schmillen sowie der schweizerische Botschafter Charles Eduard Held, der Kulturreferent der Deutschen Botschaft in Santiago Peter Neven, der Präsident der chilenischen philatelistischen Gesellschaft Kurt Kannegießer, mehrere Direktoren deutscher Schulen in Chile –, dass sie mit ihrer Anwesenheit nicht nur die Schule, sondern auch Chile ehren. Weitsichtige chilenische Politiker hatten vor mehr als 150 Jahren deutsche Siedler angeworben, den Süden Chiles zu kolonisieren. Einwohner aus Hessen, Württemberg und Westfalen waren im ersten Ansturm dem Ruf gefolgt und hatten unter teils unmenschlichen Entbehrungen das unwirtliche Land urbar gemacht. Mit Beharrlichkeit und Unternehmerwillen überwanden sie schließlich die Anfangsschwierigkeiten. Gleichzeitig fühlten sie sich aber als chilenische Bürger und lebten dank der Unterstützung der chilenischen Behörden in friedlicher Koexistenz mit der chilenischen Bevölkerung – eine für damalige Zeiten einzigartige Situation.

Die Gründung der Deutschen Schule Osorno war nur eine Frage der Zeit: Im Januar 1854 begann der ebenfalls eingewanderte Lehrer Herbeck in seinem Wohnzimmer den Unterricht mit 26 Kindern. Unzureichende Lehrmittel, das Fehlen schulischer Fachkräfte erleichterten den Start keineswegs; zudem war der Kampf um die eigene Existenz schon schwer genug. Aber Durchsetzungsvermögen, Energie und Einfallsreichtum waren Eigenschaften, die Eltern, Lehrer und Schüler miteinander verbunden haben, und diese Schule in 150 Jahren zu dem werden ließen, was sie heute ist. All denen, die an der Entwicklung der Schule mitgewirkt haben und heute mitwirken, dankte Friedrich Severing am Schluss seiner Begrüßung. Insbesondere den Lehrern, die mit unermüdlichem, intellektuellem und pädagogischem Einsatz das Ziel zu verwirklichen suchen, wie es die „Mission und Vision" der Schule formuliert.

Unsere Sondermarke begeistert Philatelisten.

Biculturel – trilingue – alta exigencia

Peter Neller, Kulturattaché der Deutschen Botschaft, überbrachte die Grüße der Bundesrepublik und des Bundesverwaltungsamtes. Er würdigte die große Dauerleistung der Schule:

- bikulturell
- dreisprachig
- hoher Leistungsstand.

Gehört doch die Deutsche Schule Osorno seit Jahren zu den besten Schulen Chiles: „Wer mehrere Sprachen spricht, hat leichten Zugang zu anderen Kulturen."

Die Deutsche Schule Orsono hat im Laufe ihrer langen Geschichte viele namhafte Persönlichkeiten in Politik, Kultur und Wissenschaft hervorgebracht: Bürgermeister, Abgeordnete, Minister und Senatoren, Städteplaner gehören dazu wie auch Klaus von Storch, der als erster chilenischer Astronaut am Weltraumtraining teilnimmt.

Bruno Siebert, Exsenator und *Exalumno* Jahrgang 1950, ließ in seinem sehr persönlich gehaltenen Festvortrag 150 Jahre Geschichte der Schule an den Gästen in humorvoller Weise vorbeiziehen.

Ein Gruß geht um die Welt

Mozarts Klaviersonate in F-Dur, dargeboten von einer Schülerin, leitete den Schluss der Festveranstaltung ein: Stempelung und Ausgabe der Sonderbriefmarke „150 Jahre Deutsche Schule Osorno". Wieder einmal zeigte sich, wie die Ehemaligen sich mit ihrer Schule verbunden fühlen, denn dank ihrer Überzeugungsarbeit und ihren Verbindungen zu den Behörden war diese Sonderausgabe möglich geworden – sicher ein Höhepunkt der Festes.

„Die chilenische Post ehrt mit dieser Sonderbriefmarke nicht nur die Bedeutung der Erziehung und den Einfluss der deutschen Schulen im Süden unseres Landes, insbesondere der Deutschen Schule Osorno, sondern auch die Aufbauleistung der deutschen Siedler für die Entwicklung dieser Landschaft", sagte Monica Duwe, Mitglied des Vorstandes der chilenischen Post, eine „Ehemalige" der Deutschen Schule in Mexiko.

Atemlose Stille herrschte, als der Schulleiter mit kräftigem Druck den ersten Markenblock stempelte. Beifall brauste auf; denn mit dieser Briefmarke wird die Bedeutung der deutschen Einwanderung und der Wert der deutschen Bildung in Chile weltweit bekannt.

„Was du ererbst von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen",

rief die Vorsitzende des Schulvorstandes, Frau Katia Dobrew, den Anwesenden zu, die an dieser eindrucksvollen Veranstaltung teilgenommen hatten – als Mahnung und Aufforderung, tatkräftig zum Wohle der Schule und der deutschen Gemeinschaft weiter zu wirken.

Friedrich Severing

Unternehmen Porto Seguro

Colégio Visconde de Porto Seguro, ein Bildungsunternehmen, eine deutsche Auslandsschule, eine deutsch-brasilianische Begegnungsschule?

Schulen in Deutschland als Unternehmen zu bezeichnen ist unüblich, weil an ihnen weder Gewinne noch Verluste gemacht und keine Bilanzen gezogen werden. Ferner ist man sich nicht einig darüber, was denn eigentlich als „Produkt" von Schule definiert sein soll.

Und letztlich schon deswegen nicht, weil sie auch bei größter Anstrengung nicht Bankrott gehen können.

Porto Seguro ist ein Bildungsunternehmen, natürlich kein Unternehmen im industriellen Sinn. Ihre Rendite wirft sie nicht in Form von monetär zu beziffernden Ertragsüberschüssen ab. Die Rendite hat die Form von hervorragend gebildeten Schulabgängern, die tauglich sind zum erfolgreichen Besuch der besten brasilianischen Universitäten oder der amerikanischen oder der deutschen oder sonstwo auf der Welt. Aber auch diese Formen von Renditen werden nach unternehmerischen Grundsätzen erzielt. Eine kluge Organisation und stringente Strukturierungen bis in feinste Verästelungen hinein erzielen günstige Betriebsgrößeneffekte und hohe Wirkungsgrade. Marktanalysen bilden die Voraussetzung für Entwicklungspläne und Investitionen in Personalstellen, Raumvolumen und Betriebsmitteln.

Aber statt Mittel nach dem Gießkannenprinzip wie ein Verwalter kostenbezogen zu verteilen oder opfersymmetrisch zu kürzen, werden sie, gestützt auf fachmännischen Rat von Experten und nach Dialog mit den pädagogischen Professionellen, schwerpunktmäßig eingesetzt, immer leistungsbezogen und qualitätssteigernd, nicht nur qualitätssichernd.

Von selbst geschehen solche Optimierungsvorgänge aber nicht, sie verlangen Gestaltung und Lenkung. Antrieb dazu ist nicht wie in Deutschland eine unter dem Eindruck der PISA-Daten öffentlich erzeugte und diskutierte Bildungskrise, Antrieb ist die Wettbewerbsfähigkeit auf dem nationalen und internationalen Bildungsmarkt. Sich seit 126 Jahren in einer 20 Millionen-Metropole unter 500 Privatschulen internationaler Couleur zu behaupten, ist sicherlich ein anderes, weil existentielles Motiv. Konsequenzen aus einer dramatisch inszenierten Krise in den Bundesländern werden ebenso spektakulär und mit Alarmierungsmetaphern geschmückt von der Bildungsministerin und der Kultusministerkonferenz gefordert und vielleicht sogar umgesetzt. Konsequenzen in São Paulo sind unmittelbar sichtbar in Form von Insolvenzen und Schließungen von jährlich 40 bis 50 Privatschulen, die sich auf dem Markt nicht behaupten konnten. Transparenz von Leistung und Qualität ist hier längst gewährleistet und sie findet ihren Niederschlag zum Beispiel in Brasiliens renommierter und auflagenstärk-

ster Wochenzeitschrift *Veja*, die zuletzt 2001 alle 500 Privatschulen einer eingehenden Untersuchung unterzogen und eine daraus resultierende Rankingliste erstellt hat – mit der Porto Seguro auf Platz 1! Externe Evaluation findet also nicht nur von deutscher Seite aus statt – und die jährlich vergebenen 800 Zertifikate der deutschen Sprachdiplomprüfungen der Kultusministerkonferenz legen hier ein ebenso deutliches Zeugnis ab wie die steigenden Abiturientenzahlen mit ausgezeichneten und dem Bundesdurchschnitt vergleichbaren Ergebnissen – sondern vor allem vor Ort. Die jährlich veröffentlichten Resultate der einzelnen Schulabgänger bei den universitären Eingangsprüfungen der besten Fakultäten des Landes werden seismographisch von den potentiellen Kunden registriert und beeinflussen deren Wahl der schulischen Ausbildungspläne ganz entscheidend.

Die Selbstsicherheit und Überzeugungskraft, mit der die Porto Seguro ihre Leistung und Qualität vertritt, resultiert neben der öffentlichkeitswirksamen Anerkennung auch auf internen Evaluationsbemühungen, auf festgelegten Leistungsstandards, auf Vergleichsarbeiten –*provas unificadas* –, auf Vorbereitungsarbeiten für das Vestibular – *simulados* –. Was für die Schüler gilt, gilt im gleichen Maße für die Lehrer. Haben sie die strenge Auswahl passiert, sich zu periodischen Fortbildungskursen verpflichtet, leisten sie einen aufmerksam beobachteten exzellenten Unterricht und können sie sich mit der Porto-Seguro-Philosophie identifizieren, so beziehen sie die höchsten Gehälter auf dem Markt, die denen von Hochschulen nichts schuldig bleiben. Ein Routinelehrer dagegen ohne ausgewiesenen Einsatz und besonderes Engagement macht schnell einem Konkurrenten aus dem großen Wartepool Platz.

Der Außenminister der Bundesrepublik Deutschland, Joschka Fischer, der die Porto Seguro mit dem Attribut „Flaggschiff der deutschen Auslandsschulen" auszeichnete, bescheinigt der Schule aber nicht nur höchste Qualität, sondern spricht dem Träger auch soziale Verantwortung und gesellschaftspolitische Bedeutung zu. Gemeint ist damit die Einrichtung der Escola da Comunidade, wo über 700 Kinder der nahe gelegenen Favela kostenlos unterrichtet, mit Materialien und Uniform ausgestattet, beköstigt und ärztlich versorgt werden, wo Erwachsene in Abendkursen alphabetisiert oder in Hauswirtschaft, Informatik, Kunstgewerbe und Handwerk unterrichtet werden. Und Fischers Ministerialdirektor Grolig, Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, wird von seinem Besuch an der Porto Seguro sicher den Eindruck einer Schule mit hoher Reputation und Leistung nach Hause mitgenommen haben, aber auch den, dass man den Auftrag des Brückenschlags von Brasilien nach Deutschland und umgekehrt mit besonderem unternehmerischen Einsatz nachkommt und nicht nur die Hände aufhält und vom deutschen Steuerzahler finanzielle Beihilfe erwartet.

Dr. Walter Biedermann,
deutscher Schulleiter

Das Colégio Visconde de Porto Seguro hat zurzeit fast 10400 Schüler an vier schulischen Einheiten, über 500 Lehrer und Erzieher sowie weitere 700 Angestellte. Es verfügt über insgesamt 320.000 m^2 Schulgelände mit modernen und ständig renovierten Schulbauten, 191 Unterrichts- und 58 Fachräumen, jede Einheit ist darüber hinaus mit einem schulpsychologischen Dienst und medizinischer Betreuung ausgestattet.

Angeschlossen ist ein Institut für Aus- und Weiterbildung der brasilianischen Deutschlehrer, ein Pädagogisches Zentrum, das die Fortbildung von 200 brasilianischen Fachlehrern leistet, sowie das Martius-Staden-Institut, das als Forschungs- und Dokumentationszentrum der deutschen Einwanderung nach Südamerika und speziell Brasilien internationale Anerkennung genießt und als wichtiges Kulturinstitut darüber hinaus den Brückenschlag der Schule nach Deutschland verstärkt.

Gegründet wurde die Schule von deutschen Einwanderern im Jahr 1878. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts versorgte die deutsche Kolonie die Schule mit großzügigen Legaten. Träger ist die Fundação, eine Stiftung, deren Conselheiros – eine Art Aufsichtsrat – den siebenköpfigen Vorstand bestimmen, alles selbstständige Unternehmer aus den Bereichen Banken, Recht, Industrie, Wirtschaft. Der pädagogische Bereich wird in voller Kompetenz und Verantwortung der brasilianischen Gesamtschulleitung und der deutschen Schulleitung überlassen.

Sozialprojekt „Seminario“

Das *Seminario* an der Deutschen Schule Guatemala fing 1976 an, nachdem das Erdbeben vom 4. Februar fast ganz Guatemala zerstört hatte. Seitdem führt die Deutsche Schule Guatemala in der 11. Jahrgangsstufe das soziale Projekt *Seminario* durch. Jedes Jahr arbeitet jede Gruppe des Seminarios an einem Projekt. Normalerweise handelt es sich um ein Erziehungsprojekt sowie um den Bau einer Schule.

Um die Ziele der Seminario-Gruppen zu erreichen, benötigt man eine gute Organisation und eine solide Planung des Projekts. Durch verschiedene Aktivitäten wie auch durch Spenden erwirtschaften die Schüler des Seminarios Mittel, um das Projekt zu bearbeiten.

Das Projekt des Seminario in Villa Lobos I

Das Projekt der Schüler 2003, 2004 und 2005 hatte als Ziel den Bau der Vorschule in Villa Lobos I.

Diese Schule begann ihre Arbeit im April 2002 auf einem Grundstück des Erziehungsministeriums. Der Zyklus 2002 begann in dem einzigen existierenden Schulraum mit 28 Schü-

lern zwischen Kindergarten und Vorschule.

Als die Schüler der Deutschen Schule Guatemala das erste Mal die Vorschule besuchten, wurde klar, dass mindestens der Bau von zwei neuen Schulräumen erforderlich war. Dieses wurde erst durch Beiträge der betroffenen Eltern, des Erziehungsministeriums und durch die Stadtverwaltung möglich.

Das Seminario der Deutschen Schule verpflichtete sich zum Weiterbau der Vorschule. In der ersten der drei Phasen im Jahr 2003 errichtete man einen Klassenraum, einen Teil der Umfassungsmauer, die sanitären Anlagen und den Schulhof. Mit der Einnahme der Spenden des Seminario 2003 wurden auch die Verwaltung, die Küche und das Wachhäuschen gebaut. In der zweiten Phase im Jahr 2004 wurden der Mehrzweckraum und die Umfassungsmauer fertig gestellt. In der dritten und letzten Phase im Jahr 2005 sollen der Kinderhort, der letzte Teil der Küche und die Kinderspielanlagen überdacht und weitere Spielgelegenheiten im Freien gebaut werden.

Zu verschiedenen Gelegenheiten haben sich die Schüler des Seminarios mit den Kindern in der Vorschule getroffen. Der Zweck dieser Treffen bestand hauptsächlich darin, Zeit mit den Kindern zu verbringen, um sie kennen zu lernen. Die Schüler haben mit den Kindern gespielt, ihnen Essen gebracht, mit ihnen gemalt und gezeichnet. An besonderen Tagen wie zum Beispiel zum Muttertag haben die Schüler des Seminario den Kindern geholfen, kleine Geschenke für die Mütter zu basteln.

Um den Kindern eine Freude zu machen, haben sich die „Seminaristen" verkleidet und verschiedene kleine Theaterstücke vorgeführt wie zum Beispiel Schneewittchen, Dornröschen oder Rotkäppchen, wobei sich die Kinder köstlich amüsiert haben.

Die Kinder hatten auch Gelegenheit, Piñatas – das sind Geburtstagsfiguren, die mit Süßigkeiten gefüllt sind und blind mit einem Stock getroffen werden müssen – zu schlagen und Kuchen zu essen.

Das Seminario 2004 war in sieben verschiedene Gruppen aufgeteilt, die unterschiedliche

Übergabe einer Spende der Betty-Reis-Gesamtschule.

Aktivitäten ausübten, um Geld zu erwirtschaften. In jeder Gruppe gab es einen Koordinator, dem die Aufgabe der Organisation oblag und der verantwortlich war für die Durchführung der Aktivität.

Die erste Gruppe organisierte einen Flohmarkt, bei dem Kleidung zu ganz niedrigen Preisen verkauft wurde. Diese Artikel wurden vom Seminario 2003 und auch durch Familienmitglieder gespendet.

Die zweite Gruppe verloste Preise. Es wurden Lose an Schüler und deren Eltern verkauft. Die Gewinne wurden am Tag der Verlosung übergeben.

Treffen mit den Kindern aus Villa Lobos I in der Aula.

Die dritte Gruppe verkaufte Kuchen, den die Eltern gestiftet hatten. Jeden Donnerstag und auch an besonderen Tagen – wie zum Beispiel am Elternsprechtag und bei musikalischen und sportlichen Ereignissen – wurde in der Schule Kuchen verkauft.

Die vierte Gruppe musste das Sportfest begleiten. An diesem Tag wurden T-Shirts mit dem Logo des Seminarios verkauft sowie Papierblöcke, Schreibwaren und Tassen. „Ceviche" – Fisch, kalt und roh zubereitet – und „Chocobananos" – Bananen mit Schokoguss – gab es zum Essen. Auch diese Gruppe verkaufte diese Waren ebenso an den besonderen Tagen.

Die fünfte Gruppe verkaufte an den besonderen Tagen Essen. Es gab immer Pizza, Getränke, Kaffee und Kuchen.

Die Gruppe Nummer sechs war verantwortlich für den Valentinstag. Für diesen Tag hat diese Gruppe eine Woche vorher Flugblätter verteilt. Auf diesen stand, was die Schüler gerne bestellen wollten, um andere zu beschenken. Die Produkte, die zur Auswahl standen, waren Schokolade, Bonbons, Rosen und Kuscheltiere. Am Valentinstag wurden die ausgewählten Sachen in den verschiedenen Klassenräumen verteilt.

Die letzte und siebte Gruppe war verantwortlich für den Karneval. Dieser Tag wurde mit Pizza und Getränken gefeiert, die an die Schüler verkauft wurden.

Dayana Tornöe

Vor der Vorführung des Theaterstückes.

Abi nach zwölf

Als im Jahr 1998 an der Deutschen Schule Brüssel (DSB) die Entscheidung fiel, das zwölfjährige Schulsystem einzuführen, gab es zunächst viele offene und ungeklärte Fragen:

- Wie sollte die neue Stundentafel aussehen?
- Welche Lehrpläne sind als Vorlage für ein noch nicht existierendes zwölfjähriges System geeignet?
- Mit welcher Jahrgangsstufe soll man beginnen?
- Werden die Schülerinnen und Schüler nicht überfordert und müssen dies durch Verschlechterung im Abiturschnitt teuer bezahlen?
- Wird das Abitur nach zwölf Schuljahren den gleichen qualitativen Ansprüchen genügen wie nach 13 Schuljahren und werden die Schülerinnen und Schüler auch mit 18 Jahren die notwendige Reife haben?

Die Schulleitung war bemüht, eine Antwort auf diese Fragen zu finden. Dies war wegen der fehlenden eigenen Erfahrungen nicht immer möglich. Ein Hinweis auf andere Länder mit vergleichbaren erfolgreichen zwölfjährigen Systemen – zum Beispiel Österreich –, wurde von kritischen Eltern und Lehrern nur ungern akzeptiert. Nachdem nun der erste Jahrgang nach zwölf Schuljahren das Abitur bestanden hat, lässt sich eine erste Bilanz ziehen und eine mögliche Antwort auf die bisher offenen Fragen geben.

Zum Problem der Stundentafel

Von der Schulleitung wurde eine Stundentafel entworfen, die kein Sparmodell darstellte. Insgesamt wurde mehr Unterricht für das zwölfjährige System vorgesehen als bisher im dreizehnjährigen System angeboten. Auf welche Weise sollte aber ein ganzes Schuljahr in die Stundentafel integriert werden? Es gab drei verschiedene Ansätze:

- Einige Fächer – wie zum Beispiel Biologie in der 9. Jahrgangsstufe – werden in einem Jahr des dreizehnjährigen Systems nicht unterrichtet. Dies ist sicherlich kein Vorteil für das Fach. In der vorgeschlagenen neuen Stundentafel tauchen diese Lücken nicht mehr auf. Somit wird automatisch ein Jahr wettgemacht, und es besteht damit nicht mehr die Gefahr, dass die Schüler nach einem Jahr vieles vergessen haben. Mit Recht kann man an dieser Stelle behaupten, dass die Komprimierung zur Steigerung der Qualität beiträgt.
- Andere Fächer werden in der neuen Stundentafel einfach ein Jahr früher eingesetzt. Ein Beispiel dafür ist das Fach Geschichte, das jetzt ab der sechsten statt ab der siebten Jahrgangsstufe unterrichtet wird. Die Erfahrungen mit den früher einsetzenden Fächern sind durchweg positiv. Das Interesse an Geschichte setzt bei Kindern wesentlich früher ein, was bisher zu wenig in deutschen Curricula berücksichtigt wurde.

- Die restlichen Fächer erhalten verteilt über die Jahre zusätzliche Stunden. So wurde zum Beispiel das Fach Mathematik in der 10. Jahrgangsstufe im alten System dreistündig unterrichtet. Die neue Stundentafel sieht dafür fünf Wochenstunden vor. Es liegt auf der Hand, dass diese Maßnahme nicht nur die Quantität, sondern auch gleichzeitig die Qualität eines so wichtigen Faches steigert. Fächer mit drei Wochenstunden werden von Schülern nur noch als „bessere Nebenfächer" wahrgenommen.

Der zwölf- und der dreizehnjährige Jahrgang nach der Verleihung der Abiturzeugnisse in der Aula.

Mit dem Ende der 9. Jahrgangsstufe, spätestens aber am Ende der 10. Jahrgangsstufe, wurde so ein Jahr aufgeholt, ohne dass sich die Schüler dessen bewusst werden. Die Oberstufe bleibt damit von einer Komprimierung weitgehend verschont. Damit soll sichergestellt werden, dass sich das neue System nicht negativ auf die Endnoten im Abitur auswirkt. Wie man unten sieht, ist dies weitgehend gelungen. Trotzdem überwog das Misstrauen der Lehrer gegenüber dem Vorschlag der Schulleitung. Während sich nach einer ausführlichen Informationsveranstaltung zwei Drittel der Eltern für die Einführung des zwölfjährigen Systems aussprachen, waren zwei Drittel der Kollegen gegen die Einführung. Auch die Schülerinnen und Schüler stimmten überwiegend gegen eine Verkürzung der Schulzeit. Der Vorstand des Schulvereins entschied sich trotz Bedenken der Lehrer für die Einführung des zwölfjährigen Systems.

Die Lehrpläne

Die Kultusministerkonferenz (KMK) empfahl der Schule, sich an den bayerischen Lehrplänen zu orientieren. Diese waren zwar noch nach dem dreizehnjährigen System gestrickt, aber so klar und übersichtlich und ohne Schnörkel strukturiert, dass eine zeitliche Umstellung der Lerninhalte sehr einfach möglich war. In vielen Fällen, wie zum Beispiel in dem oben angeführten Fall des Faches Geschichte, musste einfach nur die Jahrgangsstufe von sieben auf sechs

umbenannt werden. Heute empfiehlt die KMK, sich an die Lehrpläne des Landes Thüringen anzulehnen, die ein fertiges zwölfjähriges Curriculum anbieten.

Einführung des zwölfjährigen Schulsystems

Nachdem der Entschluss zur Einführung des zwölfjährigen Schulsystems gefasst war, entstand eine lebhafte Diskussion über die Frage, welche Jahrgangsstufe denn die erste sein sollte. Die KMK schlug die damalige 10. Jahrgangsstufe vor. Das war den Eltern zu gewagt. Viele Eltern waren der Meinung, dass es besser die 5. Jahrgangsstufe sein sollte. Schulvereinsvorstand und Schulleitung waren aber dagegen. Mühsam wurde ein Kompromiss mit der 7. Jahrgangsstufe gefunden. Der tatsächliche Beginn lag dann – um keine wertvolle Zeit zu verlieren – mitten im siebten Schuljahr. Durch zusätzlichen Unterricht wurden die Fächer Geschichte und Physik nachgeholt. Ab dem Schuljahr 1998/99 galt dann für die Jahrgangsstufen 5 bis 8 das neue Programm des zwölfjährigen Systems.

Werden die Schüler durch den zusätzlichen Unterricht überfordert?

Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden wurde auf 34 festgelegt. Dies kann nur durch zusätzlichen Nachmittagsunterricht erfüllt werden. Zunächst hielt man an dem sechsstündigen morgendlichen Rhythmus fest und legte die restlichen vier Stunden auf zwei Nachmittage. Ab der sechsten Jahrgangsstufe hatten die Schüler somit einen und ab der siebten Jahrgangsstufe zwei zweistündige Pflichtnachmittage. An diesen beiden Tagen hatten die Schüler jeweils acht Stunden Unterricht pro Tag. Dies war, insbesondere mit dem sechsstündigen Vormittag, für viele Schüler sehr anstrengend. Deshalb machte sich die Erkenntnis breit, dass zusammen mit dem zwölfjährigen Schulsystem nun auch der Schulrhythmus geändert werden muss. Unter dem Stichwort *Harmonisierung der Unterrichtszeiten* wurde nach heftigen Diskussionen mit knapper Mehrheit ein anderes Zeitmodell eingeführt. Außer am Mittwoch haben die Schüler nur noch fünf Stunden am Vormittag und nach einer längeren Mittagspause nochmals zwei Stunden am Nachmittag Unterricht. Am Mittwoch bleiben die sechs Stunden am Vormittag erhalten, dafür ist der Nachmittag wie an allen belgischen Schulen frei. In der Mittagspause gibt es verschiedene schulische Angebote, die von nahezu der Hälfte der Schüler genutzt werden. Die bessere Verteilung verringerte die Belastung der Schüler beträchtlich. Eine Evaluierung der neuen Unterrichtszeiten zeigte, dass die überwiegende Zahl der Eltern zufrieden ist. Bei den Leistungen und den Noten waren im gesamten Zeitraum der Beobachtung keine signifikanten Einbrüche zu beobachten. Insbesondere der unten angeführte Notenvergleich zeigt, dass die Schüler die gleichen Leistungen wie in den dreizehnjährigen Systemen erbringen.

Auswirkungen des zwölfjährigen Schulsystems im Vergleich zum dreizehnjährigen auf die Leistungen im Abitur

Durch die Einführung des zwölfjährigen Schulsystems ergibt sich eine einzigartige Vergleichsmöglichkeit mit dem dreizehnjährigen System. Der erste

Jahrgang des zwölfjährigen und der letzte Jahrgang des dreizehnjährigen Systems legen beide gleichzeitig das Abitur ab. Das war für die DSB am Ende des Schuljahres 2003/04 der Fall. Beide Jahrgänge hatten jeweils 18 Schülerinnen und Schüler. In den letzten beiden Jahren wurden verschieden Kurse für beide Jahrgangsstufen gemeinsam angeboten. Deshalb erhielten beide Gruppen in jedem Fach die gleiche Zahl von Unterrichtstunden pro Woche. Es lohnt sich, die Gesamtleistungen der Schüler in den letzten beiden Jahren einmal genauer unter die Lupe zu nehmen:

Ein erster globaler Leistungsvergleich ist über den Durchschnitt der erzielten Endergebnisse im Abitur möglich.

Die Schüler des dreizehnjährigen Systems erzielten insgesamt einen Durchschnitt von 2,5 Notenpunkten, die Gruppe des zwölfjährigen Systems den Durchschnitt von 2,6. Die Ergebnisse sind bei gleicher Leistungsanforderung für beide Gruppen nahezu identisch.

In den gemeinsam unterrichteten Unterrichtsfächern wurden der Übersicht wegen die Durchschnitte aller Schüler über die vier Halbjahre berechnet.

Fach	Schnitt 12-jährig	Schnitt 13-jährig
ev. Religion	10,5	10,8
Philosophie	9,5	9,8
Niederländisch	9,3	10,1
Erdkunde	8,6	8,3
Chemie	8,8	8,1
Wirtschaft und Recht	10,8	11,0
Physik	8,9	9,6

Auch hier zeigt sich, dass kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht.

Der Durchschnitt aller Zeugnisnoten der vier Semester der Oberstufe verteilt sich auf die folgende Weise:

System	1. HJ	2. HJ	3. HJ	4. HJ
12-jährig	9,25	8,91	9,13	9,12
13-jährig	9,48	9,70	9,94	9,74
Differenz 12-jährig – 13-jährig	– 0,23	– 0,79	– 0,81	– 0,64
Abweichung in Prozent	1,5%	5,2%	5,4%	4,2%

Um den Vergleich richtig zum Notensystem von 1 bis 6 in Beziehung zu bringen, muss man wissen, dass eine komplette Notenstufe 20 Prozent der Notenskala entspricht. 5 Prozent sind daher 0,25 Notenpunkte auf der Notenskala von 1 bis 6.

Aus den gesamten Daten lässt sich nun herauslesen, dass die Abweichungen in den Noten beider Gruppen gering sind. Wenn auch die Schülerzahl der beiden Klassen von jeweils 18 Schülern statistisch nicht sehr signifikant ist, so lässt sich doch wegen der großen Anzahl von Noten – es wurden 1584 Einzelnoten in die Gesamtabrechnung einbezogen – ein klarer Trend herauslesen, der die Machbarkeit des zwölfjährigen Systems eindeutig bejaht. Ein Leistungseinbruch oder Verlust von Noten war nicht feststellbar.

Helmut Jolk,
ehemaliger Schulleiter

Freiwilliges Auslandspraktikum

Im Schuljahr 2003/2004 hat die Deutsche Schule Thessaloniki (DST) Schülerinnen und Schülern des 11. Jahrgangs erstmals die Möglichkeit zu einem freiwilligen Berufspraktikum in Deutschland geschaffen. Insgesamt sechs Schülerinnen und Schüler aus beiden Abteilungen unserer Schule machten sich kurz nach Beginn der Sommerferien auf den Weg nach München, wo sie für drei Wochen leben und arbeiten sollten.

Ein Glücksgriff war für unsere Schule die Möglichkeit, mit der *Fachoberschule Wirtschaft, Verwaltung und Rechtspflege* in München zu kooperieren. Diese Fachoberschule (FOS) hat bereits ein ausgedehntes Netz von Partnerschulen im europäischen Ausland, mit denen sie seit Jahren Auslandspraktika durchführt. Im Gegensatz zu dem freiwilligen Charakter, den das Auslandspraktikum für die Schüler unserer Schule hat, ist das Auslandspraktikum für die Schüler der FOS Teil des schulischen Pflichtprogramms. Bei ersten Vorgesprächen zwischen Vertretern beider Schulen einigte man sich darauf, im ersten Jahr der Kooperation die Zahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler auf fünf bis sechs zu begrenzen. Dies erwies sich als günstig, denn die erste Praktikantin aus München kam schon im März, fünf weitere kamen im Mai. Bis dahin mussten geeignete Praktikumsplätze gefunden werden und für Unterkunft gesorgt sein. In der Regel werden die Praktikanten bei Gastfamilien untergebracht. Im Idealfall sind das die Familien, deren Kinder dann im Sommer nach Deutschland fahren. Ein Problem bei der Suche nach Praktikumsplätzen für deutsche Schüler in Thessaloniki war die Sprache. Letztlich kamen nur Firmen in Frage, in denen Deutsch oder Englisch gesprochen wird.

München, im Hintergrund die Türme der Frauenkirche.

Einfacher war das für die Schülerinnen und Schüler der DST. Sie machten die Erfahrung, dass ihr Deutsch schon so

gut war, dass sie in den Praktikumsbetrieben richtig „eingespannt" wurden. Danai etwa war bei der Musikzeitschrift, für die sie arbeitete, an der Gestaltung der Website beteiligt und durfte in der Redaktion mitarbeiten. Christina arbeitete in einem Kulturzentrum, verfasste Pressemitteilungen und war an der Organisation von Veranstaltungen beteiligt. Ilias, der sich für Technik interessiert, war bei einer Softwarefirma beschäftigt.

Für alle sechs Praktikanten waren die drei Wochen in München die erste richtige Berührung mit der Arbeitswelt. Anders als in Deutschland ist der Ferienjob für Schüler in Griechenland eher eine Seltenheit. Nicht alle waren glücklich über die langen Arbeitszeiten und die „ernste Arbeitseinstellung", die man von ihnen erwartete. Im Rückblick sehen die sechs Pioniere das Projekt aber sehr positiv. Maria spricht sogar davon, dass es ein Modell für alle griechischen Schulen sein sollte. Zur positiven Bilanz gehört auch – darin sind sich alle sechs einig –, dass man neue Freunde gefunden und jetzt ein genaueres Bild von der Berufswelt hat.

Stefan Tränkle,
Koordinator für Berufs- und Studienberatung

Das Brandenburger Tor in Argentinien?

Auf der Bühne der Aula Magna stehen transparente Kulissentürme, vier Meter hoch und sechs Meter breit. Der Beamer bildet ein befreites stolzes Brandenburger Tor auf ihnen ab, im Vordergrund der Schriftzug „Die deutsche Wiedervereinigung 2004". In Scharen füllen die 700 Schülerinnen und Schüler der *Secundaria des Instituto Ballester* schnell die dämmrige Aula. Zum dreizehnten Mal *Acto de la Reunificación Alemana*, also Gedenken an die Wiedervereinigung? Lange her, weit weg …

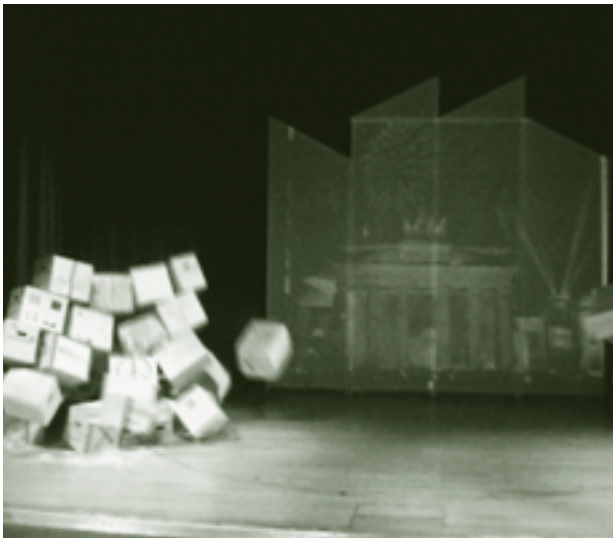
Die Schüler erfahren in den einleitenden Sätzen zweisprachig, wann John F. Kennedy ein Berliner war, was Willy Brandt 1989 über das Zusammenwachsen, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa, sagte und dass es bis zu dem „einen Volk" in Ost und West noch hart zu arbeiten gilt. War es das?

Plötzlich riesige Bilder: 1945 – die bedingungslose Kapitulation in Wort und Bild, 1948 werfen angelsächsische Flugzeugverbände Lebensmittel ab, um die sowjetische Blockade Westberlins erträglich zu machen. Dann die Schüsse auf demonstrierende Arbeiter am 17. Juni 1953. Ein russischer Chor singt dröhnend den Partisanenmarsch, Ulbricht sächselt, keinesfalls sei an irgendeinen Mauerbau gedacht, doch müsse den faschistischen Provokatio-

nen aus dem Westen Einhalt geboten werden. Die Baubrigaden marschieren auf, die Volkspolizei, irgendwo hinter ihnen die einsatzbereiten Kräfte der Sowjetarmee. Schließlich hält ein achtjähriger Junge flehend die Hände über dem ausgelegten Stacheldraht einem NVA-Soldaten entgegen. Was will er nur? Der junge Soldat blickt verzweifelt zur Seite. Was soll er nur machen.

Und auf beiden Seiten der großen Leinwand stellen unsere Schülerinnen und Schüler im unerbittlichen Rhythmus des Sowjetmarsches große Kisten aufeinander. Kisten, deren Breitseiten sie in den vergangenen Tagen mit Mauersprüchen – „Willkommen in der Hölle", „Ich will zu meiner Oma!" – versehen haben. Schließlich stehen die beiden Mauerteile links und rechts drei Meter in die Höhe, das letzte Bild dieser Sequenz zeigt zwei ratlose Fotografen bei dem Schild „Sie verlassen hier den amerikanischen Sektor", das Brandenburger Tor in der Ferne. Und dann ist es ganz still in der Aula Magna einer deutschen Schule in Gran Buenos Aires – 13000 Kilometer weit weg von diesem Tor.

Nach dem Acto sagen alle – auch die kritischen Schüler –, er sei schön gewesen. Warum ausgerechnet dieser deutsche Acto? Sie fanden ihn schön, weil wir, einem glücklichen Einfall folgend, den Leiter unserer erfolgreichen Eltern-Schüler-Theatergruppe, Carlos Kaspar, baten, die Choreographie der Feier zu gestalten. Seine Mutter verließ Anfang der fünfziger Jahre die Deutsche Demokratische Republik (DDR) und wanderte dann von Westdeutschland nach Argentinien aus. Und für ihn wie für viele Deutsch-Argentinier sind die Erinnerungen an die „Winde der Veränderung" der Wendezeit zärtlich gepflegte Andenken, nicht wie für viele Deutsche verwässert durch lähmende ideologische Diskussionen und die teilweise ernüchternden 14 Jahre danach. Damals geschah etwas Dramati-



sches, Großartiges, etwas Atemberaubendes. Und so muss es auf die Bühne.

Die Mauer steht auf unserer Bühne. 1963 tröstete John F.

Kennedy die Berliner, 1985 zeichnete sich endlich die Perestroika ab.

Gorbatschow im Superman-Kostüm bringt frischen Wind.

Beethovens „Hymne an die Freude" ertönt, vor der Bühne lassen Schülerinnen der Gymnastikgruppe schwarz-rot-goldene Bänder wirbeln, und schließlich stürzt die Mauer um, Talkumstaub wirbelt auf. Zwischen die Trümmer tritt Martina, eine Schülermutter, und singt a cappella im hellen Sopran „Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland." Dann stehen alle auf in der Aula Magna, und nochmals ertönt „Einigkeit und Recht und Freiheit".

So eine Feier an einer Schule in Deutschland?

Schwer vorstellbar. Doch hier berührt sie viele, die gestandenen Damen vom Direktionssekretariat der Sekundaria sind gerührt, und wir deutschen Vermittelten in der Fachschaft *Deutsch als Fremdsprache* (DaF) erkennen im Gespräch danach, dass Nationalstolz uns im Ausland ganz selbstverständlich ist als Teil des Gemeinschaftsgefühls an einer deutsch-argentinischen Schule. In der Auswertung schreibt meine fünfzehnjährige Schülerin Natalia: „Am besten gefielen mir die Bilder. Ich konnte mir vorstellen, wie schwer die Situation für die Menschen war. Die begleitende Musik vermittelte die Gefühle der Deutschen damals."

Wolfgang Medinger

Der Weg ist das Ziel

Als Claudia Klein, von Deutschland entsandte Musiklehrerin am *Colegio Aleman* in Santiago, die Noten für das Musical in ihrem Gepäck verstaute, ahnte sie kaum, welch dorniger Weg zur Aufführung – eineinhalb Jahre später – führen sollte, kaum auch, welche – um im Bilde zu bleiben – Blütenpracht sich bis zum Ende entfalten und wie nachhaltig alle Beteiligten von den Früchten zehren würden …

Das Fach Musik im Auslandsschuldienst hat unter anderem die Aufgabe, die Schule nach außen zu repräsentieren. Eine große Verantwortung, die allerdings auch Perspektiven eröffnet, die man vorher nicht ahnt. Vordringlichste Aufgabe ist sicherlich, die Sprache möglichst schnell zu beherrschen, um Schülerinnen und Schüler – 15 Klassen von der Grundschule bis zur Oberstufe – zu motivieren und schließlich die erforderliche Anzahl für das Projekt „Elisabeth" zu begeistern, Schülerinnen und Schüler, die überwiegend wenig Deutsch sprechen und die – es sei gesagt – Deutsch nicht unbedingt zu ihren Lieblingsfächern zählen…

An viele Türen musste geklopft werden, Organisationstalent war gefragt, Durchsetzungs- und Einfühlungsvermögen, Geduld, Sensibilität, Nerven aus Stahl und nicht zuletzt ein klarer Verzicht darauf, Überstunden zu zählen… Claudia Klein und Monika de Goyeneche, die Leiterinnen des Projektes, seien bewundert und bedankt für all dies!

Schließlich stand die Truppe – eine Generationen übergreifende Besetzung aus Sängern und Musikern: Schülerinnen und Schüler aus der Grund- und Oberstufe, viele von ihnen Akti-

ve der Theatergruppe des Colegios, die unter der Leitung von Monika de Goyeneche bereits spektakuläre Erfolge feiern konnten. Dazu Exschüler, Eltern, Mitglieder des Divertimento-Chores, Freunde der Schule – verbunden durch gemeinsame Arbeit, durch ein gemeinsames Ziel.

Faszinierender Aspekt: Die Bündelung von Potential an einer so riesigen Schule!

Nur allmählich drangen die Probeaktivitäten in das Bewusstsein der Schulgemeinde, zuerst durch ungewohnte Klänge, die unversehens einen beschwingteren Schritt verursachten, dann durch Schülergruppen, die sich im Schulgelände spontan zu geheimnisvollen Choreographien formierten und dazu sangen – auf Deutsch! Schließlich meldeten bestürzte Deutschlehrer, man habe Schülerinnen und Schüler, die sich nachweislich sonst der deutschen Sprache gegenüber eher zurückhaltend zeigten – außerhalb des Unterrichts, über deutsche Wörterbücher gebeugt, diskutierend gesehen!

Die Schüler wollten ihre Texte verstehen, um sie gestalten zu können, jedes unbekannte Wort wurde nachgeschlagen, die Bedeutung erarbeitet. Der Text ist anspruchsvoll – trotzdem konnte die Hauptdarstellerin – fasziniert von der Musik und der Persönlichkeit der Kaiserin – ihren ganzen Part innerhalb einer Woche auswendig! „Plötzlich interessieren wir uns für Deutsch!" – eine häufige Aussage beteiligter Schülerinnen und Schüler, die durch Reime, Melodien und Refrains eine ungewohnte Art des Sprachtrainings erlebten und deutlich davon profitierten. Ja, und Geschichte wurde plötzlich lebendig, Gestalten einer versunkenen Epoche, die sonst allzu weit der üblichen Schülerinteressen liegt. Fragen der Emanzipation – damals und heute – wurden ebenso diskutiert wie die Frage nach „oben" und „unten" in einer Gesellschaft. Fächerübergreifender Unterricht? Hier ergab er sich fast von selbst.

In der Endphase der Vorbereitung gab es ein viertägiges Training der ganzen Gruppe in Rio Colorado, dem Landschulheim des Colegios außerhalb der Stadt, wo in produktiver und entspannter Atmosphäre intensiv gearbeitet wurde – ohne irgendwelchen Streit!

Danach die Zielstrecke: Zunehmende Spannung, Aufregung, stundenlange Proben bis spät in die Abende hinein. Und doch: Die im Allgemeinen eher undisziplinierten Schülerinnen und Schüler animierten sich gegenseitig, ruhig und fleißig zu sein, um das gemeinsame Projekt nicht zu gefährden.

„… auch wenn es manchmal fast unmöglich war, mehr als dreißig Kinder, Jugendliche und Erwachsene zur Ruhe zu bringen, haben wir es geschafft, dieses Musical auf die Beine zu stellen."

So kommentierte die Hauptdarstellerin Caroline Sielfeld als Elisabeth das Geschehen. Freundschaften sind entstanden, Nähe und Verständnis füreinander, Respekt und Anerkennung und – natürlich! – Stolz auf die erreichte Leistung: „Das ist etwas für das ganze Leben!"

Dieser Satz galt sicher auch für manchen Musiker – besonders die Pianisten entdeckten den Gruppengeist und bislang fanatische Heavymetal-Anhänger die Ausdruckswelt der Langsamkeit und so etwas wie eine „piano-Kultur". Und er galt auch für verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler, die hier ein extrem kreatives Potential entfalten konnten, ein Erlebnis, das ihre Persönlichkeit deutlich und nachhaltig beeinflusst hat.

Am Ende eines langen Prozesses und bereits vor der legendären Premiere am 1. Juli 2004 zur Eröffnung der *Semana cultural* der Deutschen Schule stand fest: So sieht eine gelebte und erlebte Schulfamilie aus, „obwohl es manchmal auch Schwierigkeiten gab, was ganz natürlich ist, wenn alle das Beste wollen und alle unterschiedlich sind", so Alexander Vergara als Luigi Lucheni.

Drei Vorstellungen vor ausverkauftem Haus, tosender, nicht enden wollender Beifall, für alle ein unvergessliches Erlebnis!

Barbara Köhl,
Deutsche Schule
Santiago de Chile

Von der Vision zum Erfolg

Das Leben könnte ja so einfach sein, wenn einem nicht hier und da so verrückte Dinge durch den Kopf gingen: Das Original Broadway Musical KÖNIG DER LÖWEN mit Kindern zwischen neun und 13 Jahren auf eine schulische Bühne bringen, das Ganze auch noch auf Deutsch und am Ende der Welt, in Südchile, in Concepción.

Der König der Löwen – von der Vision zum Erfolg.

Die Vision:

- Unser Auditorium soll endlich einmal knackevoll werden und das gleich mehrmals hintereinander.
- Kinder aus der chilenischen Provinz tragen ein komplettes Musical in deutscher Sprache vor und bringen ihre Kultur in die Metropole Santiago.

Der Weg:

- Ein Jahr echte Teamarbeit unter Eltern, Kindern, Lehrern und Technikern
- Perfekte Kommunikation
- Finanzierung durch Sponsoring

Der Erfolg:

Groß angekündigt in Fernsehen, Funk und Presse, entführten 32 Kinder das Publikum insgesamt vier Mal mit einem wahren Feuerwerk aus herrlichen Melodien, Rhythmen, Choreographien, würzigen Dialogen, fantastischen Lichteffekten und Multimediaeinlagen in die mystische Tierwelt Afrikas. Der besondere Reiz für den Zuschauer besteht darin, die Schauspieler hinter den Tiermasken zu sehen, Tiere und Menschen in harmonischem Einklang. Wichtig ist es, das Stück nicht von der Leinwand zu kopieren, sondern

aus dem Musical ein Live-Theatererlebnis zu machen.

Bilanz: 1900 Besucher!!!

Tournee in die Metropole Santiago

Eine Fahrt in Bus und LKW nach Santiago mit 32 Kindern, 18 Erwachsenen, 4 Tonnen Audio- und Lichttechnik, dazu noch kisten- und kofferweise Bühnenausstattung, Masken und Kostüme plus einem Elefanten – zwar aus Stoff, aber in Originalgröße – das sind schon semiprofessionelle Dimensionen. Einen Tag Zeit, um die Turnhalle in eine farbenfrohe und technisch raffinierte Musicalbühne zu verwandeln. Dann die erlösende und zugleich überwältigende Nachricht: Es gibt keine Eintrittskarten mehr – für beide Abende! Also 100 Stühle extra aufgestellt, niemand sollte draußen bleiben müssen. Alles klappte wie am Schnürchen, ein Riesenerfolg, stehende Ovationen, begeisterte Kinder und Eltern, strahlende Gesichter und herzliche Glückwünsche überall. Wir haben es geschafft und wir haben es auch genossen. Dank an Santiago!!!

Bilanz: 1100 Besucher!!!

Theater Concepción

Nun volle Konzentration auf den 3. Juni: Wie viele Leute werden kommen? Auf jeden Fall schon einmal zirka 300 Kinder aus ärmeren Schulbezirken, die wir über die Stadtverwaltung eingeladen hatten.

Die Stunden der Vorbereitung auf und hinter der Bühne hatten etwas Magisches an sich. Ganz andere Voraussetzungen, eine professionelle Technik. Wir fühlten uns großartig. Auf die Kinder wirkte diese Stimmung wie eine Mischung aus Geburtstag und Weihnachten. Spannung, Knistern in der Luft, Kribbeln im Bauch. Kurz vor 20.00 Uhr: Was viele Künstler in Concepción nicht geschafft haben – das Theater ist ausverkauft! 1100 Besucher!

4100 Menschen wollten am südlichen Ende der Welt ein auf Deutsch gesungenes und gesprochenes Musical sehen. 21 regionale, nationale und sogar internationale Firmen sponserten unser Projekt mit immerhin insgesamt mehr als 4000 Euro.

Es war einfach riesig, mit einem klasse Team so etwas Großes auf die Beine zu stellen.

Und so ganz nebenbei bekommt man da Appetit auf mehr…

Norbert Hankamp,
Deutsche Schule Concepción

Inspiration

Schon seit einigen Jahren arbeitet die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) erfolgreich mit dem Museumsdienst der Stadt Köln zusammen. Bisher richtete Karin Rottmann, eine der dort tätigen Museumspädagoginnen, nicht nur Seminare für Teilnehmer an einigen Vorbereitungslehrgängen für neue Auslandsdienstlehrkräfte direkt im Museum aus. Sie selbst war darüber hinaus bereits für die ZfA an der Deutschen Evangelischen Schule Kairo tätig, indem sie gemeinsam mit den Lehrerinnen und Lehrern eine praktische Fortbildung im Ägyptischen Museum durchführte.

Von daher war es mehr oder weniger selbstverständlich, dass ein geplanter Schreibwettbewerb im Rahmen der Edward-Hopper-Ausstellung – die über 360000 Besucher anzog – auch für Schülerinnen und Schüler an den Deutschen Schulen im Ausland geöffnet wurde. Der Aufforderung, sich von den Bildern des berühmten amerikanischen Realisten inspirieren zu lassen und eigene Texte anzufertigen, folgten nicht nur Jugendliche aus Köln und der Region, sondern auch Schülerinnen und Schüler aus Shanghai, Riad, Stockholm und dem tschechischen Olomouc.

Die Jury war von den eingereichten Texten zum großen Teil begeistert und hatte es schwer, die besten Ergebnisse auszuwählen. Bei der öffentlichen Preisverleihung im Kino des Museums Ludwig wurden die Texte der Sieger von einem Schauspieler vorgetragen.

In der Kategorie *Auslandsschulen deutschsprachig* wurde der 1. Preis an Romana Buková aus Olomouc vergeben.
Die 17-jährige Schülerin Romana Buková besucht die 12. Klasse des Gymnasiums in Olomouc. Die Universitätsstadt Olomouc mit 110000 Einwohnern liegt in der Region Mittelmähren im Osten der Tschechischen Republik. Das *Gymnázium Cajkovského* ist eine Schule mit erweitertem Deutschunterricht, das heißt die angebotene Stundenzahl geht über das ansonsten an tschechischen Schulen erteilte Stundendeputat hinaus. Die Schule ist eines der fünf Prüfungszentren für das Deutsche Sprachdiplom II in der Tschechischen Republik. Im Deutschunterricht der Fachschaftsberaterin Inge Ruhs, die dort im Auftrag der ZfA tätig ist, wird daher ein hohes Niveau angestrebt, das sich auch in der Auswahl der zu behandelnden Literatur niederschlägt, wie sich an dem Beitrag für den Schreibwettbewerb erkennen lässt. Romana Buková hat seit sieben Jahren Unterricht in *Deutsch als Fremdsprache* (DaF). Seit zwei Jahren besucht sie zusätzlich den in deutscher Sprache erteilten Unterricht in den Fächern Erdkunde und Geschichte. Ihr Ziel ist es, die Prüfung zum Deutschen Sprachdiplom II der Kultusministerkonferenz abzulegen.

Romana Buková ließ sich von dem Bild *Nighthawks* inspirieren.

Der 1. Preis in der Kategorie *Auslandsschulen Englisch* ging an Nesma Saleh aus Stockholm.
Nesma Saleh besucht die Klasse 11a der Deutschen Schule Stockholm. Sie erhielt den Sonderpreis für die beste englischsprachige Arbeit. Für den Wettbewerb suchte sie sich das Bild *Sunlight in the city* aus. Sie schrieb dazu das Gedicht „Inspiration". Der Text wurde von ihr in englischer Sprache verfasst, weil diese ihrer Ansicht nach viel besser zu Hopper passt.

Nighthawks

Wir haben in einem alten Restaurant gesessen
und einen Tee getrunken. Ich wusste nicht, worüber
Hanna nachdachte, aber ich musste sie fragen.

„Hanna, ist Sabeth meine Tochter?"
Sie sah mich lange an und schwieg.

„Hanna, sag es mir! Ich muss das wissen!"
habe ich gesagt.
„Warum? Warum musst du es wissen?!"
fragte Hanna.
Und jetzt schwieg ich.

„Walter, hast du etwas mit Sabeth gehabt?!"
fragte sie.
Ich wusste nicht, was ich antworten sollte.

„Ja, oder Nein?!"
Ich musste antworten. Ich musste!!

Hanna begann zu weinen. Sie weinte sehr lange.
Dann sah sie mich an und sagte den
unglaublichsten Satz in meinem Leben:

„Ja, Walter, Sabeth ist unsere Tochter!"

Inspiration

Searching, trembling, trying to find
inspiration, lost in a still, frozen mind
Thoughts, feeling trapped
Her muse left her behind,
took her vision, stole her sight – made her blind
Lips that spoke soft words,
words that were bold,
have now left her,
turned her soul silent and cold
Deep inside her heart there once
was a burning flame
Not being able to reach it, slowly drives her insane
She slips into a silence, so frighteningly black
– a darkness, from which nothing ever comes back
She slips into a hole,
Find nothing to grasp,
When suddenly her blood starts to run
Passionately, fast
She feels how her heart beats
She feels how it burns
Her body fills with warmth
and inspiration returns

Zwischen Oslo und Osorno

Schon zum dritten Mal fand am Anfang des Jahres die Suche nach den findigsten Schülerinnen und Schülern im Fach Geografie statt. Der Wettbewerb *National Geographic Wissen 2005* hielt fast 3600 Mädchen und Jungen aus 51 Schulen in Atem. Wenn man diese Daten mit den Vorjahreswerten der deutschen Bundesländer vergleicht, lagen die Auslandsschulen mit diesen Teilnehmerzahlen ungefähr in der Größenordnung des Landes Schleswig-Holstein. Betrachtet man die Zahl der beteiligten Schulen, lagen die deutschen Auslandsschulen noch vor den Bundesländern Bremen, Saarland, Hamburg, Hessen, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz sowie Brandenburg und somit im Mittelfeld aller Bundesländer. Damit ist *National Geographic Wissen* nicht mehr nur der größte Schülerwettbewerb Deutschlands, sondern auch der teilnehmerstärkste Schülerwettbewerb an den deutschen Auslandsschulen.

In einer spannenden ersten Runde Anfang Februar, bei der alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer engagiert bei der Sache waren, wurden die Klassensiegerinnen und Klassensieger ermittelt. Im März traten diese dann in Runde zwei gegeneinander an. Dabei stellte sich heraus, wer sich als eine der 51 Schulsiegerinnen beziehungsweise Schulsieger für die nächste Runde qualifizieren konnte.

Zwischen dem 11. und 18. April schließlich maßen die Geografie begeisterten Schulsiegerinnen und -sieger zwischen Stockholm und Sydney, Pretoria und Prag, Bangkok und

Buenos Aires, Washington und Warschau virtuell ihr Wissen. Daraufhin lief in der German European School Singapur das Faxgerät heiß, denn hier wurden alle Wettbewerbsbeiträge zentral ausgewertet.

Der souveräne Sieger des diesjährigen Wettbewerbs heißt Radoslav Kovar und besucht die Deutsche Schule Prag. Auf dem zweiten Platz landete der Vorjahresdritte Jan Tzschaschel von der Deutschen Internationalen Schule Sydney, dicht gefolgt von Gerhard Weinländer, Deutsche Schule Tokyo/Yokohama, auf dem dritten Platz.

Für Radoslav Kovar bedeutet der erste Platz, dass er Anfang Juni in Berlin die Auslandsschulen beim Bundesfinale des Wettbewerbs quasi als Vertreter des „17. Bundeslandes“ repräsentieren darf. Die Reise zum Finale ist durch die großzügige finanzielle Unterstützung des Bundesverwaltungsamtes, des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen und *National Geographic Deutschland* ermöglicht worden. Die Aussicht, dass auch der nächste Auslandsschulsieger wieder zum Bundesfinale reisen kann, wird das Interesse an diesem schönen Wettbewerb im kommenden Jahr hoffentlich noch weiter steigern.

Weitere Informationen findet man auf der folgenden Seite im Internet:
http://gss.edu.sg/~krs/WettbewerbGeographieWissen

Die Klassensiegerinnen und -sieger der German European School Singapore (von links nach rechts): René Cabos (8), Agnes Nahm (9a), Max Schönfisch (10), Natascha Hsu (6b), David Gall (6a), Edward Michaelis (9b), Fabian Janka (7a), Nino Müser (7b).

Dr. Tilman Krause
German European School Singapore

National Geographic Wissen 2005

NATIONAL GEOGRAPHIC WISSEN!
Der Geographie-Wettbewerb in Kooperation mit dem VERBAND DEUTSCHER SCHULGEOGRAPHEN e.V.

Übersicht über die Ergebnisse der Endrunde des Wettbewerbs

Platz	Name des Schulsiegers	Pkt	Schule	betreuende Lehrerin/ betreuender Lehrer
1	Radoslav Kovar	20,2	Deutsche Schule Prag	Thorsten Hartung
2	Jan Tzschaschel	17,3	Deutsche Internationale Schule Sydney	Kai Darmstaedter
3	Gerhard Weinländer	17,1	Deutsche Schule Tokyo Yokohama	Armin Huber
4	Tobias Knaup	15,4	Deutsche Abteilung Internationale SHAPE-Schule Mons	Jovanca Jovic
5	Max Schönfisch	15,2	Deutsche Europäische Schule Singapur	Dr. Tilman Krause
6	Reiner Allgeier	14,2	Deutsche Schule Kuala Lumpur	Jörg Beyer
7	Simeon Zöllner	13,2	Deutsche Internationale Schule Kapstadt	Heinz Geiger
7	Alexander Duffner	13,2	Deutschsprachige Schule Bangkok	Bettina Goeres/Christine Lechner
7	Peter Halmen	13,2	Samuel-von-Brukenthal-Gymnasium Sibiu	Friedrich Philippi
8	Erika Tsingos	13,1	Deutsche Schule Mailand	Alexandra Prochnow
9	Luciano Federico Sambataro	13,0	Pestalozzi-Schule Buenos Aires	Fred Kaiser/Mathias Bejenke
10	Thomas de Jong	12,2	Deutsche Schule Nairobi	Maria Basten-Jütten
10	Oana Tuculanu	12,2	Nikolaus-Lenau-Gymnasium Timisoara	Mirela Popa
11	Veronika Hofmann	12,0	Deutsche Schule Neu Delhi	Karin Wachter
12	Jan Lütje	11,3	Deutsche Schule Oslo	Birte Koch
13	Thomas Hälsig	11,2	Deutsche Internationale Schule Den Haag	Anton Hrovath
14	Clarissa Hauptmann	11,1	Deutsche Internationale Schule Jakarta	Volkmar Günel-Baxmeyer
15	Elisa Calzolari	10,3	Deutsche Schule Rom	Manfred Keßling
16	Kasimir Marks	10,2	Deutsche Schule London	Torsten Krause
17	Milan Rezucha	10,1	Bilinguale Abteilung am Gymnasium UDT Poprad	Mechthild Kölzer
17	Dirk Woortmann	10,1	Deutsche Höhere Privatschule Windhoek	Klaus Wiemann

Alle weiteren Teilnehmer alphabetisch sortiert nach dem Schulnamen

Name des Schulsiegers	Schule	betreuende Lehrerin/ betreuender Lehrer
Christian Voigt	Colegio Humboldt Puebla	Cornelia Hess
Michal Stránsk˘	Deutsche Abteilung am Gymnázium F. X. Âaldy Liberec	Christian Bergen
Friedrich Klucke	Deutsche Botschaftsschule Addis Abeba	Klaus Viertl
Tim Perlewitz	Deutsche Botschaftsschule Peking	Brigitte von Burchards
Hans Oelschlägel	Deutsche Internationale Schule Silicon Valley	Volker Schöppe
David Brück	Deutsche Schule Abu Dhabi	Rainer Schlecht
Hadir Mohammed Abou el Seoud	Deutsche Schule Alexandria	Günter Förschner
Alexander Sifnaios	Deutsche Schule Athen	Christian Bolduan/Jan Maier
Cató Zoua	Deutsche Schule Barcelona	Monika Herwanger
Iñaki Losada Arizti	Deutsche Schule Bilbao	Ingo Ulbricht
Daniel Dalicsek	Deutsche Schule Budapest	Christoph Serrer
Ingrid Tatiana Solarte	Deutsche Schule Cali	Gerhard Böke
Teemu Tuominen	Deutsche Schule Helsinki	Jorma Larinkoski
Pelayo Meine	Deutsche Schule Madrid	Marc Nees
Roberto Niederer	Deutsche Schule Manila	Nicole Huber
Thomas Carter	Deutsche Schule New York	Dr. Gisela Philipp
Eduardo Richter Diethelm	Deutsche Schule Osorno	Ralph Zami
Sebastian Zillessen	Deutsche Schule Porto	Christian Buxot
Maike Filter	Deutsche Schule Pretoria	Helga Hambrock-Johannes
Katrin Koch	Deutsche Schule Quito	Gerd Kirchhof
João Paulo Braga de Oliveira	Deutsche Schule Rio de Janeiro	Sören Schweizer
Dong-Ho Mun	Deutsche Schule Seoul	Jan-Peter Winkler
Moritz Lingen	Deutsche Schule Shanghai	Wolfgang Schlingmann
Antonia Jensen	Deutsche Schule Sharjah	Martin Born
Moritz Roth	Deutsche Schule Stockholm	Michael Pannes
Sebastian Bay	Deutsche Schule Taipeh	Matthias Klimek
Tino Fuchs	Deutsche Schule Thessaloniki	Bernd Hones
Alexander Abar	Deutsche Schule Toulouse	Egbert Enz
Phillip von Brentano	Deutsche Schule Warschau	Joachim Unger
Philip Walther	Deutsch-Schweizerische Internationale Schule Hongkong	Peter Braig

FIFA Worldcup 2006: Lasst mal die Schüler ran

Die Schülerinnen und Schüler des zweiten *Internationalen-Baccalaureat*-Jahrganges (I.B.) an der Deutschen Schule Guayaquil haben sich – neben den allgemeinen I.B.-Fächern – in der Ausbildungsrichtung *Design & Kommunikation* spezialisiert. Im Deutschunterricht befassten wir uns mit der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland. Gesprächsanlass für die jungen Designer war dabei natürlich das umstrittene offizielle Logo der Veranstaltung, das ein seltsam gekünstelt-fröhliches Deutschlandbild zu transportieren scheint. Nach dem Motto „Das können wir besser!" und angeregt durch die Webseite www.11designer.de machten sich die ecuadorianischen Schülerinnen und Schüler an die Arbeit, Logos zu entwickeln, die aus ihrer Perspektive ein vorteilhafteres Bild von Deutschland in der Welt darstellen würde. Die Resultate sind – neben einigen Reflexionen – hier zu sehen:

Für mich ist wichtig zu zeigen, wo und wann gespielt wird, deswegen wollte ich keine Emotion übertragen, weil jeder Fußballfan durch einfache Logos die Leidenschaft wird fühlen können.

Alle kennen Deutschland als ein ernstes Land, und ich glaube, es ist schwer, dieses Stereotyp verschwinden zu lassen. Ich versuchte ein nicht so ernstes Logo zu designen, aber ich konnte es nicht, weil das nicht Deutschland ist. Ich finde ein ernstes Logo nicht schlimm, ich finde es ganz toll, weil es viele deutsche Eigenschaften übermitteln kann, zum Beispiel Pünktlichkeit, Verantwortungsbewusstsein, Vertrauen, usw.

Mein Logo:
Die Welt bedeutet, dass es eine Weltmeisterschaft ist, in der alle Länder, Bevölkerungen und

Kulturen eine Beziehung entwickeln.

Die Fahne zeigt viel Bewegung und bedeutet, dass in Deutschland gespielt wird und dass der Weg nach Deutschland der Weg für das Spiel ist.

Die Fußballspieler sind die wichtigsten Personen bei einer Weltmeisterschaft, und die müssen in dem Logo enthalten sein.

Rebecca Loaiza

Ich bin für ein Logo ohne Wörter, damit es sprachlos zu verstehen ist. Ich suchte nach den wichtigsten Sachen, die das Logo haben muss. Ein gutes Logo muss die Weltmeisterschaft und Deutschland gleichzeitig repräsentieren. Für mich war dies sehr kompliziert, weil meine Meinung von den Deutschen nicht dieselbe ist, die sie von sich selbst haben. Ich habe eine andere Perspektive und sicher ist es nicht die richtige. Aber was uns am meisten interessiert, ist: Weltmeisterschaft – Deutschland – 2006

Ich versuchte, alle diese drei Items in einem Zeichen zu versammeln, aus den folgenden Gründen heraus:

Das Logo:
Der Ball repräsentiert das Spiel selber. Wenn man einen Ball mit solchen Merkmalen sieht, denkt man sofort an Fußball.

Der Stern im Ball ist die Welt und die fünf Kontinente, die an der Weltmeisterschaft teilnehmen. Deswegen sind sie auch mit den für jeden Erdteil repräsentativen Farben bemalt.

Die Pfeife symbolisiert Ordnung und Gerechtigkeit, wie ein Fußballspiel sein soll. Au,erdem repräsentiert sie für mich Adjektive, die die Deutschen beschreiben. So wird die Charaktereigenschaft des Volkes bzw. Deutschlands allgemein repräsentiert. Die Pfeife hat auch die Form einer Sechs, und mit dem Ball als Null auf der linken Seite macht das 06, das Jahr, in dem die WM stattfindet.

Die Wellen habe ich benutzt, um die Fahne Deutschlands zu zeichnen. Sie bringen Bewegung in das Zeichen und geben Harmonie dazu. Alles zusammen bildet einen Eindruck von Einheit.

Puiyen Urrutia

Für ein Logo braucht man nicht zu viele Elemente, um es zu verstehen. Ein Logo muss ganz einfach und deutlich sein, so dass man seine Bedeutung verstehen kann. Das ist, was ich mit meinem Logo gemacht habe.

Für dieses Logo habe ich nur mit drei Elementen gearbeitet:

Die Welt mit den Fahnen, den Fußball und die Farbe der Deutschlandfahne. Der Fußball und die Welt entstehen zusammen als einfaches Symbol, Fußball auf der ganzen Welt und für die ganze Welt. Die deutsche Fahne rund um den Fußball bedeutet, dass die Meisterschaft in Deutschland gespielt wird. Man kann sehen, dass es in Kreisform aufgebaut ist, und der Kreis bedeutet das Miteinander aller Länder.

Maria Gracia Vallejo

Maria Gracia Mariscal Paz

Mein Logo für die Fußballweltmeisterschaft im Jahr 2006 in Deutschland stellt im Prinzip einen Fußball dar, welcher von einem Fußballspieler in typischer Kleidung umarmt wird und der hoch oben den FIFA-Siegerpokal in seinen Händen hält.

Nicole Knopf

Eine Idee geht um die Welt

Schüler-Kunstwettbewerb aller deutschen Auslandsschulen zur Olympiade 2004 in Athen

Die diesjährigen olympischen Spiele und die anschließenden Paralympics waren in Athen in diesem Jahr ein großes Ereignis. Tausende von Besuchern haben die spannenden Wettkämpfe in den Stadien hautnah miterlebt und Millionen von Zuschauern in aller Welt haben sie im Fernsehen verfolgt.

Für die Stadt Athen waren die olympischen Spiele eine große Herausforderung. Die Infrastruktur der Stadt wurde grundlegend erneuert, herausragende Sportstätten wurden geschaffen. Manche Pessimisten hatten Zweifel, dass die Griechen pünktlich fertig werden würden. Diese haben aber der gesamten Welt bewiesen, dass sie durchaus in der Lage sind, ein solches Ereignis erfolgreich durchzuführen.

Die Deutsche Schule Athen liegt unmittelbar neben dem Olympiastadion, so dass die ganze Schule hautnah in das aufregende Geschehen eingebunden war. Zudem hatte die Deutsche Schule Athen während der Olympiade und den Paralympics eine ganz besondere Rolle. Sie wurde umgebaut zum „Deutschen Haus" und „Deutschen Club". Viele Fernsehzuschauer waren daher unbemerkt bei Live-Interviews und Berichterstattungen von ARD und ZDF Gast der Deutschen Schule Athen.

Die besondere Rolle der Schule während der Olympiade wurde vom Kunstfachbereich aufgegriffen. Ganz im Sinne von Baron Pierre de Coubertin, dem Vater der Olympischen Spiele der Neuzeit, hat die Deutsche Schule Athen weltweit alle deutschen Auslandsschulen zu einem Kunstwettbewerb zum Thema Olympiade aufgerufen. Sowohl in der Antike als auch in der Neuzeit waren die Olympischen Spiele nämlich nicht nur ein sportlicher Wettkampf, sondern dienten auch dem kulturellen Austausch.

Was zunächst als kleine Idee der Initiatorin, Oberstudienrätin Ulla Kost, begann, entwickelte sich sehr schnell zu einem großen Projekt.

Leicht fanden sich vor Ort einige hochkarätige Sponsoren, die das Projekt großzügig unterstützten. So konnte der Kunstwettbewerb mit attraktiven Preisen ausgestattet werden. Als erster Preis wurde von der Deutschen Lufthansa eine viertägige Flugreise für zwei Personen zur Olympiade nach Athen gestiftet.

Per E-Mail und über die Homepage des Bundesverwaltungsamtes wurden alle deutschen Auslandsschulen zur Teilnahme am Wettbewerb aufgefordert. Die Resonanz war überwältigend und hat die Erwartungen weit übertroffen. Fast täglich trafen Einsendungen aus aller Welt in der

Deutschen Schule Athen ein. Somit hat fast jede zweite der 120 deutschen Auslandsschulen am Wettbewerb teilgenommen.

Eine schwierige Aufgabe war es nun, aus den fast 600 Schülerarbeiten die Preisträger zu ermitteln. Eine Jury wählte die besten 30 Bilder aus, welche in einer Ausstellung während der Olympiade im Deutschen Haus gezeigt wurden.

Der erste Preis ging an ein Gemeinschaftswerk zweier Schülerinnen der Deutschen Schule Shanghai. Man kann sich kaum vorstellen, wie groß die Überraschung für Sarah Petry und Siyu Xie war, als sie von ihrem Schulleiter, Herrn Dr. Schumann, von ihrem Preis erfuhren. Die Reise nach Athen wurde für die beiden ein unvergessliches Erlebnis.

Als VIPs wurden sie von der Deutschen Lufthansa direkt am Flugzeug begrüßt. Es folgte über vier Tage nonstop ein olympisches Programm, das von Frau Ulla Kost betreut wurde.

Höhepunkte waren neben dem Besuch von Sportwettkämpfen sicherlich der Empfang beim deutschen Botschafter, Herrn Dr. Spiegel, der die Schirmherrschaft des Wettbewerbs übernommen hatte, sowie ein Besuch des „Deutschen Hauses". Unvergesslich dürfte den beiden Gewinnerinnen auch ein Abend auf dem deutschen Clubschiff AIDA im Hafen von Piräus gewesen sein.

Die anderen Preisträger des Wettbewerbes haben sich über zahlreiche Preise aus Athen gefreut. Mit einem Katalog wird das Projekt umfassend dokumentiert.

Anlässlich seines Besuchs an der Deutschen Schule Athen während der Paralympics wurde Bundeskanzler Gerhard Schröder als Gastgeschenk ein Bild des Wettbewerbes überreicht.

Während des Projektes sind zahlreiche Kontakte zu anderen deutschen Auslandsschulen entstanden. Vielleicht wird die Idee eines weltweiten Kunst-Wettbewerbs von einer anderen deutschen Auslandsschule aufgegriffen und fortgesetzt.

Ulla Kost,
Deutsche Schule Athen

Wir gratulieren den Gewinnern unseres Schüler-Kunstwettbewerbes!

1. Preis: Siyu Xie, Sarah Petry,
Deutsche Schule Shanghai, China

2. Preis: Pierre-Yves Dalka
Deutsche Schule Johannesburg

3. Preis: Alex Nielsen,
St. Petri Schule Kopenhagen

4. Preis: Maria Ines Saavedra, Deutsche Schule Santa Cruz de Tenerife

5. Preis: Pablo Spernanzoni, Deutsche Schule Villa Ballester

6. Preis: Kim Mantzouratou, Deutsche Schule Athen

7. Preis: Manuela Borges, Deutsche Schule Rio de Janeiro

8. Preis: Birgit Wichern, Deutsche Internationale Schule Johannesburg

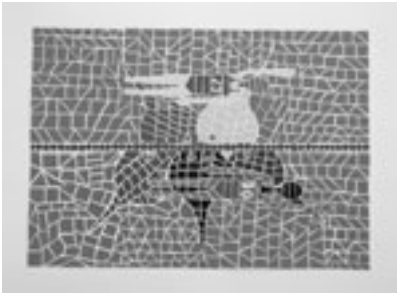
9. Preis: Katrina Habrich, Alexander von Humboldt-Schule Montreal

10. Preis: Nadja Zimmermann, Deutsche Internationale Schule Johannesburg

11. Preis: Kim Hoffmann, Deutsche Internationale Schule Johannesburg

12. Preis: Nacho Zabala Pardo, Deutsche Schule Valencia

13. Preis: Paola Serrano,
Deutsche Schule Guayaquil



14. Preis: Clio Dammann,
Colegio Visconde de Porto Seguro
Sao Paulo

15. Preis: Stefanie Fella,
Deutsche Schule Shanghai

16. Preis: Tarryn Stevens,
Deutsche Internationale Schule
Johannesburg

17. Preis: Nancy Khoury,
Alexander von Humboldt-Schule

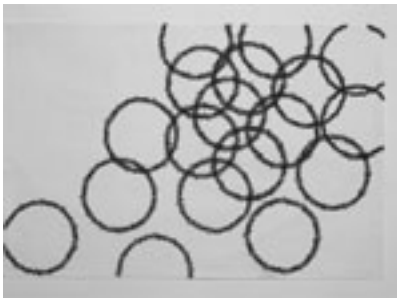
18. Preis: Rizanne El Bakly,
Deutsche Schule
der Borromäerinnen Alexandria

19. Preis: Kati Michaelis,
Colegio Humboldt Sao Paulo

20. Preis: Anna Elena Callarisa,
Deutsche Schule Barcelona

21. Preis: Ananda Altoe,
Deutsche Schule Rio de Janeiro

22. Preis: Melena Pomares,
Deutsche Schule Barranquilla



23. Preis: Constance Martin,
Alexander von Humboldt-Schule
Montreal

24. Preis: Farah Abdel Aty,
Deutsche Schule Jeddah

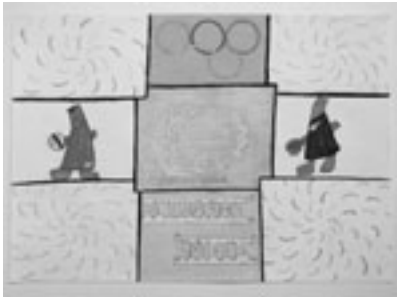
25. Preis: Marina-Eleni Mavrommati,
Deutsche Schule Athen

26. Preis: Eva Urbanova,
Deutsche Schule New Delhi

27. Preis: Jose Luis Herrera Silva,
Deutsche Schule Quito

28. Preis: Sasha Mastajo,
Deutsche Schule Santa Cruz
de Tenerife

29. Preis: Andrea Gomez Roque,
Deutsche Schule Las Palmas
de Gran Canaria



30. Preis: Martina Laukant E. Müller,
Colegio Visconde de Porto Seguro
Sao Paulo

Das Jahr 2004

Der Stellenwert des Sprachdiploms

Das Deutsche Sprachdiplom (DSD) der Kultusministerkonferenz, Stufe I und II, ist ein zentrales Instrument zur Förderung der deutschen Sprache in der Welt. Neben seiner Anbindung an deutsche Auslandsschulen gewinnt die Anbindung an ausländische staatliche und private schulische Bildungseinrichtungen wachsende Bedeutung. Sowohl im Inland als auch im Ausland entwickeln sich bilinguale Bildungsgänge zu einem bevorzugten Modell zur Intensivierung des Fremdsprachenunterrichts. Im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik bietet dieses Modell die Möglichkeit, vorhandene Schulstrukturen für eine nachhaltige Förderung der deutschen Sprache zu nutzen. Dies gilt bereits jetzt für den Bereich Mittel-, Ost- und Südeuropa sowie die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, wo staatliche Schulen mit bilingualen deutschsprachigen Abteilungen, die als Abschluss das Deutsche Sprachdiplom anstreben, einen Schwerpunkt der amtlichen Förderung bilden. Eine zunehmende Ausbreitung bilingualer deutschsprachiger Unterrichtsangebote zeichnet sich auch an öffentlichen Schulen in den Staaten der Europäischen Union ab, zum Beispiel in Italien, Frankreich und Spanien.

In seiner dreifachen Funktion als anerkannter Nachweis der für ein Hochschulstudium erforderlichen Deutschkenntnisse, als pädagogisches Instrument zum Aufbau eines modernen Unterrichts in Deutsch als Fremdsprache (DaF) sowie als Evaluationsinstrument und Kriterium für die Förderungswürdigkeit von Schulen im Ausland ist das Sprachdiplom ein wirkungsvolles und zukunftsweisendes Schulziel deutschsprachiger bilingualer Bildungsgänge.

Das Deutsche Sprachdiplom hat eine besondere Stellung unter den Sprachnachweisen durch seine schulische Einbindung. Die Zulassung einer Schule zu den Sprachdiplomprüfungen ist an bestimmte quantitative und qualitative Voraussetzungen des vorangegangenen Deutschunterrichts gebunden, insbesondere auch an das Vorliegen eines didaktisch und methodisch fachgerechten Konzepts auf gymnasialem Niveau und an das Vorhandensein einer für die Erteilung des Deutschunterrichts ausreichenden Zahl entsprechend qualifizierter Lehrkräfte. Das Deutsche Sprachdiplom ist somit nicht nur ein anerkanntes hochrangiges Zertifikat, sondern gleichzeitig ein Instrument, das dem Deutschunterricht ein strukturierendes und Leistungsstandards setzendes Ziel gibt.

Das Deutsche Sprachdiplom als zentrales Element der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik

Die Anforderungen einer modernen Gesellschaft nach Mehrsprachigkeit, Internationalisierung und Globalisierung machen es für Schülerinnen und Schüler unterschiedlichster Kulturkreise immer wichtiger, sich auf eine gemeinsame Zukunft vorzubereiten. Individuelle Erfahrungen und beruflicher Alltag werden zunehmend von weltweiten Einflüssen mitbestimmt. Besonders den Schulen kommt auf dem Weg in die globale Wissensgesellschaft eine entscheidende Rolle zu.

Auch die Sprachdiplomschulen weltweit tragen diesen Anforderungen Rechnung. So ist neben der Vermittlung der deutschen Sprache der Landeskundeunterricht ein weiterer zentraler Unterrichtsschwerpunkt. Die Verknüpfung von Sprachunterricht mit Landeskunde und Literatur ermöglicht in besonderer Weise die Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen der Partnerkultur und den möglichen Divergenzen bzw. Konflikten, die zwischen ihnen bestehen.

Interkulturelle Landeskunde schließt die Berücksichtigung der eigenen Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler ein und ermöglicht dem Einzelnen, sich in seiner eigenen kulturellen und politischen Umgebung auf Deutschland und Europa hin zu orientieren. Durch Vergleichen, Thematisierung von Unterschieden und ihren Gründen sowie die Bereitschaft, die Perspektive des Partners einzunehmen und zu respektieren, wird die Erkenntnis gefördert, dass Begegnung und Auseinandersetzung mit fremden Lebenstraditionen und Kulturen befähigt, die eigene Wirklichkeit bewusster und differenzierter zu sehen sowie die eigene soziale und kulturelle Handlungsfähigkeit zu erweitern.

Viele Absolventen des Sprachdiploms besuchen deutsche Universitäten und bleiben Deutschland auch im Berufsleben verbunden. Sie fördern damit den Studien- und Wissenschaftsstandort Deutschland. Es entstehen Netzwerke, auf die sich Politik, Außenwirtschaft und Kulturarbeit stützen können.

Das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz ist somit ein zentrales Element der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik sowie der Wirtschaftspolitik.

Maßnahmen zur Weiterentwicklung und Qualitätssicherung des Sprachdiploms

Die weltweit wachsende Anerkennung des Sprachdiploms als Nachweis qualifizierter Deutschkenntnisse für Studium und Beruf, seine normgebende Funktion für die Gleichstellung anderer Sprachnachweise und seine profilbildende Rolle für einen leistungsfähigen Unterricht in Deutsch als Fremdsprache verpflichten zur Sicherung adäquater Prüfungsstandards und -verfahren. Der Zentrale Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom betrachtet es als ständige Aufgabe, dies mit den Zielen eines modernen und kommunikationsorientierten Deutschunterrichts in Übereinstimmung zu bringen.

Die regelmäßig durchgeführten Sprachdiplom-Inspektionsreisen durch die Mitglieder des Zentralen Ausschusses sind ein wichtiges Element der Schulberatung, Evaluation, Qualitätssicherung und -entwicklung. Sie sollen insbesondere im Zusammenhang mit den Prüfungen stattfinden. Die Verfügbarkeit der dazu erforderlichen Mittel muss haushaltsmäßig sichergestellt werden.

Die Belange des Sprachdiploms erfordern einen festen Platz im Rahmen der zentralen und regionalen Fortbildung. Darüber hinaus sind besondere Fortbildungsmaßnahmen zur Prüfer- und Korrektorenschulung zur Sicherung vergleichbarer Anforderungen und einheitlicher Korrektur- und Bewertungsmaßstäbe sowie einheitlicher Bewertungsverfahren als unverzichtbarer Bestandteil zentraler Prüfungen erforderlich.

Die quantitative Entwicklung des Sprachdiploms und die umfangreichen Arbeiten im Zusammenhang mit zentral durchgeführten Prüfungen erfordern eine adäquate personelle und sächliche Ausstattung der Arbeitseinheiten beim Sekretariat der Kultusministerkonferenz und bei der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen.

Arbeitsschwerpunkte des Zentralen Ausschusses im Jahr 2004

Aufgrund der weltweit wachsenden Anerkennung des Sprachdiploms – in den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Prüfungsteilnehmer von 7500 auf 16100 angestiegen – ist das deutsche Sprachdiplom der KMK in besonderer Weise verpflichtet, internationalen Qualitätsstandards im curricularen, prüfungsdidaktischen, testtheoretischen und organisatorisch-administrativen Bereich zu genügen. Dies gilt umso mehr im Wettbewerb mit hochrangigen nationalen und internationalen Sprachzertifikaten.

Zur Sicherstellung dieser Entwicklung bedarf es einer verbesserten wissenschaftlichen Grundlegung, der Ausrichtung des Sprachdiploms an international normgebenden Referenzsystemen zur Beschreibung sprachlicher Kompetenzniveaus und ihrer Überprüfung, der Anpassung der Prüfungsformen an neue Entwicklungen der Fremdsprachendidaktik, der Validierung der Prüfungsaufgaben und Prüfungsformen entsprechend international geltenden Standards wie auch einer Verbesserung und Modernisierung der Logistik und Infrastruktur.

Inhaltliche Neuerungen

Bereits im vergangenen Jahr wurde eine Arbeitsgruppe zur Überarbeitung der Prüfungsordnungen, der Ausführungsbestimmungen und nicht zuletzt der Prüfungsformate ins Leben gerufen. Im Berichtsjahr war es die Hauptaufgabe dieser AG, zusammen mit wissenschaftlicher Begleitung von Fachleuten der Universitäten Bochum und Köln, neue Prüfungsmodelle für das Sprachdiplom zu erarbeiten sowie die daraus resultierenden Anpassungen der Prüfungsregularien vorzunehmen. In diesem Zusammenhang wurde die Ausrichtung an den *Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung* (EPA) für moderne Fremdsprachen sowie an dem *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* (GER) vorgenommen. Das Sprachdiplom Stufe I wird mit Einführung der neuen Prüfungsformate den Kompetenzbereich B1 des GER abdecken, die Stufe II des Sprachdiploms wird der Einstufung C1 entsprechen.

Zur Sicherung einer verlässlichen Prüfungsqualität ist die vorherige Erprobung aller Prüfungsaufgaben unerlässlich. So wurden bereits im Herbst 2004 muttersprachliche Erprobungen durchgeführt. Im Frühjahr 2005 beginnen die ersten fremdsprachlichen Erprobungen. Weltweit werden 500 Schülerinnen und Schüler daran beteiligt sein. In enger Zusammenarbeit mit dem *Test-DaF-Institut* in Hagen erfolgt im Anschluss daran die technische Auswertung der Erprobungsergebnisse. Ein erster „Echtlauf" der neuen Prüfungsformate ist für Frühjahr 2008 angedacht.

Technische Neuerungen

Eine weitere Arbeitsgruppe befasste sich mit der Verbesserung der Zusammenarbeit von KMK und Zentralstelle für das Auslandsschulwesen und den geförderten schulischen Einrichtungen im Ausland.

Dies wurde erforderlich, da sich mit der Zeit herausgestellt hatte, dass die Wege der elektronischen Datenübermittlung im Sprachdiplom zu fehleranfällig waren. Um dies zu vermeiden, wird Anfang 2006 die Erfassung der Meldedaten für das Sprachdiplom nur noch online erfolgen. Dies wird eine Arbeitserleichterung für alle beteiligten Stellen zur Folge haben.

Prüferzertifikat

Bereits Ende des Jahres 2002 verabschiedete der Zentrale Ausschuss das so genannte Prüferzertifikat für Ortslehrkräfte. Auch dieses Zertifikat stellt ein wichtiges Element zur Qualitätsentwicklung des Deutschen Sprachdiploms dar. Es soll dazu dienen, besonders qualifizierte und engagierte Ortslehrkräfte zu motivieren und möglichst dauerhaft an die Vorbereitung und Durchführung der Sprachdiplomprüfungen zu binden, um so die Qualität des Unterrichts in Deutsch als Fremdsprache zu sichern.

Das DSD-Prüferzertifikat dient als Qualifikationsnachweis für ausländische und deutsche Ortslehrkräfte, die im DSD-Prüfungsbereich tätig sind. Mit Ersterem wird das besondere Engagement von Lehrkräften gewürdigt, auch im Hinblick darauf, dass künftig Lehrkräfte ihre Qualifikation im DSD-Bereich nach einheitlichen Maßstäben nachweisen können.

Im Berichtsjahr konnten nunmehr die ersten 26 Prüferzertifikate ausgestellt werden. Davon gingen sieben an bulgarische Ortslehrkräfte (Stufe II), acht nach Ungarn (Stufe II), sechs in die Slowakische Republik (Stufe II) und drei nach Rumänien (Stufe II). Jeweils ein Zertifikat wurde in Finnland (Stufe I) und in der Tschechischen Republik (Stufe II) an Ortslehrkräfte verliehen.

Rückblick auf das Jahr 2004

Im Jahr 2004 wurden in 51 Staaten Prüfungen zum Deutschen Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz, Stufe I und II, abgehalten. Je nach Schuljahresbeginn wurden die Prüfungen zum Frühjahrs- bzw. zum Herbsttermin durchgeführt.

Im Vergleich zum Vorjahr hat die Zahl der DSD-Teilnehmer abermals zugenommen. Waren es im Jahr 2003 noch 14.444 Teilnehmer, so haben im Berichtsjahr bereits 15.259 Schülerinnen und Schüler die Prüfung abgelegt. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Zuwachs von 5,64%. In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der DSD-Schüler mehr als verdoppelt.

Dieses Jahr haben 13.286 DSD-Schüler erfolgreich an den Prüfungen zum Sprachdiplom teilgenommen. Die Bestehensquote lag bei 87,06% und damit knapp unter/über den Vorjahresergebnissen.

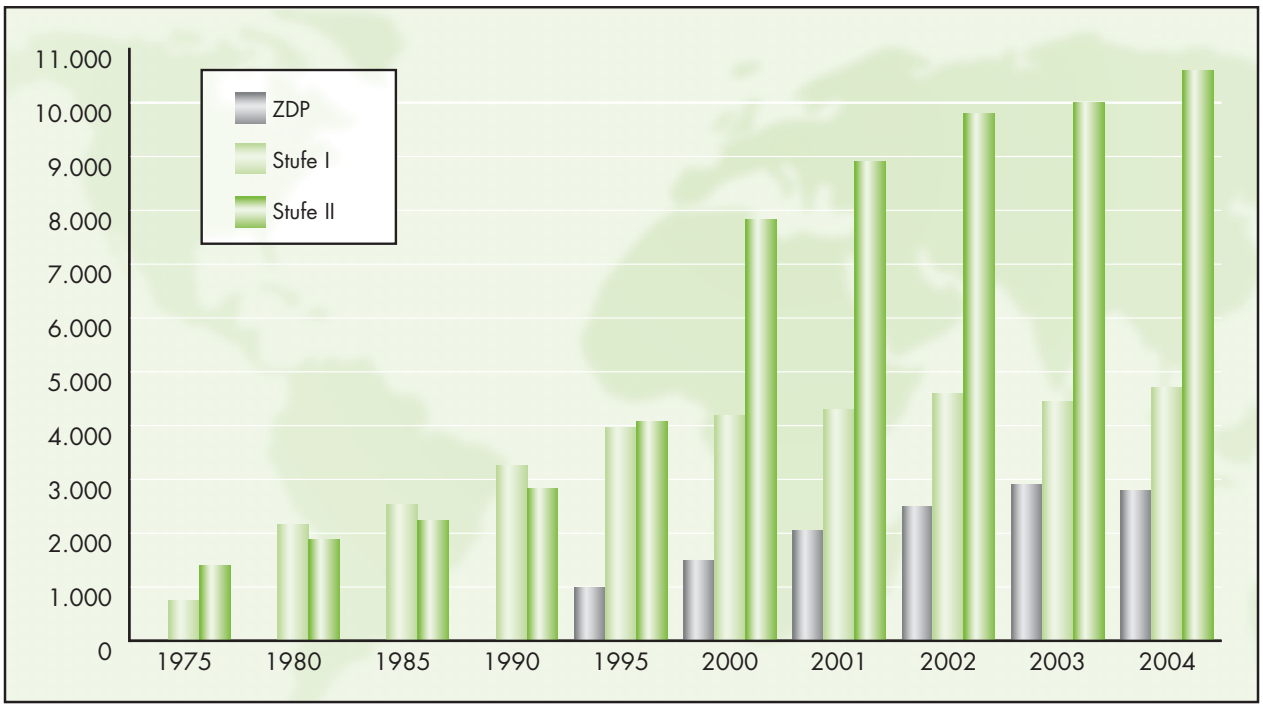
Erstmals nahmen Prüflinge von 20 neu zugelassenen DSD-Schulen teil. Die Neuzulassungen betrafen folgende Länder:

- Bosnien-Herzegowina: 2 Schulen
- Bulgarien: 1 Schule
- Chile: 1 Schule
- Georgien 1 Schule
- Lettland: 3 Schulen
- Namibia: 1 Schule
- Polen: 2 Schulen
- Rumänien: 1 Schule
- Russische Föderation: 3 Schulen
- Slowakische Republik: 1 Schule
- Turkmenistan: 1 Schule
- Ukraine: 1 Schule
- Ungarn: 1 Schule
- Usbekistan: 1 Schule

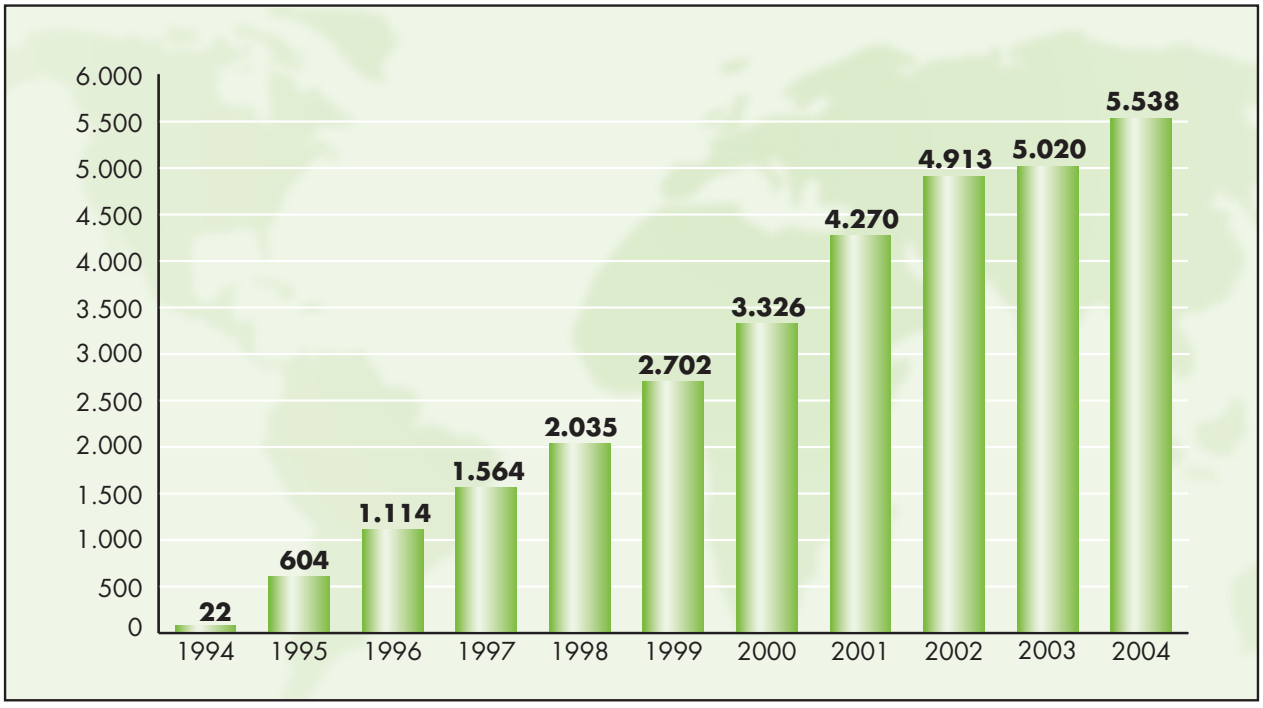
Auch für die kommenden Jahre ist mit einer Ausweitung des Sprachdiploms zu rechnen. Die Berichte der Fachberater/Koordinatoren zeugen von der ungebrochen steigenden Nachfrage nach qualifiziertem Unterricht in Deutsch als Fremdsprache in Verbindung mit einem hochwertigen Zertifikat vor allem in den Ländern Mittel-, Ost- und Südeuropas sowie der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten.

Die Tatsache, dass in Ländern wie Estland, Lettland, Polen und in der Slowakischen Republik die DSD-Prüfung als zentrale Abiturprüfung im Fach Deutsch abgelegt werden kann, zeugt von dem hohen Stellenwert, den die deutsche Sprache dort genießt. Eine vergleichbare Regelung ist ebenfalls für Litauen angedacht. In der Slowakischen Republik ist der DSD-Rahmenlehrplan in slowakischer Version seit zwei Jahren Teil des nationalen slowakischen Curriculums.

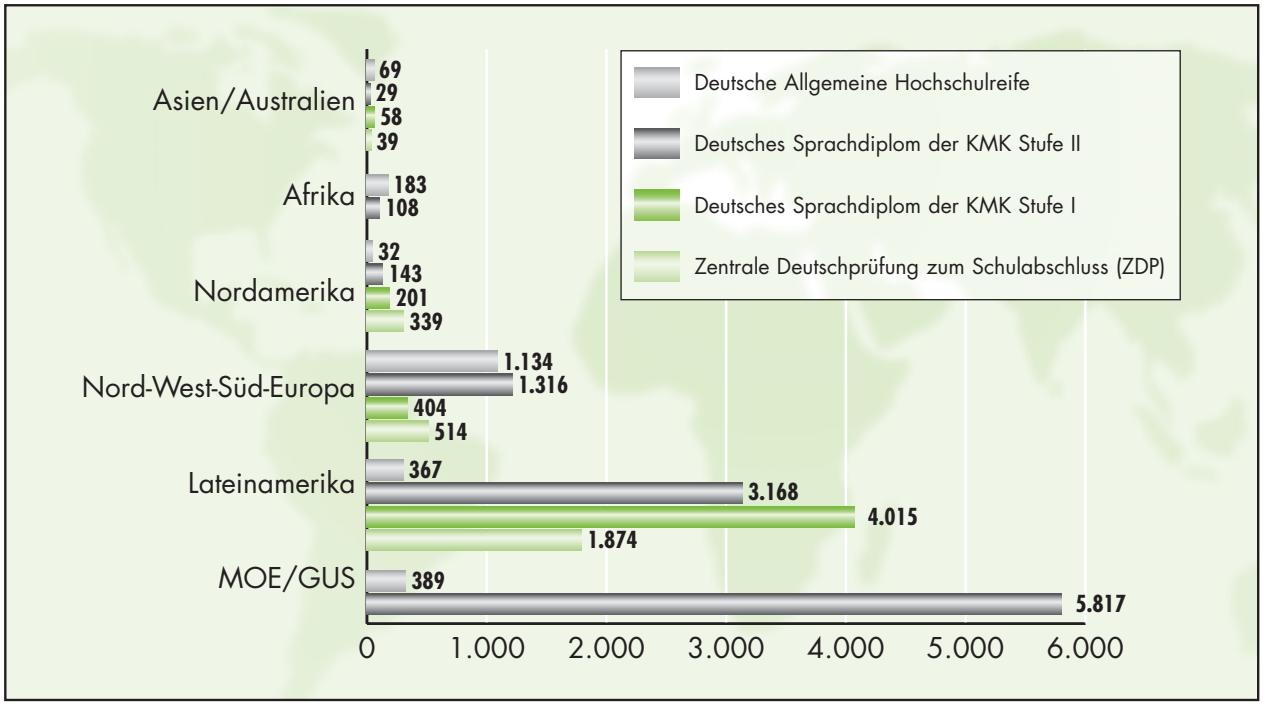
Deutsches Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz
Teilnehmer weltweit 1975 bis 2004



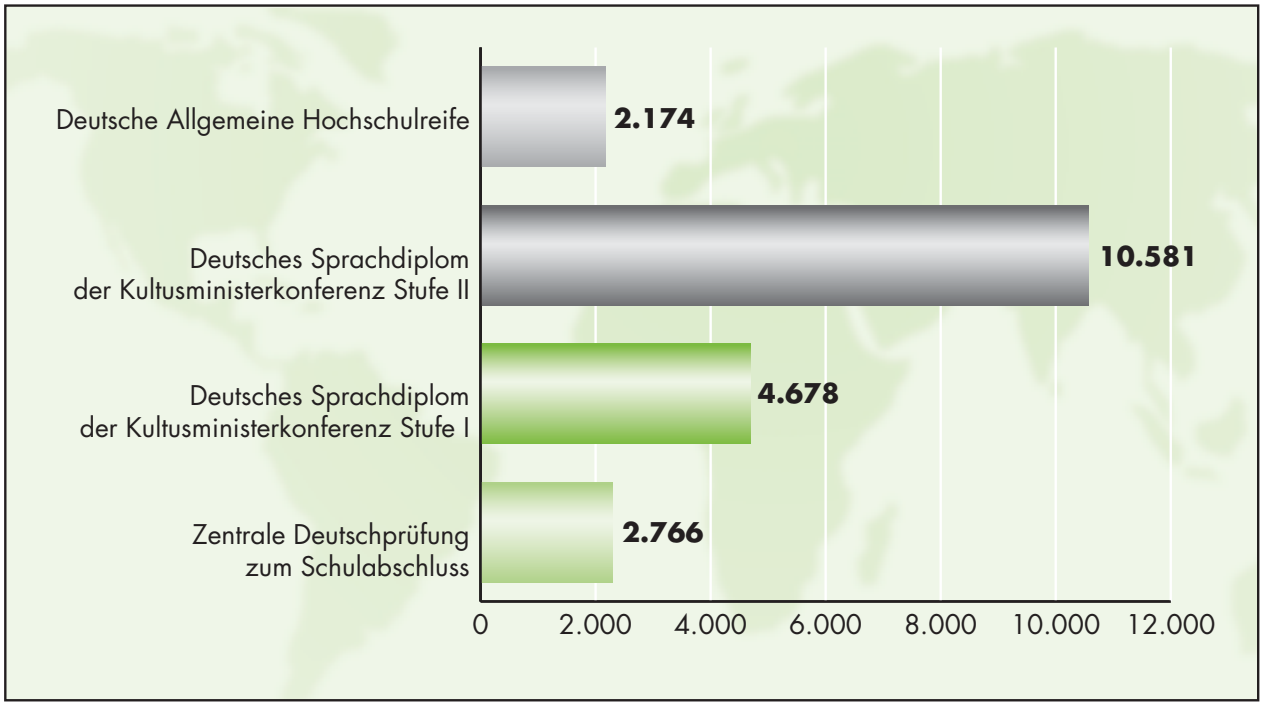
Deutsches Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz Stufe II
Diplome in MOE/GUS 1994 bis 2004



Deutsche Prüfungen im Ausland
Teilnehmer 2004

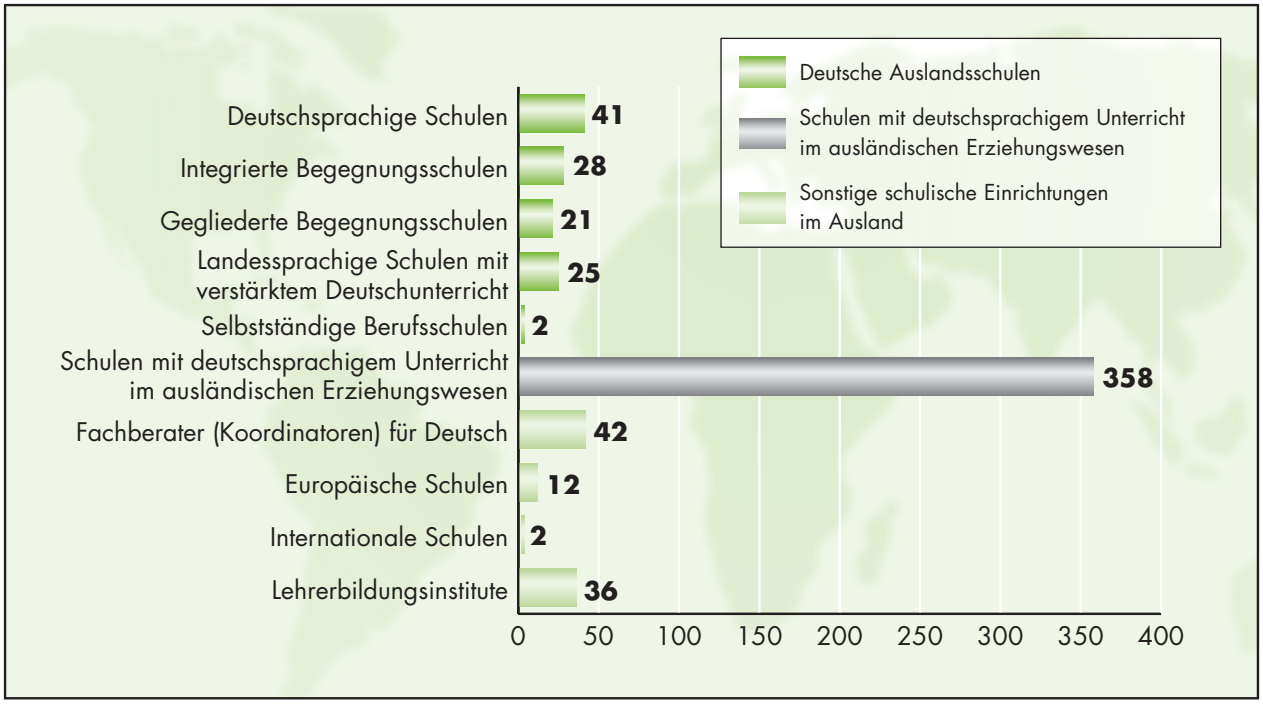


Deutsche Prüfungen im Ausland
Teilnehmer weltweit 2004

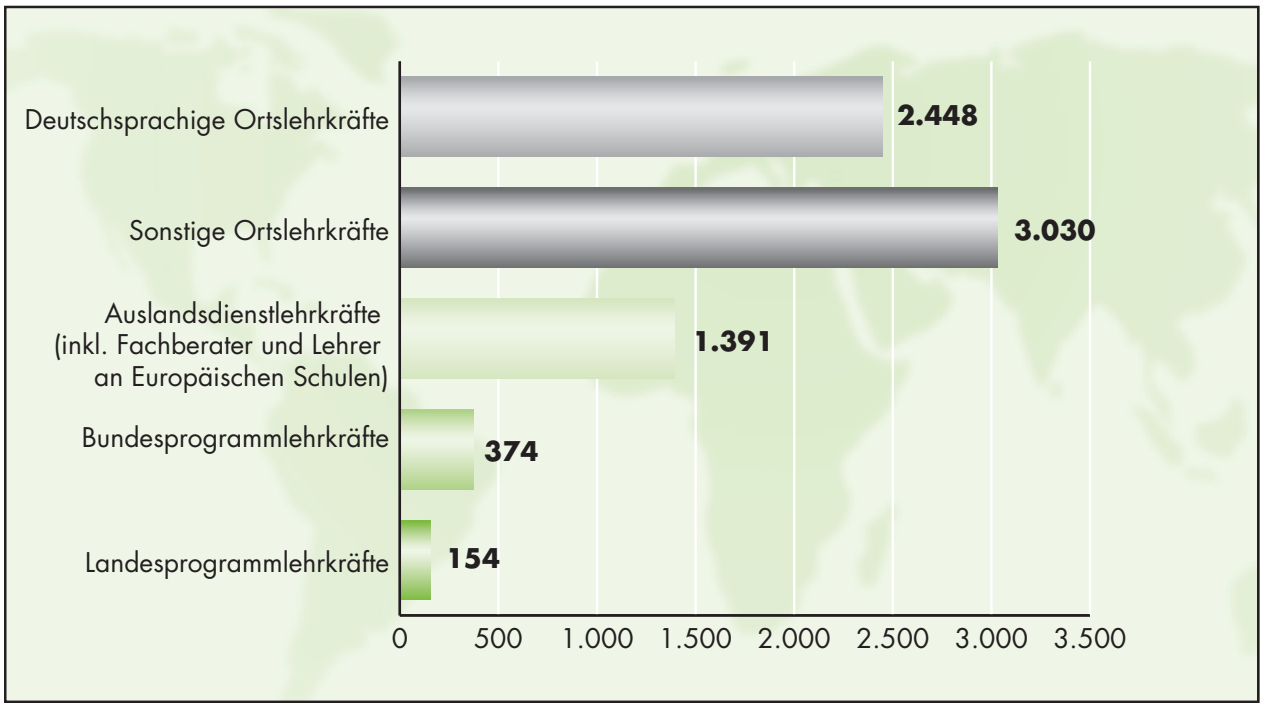


Geförderte schulische Einrichtungen im Ausland 2004

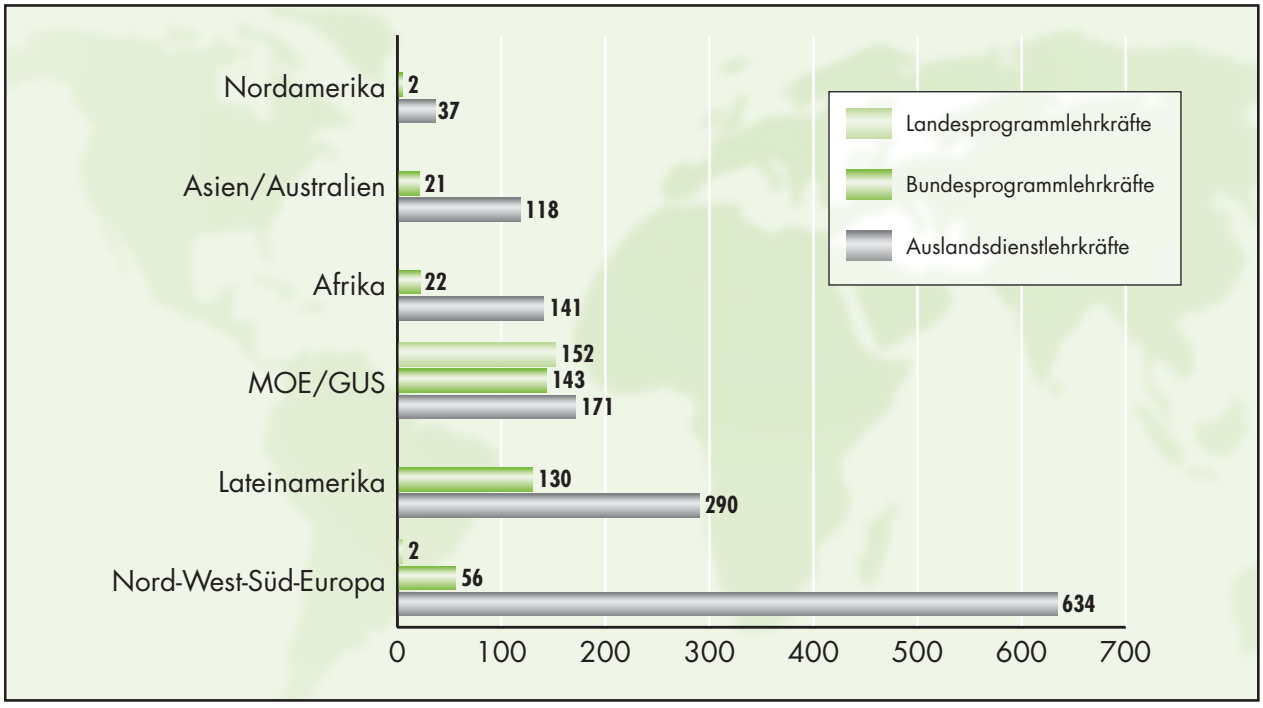
Schultypen	Afrika	Asien/ Australien	Nord-amerika	Latein-amerika	Nord-West-Süd-Europa	MOE/GUS
Deutschsprachige Schulen	4	20	5	0	10	2
Integrierte Begegnungsschulen	7	0	0	0	17	4
Gegliederte Begegnungsschulen	0	0	0	18	2	1
Landessprachige Schulen mit verstärktem Deutschunterricht	1	5	0	16	3	0
Selbständige Berufsschulen					2	
Deutsche Auslandsschulen	**12**	**25**	**5**	**34**	**34**	**7**
Schulen mit deutschsprachigem Unterricht im ausländischen Erziehungswesen	**10**	**8**	**26**	**58**	**19**	**237**
Fachberater (Koordinatoren) für Deutsch	1	1	4	5	4	27
Europäische Schulen	0	0	0	0	12	0
Internationale Schulen	0	0	1	0	1	0
Lehrerbildungsinstitute	0	0	0	4	0	32
Sonstige schulische Einrichtungen im Ausland	**1**	**1**	**5**	**9**	**17**	**59**
Gesamt	**23**	**34**	**36**	**101**	**70**	**303**



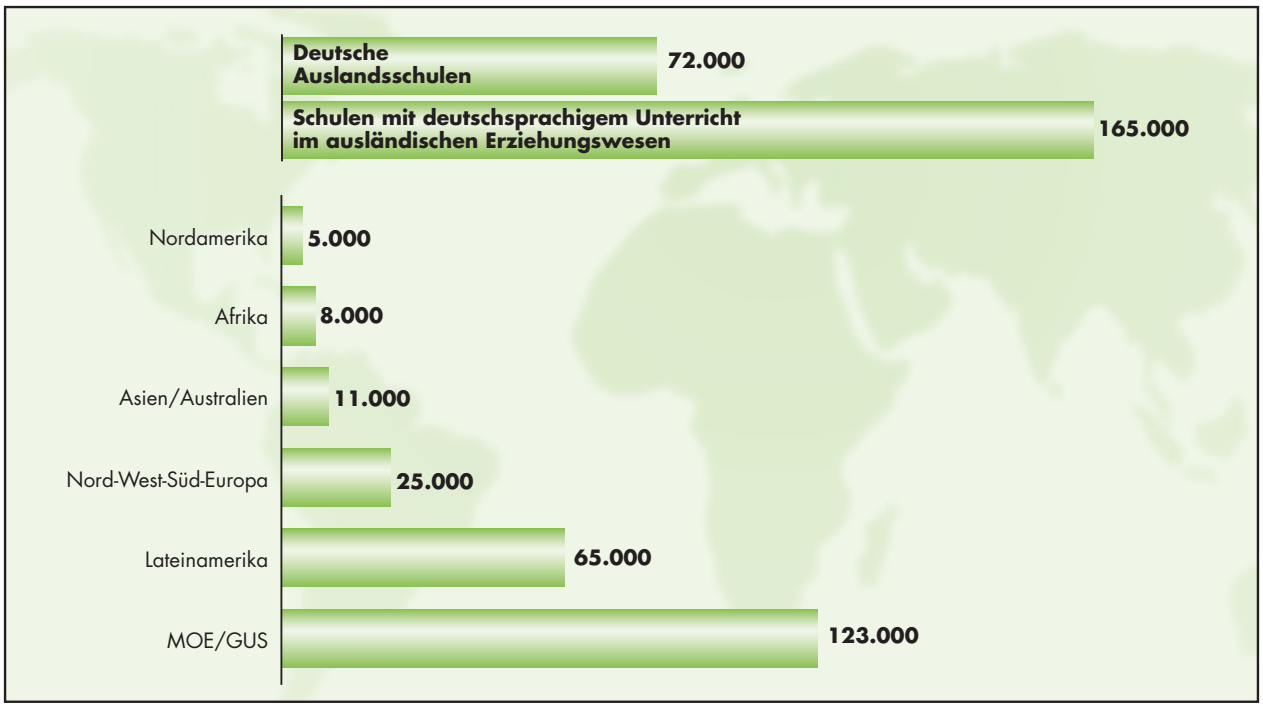
Deutsche vermittelte Lehrkräfte im Ausland und Ortslehrkräfte an Deutschen Schulen und deutschen Abteilungen weltweit (1. Dezember 2004)



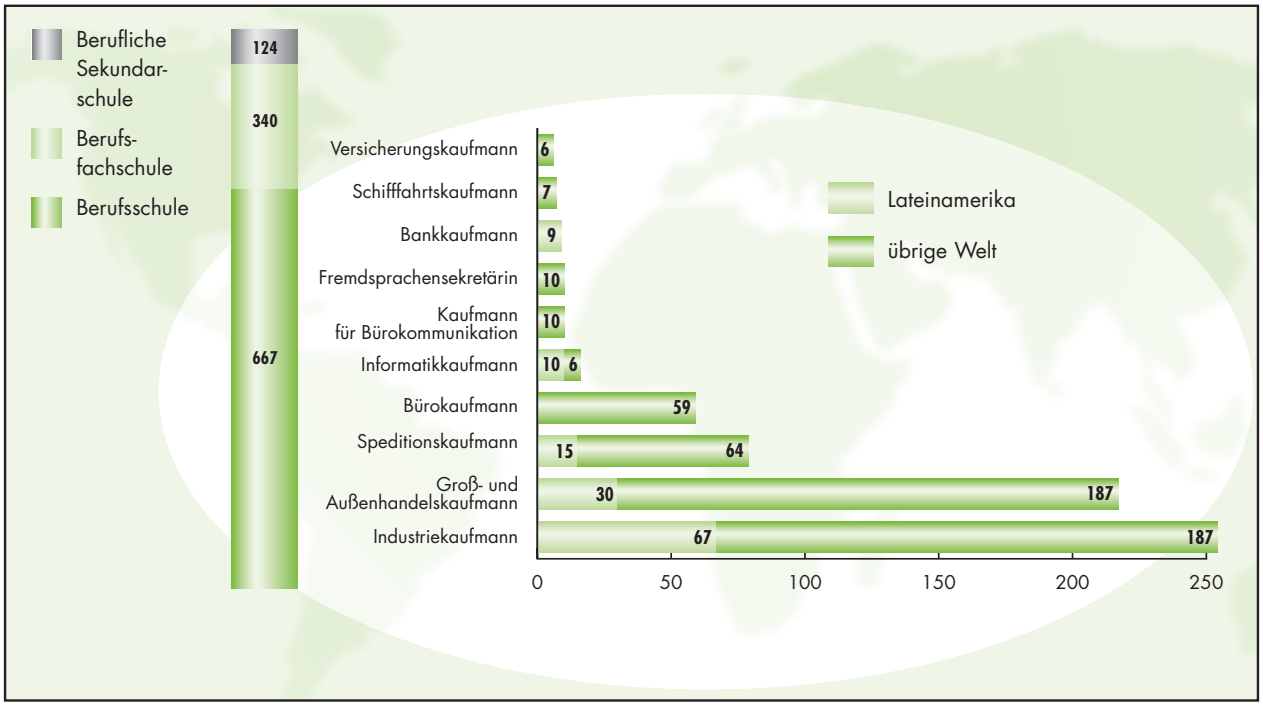
Deutsche Lehrkräfte im Ausland (1. Dezember 2004)



Schüler an geförderten Schulen im Ausland 2004 (Zahlen gerundet)



Berufliche Bildung im Ausland 2004 (Zahl der Schüler)



Schulen im Ausland ohne MOE/GUS, an denen Prüfungen zum Deutschen Sprachdiplom der KMK abgehalten werden

(Stand 1. 6. 2005)

Ägypten

Alexandria	Deutsche Schule der Borromäerinnen
Kairo	Deutsche Evangelische Oberschule
	Deutsche Schule der Borromäerinnen

Argentinien

Bariloche	Deutsche Schule Bariloche
Buenos Aires	Goethe-Schule
	Deutsche Schule Temperley
	Humboldt Sprachakademie
	Rudolf Steiner-Schule
	Pestalozzi-Schule
Córdoba	Deutsche Schule Córdoba
El Palomar	Gartenstadt-Schule
Eldorado	Hindenburg-Schule
Hurlingham	Deutsche Schule Hurlingham
Lanus Oeste	Deutsche Schule Lanus
Mar del Plata	Instituto Juan Gutenberg
Montecarlo	Deutsche Schule Montecarlo
Quilmes	Holmberg-Schule
Rosario	Goethe-Schule
Villa Ballester	Instituto Ballester
	Höltersschule
Villa del Parque	Schiller-Schule
Villa General Belgrano	Deutsche Schule Villa General Belgrano

Bolivien

Cochabamba	Deutsche Schule Cochabamba
La Paz	Deutsche Schule Mariscal Braun
Oruro	Colegio Aleman Oruro
Santa Cruz	Deutsche Schule Santa Cruz
Sucre	Deutsche Schule Sucre

Brasilien

Curitiba	Schweizer Schule
	Colegio Erasto Gaertner
Entre Rios	Colegio Imperatriz.Dona Leopoldina
Joinville	Colegio Bom Jesus
Pomerode	Colegio Conj. Ed. Dr. Blumenau
Rio de Janeiro	Escola Corcovado
	Escola Suico-Brasileira Rio
	Colegio Cruzeiro
Rio du Sul	Colegio Evang. Ruy Barbosa
Rio Grande do Sul	Synodalschulen imBereich Rio Grande do Sul
Sao Leopoldo	IFPLA
Sao Paulo	Colegio Humboldt
	Schweizer Schule
	Colegio Visconde de Porto Seguro I
	Colegio Visconde de Porto Seguro III
	Rudolf Steiner Schule
	Colegio Benjamin Constant, Colegio Imperatriz Leopoldina
Valinhos	Colegio Visconde de Porto Seguro II
Witmarsum	Colegio Fritz Kliewer

Chile

La Unión	Deutsche Schule R.A.Philippi
Chillan	Deutsche Schule Chillan
Concepcion	Deutsche Schule Concepcion
La Serena	Deutsche Schule La Serena
Los Angeles	Deutsche Schule Los Angeles
Osorno	Deutsche Schule Osorno
Puerto Montt	Deutsche Schule Puerto Montt
Punta Arenas	Deutsche Schule Punta Arenas
Villarica	Deutsche Schuel Villarrica
Santiago	Deutsche Schule Santiago
	Liceo Aleman
	Schweizer Schule
	Deutsche Schule St. Thomas Morus
	Deutsche Marienschule
	Deutsche Ursulinenschule
Temuco	Deutsche Schule Temuco
Valdivia	Deutsche Schule Karl Anwandter
Valparaíso	Deutscher Schulverband Valparaíso

China

Shanghai	Deutsche Schule Shanghai
Hongkong	Deutsch-Schweizerische Internationale Schule
Wuhan	Fremdsprachenmittelschule Wuhan
Nanjing	Fremdsprachenmittelschule Nanjing

Costa Rica

San José	Humboldt-Schule

Dänemark

Kopenhagen	St. Petri-Schule

Ecuador

Guayaquil	Deutsche Schule Guayaquil
Quito	Deutsche Schule Quito

El Salvador

San Salvador	Deutsche Schule San Salvador

Finnland

Helsinki	Deutsche Schule Helsinki
Tampere	Sampola Schule

Frankreich

Bron	Lycée Jean Paul Sartre
Ferney-Voltaire	Lycée International Ferney-Voltaire
Grenoble	Lycée International Stendhal
Lyon	Cité Scolaire International
	Lycée Jean Moulin
Saint Germain-en-Laye	Lycée International (Deutsche Abteilung)
Sèvres	Col. et Lycée d´Etat
St. Etienne	Honoré d´Urfe
Straßburg	Lycée International des Pontonniers - Schüler französischer Schulen
Toulouse	Deutsche Schule Toulouse

Griechenland

Chalandri	Ellinogermaniki Agogi

Guatemala

Guatemala	Deutsche Schule Guatemala
	Österreichische Schule Guatemala

Irland

Dublin	Deutsche Schule Dublin

Italien

Udine	Ist. Mag. Dell´Educandato Statale „Uccellis“
Turin	Liceo Classico Europeo Umberto 1°
	Scuola Internazionale A. Spinelli
Sassari	Liceo Classico D.A. Azuni
Montagnana	Liceo Classico Europeo San Benedetto
Trento	Liceo Linguistico Statale „A. Rosmini“

Kanada

Calgary	German Canadian Club
Edmonton	Edelweiss Schule
	Strathcona Composite High School
Hamilton	Deutsche Sprachschule Germania
Kitchener	Deutsche Sprachschule Concordia
London	Deutsche Sprachschule London
Mississauga	Friedrich-Schiller-Schule
Montreal	Alexander-von-Humboldt Schule
	Deutsche Sprachschule West Island
	Deutsche Sprachschule Zentral Montreal
	Deutsche Sprachschule Am Südufer
Oakville	Deutsche Sprachschule Halton
Ottawa	Deutsche Sprachschule Ottawa
Scarborough	Deutsche Sprachschule Scarborough
Toronto	Deutsche Sprachschulen (Metro Toronto)
Vancouver	Surrey German School
Westmount	The Study School Westmount
Winnipeg	River East Collegiate

Kolumbien

Barranquilla	Deutsche Schule Barranquilla
Bogotá	Deutsche Schule Bogotá
	Colegio Helvetia
Cali	Deutsche Schule Cali
Medellín	Deutsche Schule Medellín

Libanon

Beirut	Deutsche Schule Beirut (Doha)
Jounieh	Deutsche Schule Jounieh

Mexiko

Guadalajara	Deutsche Schule Guadalajara
Mexiko-Stadt	Schweizer Schule
Mexiko-Stadt Nord	Deutsche Schule Alexander von Humboldt
Mexiko-Stadt Süd	Deutsche Schule Alexander von Humboldt
Puebla	Deutsche Schule Alexander von Humboldt
Tijuana	Colegio Aleman Cuauhtemoc Hank A.C.

Namibia

Windhoek	Deutsche Höhere Privatschule Windhoek
Swakopmund	Privatschule Swakopmund

Nicaragua

Managua	Deutsche Schule Managua

Paraguay

Asunción	Goethe-Schule
	Colegio Aleman Concordia
Bella Vista	Deutscher Schulverband Itápua,
Fernheim	Colegio Filadelfia Fernheim
	Inst. Form. Docente Fernheim
Friesland	Zentralschule Friesland
Hohenau	Colegio Privado Hohenau
Independencia	Colegio Privado San Bonifacio,
Loma Plata	Colegio Secundario de Loma Plata
Neu-Halbstadt	Colegio Secundario Neuland
Obligado	Colegio San Blas
Tres Palmas	Deutsche Schule Tres Palmas
Volendam	Deutsche Schule Volendam

Peru

Arequipa	Deutsche Schule Max Uhle
Arica	Deutsche Schule Arica
Lima	Deutsche Ursulinenschule,
Lima-Chosica	Deutsche Schule Beata Imelda
Lima	Deutsche Schule Alexander von Humboldt
	Augusto Weberbauer Schule
	Reina del Mundo
	Pestalozzi Schule,
	Villa Caritas

Schweden

Göteborg	Prüfungszentrum Göteborg (Schüler schwedischer Schulen)
Stockholm	Deutsche Schule Stockholm

Spanien

Las Palmas de G.C.	Heidelbergschule
Madrid	Colegio Suizo
San Sebastian	Deutsche Schule San Sebastian
	Mary Ward Schule
Sevilla	Deutsche Schule Sevilla

Südafrika

Hermannsburg	Deutsche Schule Hermannsburg
Kapstadt	Deutsche Internationale Schule Kapstadt

Türkei

Adana	Ismail Safer Özler Anadolu Lisesi
Ankara	Ankara Anadolu Lisesi
	Cancaya Anadolu Lisesi
Antalya	Cakallikli Anadolu Lisesi
Istanbul	Deutsche Schule Istanbul
	Istanbul Lisesi
	Bahcelievler Anadolu Lisesi
	Kartal Anadolu Lisesi
	Üsküdar Anadolu Lisesi
	Cagaloglu Anadolu Lisesi
	Gaziosmanpasa Anadolu Lisesi
Izmir	Yunus Emre Anadolu Lisesi
	Izmir Anadolu Lisesi
	Bornova Anadolu Lisesi

Uruguay

Montevideo	Deutsche Schule Montevideo

USA

Atlanta	German School of Atlanta
Danbury	German School of Connecticut
Miami	Coral Reef Senio High School
New Jersey	Deutsche Sprachschule Morris County
	Deutsche Sprachschule Union
New York	Deutsche Sprachschule White Plains
	Deutsche Sprachschule New York - Unis
Philadelphia	Immanuel Germ. Lang. School Philadelphia
Washington	Sprachschule der Deutschen Schule Washington
Boston	Deutsche Sonnabendschule Boston

Venezuela

Caracas	Humboldt-Schule
Maracaibo	Colegio Aleman Maracaibo
Valencia	Colegio La Esperanza

Schulen in MOE/GUS, an denen Prüfungen zum Deutschen Sprachdiplom der KMK abgehalten werden

(Stand 2. 1. 2004)

Albanien

Elbasan	Fremdsprachenmittelschule „Mahmut dhe Ali Cungu“
Shkoder	Fremdsprachenmittelschule Sheijnaze Juka
Tirana	Fremdsprachenmittelschule „Asim Vokshi“

Bosnien-Herzegowina

Banja Luka	Gymnasium
Mostar	Gymnasium
Sarajewo	2. Gymnasium
	3. Gymnasium
	4. Gymnasium

Bulgarien

Burgas	Goethe-Gymnasium
Dobritsch	Fremdsprachengymnasium „Geo Milev“
Haskovo	Fremdsprachengymnasium „Prof. Dr. Assen Zlatarov“
Kardzhali	Fremdsprachengymnasium „Christo Botev“
Lovec	Fremdsprachengymnasium „Exarch Jossif I“
Montana	Fremdsprachengymnasium „Petar Bogdan“
Pasardshik	Fremdsprachengymnasium „Bertolt Brecht“
Plovdiv	Fremdsprachengymnasium
Russe	Deutschsprachige Schule
Schumen	Fremdsprachengymnasium „N. Vapzarov“
Sofia	Erich-Kästner-Schule
	Galabov-Gymnasium
	73. Schule „Vladislav Gramatik“
Stara Sagora	Fremdsprachengymnasium R. Rolland
Varna	1. Fremdsprachengymnasium
	5. Gymnasium

Estland

Haapsalu	Gymnasium
Tallinn	Kadriorg Oberschule
	Deutsches Gymnasium
	Humanistisches Gymnasium Oismäe
	53. Oberschule
	54. Oberschule
	Rocca al Mare Schule
	Tartu Hugo-Treffner-Schule
	Raatuse Gymnasium

Georgien

Tiflis	Georgische Schule
	VI. Gymnasium

Kasachstan

Aktjubinsk	Schule Nr. 11
Almaty	Schule Nr. 18
	Linguistisches Gymnasium
Ust-Kamenogorsk	Schule Nr. 10
	Schule Nr. 12 „Alexander von Humboldt“

Kirgisistan

Bischkek	Humanistisches Gymnasium Nr. 23
Osch	Gymnasium Nr. 18
Talas	Gymnasium Nr. 3

Kosovo

Prishtina	Eqrem Cabej Gymnasium
	„Sami Frasheri“ Gymnasium

Kroatien

Cakovec	Gymnasium
Krapina	Gymnasium
Osijek	2. Gymnasium
Pregrada	Srednja Skola
Sesvete	Srednja Skola
Varazdin	Gymnasium
Zagreb	IV. Gymnasium
	XVI. Gymnasium
	XVIII. Gymnasium
	Gymnasium Lucijana Vranjanin

Lettland

Cesis	Stadtgymnasium
Gulbene	Gymnasium
Kuldiga	Zentrumsmittelschule
Liepaja	5. Mittelschule
Limbazi	3. Mittelschule
Smiltene	Gymnasium
Riga	Gymnasium Agenskalns
	Herder-Schule
	Jugla Gymnasium
	1. Staatsgymnasium
Talsi	2. Mittelschule
Valmiera	Gymnasium
	Pagaujas Gymnasium

Litauen

Jurbarkas	Giedraicio Gymnasium
Kaunas	Darius-ir-Girenas-Schule
Klaipeda	Hermann Sudermann Internatsschule
	Zemyna-Schule
Siauliai	Salkauskis-Schule
Vilnius	Azuolynas-Schule
	Kovalevskaja- Schule
	Uzupis Gymnasium

Polen

Allenstein	Kath. Allgemeinbildendes Lyzeum
Breslau	V. Allgemeinbildendes Lyzeum
	X. Lyzeum
	XIII. Allgemeinbildendes Lyzeum
Bydgoszcz	2. Lyzeum
Danzig	II. Allgemeinbildendes Lyzeum
	V. Allgemeinbildendes Lyzeum
Gliwice	VI. LO Gliwice
Goldberg	Allgemeinbildendes Lyzeum
Groß-Döbern	Lyzeum
Groß-Strelitz	Allgemeinbildendes Lyzeum
Kalisz	1. Lyzeum
Kosel	1. Lyzeum
Koszalin	1. Lyzeum
Krakau	1. Lyzeum
	2. Lyzeum
	6. Lyzeum
	8. Lyzeum
	11. Gymnasium
	13. Allgemeinbildendes Lyzeum
	16. Allgemeinbildendes Lyceum
Krapkowice	Allgemeinbildendes Lyzeum
Legnica	II. Lyzeum
Leszno	1. Allgemeinbildendes Lyzeum
Lodz	8. Lyzeum
Lyck	I. Lyzeum
Mikolajki	Lyzeum
Olesno	Allgemeinbildendes Lyzeum Rosenberg
Opole	Albert-Einstein Lyzeum
	II. Lyzeum
Posen	II. Allgemeinbildendes Lyzeum
	VII.Lyzeum
	IX. Lyzeum
Radom	VI. Allgemeinbildendes Lyzeum
Ratibor	I. Allgemeinbildendes Lyzeum
Stettin	IX. Lyzeum
Torun	III. Lyzeum
Warschau	17. Lyzeum
	49. Lyzeum
Warthe	I. Lyzeum
Zabrze	3. Lyzeum

Rumänien

A. Saguna	Pädagogisches Lyzeum
Arad	Deutsche Schule
Baia Mare	Colegiul Gheorge Sinacai
Bistritz	Lyzeum „Liviu Rebreanu“
Brasov	Liceul teoretic „Dr. Ioan Mesota“
Bukarest	Deutsche Schule
	Liceul Caragiale
	Lyzeum „Alexandru Vlahuta“
Caransebes	Lyceum Pedagogic „C. D. Loga“
Deva	Colegiul National „Decebal“
Fagaras	Colegiul National „Doamna Stanca“
Hermannstadt	Brukenthal Lyzeum
	Energetic Lyzeum
	Liceul „Onisor Ghibu“
	Kollegium „Gh. Lazar“
Iasi	Liceul National
	Liceul „C. Negruzzi“
Klauenberg	Georg Cosbuc Lyzeum
	Lyzeum „Barthory Istvan“
Konstanza	Lyzeum „Micra al Batran“
Kronstadt	Johannes-Honterus Lyzeum
	Energetisches Lyzeum
Lugoj	Liceul Teoretic Brediceanu
Mediasch	Stephan-Ludwig-Roth Gymnsaium
Mircurea Ciuc	Lyzeum „Marton Aron“
Oradea	Liceul Mihai Eminescu
Resita	Liceul teor. Nr. 4
Satu Mare	Theor. Lyzeum
	Liceul teor. „Kölcsey Fernec“
Schäßburg	Josef Haltrich Lyzeum
Tárgu-Mures	Theor. Lyzeum Bolyai Farkas
Temesvar	Liceul Nikolaus Lenau

Russische Förderation

Irkutsk	Lyzeum Nr. 3
Kaliningrad	Pädagogisches Lyzeum des Kaliningrader Gebiets
Kasan	Schule Nr. 36
	Schule Nr. 72
Krasnojarsk	Gymnasium Nr. 6
Moskau	Gymnasium Nr. 13
	Gymnasium Nr. 51
	Schule Nr. 3
	Schule Nr. 8
	Schule Nr. 43
	Schule Nr. 53
	Schule Nr. 66
Nishni Nowgorod	Gymnasium
Omsk	Schule Nr.73
	Schule Nr. 150
Perm	Schule Nr. 12
Samara	Schule Nr. 44
Sankt Petersburg	Schule Nr. 74
	Schule Nr. 75
	Schule Nr. 278
	Schule Nr. 605
	Peterschule
	Petri-Schule
Saratow	Gymnasium Nr. 1
Saratow	Schule Nr. 56
Tomsk	Gymnasium Nr. 29
Wolgograd	Gymnasium Nr. 2
	Schule Nr. 106

Slowakische Republik

Banska Bystrica	Sládkovica Gymnasium
Bratislava	Gymnasium Vazovova 6
	Privatgymnasium Mercury
	Ivana Horvatha Gymnasium
Komárno	Hans Selye Gymnasium
Kosice	Gymnasium Opatovska 7
	Gymnasium Trebisovska 12
	Gymnasium Srobárova
Nove Zamky	Gymnasium
Nitra	Gymnasium Golianova
Presov	Evangelisches Kollegial-gymnasium
Prievidza	Gymnasium V.B.N.
Trencin	Ludovit Stur Gymnasium
	Gymnasium Dubnica nad Váhom

Slowenien

Celje	Wirtschaftsgymnasium
Kamnik	Gymnasium
Ljubljana	Gymnasium Bezigrad
Maribor	1. Gymnasium
	2. Gymnasium
Novo Mesto	Gymnasium
Ptuj	Gymnasium

Tschechische Republik

As	Gymnasium
Brünn	Matthias-Lercha Gymnasium
	Kfienova Gymnasium
Budweis	Biskupské Gymnasium
Cheb	Gymnasium
Havirov	Gymnasium
Jihlava	Gymnasium
Olmütz	Gymnasium Cajkovského 9
Opava	Mendel-Gymnasium
Plzen	Masarykovo Gymnasium
Prag	Erzbischöfliches Gymnasium
	Gymnasium „Christina Dopplera“
	Thomas-Mann-Gymnasium
Uherske Hradiste	Gymnasium
Usti nad Labem	Gymnasium Stavbaru
Zlin	Gymnasium

Turkmenistan

Aschgabat	Schule Nr. 27
	Schule Nr. 64
Daschogus	Schule Nr. 24

Ukraine

Alexandria	Schule Nr. 20
Charkow	Mittelschule Nr. 134
Donezk	Mittelschule Nr. 6
Evpatorija	Gymnasium Nr. 4
Ismail	Mittelschule Nr. 16
Kiew	Mittelschule Nr. 14
	Mittelschule Nr. 53
	Mittelschule Nr. 239
Kharkiv	Linguistisches Gymnasium Nr. 23
	Gymnaium Nr. 6
Lemberg	Mittelschule Nr. 8
	Mittelschule Nr. 28
Odessa	Gymnasium Nr. 8
	Mittelschule Nr. 90
Sewastopol	Schule Nr. 35
Simferopol	Mittelschule Nr. 24
Tschostka	1. Humanistisches Gymnasium

Ungarn

Baja	Gymnasium Bela III.
	Ungarndeutsches Bildungszentrum
Budapest	Gymnasium Gundel
	Gymnasium Karinthy Frigyes
	Gymnasium Kossuth Lajos
	Nationalitätengymnasium
	Városmajori Gymnasium
Gyönk	Gymnasium Tolnai Lajos
Mezöberny	Petöfi Sandor Gymnasium
Miskolc	Gymnasium Avasi
	Gymnasium Hermann Ottó
Mohacs	Gymnasium Kisfaludy Károly
Mór	Gymnasium Táncsics Mihály
	Gymnasium Siófc
Moson-magyarovar	Gymnasium Kossuth Lajos
Nagykallo	Frigyes Gymnasium
Orosháza	Táncsis M. Gymnasium
Pécs	Babits Mihaly Gymnasium
	Fachgymnasium für Tourismus
	Gymnasium Klara Leöwey
	Valeria-Koch-Schule
Sopron	Evang. Daniel Berzsenyi Gymnasium
Tata	Eötvös-Jozsef-Gimnázium
Veszprem	Gymnasium Lovassy
Werischwar	Ungarndeutsches Wirtschaftsygymnasium

Usbekistan

Margilan	Schule Nr. 6
Samarkand	Schule Nr. 51
Taschkent	Schule Nr. 60

Weißrussland

Minsk	24. Schule
	73. Schule

	Schulname	Telefon	E-Mail	Internet
Afrika				
Ägypten	Deutsche Schule der Borromäerinnen Alexandria	0020 3 398 0145 Allg.	dsb-alex@globalnet.com.eg	www.dasan.de/dsb_alexandria
	Deutsche Evangelische Oberschule Kairo	0020 2 748 1475	leiter@deokairo.de	www.deokairo.de
	Deutsche Schule der Borromäerinnen Kairo	0020 2 790 0088	dsbbuero@dsbkairo.edu.eg	www.dasan.de/dsbkairo
Äthiopien	Deutsche Schule Addis Abeba	0025 1 1 53 44 65/ 53 44 63	dsaddis@telecom.net.et	http://www.ds-addis.de
Kenia	Deutsche Schule Nairobi	00254 20 7120067	dsn_Secretary@germanschool.co.ke	http://www.dsnairobi.de
Libyen	Deutsche Schule Tripolis	00218 21 4771793	ds_tripolis@hotmail.com	www.deutsche-schule-tripolis.com
Namibia	Deutsche Höhere Privatschule Windhuk	00264 61 373 100	schulleitung@dhps.edu.na	http://www.dhps.edu.na
Nigeria	Deutsche Schule Lagos	00234 1 545 7011	DeutscheSchuleLagos@hyperia.com	www.dasan.de/ds_lagos
Südafrika	Deutsche Schule Hermannsburg	0027 33 4450 601 Schulleiter	hmbschool@futuregtn.co.za	www.hmbschool.co.za
	Deutsche Internationale Schule Johannesburg	0027 11 72 66 220	dsj@dsjmail.co.za	www.dsj.co.za
	Deutsche Internationale Schule Kapstadt	0027 21 423 6325/6/7/9	info@dsk.co.za	http://www.dsk.co.za
	Deutsche Schule Pretoria	0027 12 803 4106	Knoblauch@dsp.pta.school.za	http://www.dsp.gp.school.za/
Amerika				
Argentinien	Deutsche Schule Villa Ballester Buenos Aires	0054 11 4768 0760	dir@iballester.esc.edu.ar	www.iballester.esc.edu.ar
	Goethe-Schule Buenos Aires	0054 11 4513 7700	direccion@goethe.edu.ar	www.goethe.edu.ar
	Hölters-Schule Villa Ballester Buenos Aires	0054 11 4768 0480	hoelters@sion.com	www.hoelters.edu.ar
	Pestalozzi-Schule Buenos Aires	0054 11 4555 3688	direccion.general@pestalozzi.esc.edu.ar	www.pestalozzi.esc.edu.ar
Bolivien	Deutsche Schule La Paz	00591 2 2710812 oder 2711581	colale.dir@acelerate.com	www.dasan.de/lapaz
	Deutsche Schule Santa Cruz de Bolivia	00591 3 332 6820	direccion@colegioaleman-santacruz.edu.bo	www.colegioaleman-santacruz.edu.bo
Brasilien	Deutsche Schule Rio de Janeiro	0055 21 2537 8811	eacrio@eacorcovado.com.br	www.eac-rio.de
	Humboldt-Schule Sao Paulo	0055 11 5686 4055	humboldt@humboldt.g12.br	www.humboldt.g12.br
	Schule Visconde de Porto Seguro I Sao Paulo	0055 11 3749 3250	morumbi@portoseguro.org.br	www.portoseguro.org.br
	Schule Visconde de Porto Seguro II Valinhos	0055 19 38710388	valinhos@portoseguro.org.br	www.portoseguro.org.br
Chile	Deutsche Schule Concepción	0056 41 799080	dsc@dsc.cl	http://www.dsc.cl
	Deutsche Schule Santiago	0056 2 424 61 00	colegio@dsstgo.cl	www.dsstgo.cl
	Deutsche Schule Valdivia	0056 63 213318	schule@dsv.cl	www.dsv.cl
	Deutsche Schule Valparaiso	0056 32 670141	rectoria@dsvalpo.cl	www.dsvalparaiso.cl
Costa Rica	Deutsche Schule San Jose	00506 232 1455	humboldt@humboldt.ed.cr	http://www.humboldt.ed.cr
Ecuador	Deutsche Humboldt Schule Guayaquil	00593 4 2850260	secret_general@aleman.k12.ec	http://www.aleman.k12.ec
	Deutsche Schule Quito	00593 2 2894733/4-120	secretaria@caleman.telconet.net	http://www.caq.edu.ec

	Schulname	Telefon	E-Mail	Internet
El Salvador	Deutsche Schule San Salvador	00503 243 2279	info@ds.edu.sv	www.ds.edu.sv
Guatemala	Deutsche Schule Guatemala	00502 4745115	secretariadirec@dsguatemala.edu.gt	www.dsguatemala.edu.gt/
Kanada	Internationale Deutsche Schule Alexander von Humboldt Montreal	001514 457 2886	avh@avh.montreal.qc.ca	www.avh.montreal.qc.ca
Kolumbien	Deutsche Schule Barranquilla	00575 359 85 20 359 85 44	caleman@colegioaleman.edu.co	
	Deutsche Schule Colegio Andino Bogota	0057 1 6760606	andino@colegioandino.edu.co	www.colegioandino.edu.co
	Deutsche Schule Colegio Aleman Cali	0057 2 685 89 00	secre-rectoria@dscali.edu.co	www.dasan.de/cali
	Deutsche Schule Medellin	0057 4 2818811	dsmedellin@colegioalemanmedellin.edu.co	www.colegioalemanmedellin.edu.co
Mexiko	Deutsche Schule Guadalajara	0052 33 3685 0070	dsguad@prodigy.net.mx	
	Deutsche Schule Mexiko-Stadt (Lomas Verdes – Nord)	0052 55 5 344 1799	lomasverdes@humboldt.edu.mx	http://www.humboldt.edu.mx
	Deutsche Schule Mexiko-Stadt (Süd)	0052 555 675 50 80	xochimilco@humboldt.edu.mx	http://www.humboldt.edu.mx
	Deutsche Schule Puebla	0052 222 285 51 53	dirgral.sria@colegio-humboldt.edu.mx	http://www.colegio-humboldt.edu.mx
Nicaragua	Deutsche Schule Managua	00505 265 8449	coalnic@ibw.com.ni	www.dasan.de/ds_managua
Paraguay	Deutsche Schule Asuncion	00595 21606860	goethead@pla.net.py	
Peru	Deutsche Schule Max Uhle Arequipa	0051 54 232921	Schule@maxuhle.edu.pe	www.maxuhle.edu.pe
	Colegio Peruano-Alemán „Beata Imelda“	0051 13 603119	secretaria@cbi.edu.pe	www.cbi.edu.pe
	Deutsche Schule Alexander von Humboldt Lima	0051 1 4480895-4480028	szalles@colegio-humboldt.edu.pe	www.colegio-humboldt.edu.pe
Uruguay	Deutsche Schule Montevideo	0059 82 7084381	dsm@dsm.edu.uy	www.dsm.edu.uy
USA	Deutsche Schule Boston	001 617 497 84 54	contact@gisbos.org	www.gisbos.org
	Deutsche Internationale Schule Silicon Valley	001650 2540748	office@gissv.org	www.gissv.org
	Deutsche Schule New York	001914 9486514	office@dsny.org	http://www.dsny.org
	Deutsche Schule Washington	001301 3654400	mail@dswash.org	http://www.dswashington.org
Venezuela	Colegio Humboldt Caracas	0058 212 7300580	info@colegio-humboldt.ccs.com	www.colegio-humboldt.ccs.com
Asien				
Afghanistan	Aische-i-Durani Schule Kabul	0373 81/273 300	vbausch@gmx.net	
	Amani Oberrealschule Kabul	0373 81 273 300	vbausch@gmx.net	www.amani-oberrealschule.com
China	Deutsch-Schweizerische Internat. Schule Hongkong	0085 22849 6216	gsis@gsis.edu.hk	www.gsis.edu.hk
	Deutsche Botschaftsschule Peking	0086 10 6532 2535	info.dsp@dspeking.net.cn	http://www.dspeking.net.cn
	Deutsche Schule Shanghai	0086 21 64059220/ 64052815	info@ds-shanghai.org.cn	http://www.ds-shanghai.org.cn
Indien	Deutsche Schule Bombay	0091 22 236 20 110	deutsche.abteilung@dsbindia.com	www.dsbindia.com
	Deutsche Schule New Delhi	0091 11 5168 0240	schulleitung@dsnd.de	www.dsnd.de
Indonesien	Deutsche Internationale Schule Jakarta	0062 21 537 80 80	mail@dis.or.id	http://www.dis.or.id
Iran	Deutsche Botschaftsschule Teheran	0098 21 2604902	dbsts@hotmail.com	www.dasan.de/ds_teheran

	Schulname	Telefon	E-Mail	Internet
Israel	Talitha Kumi College Beit Jala	00972 2 2741247/2765571	talitha@p-ol.com	
Japan	Deutsche Schule Kobe	0081 78851 6414	dsk@gol.com	http://www.dskobe.org/
	Deutsche Schule Tokyo Yokohama	0081 45941 4841	dsty@dsty.ac.jp	http://www.dsty.jp
Korea	Deutsche Schule Seoul	00822 7920797	dsseoul@dsseoul.org	http://www.dsseoul.org
Libanon	Deutsche Schule Beirut	00961 1 740523/749178	omarsal@terra.net.lb	www.deutscheschulebeirut.edu.lb
	Deutsche Schule Jounieh	00961 9 835092	deutsche_schule_jounieh2003@yahoo.com	
Malaysia	Deutsche Schule Kuala Lumpur	0060 3 7956 6557	dskl1@ tm.net.my	http://www.dskl.edu.my
Philippinen	Deutsche Schule Manila	0063 2 776 1000	dsm@eis-manila.org	http://eis-manila.org
Saudi Arabien	Deutsche Schule Djidda	00966 26913584	Deutsche-Schule-Jeddah@gmx.net	www.dasan.de/ds_jeddah
	Deutsche Schule Riyadh, Riad	00966 1 275 54 60	dsriyadh_ksa@hotmail.com	www.dasan.de/ds_riyadh
Singapur	Deutsche Schule Singapur	0065 6469 1131	mailgss@gss.edu.sg	www.gss.edu.sg
Taiwan	Deutsche Schule Taipei	00886 2 2862 2930-Ext. 301	secretary-dst@tes.tp.edu.tw	http://www.dasan.de/ds_taipei
Thailand	RIS Swiss Section, Deutsch-sprachige Schule Bangkok	00660 2 5180340	admin@dssb.org	www.dssb.org
Verein. Arabische Emirate	Deutsche Schule Abu Dhabi	00971 2 666 86 68	dsad1976@emirates.net.ae	www.dsad.org
	Deutsche Schule Sharjah	00971 6 567 6014	office@dssharjah.org	www.dssharjah.org
Australien				
Australien	Deutsche Schule Sydney	0061 298095001	info@germanschoolsydney.com	www.germanschoolsydney.com
Europa				
Belgien	Deutsche Schule Antwerpen	0032 3 6643921	deutscheschule.antwerpen@belgacom.net	
	Deutsche Schule Brüssel	0032 2 7850130	ds.bruessel@dsb.skynet.be	www.dsbruessel.de
	Europäische Schule Brüssel I	0032 2 3738611		
	Europäische Schule Brüssel II	0032 2 7742211		
	Europäische Schule Brüssel III	0032 2 6294700		
	Europäische Schule Mol	0032 14 563101		
Bulgarien	Erich-Kästner-Schule Sofia	0035 92 24 48 59	kestnerschool_bg@yahoo.com	www.kestnerschool.com
	Galabov Gymnasium Sofia	0035 92 9810919 (DA) inkl. Fax	DASofia@gmx.de	http://www.dasofia.hit.bg
Dänemark	Deutsche Schule St.Petri-Schule Kopenhagen	0045 33130462	kontor@adm.sanktpetriskole.dk	www.sanktpetriskole.dk
	Zahles-Gymnasium Kopenhagen	0045 33697900	co@zahlesgym.dk	www.zahlesgym.dk
Deutschland	Europäische Schule Frankfurt/Main	0049 69 9288740		
	Europäische Schule Karlsruhe	0049 721 680090		
	Europäische Schule München	0049 89 6302290		
Estland	Deutsches Gymnasium Tallinn	00372 6 521343 Hr. Krause	TSGsaksa@gmx.de	www.saksa.tln.edu.ee
Finnland	Deutsche Schule Helsinki	0035 89 6850 650	dschule@edu.hel.fi	http://www.dasan.de/helsinki

	Schulname	Telefon	E-Mail	Internet
Frankreich	Deutsche Schule Paris	0033 146 02 85 68	info@DeutscheSchuleParis.com	www.DeutscheSchuleParis.com
	Deutsche Schule Toulouse	0033 561 783640	deutsche-schule-toulouse@wanadoo.fr	http://www.dstoulouse.cjb.net
	Deutsch-Französisches Gymnasium Buc	0033 139 071420	lfa-buc@ac-versailles.fr	http://www.lfa-buc.com
	Lycée International Ferney-Voltaire	0033 450 28558	deutsche.abteilung.ferney@libertysurf.fr	ww.lyferney.net
	Cité scolaire internationale Lyon	0033 478 696006	CSI-Lyon-Gerland@ac-lyon.fr	http://www2.ac-lyon.fr/etab/lycees/lyc-69/csi/accueil.html
	Lycée International St. Germain-en-Laye	0033 134 515006	sectiond@lyc-inter.ac-versailles	www.lycee-international.com
	Lycée International de Strasbourg	0033 388 371525	lycee-international@ac-strasbourg.fr	www.lycee-pontonniers.fr.st
Griechenland	Deutsche Schule Athen	0030 2106 199261	sekretariat@dsathen.edu.gr	www.dsathen.edu.gr
	Deutsche Schule Thessaloniki	0030 2310 475900	dsthessaloniki@profinet.gr	www.dst.gr
Großbritannien	Deutsche Schule London	0044 20 89402510	info@dslondon.org.uk	www.dslondon.org.uk
	Europäische Schule Culham	0044 12 35522621	geja@eursc.org	http://www.esculham.com
Irland	Deutsche Schule Dublin	0035 31 2883323	admin@kilians.com	http://www.kilians.com
Italien	Deutsche Schule Genua	0039 010 564334	info@dsgenua.it	www.dsgenua.cjb.net
	Deutsche Schule Mailand	0039 02 6597614	dsmilano@tin.it	http://dsmailand.de/
	Deutsche Schule Rom	0039 066 638776	dsr@dsrom.de	http://www.dsrom.de
	Europäische Schule Varese	0039 0332 806111		www.scuolaeuropeadivarese.it
	Liceo Luigi Galvani Bologna	0039 051 226461	llgalv@iperbole.bologna.it	www.comune.bologna.it/iperbole/llgalv
Luxemburg	Europäische Schule Kirchberg-Luxemburg	00 352 432082-1		www.restena.lu/ecole_europ/ee_home.html
Niederlande	Deutsche Internationale Schule Den Haag	0031 70 354 9454	info@disdh.nl	www.disdh.nl
	Europaschule Bergen	0031 725 890109		
Norwegen	Deutsche Schule Oslo	0047 22 931220	info@deutsche-schule.no	http://deutsche-schule.no/
Polen	Willy-Brandt-Schule/ Deutsche Schule Warschau	0048 22 6422705	dsw@wbs.pl	www.wbs.pl
Portugal	Deutsche Schule Lissabon	00351 21 751 0260	schulleitung@dslissabon.com	www.dslissabon.com
	Deutsche Schule Porto	00351 22 6076570	verwaltung@deutsche-schule-porto.de	www.deutsche-schule-porto.de
Rumänien	Deutsches Goethe-Kolleg Bukarest	0040 21 2113425 Sekr.	colegiulgermn@go.ro	www.colegiulgerman.ase.ro
	Nikolaus-Lenau-Lyzeum, Timisoara	0040 256 290987 LdA	ldabteilung@mail.dnttm.ro	www.nikolaus-lenau.ro
Russland	Deutsche Schule Moskau	007 095 4333348	info@deutscheschulemoskau.de	www.deutscheschulemoskau.de
Schweden	Deutsche Schule Stockholm	0046 8 6799844	dss@tyskaskolan.se	http://www.tyskaskolan.se
Schweiz	Deutsche Schule Genf	0041 22 7967403	dsg@dsgenf.ch	http://www.dsgenf.ch
Serbien und Montenegro	Deutsche Schule Belgrad	0038 11 13693135	dsb11@verat.net	www.deutscheschulebelgrad.info
Slowakische Republik	Staatliches Gymnasium Tatarku Poprad	00421 52 7721073 LdA		www.dasan.de/poprad

	Schulname	Telefon	E-Mail	Internet
Spanien	Europäische Schule Alicante	0034 965 139076		
	ASET Barcelona	0034 93 4462700	info@asetforum.com	http://www.asetforum.com
	ASET Madrid	0034 91 3835830	aset.mad@aset.es	www.aset.es
	Deutsche Schule Barcelona	0034 93 3718300	dsbarcelona@dsbarcelona.com	www.dsbarcelona.com
	Deutsche Schule Bilbao	0034 94 4598090	dsbilbao@dsbilbao.org	www.dsbilbao.org
	Deutsche Schule Las Palmas de Gran Canaria	0034 92 8670750	colegioaleman@verw.dslpa.org	http://www.dslpa.org
	Deutsche Schule Madrid	0034 91 7823670	dsmadrid@dsmadrid.com	http://www.dasan.de/madrid
	Deutsche Schule Marbella	0034 95 2831417	sekretariat@dsmalaga.com	www.deutsche-schule-malaga.com
	Deutsche Schule San Sebastian	0034 94 3212244	secretaria@ccaleman.infonegocio.com	www.colegioaleman.net
	Deutsche Schule Santa Cruz de Tenerife	0034 922 682010	dstenerife@dstenerife.com	www.dstenerife.com
	Deutsche Schule Sevilla	0034 954 999509	dss-sec@teleline.es	http://www.colegioalemansevilla.com
	Deutsche Schule Valencia	0034 963 690100	dsv@telefonica.net	www.telefonica.net/web/dsv
Tschechische Republik	Deutsche Schule Prag	00420 2 35311725	dsprag@dsp-praha.cz	http://www.dsp-praha.cz
	Staatl. Gymnasium Na Prazacce Prag 3	00420 2 71774021	gnp_bilingua_krapp@hotmail.com	www.gym-prazacka.cz
	Spezialgymnasium F.X. Saldy Liberec	00420 48 2710077		http://kotel.gfxs.cz/deutsch/
Türkei	Deutsche Schule Ankara	0090 312 4664900	ers@dsankara.com	http://www.dsankara.com
	Deutsche Schule Ankara GS Istanbul	0090 212 2454186	pdbist@turk.net	www.BS-Istanbul.de
	Alman Lisesi Istanbul	0090 212 2451390	admin@ds-istanbul.de	http://www.ds-istanbul.de
	Istanbul Lisesi	0090 212 5140168	leitung@istanbullisesi.net	http://www.istanbullisesi.net
Ungarn	Deutsche Schule Budapest	0036 1 3919100	dsbuda@elender.hu	www.deutscheschule.hu
	Ungarndeutsches Bildungszentrum Baja	0036 79 520931	mnamk@elender.hu	http://www.dasan.de/UDBZ

	Schulort	Telefon	E-Mail	Internet
Ägypten	Kairo	0020-2748-1475	zfa-kairo@dasan.de	www.zfa-kairo.de
Afghanistan	Kabul	037381-273300	zfa-kabul@dasan.de	www.zfa-kabul.dasan.de
Albanien	Tirana		zfa-tirana@dasan.de	www.zfa-tirana.dasan.de
Argentinien	Buenos Aires	0054-11-43221283	zfa-buenosaires@dasan.de	www.zfa-buenosaires.dasan.de
Armenien	Erivan		zfa-erivan@dasan.de	www.zfa-erivan.dasan.de
Bosnien-Herzegowina	Sarajewo	00387-33-665289	zfa-sarajewo@dasan.de	www.zfa-sarajewo.dasan.de
Brasilien	Florianopolis	0055-48-2668792	zfa-florianopolis@dasan.de	www.zfa-florianopolis.dasan.de
	Porto Alegre	0055-51-32225691	zfa-portoalegre@dasan.de	www.zfa-portoalegre.dasan.de
	Sao Paulo		zfa-saopaulo@dasan.de	
Bulgarien	Sofia	00359-296-30300	zfa-sofia@dasan.de	www.zfa-sofia.dasan.de
Chile	Santiago	0056-2-2022864	zfa-santiago@dasan.de	www.zfa-santiago.dasan.de
China	Peking		zfa-peking@dasan.de	www.zfa-peking.dasan.de
Estland	Tallinn	00372-6410506	zfa-tallinn@dasan.de	www.zfa-tallinn.dasan.de
Frankreich	Straßburg	0033-388-506608	zfa-strassburg@dasan.de	www.zfa-strassburg.dasan.de
Georgien	Tiflis	00995-32-225136	zfa-tiflis@dasan.de	www.zfa-tiflis.dasan.de
Italien	Rom	0039-06-85304362	zfa-rom@dasan.de	www.zfa-rom.dasan.de
Kanada	Edmonton	001-780-4220536	zfa-edmonton@dasan.de	www.zfa-edmonton.dasan.de
	Toronto	001-905-8901010 App. 2569	zfa-toronto@dasan.de	www.zfa-toronto.dasan.de
Kasachstan	Almaty	007-3272-641601	zfa-alamty@dasan.de	www.zfa-alamty.dasan.de
Kirgisistan	Bischkek	00996-312-664779	zfa-bischek@dasan.de	www.zfa-bischek.dasan.de
Kroatien	Zagreb		zfa-zagreb@dasan.de	www.zfa-zagreb.dasan.de
Litauen	Vilnius	00370-5-2335624	zfa-vilnius@dasan.de	www.zfa-vilnius.dasan.de
Mongolei	Ulanbator		zfa-ulanbator@dasan.de	www.zfa-ulanbator.dasan.de
Paraguay	Asuncion	00595-21-607562	zfa-asuncion@dasan.de	www.zfa-asuncion.dasan.de
Polen	Opole	0048-77-4530429	zfa-opole@dasan.de	www.zfa-opole.dasan.de
	Warschau	0048-22-6295171 o. 6213031	zfa-warschau@dasan.de	www.zfa-warschau.dasan.de
Rumänien	Bukarest	0040-21-2317751	zfa-bukarest@dsan.de	www.zfa-bukarest.dasan.de
	Sibiu	0040-269-214716	zfa-sibiu@dasan.de	www.zfa-sibiu.dasan.de
	Timisoara	0040-256-2953 08		
Russland	Moskau	007-095-9362673	zfa-moskau@dasan.de	www.zfa-moskau.dasan.de
	Nowosibirsk	007-3832-331342	zfa-nowosibirsk@dasan.de	www.zfa-nowosibirsk.dasan.de
	Sankt Petersburg	007-812-1132622	zfa-sanktpetersburg@dasan.de	www.zfa-sanktpetersburg.dasan.de
	Saratow	007-8452-275133	zfa-saratow@dasan.de	www.zfa-saratow.dasan.de

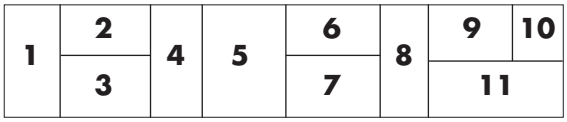
	Schulname	Telefon	E-Mail	Internet
Serbien und Montenegro	Pristina	00381-38-243019	zfa-pristina@dasan.de	www.zfa-pristina.dasan.de
Slowakei	Bratislava	00421-2-62801571	zfa-bratislava@dasan.de	www.zfa-bratislava.dasan.de
Slowenien	Ljubljana	00386-1-2363130	zfa-ljubljana@dasan.de	www.zfa-ljubljana.dasan.de
Südafrika	Pretoria		zfa-pretoria@dasan.de	www.zfa-pretoria.dasan.de
Tadschikistan	Duschanbe		zfa-duschanbe@dasan.de	www.zfa-duschanbe.dasan.de
Tschechische Republik	Prag	00420-224 507655	zfa-prag1@dasan.de	www.zfa-prag.dasan.de
		00420-224-507690	zfa-prag2@dasan.de	www.zfa-prag.dasan.de
Türkei	Ankara	0090-312-2126530 App. 305	zfa-ankara2@dasan.de	www.zfa-ankara.dasan.de
	Ankara	0090-312-4555177	zfa-ankara1@dasan.de	www.zfa-ankara.dasan.de
Turkmenistan	Aschgabat	Asg: 00993-12-360022	zfa-aschgabat@dasan.de	www.zfa-aschgabat.dasan.de
Ukraine	Kiew	0038-044-4625502	zfa-kiew@dasan.de	www.zfa-kiew.dasan.de
	Odessa	0038-0487-150122	zfa-odessa@dasan.de	www.zfa-odessa.dasan.de
Ungarn	Budapest	0036-1-4383808		
	Budapest	0036-1-3355729	zfa-budapest@dasan.de	www.zfa-budapest.dasan.de
	Pecs	0036-72-227149	zfa-pecs@dasan.de	www.zfa-pecs.dasan.de
USA	Los Angeles	001-714-5258635	zfa-losangeles@dasan.de	www.zfa-losangeles.dasan.de
	Washington	001-202-5188879	zfa-washington@dasan.de	www.zfa-washington.dasan.de
Usbekistan	Taschkent	00998-71-1152444	zfa-taschkent@dasan.de	www.zfa-taschkent.dasan.de
Weißrussland	Minsk		zfa-minsk@dasan.de	www.zfa-minsk.dasan.de

Impressum

Herausgeber — Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen –
Barbarastraße 1 · 50728 Köln · Allemagne

Schriftleitung — Diethelm Kaminski, Köln · Petra Soons, Köln
Die Schriftleitung dankt allen Autoren für ihre Mitarbeit, auch denen, deren Namen der Schriftleitung nicht vorliegen.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.

Fotos — *Umschlag:*



1: DS Concepción ❖ 2: DS Santiago de Chile ❖ 3: Förschner ❖ 4: von Reumont ❖ 5: Serrano ❖ 6: Lücking ❖ 7: Bausch ❖ 8: Ramírez-Becker ❖ 9, 10: Bausch ❖ 11: DS Thessaloniki
Inhalt: Archiv (28, 51, 55, 87, 143, 144), Bausch (58, 60), Buhr (69, 91), Daum (106–108), Deffert/Sabatier (35, 36), DS Ankara (37–39), DS Athen (135–138), DS Brüssel (110), DS Concepción (121–123), DS London (29–31), DS Osorno (101), DS Peking (67–71), DS Pestalozzi Buenos Aires (11, 14), DS Porto Seguro São Paulo (105), DS Santiago de Chile (118–120), DS Thessaloniki (113, 114), DS Tokyo (53, 54), DS Villa Ballester Buenos Aires (115–117), DSB Alexandria/Kairo (93, 95), Fasse (16–18), Förschner (97, 98), Golãiã (41), Gräschke (6–10), Kaminski (74, 82, 84, 85, 87), Krause (127), Kruczinna (43, 44), Lücking (28, 30), Privat (141), Przewrocka (46–49), Ramírez-Becker (32–34), Reumont (19–23), Severing (102), Stein (73, 77, 79)
Alle anderen Fotos und Abbildungen: Archiv

Verlag und Vertrieb — Universum Verlag GmbH & Co. KG ·
Taunusstraße 54 · 65183 Wiesbaden · ALLEMAGNE

Projektleitung und Herstellung — Gerald F. Schindler

Satz, Seitenaufbau, Bildbearbeitung — FREIsign GmbH, 65199 Wiesbaden

Druck, Verarbeitung — altmann druck GmbH, 12555 Berlin

Alle Rechte vorbehalten –
Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Herausgebers und des Verlages gestattet.